

Märchenhafte Weihnacht unterm Polarlicht

Eine Genesungsreise nach Lappland

Vorwort

Auf unseren diversen Reisen mussten wir schon mit einigen Schwierigkeiten fertig werden. Mal wurde Peter krank, und wir sind ins Krankenhaus gefahren (Schweden 2001), mal wurde ich krank, und wir haben einen Arzt aufgesucht (Island 2011). Ein anderes Mal ist Peter gestürzt und hat sich eine schwere Prellung auf dem Oberarm zugezogen (Schweden 2003), und wir hatten auch schon eine dramatische Beinahe-Kollision mit einem Elch (Schweden 2007). Auch unser Auto hatte schon Probleme gemacht: 2007 mussten wir wegen eines defekten Auspuffs eine Autowerkstatt in Kiruna aufsuchen; 2012 versagte der Fensterheber, und die Scheibe fiel heraus. Wir hatten die Lücke, in der sich mal das Fenster befunden hatte, notdürftig mit Folie verklebt, bevor wir den Wagen abermals in Kiruna in einer Werkstatt reparieren ließen. Das, was wir jedoch auf dieser Reise gemacht hatten, hatte absolute Premiere: Wir sind nämlich krank in den Urlaub gefahren. Das war so nicht geplant, aber manchmal kommt alles ganz anders, als man sich es vorgestellt hat. Die Fähre war bereits im August 2014 gebucht. Ca. 3 Wochen vor Reiseantritt stieg dann merklich die Spannung und Vorfreude auf unseren Urlaub. Diese Stimmung hielt nicht lange an, denn 2 Wochen vor unserem Urlaub wurde ich krank (schmerzhafter Husten, hämmernde Kopfschmerzen etc.) Ich hatte mich sehr schlecht gefühlt. So war ich die 14 Tage bis Reiseantritt krankgeschrieben. Das einzige, was ich in dieser Zeit noch zu Stande gebracht hatte, war, Peter 5 Tage, bevor es auf die Fähre gehen sollte, auch noch anzustecken. Er hatte einen Tag sogar mit Fieber (etwas über 38° C) im Bett verbracht, kam aber schneller wieder auf die Beine als ich. Meinen Friseurtermin musste ich auch um einige Tage verschieben, und ich habe es auf Grund der Krankheit natürlich auch nicht mehr geschafft, schwedische Vokabeln zu lernen, um mich so auf die Reise vorzubereiten. Am 5.12.2014 fühlten wir uns nicht gesund aber zumindest reisefähig. Für Peter hieß das: Er musste in der Lage sein, Auto zu fahren. Für mich bedeutete es: Ich musste es schaffen, mich aufrecht auf dem Beifahrersitz zu halten und mir die Landschaft anzugucken. Ich habe noch ganz schön gehustet. Uns war bewusst, dass es ein gewisses Risiko war, krank in den Urlaub zu fahren, aber ich war mir sicher, dass uns die saubere Luft Lapplands gut tun würde und neben den positiven Urlaubseindrücken zu unserer Genesung beitragen würde. Und so war es auch. Nach 1 Woche war von unserer Erkältung nichts mehr übrig, und wir konnten unseren Urlaub richtig genießen. Wir erlebten unser schönstes Weihnachtsfest überhaupt - fernab jeglicher Hektik. Außerdem gab's Elche, Rentiere, Füchse und Seidenschwänze zu sehen. Bei -27° C haben wir Polarlichter bewundert und bekamen eine traumhafte Winterlandschaft zu sehen - mal mit tagelangen Schneefällen, mal mit klarem Himmel, dafür aber mit frostigen Temperaturen. Aber lest selbst.

Stationen unserer Reise

- Freitag, 05.12.2014: Abfahrt Fähre Kiel-Göteborg
- Samstag, 06.12.2014: Göteborg – Trollhättan – Lidköping – Mariestad – Orsa
- Sonntag, 07.12.2014: Orsa – Sveg – Hammerdal
- Montag, 08.12.2014: Hammerdal – Strömsund – Hoting Dorotea – Vilhelmina – Kattisavan
- Dienstag, 09.12.2014: Kattisavan (Entspannungstag)
- Mittwoch, 10.12.2014: Kattisavan – Lycksele – Arvidsjaur – Jokkmokk – Porjus
- Donnerstag, 11.12.2014: Porjus – Gällivare – Porjus
- Freitag, 12.12.2014: Porjus Tagestour: Kvikkjokk – Jokkmokk
- Samstag, 13.12.2014: Porjus: Vormittags Fußmarsche Porjus Berget, nachmittags Jokkmokk
- Sonntag, 14.12.2014: Porjus: Tagestour Stora Sjöfallet, abends Gällivare
- Montag, 15.12.2014: Porjus: Tagestour Jokkmokk – 30 km Richtung Karats und zurück
- Dienstag, 16.12.2014: Porjus: Tagestour Vittangi Älg Park und Kiruna
- Mittwoch, 17.12.2014: Porjus: Tagestour Jokkmokk (auf der Rückfahrt Elchtest)
- Donnerstag, 18.12.2014: Porjus – Jokkmokk – Arvidsjaur – Lycksele – Kattisavan
- Freitag, 19.12.2014: Kattisavan: Tagestour Lycksele Tierpark und Lycksele
- Samstag, 20.12.2014: Kattisavan: Tagestour Storuman
- Sonntag, 21.12.2014: Kattisavan: Tagestour Umgebung von Kattisavan (Björkberg, Älgträsk, Tanträsk, Lycksele)
- Montag, 22.12.2014: Kattisavan: Tagestour Vilhelmina
- Dienstag, 23.12.2014: Kattisavan: Tagestour Lycksele (Weihnachtseinkäufe)
- Mittwoch, 24.12.2014: Kattisavan: vormittags Lycksele, abends Polarlicht
- Donnerstag, 25.12.2014: Kattisavan: Tagestour Storuman (Nebenstrecke über Rusele, Blåvik)
- Freitag, 26.12.2014: Kattisavan: Tagestour Lycksele und Lycksele Gammplatsen
- Samstag, 27.12.2014: Kattisavan: Tagestour Lycksele Gammplatsen und Lycksele
- Sonntag, 28.12.2014: Kattisavan – Vilhelmina – Dorotea – Hoting – Strömsund – Hammerdal – Brunflo – Sveg – Orsa
- Montag, 29.12.2014: Orsa – Mora – Malung – Torsby – Sunne – Säffle – Åmål – Mellerud – Trollhättan - Göteborg

Freitag, 05.12.2014

Bereits gestern hatten wir unsere Sachen gepackt. Jeder hatte einen großen Koffer, aber insgesamt hatten wir zusätzlich noch jede Menge Köfferchen, Taschen und Tüten. Dadurch, dass wir mit dem Auto nach Schweden fahren, haben wir irgendwie immer viel zu viel Gepäck dabei. Das passiert einem auf einer Flugreise nicht. Da ist man doch sehr begrenzt, und man lässt eher nicht dringend notwendige Sachen zu Hause, als die vorgeschriebenen Maße zu überschreiten. Gut, man muss berücksichtigen, dass Winterklamotten sehr viel mehr Platz einnehmen als ein Paar T-Shirts. Allein für unsere Bettwäsche benötigten wir einen kleinen Koffer. Auch einen Schuhtrockner wollten wir dieses Mal mitnehmen. Auf den Einsatz eines Dachkoffers wollten wir trotz allem verzichten. Wie ich bereits im Vorwort erwähnte, hatte sich uns 2007 ein mutiger Elch in den Weg gestellt. Durch unser Ausweichmanöver gerieten wir ins Schlingern und "fuhren auf der Straße Karussell". Einen Dachkoffer hatten wir auch damals (zu unserem Glück) nicht dabei. Mit einem Dachkoffer wird jeder Wagen in solch einer Situation ohne Spikereifen unkontrollierbar. So waren auch auf dieser Reise Peters Pack- und Zauberkünste gefragt. Mittags fing Peter an, nach und nach unser Gepäck zum Auto zu transportieren und einzuladen. Nachdem er die Hälfte unserer Sachen verstaute hatte, kam er zu mir in die Wohnung und sagte fast vorwurfsvoll: "Das Auto ist voll!" Wie er es letztendlich doch geschafft hat, auch noch unsere restlichen Sachen unterzubringen, weiß ich nicht. Er muss wohl irgendwie magische Kräfte haben. Eines war aber uns beiden klar: Auf Rudi (unseren Stoffelch und Talisman) konnten wir auf gar keinen Fall verzichten, und er bekam auch seinen Platz. Eher hätte ich meinen Koffer zu Hause gelassen. Eine Sache konnten wir dann aber doch nicht mitnehmen, weil sie beim besten Willen nicht mehr in unseren Wagen gepasst hätte: Unseren kleinen Picknickgrill, den wir uns letzten Sommer extra für die Reise gekauft hatte, um damit Heilig Abend grillen zu können.

Packen für eine Urlaubsreise ist immer ziemlich chaotisch, und wir sind immer heilfroh, wenn wir auf einer Flugreise unser Gepäck aufgegeben haben oder bei unseren Schwedenreisen mit dem Auto auf der Fähre angekommen sind. Zum Schluss weiß man gar nicht mehr so genau, was sich in welcher Tasche oder in welchem Koffer befindet, und man hat auch immer das Gefühl, etwas vergessen zu haben. Dieses Gefühl sollte sich noch bewahrheiten. Jedenfalls bin in dem ganzen Tohuwabohu auch noch auf den kleinen Marzipan-Elch getreten, den Peter zum Nikolaus bekommen sollte. Ich war sehr traurig, und Peter musste mich trösten. Er hatte sich schon gedacht, dass der Elch für ihn war, obwohl ich ihm das gar nicht gesagt hatte. Wie kam er nur darauf, wo ich mich doch so bemüht habe, das geheim zu halten. Der Elch war jedenfalls nicht so schlimm verletzt, und ich packte ihn vorsichtig in eine unserer diversen Tüten, die Peter zum Schluss im Auto verstaute.

Um ca. 14:30 Uhr sind wir, nachdem wir noch Müll entsorgt, Boiler abgestellt und unseren Briefkastenschlüssel einem Nachbarn überlassen hatten, mit Sack und Pack losgefahren. Diesmal wollten wir nicht bei IKEA essen, um uns auf unseren Urlaub einzustimmen. Hallo IKEA: "Es gibt noch andere Schnellrestaurants, bei denen man zu angemessenen Preisen wenigstens satt wird." Wollen wir doch ehrlich sein: Das einzige Gericht, was IKEA dafür zu bieten hat, sind Köttbullar. Alles andere ist für ein Schnellrestaurant zu teuer (oder in der Menge zu knapp bemessen). Da kann man ja eher in einem richtigen Restaurant essen gehen. Wer aus meinen Worten Missfallen herausgelesen hat, liegt genau richtig.

Zum Hintergrund: In unserem letzten Reisebericht (der bis heute nicht veröffentlicht wurde), hatte ich geschrieben, dass wir, um uns auf unsere Schweden-Reisen einzustimmen, immer zu IKEA (einem schwedischen Unternehmen) zum Essen fahren. Peter hatte ein Foto vom IKEA Kiel, das er selbst geschossen hatte, dort eingefügt. Die Anfrage bei IKEA bezüglich dieses Fotos war für uns sehr enttäuschend. Man teilte uns nur kurz mit, dass wir dieses Foto nicht verwenden dürften, da das IKEA-Logo urheberrechtlich geschützt sei. Das mag richtig sein, aber man hätte uns auch die Verwendung dieses Fotos erlauben können. Wir haben uns in unserem Text keineswegs negativ über IKEA geäußert. Im Gegenteil! Es wäre so etwas wie eine kostenlose Werbung gewesen. So verzichteten wir dieses Mal auf ein Foto von und auf ein Essen bei IKEA. Aber auf eine (dieses Mal eher negative) Erwähnung in meinem Reisebericht verzichte ich nicht (siehe oben). So führte uns unser Weg zu Plaza. Da wir noch reichlich Zeit hatten, bummelten wir zunächst im Laden herum. Peter zeigte mir eine Geschenk tasche mit Elchen. Daraufhin sagte ich zu ihm: "Das wäre eine passende Verpackung für Patricias DVD." Das war der entscheidende Kommentar, um Peters Gedächtnis zu fordern. Er hatte einige Tage vor der Reise eine DVD mit Fotos unserer letzten Reisen für unsere Freundin Patricia gebrannt. Patricia kennen wir seit unserer ersten Schweden-Reise. Sie betreibt das Wanderheim in Porjus. Nun war Peter sich nicht mehr sicher, die DVD eingepackt zu haben. Wir kehrten zum Auto zurück und fuhren wieder nach Hause. Diese Gelegenheit nutzte ich, Peter zu fragen, ob ich meinen Autoschlüssel auf der Reise auch brauchen würde. So machte sich Peter auf den Weg in unsere Wohnung und kehrte mit der DVD und meinem Autoschlüssel zurück. Bald darauf waren wir wieder bei Plaza und begaben uns ins Restaurant. Dieses Mal stimmten wir uns also nicht mit einem schwedischen Gericht auf Schweden ein, sondern verabschiedeten uns von Schleswig-Holstein mit Holsteiner Grünkohl. Das war nicht nur passend; es war auch sehr lecker und wir waren anschließend gut gesättigt und bereit für die Reise. Dann verließen wir den Laden (ich von Hustenanfällen geplagt) und fuhren zur Fähre, wo wir um ca. 17:40 Uhr ankamen. Wir nahmen nur das notwendigste mit in unsere Kabine; der Rest blieb im Auto. Prompt hatten wir natürlich etwas vergessen: Den Hustenblocker, den Peter heute noch in der Apotheke gekauft hatte. Der war natürlich wichtig, damit uns der Husten nicht den Schlaf raubte. So wartete ich in der Kabine, während Peter sich auf den Weg zum Auto machte, um das Medikament zu holen.

Das Wetter in Kiel war ungemütlich: Ca. 4° C und feuchtkalt - wie man es so kennt. Nichts für Leute mit einer angeschlagenen Gesundheit. Die Fähre legte pünktlich ab. Da wir jetzt nicht Wichtiges mehr zu tun hatten, wanderten wir etwas auf der Fähre herum, tranken Kaffee und bummelten etwas im Stena-Shop. Wenn man sich nicht gerade für Alkohol, Schmuck, Süßigkeiten und Parfüm interessiert, ist es dort eher langweilig. Bedauerlicherweise ist auch der Souvenir-Stand so zusammengeschrumpft worden. So kauften wir nur ein paar Getränke (Bier und Mineralwasser). Da man in dem Laden nur Alkohol in großen Flaschen kaufen kann, kauften wir von dem Wasser mehrere kleinere Flaschen. Wir brachten die Sachen nur kurz in unsere Kabine und gingen dann weiter spazieren. Unser Weg führte uns auch an Deck. Es herrschte wenig Wind - schätzungsweise Windstärke 3. Die frische Luft auf hoher See tat uns sehr gut, und ich hatte ziemlich bald das Gefühl, eine Besserung in meinen angegriffenen Atemwegen zu spüren. Ich konnte besser durchatmen und der Husten wurde weniger. Allerdings waren wir nicht die einzigen, die frische Luft schnappten. So versuchte ich immer zuerst in Erfahrung zu bringen, ob von den anderen Spaziergängern jemand rauchte.

Zigarettenrauch wäre absolutes Gift für meine Genesung. Wir hatten aber Glück. Nicht nur Raucher halten sich draußen auf. Um ca. 21:00 Uhr suchten wir wieder unsere Kabine auf. Peter trank ein Bier als Einschlaftrunk. Ich habe auf unseren Reisen auch immer gern ein Bier getrunken. Diesmal verzichtete ich jedoch wegen meiner Erkältung darauf. Nachdem Peter sein Bier getrunken hatte, machten wir uns bettfertig und knipsten um ca. 22:30 Uhr das Licht aus. Da wir noch nicht gesund waren, wollten wir früh zu Bett gehen. Nachdem wir uns ca. ½ Stunde von einer auf Seite auf die andere gewälzt hatten, wurde uns klar, dass es mit dem frühen Schlafengehen einfach nicht klappen wollte. Vielleicht lag es daran, dass ich die letzten 14 Tage nur im Bett verbracht habe und zu ausgeruht war. Und Peter? Der geht nie vor 2:00 Uhr zu Bett. Ich machte Peter den Vorschlag, uns warm anzuziehen und erneut einen Spaziergang zu machen. Peter fand die Idee gut, und bald waren wir wieder an Deck. Allerdings begegneten uns dort dieses Mal wesentlich mehr Leute. "Aha", dachte ich, "die wollen bestimmt die Store-Belt-Brücke sehen." Und so war es auch. Es dauerte noch einige Zeit, bis die Brücke in Sicht kam. So harrten wir aus und genossen bis dahin abermals die gute Seeluft. Es ist immer wieder spannend zu sehen, wie die Fähre unter der Brücke hindurch fährt.

Es ist die Nacht vom 5. auf den 6. Dezember; der Nikolaus begegnete uns aber leider nicht an Bord. Peter fand trotzdem etwas in seinem Schuh: Einen Mazipan-Elch (welch eine Überraschung) und ein magisches Handtuch mit Rentiermotiv.

Um ca. 23:45 Uhr waren wir wieder in unserer Kabine und starteten einen erneuten Versuch einzuschlafen. Diesmal hatten wir damit Glück. Wenn man bedenkt, dass ich die letzte Nacht zu Hause nicht gut geschlafen und immer wieder durch Hustenanfälle aufgewacht bin, war diese Nacht immerhin schon mal ein Fortschritt für meine Gesundheit. Von Husten wurde ich nämlich diesmal nicht geplagt. Allerdings wachte ich einige Male auf, da ich einen total ausgetrockneten Hals hatte. Dagegen trank ich Wasser und lutschte Hustenbonbons. Peter störten meine nächtlichen Aktivitäten nicht beim Schlafen, wie er mir am nächsten Morgen versicherte. Allerdings wurde er vom Husten geplagt. Die Kabine war mit 22° C zu gut beheizt, und infolgedessen war die Luft auch zu trocken.

Samstag, 6.12.2014

Heute standen wir um ca. 6:30 Uhr. Morgens habe ich die letzten Tage auf Grund meiner Erkältung immer eine verstopfte Nase gehabt. So war es auch heute - sogar mit Nasenbluten. Ich nahm mir vor, das "im Auge zu behalten".

Zuerst blockierte Peter die Dusche. Er informierte mich anschließend darüber, dass das Wasser schlecht ablief. Ich wagte es trotzdem und "hüpfte" ebenfalls kurz unter die selbige. Peter war daher auch zuerst mit allem fertig und fing an, mich anzutreiben und Hektik zu verbreiten, während ich mich anzog. Warum er das tat, erschloss sich mir nicht, denn wir hatten genug Zeit, und der Frühstücksraum war noch nicht mal geöffnet. So kam es, dass wir noch einige Minuten warten mussten, bis wir uns am Buffet bedienen durften. Es waren auch noch nicht so viele Leute dort eingetroffen, dass man hätte befürchten müssen, keinen Platz mehr zu ergattern. Also wozu der Stress?

Ich suchte mir zunächst 2 Brötchen, etwas Belag (Wurst, Käse, Lachs) und einige Gurken- und Tomatenscheiben aus. Am Tisch, den wir uns zuvor ausgesucht hatten, traf ich Peter wieder. Wäre ich man am Buffet bloß in seiner Nähe geblieben. Was er sich ausgesucht hatte, wollte ich nun auch haben: Rührei, kleine Würstchen und Kartoffelchen. Das sah nicht nur lecker aus; ich versprach mir davon auch, dass es lange sättigen würde - ideal wenn man auf Reisen ist. So machte ich mich auf den Weg und kam mit einem kleinen Teller, gefüllt mit den eben genannten Leckereien, zurück. Zu trinken gab es Kaffee und Orangensaft. Rührei, Kartoffeln und Würstchen hatte ich schnell verputzt, ein belegtes Brötchen passte auch noch hinein. Beim zweiten Brötchen musste ich jedoch passen. Ich quälte mir mit Mühe und Not noch eine Hälfte hinein, die 2. überließ ich Peter. So wäre ich bestimmt geplatzt. Nach dem Frühstück spazierten wir kurz an Deck. Es wurde langsam hell, aber das Wetter war ungemütlich. Es nieselte nämlich. So kehrten wir bald in unsere Kabine zurück, verpackten unser Gepäck und warteten nur noch darauf, aufs Autodeck gelassen zu werden. Wir wussten aus der Vergangenheit, dass man einige Zeit (15 - 20 Minuten) bevor die Fähre im Hafen festmacht, bereits sein Auto aufsuchen und sich startklar machen kann. Mit diesem Wissen machten wir uns auf den Weg zum Autodeck. Manchmal ändern sich jedoch auch Dinge - nicht unbedingt immer zum Vorteil. So kam es, dass wir mit unserem Gepäck am Schott zum Autodeck noch ca. ½ Stunde warten mussten. Peter erzählte mir, dass er gesehen hatte, wie ein Crewmitglied, bereits Passagiere aufs Deck gelassen hatte. Von dieser Person war aber weit und breit nichts mehr zu sehen, so dass wir vor verschlossener Türe stehen und warten mussten. Die Warterei wurde immer unangenehmer, da immer mehr Leute dort eintrafen und sich auf der engen Treppe sammelten. Wenn ich keine Fluchtmöglichkeit mehr sehe, bekomme ich Beklemmungen. Bevor sich meine Platzangst ausweiten konnte, ging jedoch um ca. 9:00 Uhr das Schott auf, und alle konnten sich auf den Weg zu ihren Autos machen. Ich war erleichtert als ich endlich im Auto saß. Wer aber jetzt denkt, wir mussten uns nur noch ins Auto setzen und losfahren, der irrt gewaltig. Um 9:30 Uhr standen wir mit unserem Auto immer noch unverändert auf dem Autodeck der Fähre. Lag es an den "neuen" Fähren, die jetzt immerhin schon seit einigen Jahren auf der Linie Kiel-Göteborg im Einsatz sind? Wir wissen es nicht. Was wir aber wissen ist, dass wir derartig lange Wartezeiten (zuerst an der Tür zum Autodeck und anschließend im Auto auf dem Deck) auf unseren Schwedenreisen bisher noch nicht zu bewältigen hatten. Um 9:40 Uhr endlich rollten wir von der Fähre. Leider konnten wir uns noch nicht auf den Weg Richtung Nordschweden machen, denn wir wollten uns in Göteborg eine Internetkarte für Peters iPhone kaufen. Ein funktionierendes Mobiltelefon war uns wichtig, damit wir

unsere reservierten Unterkünfte gegebenenfalls bestätigen konnten. Auf unserer letzten Schweden-Reise hatten wir für den gleichen Zweck in Göteborg ein großes Einkaufszentrum aufgesucht. Ich nahm an, dass es sich dabei um das in meinem Reiseführer erwähnte "Nordstan" handelte. Nun, Göteborg ist eine große Stadt, und so kurvten wir ungefähr 20 - 30 Minuten hin und wieder zurück, bis ich irgendwann auf einem Wegweiser "Nordstan" ausfindig machen konnte. Einen Parkplatz brauchten wir nicht zu suchen, da das Einkaufszentrum über ein Parkhaus verfügte. Unser Problem hieß eher "Bargeld". Parkhäuser müssen gewöhnlich bar bezahlt werden, und schwedisches Bargeld hatten wir noch nicht. Mutig, wie wir nun mal sind, fuhren wir trotzdem hinein. Das Parkhaus musste ja erst beim Ausfahren bezahlt werden. Wir gingen davon aus, dass sich irgendwo in diesem Einkaufszentrum auch ein Geldautomat befand. So war es auch; den mussten wir zum Glück nicht allzu lange suchen. Mit Kronen in der Tasche fühlten wir uns schon mal etwas sicherer. Unsere nächste Suche galt einem Telefonladen. Wir fanden einen solchen. Dieser verkaufte jedoch nicht das, was wir brauchten. In einem weiteren Telefonladen zogen wir erst brav eine Nummer. Nach einer Wartezeit waren wir dann an der Reihe und konnten unsere Frage stellen. Wir hatten Glück, bezahlten die Karte und ließen die Codenummer gleich von dem Angestellten eingeben. Meistens sind die Nummern sehr klein gedruckt, und unsere Augen sind nicht mehr die besten. Als nächstes suchten wir einen Supermarkt auf, um einige Lebensmittel für die Reise einzukaufen. An der Kasse mussten wir lange warten. Zumindest hatten wir anschließend Kleingeld für die Toilette, wo uns unser nächster Weg hinführte. Und auch dort hieß es wieder: Geduld mitbringen und lange warten. Wir mussten abwechselnd gehen, da ja einer immer bei unseren Einkäufen bleiben musste. Mir wurde bei der ganzen Warterei immer wärmer; schließlich war ich mit meiner Kleidung auf Winter eingestellt und nicht auf ein gut beheiztes Einkaufszentrum und Einkaufsstress. Peter und ich waren einer Meinung: wir wollten so schnell wie möglich das Einkaufszentrum verlassen, denn es zehrte gehörig an unseren Kräften. Wir waren wohl auch noch durch unsere Erkältung geschwächt und hatten absolut keine Lust auf einen Geschäftebummel. Uns stresste diese Hektik einfach nur. So waren wir froh, als wir um 11:20 Uhr das Parkhaus verließen und uns endlich auf Strecke begaben. Das richtige Schweden fängt für uns auch erst nördlich von Göteborg an. In Göteborg herrschte strahlender Sonnenschein und milde Temperaturen. Das konnte man nicht gerade als Winterwetter bezeichnen, tat aber unserer Stimmung irgendwie trotzdem gut. Wir freuten uns auf die lange Reise in den Norden. Bereits seit langem hatte ich Peter damit "in den Ohren gelegen", dafür die Route, die an der Ostseite des Vänarsees entlangführt, über Lidköping, Mariestad, Kristinehamn zu nehmen. Wir sind sie auf unserer Reise 2012 erstmalig gefahren und haben dabei festgestellt, dass sie gegenüber Inlandvägen (Straße 45) die landschaftlich reizvollere Strecke ist. Peter erfüllte mir meinen Wunsch. (Ich glaube, er wäre lieber die 45 gefahren.)

Schweden hat bestimmt historisch und auch kulturell einiges zu bieten. Unser Hauptgrund aber, warum wir immer wieder dieses Land besuchen, ist die grandiose Natur. Und so ließen erste Highlights auch nicht lange auf sich warten: Innerhalb kurzer Zeit konnten wir zwei Greifvögel sehen. Der eine rüttelte über einem Feld, der andere saß in der Nähe der Straße auf einem Zaunpfahl. Wenn man mit dem Auto an den Vögeln vorbeifährt, fehlt für eine richtige Beobachtung und Bestimmung die Zeit. Ich kann nur mutmaßen, dass es sich bei beiden um Mäusebussarde gehandelt hat. Das war um ca. 12:30 Uhr. Bereits eine halbe Stunde später sahen wir ein Tier, das uns Jubelschreie ausstießen ließ. Wir trauten unseren Augen kaum, als am rechten Fahrbahnrand ein Wolf auftauchte. Als er merkte, dass sich ein Auto näherte,

machte er kehrt und verschwand zwischen den Bäumen. Natürlich war auch dieser Moment nur sehr kurz - zu kurz, um die Kameras herauszukramen. Peter hatte vor unserer Reise eine kleine Videokamera gekauft und an der Windschutzscheibe befestigt, um unsere Fahrt aufzunehmen und genau für solche Fälle gewappnet zu sein. Mit etwas Glück ist der Wolf auf der Aufnahme zu sehen. Die besten Bilder aber hat man im Kopf. Wir werden den Anblick dieses schönen Tieres nie vergessen. Was ich bisher über Wölfe in Schweden wusste, war, dass sie sehr selten sind und dass die paar Tiere, die es von dieser Art in Schweden gibt, in Värmland leben. Dieses Wissen hatte ich aus meinem Reiseführer, der auch schon ein paar Jährchen auf dem Buckel hat. Nun, in Värmland befanden wir uns noch nicht, sondern in Västra Götalands län, irgendwo zwischen Trollhättan und Lidköping. Ich erinnerte mich, dass wir gestern auf der Fähre zufällig eine Sendung im Fernsehen sahen, in der es um die Wölfe in Dalsland ging. Es sah so aus, dass der Wolf sich auch in andere Provinzen ausbreitete. Darüber freuten wir uns.

Um ca. 14:00 Uhr trennten uns noch 48 km von Mariestad. Wir fuhren in einen Kreisverkehr ein, und dann gab's eine Überraschung - für mich - nicht für Peter. Er wählte nämlich nicht, die Ausfahrt, die uns nach Mariestad bringen sollte, sondern die darauffolgende. Es dauerte einige Zeit bis ich Peters Plan nachvollziehen konnte. Wir fuhren in eine nahegelegene Ortschaft und parkten vor einem Einkaufscenter. Peter fand einfach nur, dass es an der Zeit war, eine kurze Pause einzulegen und uns etwas die Beine zu vertreten. So bummelten wir entspannt durch den Laden und tranken anschließend eine Tasse Kaffee, bevor wir weiterfuhren.

Die nächste Nacht würden wir im Wanderheim von Orsa verbringen. Die Unterkunft hatten wir bereits von zu Hause aus gebucht, aber wir konnten bei Buchung noch keine Angaben zu unserer Ankunftszeit machen. Weil wir nicht das Risiko eingehen wollten, vor verschlossener Türe zu stehen, fassten wir um ca. 16:00 Uhr, es dämmerte bereits, den Entschluss, im Wanderheim anzurufen. Ich stellte mir nicht die Frage, ob ich es wohl hinkriegen würde, in Englisch eine Buchung zu bestätigen. Ich hatte gar keine andere Wahl. Wenn wir nicht bei winterlichen Temperaturen unter freiem Himmel schlafen wollten, musste ich es tun. Und so geschah es. Peter wählte die Nummer und stellte das Handy auf "Lauthören". So hätte er helfen können, wenn ich etwas nicht verstanden hätte. Es klappte aber alles problemlos. Ich nannte der Dame am anderen Ende der Leitung unsere ungefähre Ankunftszeit. Daraufhin gab sie uns den Code für den Schlüsselkasten, den ich notierte. Oh, Mann! Das war Premiere für mich. Auf irgendeiner Reise hatte mich mal Patricia von unterwegs aus angerufen, aber das war etwas anderes. Patricia ist unsere Freundin und kennt uns. Ich habe immer noch Hemmungen, auf Englisch zu telefonieren. Vielleicht ist diese Reise dazu geeignet, diese Hemmungen abzubauen, denn es würde nicht das letzte Telefonat bleiben. Ich war jedenfalls fest entschlossen, mich diesbezüglich weiterzuentwickeln. Mein erstes Erfolgserlebnis hatte ich ja nun hinter mir.

Wir hatten nun für unsere Reise die landschaftlich schönere Strecke gewählt; leider konnten wir um ca. 16:20 Uhr davon nicht mehr viel erkennen, denn es war mittlerweile fast dunkel. Trotzdem zauberten die "Nebelsuppe", durch die wir fuhren, und der orangegelbe Vollmond, der sich hin und wieder in einem See spiegelte, eine etwas unheimliche, aber auch reizvolle Atmosphäre. Rechts und links der Straße waren sogar einige Schneereste zu erkennen. Bei Temperaturen von -1° C, die unser Thermometer anzeigte, sicherlich nichts Ungewöhnliches. Wir freuten uns über das winterliche Wetter. Vielleicht hätte man für ein schönes Foto anhalten können, aber da wir Göteborg erst so spät hinter uns gelassen hatten, wollten wir nicht noch mehr Zeit verlieren. Mir war manchmal ganz schön mulmig und ich hoffte, dass im Nebel nicht plötzlich ein Elch vor unserem Auto auftauchen würde. Es wäre fraglich

gewesen, ob wir rechtzeitig zum Stehen gekommen wären. Peter sagte ich von diesen Gedanken nichts, um ihn nicht zu verunsichern. Ich aber war ganz schön angespannt, und ich fragte mich insgeheim, während wir immer wieder durch Nebelbänke fuhren, ob es richtig war, diese Route zu wählen. Wäre nicht auf Inlandvägen die Elchgefahr viel kleiner gewesen? Egal, da mussten wir nun durch. Ablenkung von diesen düsteren Gedanken verschaffte mir immer wieder der wunderschöne Vollmond. Manchmal war er auch teilweise oder ganz von Wolken bedeckt, und nur das Streulicht erhellte die Landschaft. Peter fuhr konzentriert gen Norden. Ob er auch in diesem Moment über das Thema "Elch" nachdachte, weiß ich nicht, aber die Schönheit dieser Strecke hat er auch wahrgenommen. Licht ins Dunkel brachte auch immer wieder mal eine beleuchtete Weihnachtsdekoration: Wir sahen einen Elch, ein Rentier, mal einen kleinen bunten Weihnachtsbaum, auch mal größere, mit Lichterketten behängte Weihnachtsbäume. Das gut an dieser Art Elche und Rentiere ist, dass sie normalerweise keine Gefahr für Autofahrer darstellen.

Um ca. 18:50 Uhr hatten wir immer noch 22 km bis Orsa vor uns. Die Temperatur war weiter zurückgegangen auf -7° C. "Gut, dass wir vorhin Kontakt mit dem Wanderheim aufgenommen haben", dachte ich. Und wieder sahen wir eine niedliche Weihnachtsdekoration: Diesmal war es eine mit Lichterketten geschmückte Windmühle. Um ca 19:30 Uhr erreichten wir dann endlich das Wanderheim. Natürlich war um diese Zeit die Rezeption nicht mehr besetzt und die Tür war verschlossen. Aber wir hatten ja den Code. Es klappte alles super: Die Schlüsselbox hing in der Nähe der Eingangstür. Nach Eingabe des Codes konnten wir diese öffnen und fanden in ihrem Inneren ein kleines Tütchen mit unserem Namen und den Schlüsseln. Wir schlossen die Haustür auf und erinnerten uns, dass es in Jugendherbergen üblich ist, seine Straßenschuhe im Eingangsbereich auszuziehen. Das taten wir und inspizierten zunächst unser Zimmer. Zufrieden und erleichtert, endlich angekommen zu sein, machten wir uns wieder auf den Weg zur Eingangstür. Nur Peter zog jetzt seine Schuhe an und holte das notwendigste Gepäck (Bettwäsche, Handtücher, Kulturtaschen, Lebensmittel, Getränke und natürlich die Technik) aus dem Auto. Ich brauchte meine Schuhe nicht wieder anzuziehen, denn meine Aufgabe war es, die Koffer und Tüten vom Eingangsbereich in unser Zimmer zu verfrachten. Anschließend bezog ich unsere Betten. Nach getaner Arbeit gab's endlich Abendbrot für uns: Polarbrot mit Wurst (hatten wir ja vorhin in Göteborg gekauft). Anschließend hatte jeder von uns Freizeit und widmete sich eigenen Aktivitäten. Peter saß natürlich an seinem Laptop. Ins Internet kam er noch nicht, wie er mir später verriet. So nahm er sich die Zeit, die Videoaufnahmen zu prüfen, die die Kamera während der Fahrt gemacht hatte. Ich hingegen verbrachte meine Zeit damit, unser Reiseausgabenbuch zu führen.

Um ca. 21:00 Uhr fassten wir den Entschluss, noch einen Spaziergang zu machen. Es war zwar frostig kalt (-10° C), und wir waren immer noch erkältet, aber wir versprachen uns von der klaren Winterluft Linderung. Unsere Winterkleidung lag immer noch gut verstaut in unseren Koffern, die wir im Auto gelassen hatten. Das sollte uns aber nicht abhalten. Lange Unterwäsche hatte ich ja schon an - Peter nicht, aber der ist da wohl auch etwas unempfindlicher. Wir holten uns aber noch unsere neongelben Mützen aus dem Auto und stiefelten los - zunächst zur Hauptstraße hinunter. Es gab einen Fußgängerüberweg. Aber wir hätten wohl auch ohne diesen gefahrlos die Straße überqueren können, denn Auto fuhren zu der Zeit keine. Auf der anderen Straßenseite folgten wir einem Fußweg. Das Geräusch von plätscherndem Wasser drang an unser Ohr und erregte unsere Aufmerksamkeit. So folgten wir weiter dem Weg, der uns zu einer Brücke führte. Wir blickten angestrengt nach unten ins Nichts. Da es dunkel war, konnten wir den reißenden Fluss nicht

sehen. "Wir könnten versuchen, über die Brücke auf die andere Seite des Flusses zu gelangen", dachte ich. Eine "Indiana-Jones-Brücke" war diese hier sicherlich nicht. "Indiana-Jones-Brücken" bestehen aus marodem Tau und morschen Holzlatten, hängen über einer weitläufigen Schlucht, und wenn man etwa ihre Mitte erreicht hat, reißt entweder das Seil oder das Holz bricht, und man stürzt in einen Fluss, in dem Krokodile auf einen lauern. Nun, Krokodile gibt es in Schweden nicht in freier Wildbahn - das war schon mal sehr beruhigend. Außerdem war diese Brücke nicht sehr lang und bestand aus solidem Metall. "Was kann da schon passieren?" dachte ich und machte mich auf den Weg. Vorsichtig setzte ich einen Fuß vor den anderen. Peter, der nicht als Feigling zurückbleiben wollte, folgte mir. So hangelte ich mich am linken Brückengeländer entlang, Peter am rechten. Oje, die Brücke ächzte gefährlich. Während ich weiter einen Fuß vor den anderen setzte, versuchte ich bei jedem Schritt festzustellen, ob die Brücke mein Gewicht verkraften konnte. Ich versuchte mich möglichst leicht zu machen, indem ich mich mit meiner linken Hand und meinem linken Arm am Geländer abstützte. Wohl war uns bei dem Unterfangen nicht. Aber als wir die Hälfte der Brücke hinter uns hatten, fand ich es sinnlos, wieder umzukehren. Peter folgte mir todesmutig. So erreichten wir unversehrt die andere Seite der Schlucht. Da wir uns in Orsa nicht auskannten, nicht wussten, ob auch ein anderer Weg zurück zum Wanderheim führen würde als der über diese Brücke und wir bei Dunkelheit keine Experimente machen wollten, blieb uns wohl nichts anderes übrig als ein zweites Mal diese Brücke zu betreten und hoffen, dass sie wieder halten würde. So machten wir uns langsam wieder auf den Weg - immer darauf bedacht unser Gewicht so zu verlagern, dass die Belastung an einem Punkt nicht zu groß wird. Die Brücke knarrte unheimlich unter unseren Füßen. Wir hatten schon wieder ein ziemliches Stück Weg hinter uns gebracht, als der Boden unter Peters Fuß nachgab. Eingebrochen ist er nicht, aber wir beeilten uns, wieder zum Ausgangspunkt unseres irrsinnigen Ausfluges zu kommen. Wir schafften es. Die Brücke blieb heil und wir unverletzt. Zum Glück! Ich wäre mir jetzt auch nicht mehr sicher gewesen, ob Metall bei derartig tiefen Temperaturen nicht doch brechen kann. So kamen wir bald wieder zur Hauptstraße und an den Fußgänger-Überweg, über den ich auch noch einige Worte verlieren möchte. Auf unserem Hinweg hatten wir nur den Zebrastreifen registriert - ein ganz gewöhnlicher Zebrastreifen mit dem dazugehörigen Verkehrsschild, das Autofahrer auf den Zebrastreifen hinweist. Das Besondere an diesem Fußgänger-Überweg war jedoch, dass diese Verkehrsschilder jeweils mit einem Blinklicht versehen waren. Die Blinklichter springen nur an, wenn sich ein Fußgänger dem Zebrastreifen nähert und sind sonst ausgeschaltet. So werden Autofahrer rechtzeitig auf die Fußgänger aufmerksam gemacht. Eine geniale Idee, wie wir finden.

Da wir die unheimliche Brücke überlebt hatten, fühlten wir uns nun stark genug, unseren Abenteuer-Spaziergang fortzusetzen. Es war ja erst 22:00 Uhr, und wir wollten noch nicht wieder zum Wanderheim zurückkehren. So gingen wir an der Hauptstraße entlang einen gaaaaanz langgezogenen Berg hinunter. Uns war schon bewusst, dass wir auf unserem Rückweg diesen Berg auch wieder hinaufgehen müssen. Das hielt uns aber nicht ab. So stiefelten wir los und machten an einer Tankstelle eine Verschnaufpause. Mit einem heißen Kakao stärkten wir uns, bevor wir begannen, den gaaaanz langgezogenen Berg wieder hinaufzugehen. Während wir so vor uns hintrotteten und uns unterhielten, kam Action in die Szenerie: Zwei Mädels sprachen laut, und während wir uns umdrehten, sahen wir, wie die beiden rasch auf uns zukamen. Meinten die mit ihren Rufen uns? Ich hatte kein Wort von dem was sie sagten verstanden, denn die beiden sprachen Schwedisch - und das auch noch sehr schnell und aufgeregt. Das überforderte meine Schwedisch-

Kenntnisse. So fragte ich die beiden, als sie uns erreicht hatten, ob sie Englisch sprechen würden. Daraufhin setzten die beiden ihren Redeschwall in Englisch fort und fragten, ob wir eine Gruppe von Leuten gesehen haben, und sie erzählten uns, dass diese irgendwen ausgeraubt hatten. Die besagte Gruppe hatten wir nicht gesehen. Uns war aber aufgefallen, dass an der Tankstelle, an der wir eben unseren Kakao getrunken hatten, die Polizei herumgekurvt war und uns dabei auch gemustert hatte. Angesprochen hatten uns die Beamten aber nicht. Peter, der seine Sinne wirklich immer überall hat und das Geschehen um ihn herum ganz genau beobachtet, waren vor der Tankstelle noch drei Leute aufgefallen, die ihm nicht ganz geheuer waren. Ich muss gestehen, dass ich die zwielfichtigen Gestalten gar nicht bemerkt hatte. Da muss ich einfach noch mehr an meiner Aufmerksamkeit arbeiten. Aber ein gesundes Misstrauen lege ich schon an den Tag, denn während wir mit den beiden jungen Frauen sprachen, kam mir der Gedanke, dass wir von den beiden vielleicht nur abgelenkt und dann überfallen werden sollten. Es handelte sich zwar um zwei Mädels, aber auch Mädels können bewaffnet sein. Nachdem klar war, dass wir den beiden nicht helfen konnten, bedankten und verabschiedeten sie sich und entfernten sich rasch von uns. Als sie außer Hörweite waren, verriet ich Peter meine Überlegungen. Ihm waren die gleichen Gedanken "durch den Kopf geschossen". Daher hatte er auch, wie er mir erzählte, während unserer Begegnung mit den beiden Mädels seine Hand an der schweren Taschenlampe, die man zur Not zur Verteidigung hätte verwenden können. Das war zum Glück nicht notwendig. Wir nehmen an, dass die Frauen tatsächlich kennen, der Opfer eines Raubes geworden war. Vielleicht waren sie auch selbst die Opfer. Erschreckt hatte mich, dass es auch in diesem Teil Schwedens so etwas wie Kriminalität gibt. Bei Aufhalten in Südeuropa, Osteuropa oder Großstädten jedweder Art würde man mit solchen Ereignissen rechnen und schon von vornherein sehr vorsichtig sein. In Mittel- und Nordschweden hätte ich nicht unbedingt damit gerechnet. Nach einem Hustenanfall erzählte ich Peter, dass immerhin einer der bekanntesten schwedischen Krimi-Autoren aus der näheren Umgebung stammt. Henning Mankell ist in Sveg, das nicht weit von Orsa entfernt liegt, aufgewachsen. Wenn hier immer alles nur friedlich zugehen würde, könnte man sich bestimmt keine spannenden Kriminalromane ausdenken. Um ca. 23:10 Uhr war unser abendlicher Ausflug beendet und wir suchten wieder unser Zimmer im Wanderheim von Orsa auf. Wir beendeten den Tag damit, dass wir beide um die Wette husteten. Bevor wir Schlafen gingen, setzte Peter mich noch davon in Kenntnis, dass die Videokamera, die er sich eigens für die Reise gekauft hatte, nichts taugt bzw. für den Zweck, für den wir sie vorgesehen hatten - nämlich mehrere Stunden Autofahrt aufzunehmen - völlig ungeeignet war. Das war besonders schade, denn so hatten wir natürlich auch keine Aufnahme von dem Wolf, den wir heute gesehen haben.

Sonntag, 7.12.2014

Um 7:45 Uhr ließen wir uns heute Morgen von Peters Handy wecken. So gut wie die letzte Nacht haben wir seit ganz langer Zeit nicht mehr geschlafen. Peter hatte, bevor wir zu Bett gegangen sind, wieder einen trockenen Hals und trank als Gegenmaßnahme etwas. Anschließend schliefen wir beide ohne Schwierigkeiten ein und schliefen richtig schön durch. Auch Hustenanfälle bekamen wir nicht die letzte Nacht. Nach dem Aufstehen kam unser Husten wieder, aber lange nicht mehr so schlimm wie die Tage zuvor. Selbst meine Nase war absolut frei heute Morgen. Erst als ich aufgestanden und einige Zeit in Action war - u. a. zogen wir die Betten ab - verdichtete sich meine Nase wieder. Dann wollten wir Frühstück essen. Das Zimmer hatten wir ja mit Frühstück gebucht. Den Weg zur Rezeption bzw. zum Frühstücksraum nutzten wir, um gleich unser Gepäck mit nach vorn zu schleppen. Der Herbergsvater begrüßte uns und fragte, ob alles (mit dem Schlüssel usw.) gut geklappt hatte. Das konnten wir bejahen. Peter jedoch war in Eile, zog sich seine Schuhe an und trug das Gepäck zum Auto, während ich aus unserem Zimmer die restlichen Taschen holte, um sie an der Eingangstür wiederum Peter zu übergeben. Der Herbergsvater, der mich an den amerikanischen Schauspieler Sam Elliott (bekannt aus "Haben Sie das von den Morgans gehört") erinnerte, wunderte sich etwas über unsere Hektik. Das war mir unangenehm, denn ich wollte nicht, dass der Eindruck entsteht, wir würden schnell, ohne das Zimmer zu bezahlen, verschwinden. So sagte ich zum Herbergsvater, dass ich nun gern bezahlen würde. Er sagte jedoch beschwichtigend zu mir, dass ich jetzt oder auch später nach dem Frühstück bezahlen könne. "Was ich hab, hab ich", dachte ich bei mir und bezahlte sofort, während Peter den Rest unserer Sachen im Auto verstaute.

Nach dem Frühstück holte ich mein Handgepäck aus unserem Zimmer, machte einen letzten Rundgang, um zu kontrollieren, dass wir auch nichts vergessen hatten, und traf mich mit Peter wieder an der Rezeption. Bevor Peter das Wanderheim verließ, um das Auto startklar zu machen, fragte er noch, ob es auch Silvester geöffnet hat. Wir erhielten eine positive Antwort. Das war schon mal beruhigend, denn wir wussten noch nicht, wo wir Silvester und Neujahr verbringen würden. Dann setzte Peter sich schon mal ab, während ich dem Herbergsvater den Schlüssel übergab und mich verabschiedete. Ich bekam von ihm noch den Rat mit auf den Weg, vorsichtig zu fahren. Beim Auto angekommen gab ich diesen Tipp an Peter weiter. Wir wussten, dass man ihn ernst nehmen musste, denn die Temperaturen lagen heute Morgen leicht im Plusbereich bei ca. 1° C, während sie gestern Abend -10° C. erreicht hatten. Kaum zu glauben, aber in den letzten Stunden musste ein erheblicher Temperaturanstieg stattgefunden haben. Um ca. 9:20 Uhr starten wir die nächste Etappe unserer Reise - Ziel: Hammerdal. 50 km vor Sveg (ca. 10:30 Uhr) fing es leicht an zu schneien. Es handelte sich aber nur um einen kurzen Schauer; bereits ein Viertelstunde später kam die Sonne zum Vorschein und brachte die Winterlandschaft zum Leuchten.

In Sveg "begrüßte" uns das Wahrzeichen des Ortes, ein überlebensgroßer Bär aus Holz. Er hat sich dieses Jahr besonders schick für uns gemacht, denn um seinen Hals hingen Medaillen aus Gold, Silber und Bronze (natürlich keine echten). Was es damit auf sich hatte, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Vielleicht finden in Sveg diesen Winter irgendwelche Sportwettkämpfe statt.

Peter parkte unseren Wagen bei ICA auf dem Parkplatz und während wir uns auf den Weg in den Supermarkt machten, sagte ich zu Peter: " Den müssen wir bedingt noch aufnehmen" und deutete dabei auf den Bären. Im Supermarkt kauften wir etwas Proviant für die Reise ein und entspannten anschließend bei einer Tasse Kaffee.

Nachdem wir unsere Einkäufe im Auto verstaut hatten, nahmen wir unsere Kameras und Bruno und suchten einen guten Standort, um den Bären aufzunehmen. Bruno ist ein Eisbär, und er begleitet uns neben Rudi (Elch) und Ingo (Pinguin) auf unserer Reise. Wir fahren ja nie allein in Urlaub; irgendeines unserer plüschigen Kinder kommt immer mit. Bruno wollte mit aufs Bild, weil er sich dem Bären irgendwie verbunden fühlte. Er war zwar kein Eisbär so wie er, aber er hat auch etwas für Braunbären übrig. Zu nah durften wir der Statue allerdings nicht kommen, wenn wir sie komplett aufs Bild bekommen wollten. So machten wir unsere Aufnahmen und erfüllten auch Bruno seinen Wunsch, ihn zusammen mit dem riesigen Bären aufzunehmen. Um ca. 11:50 Uhr verließen wir dann Sveg. Von Zeit zu Zeit plagt mich immer mal wieder mein Husten.

Unsere nächste Pause machten wir ca. 60 km vor Östersund vor einem Dollar Store. Wir merkten deutlich, dass wir uns im Einzugsbereich einer großen Stadt befanden. Das Verkehrsaufkommen stieg merklich an. Das ist nichts für Ruhe suchende Menschen, wie wir es sind. Wir meiden lieber Großstädte. Eine Pause wollten wir aber schon machen. Da kam uns der Dollar Store ganz gelegen. Entspannt stöberten wir im Laden herum, kauften Weihnachtsservietten und ein paar Kerzen. Im Dollar Store kann man günstig Haushaltswaren, Deko-Artikel, Reinigungsmaterialien, Drogerie-Artikel und vieles mehr erwerben). Wir finden, dass sich ein Besuch immer lohnt. Außerdem war es für uns eine willkommene Abwechslung zur Fahrerei. Wenn man längere Zeit im Auto gesessen hat, verspürt man den Drang, sich einmal die Beine zu vertreten. Als wir den Laden wieder verließen, hatte die Dämmerung bereits eingesetzt und es schneite leicht. Um ca. 16:00 Uhr war es stockduster, und wir erreichten schließlich Hammerdal. Den Campingplatz, auf dem wir eine Übernachtung gebucht hatten, fanden wir ohne Probleme. Er liegt unweit des Inlandvägen und heißt daher auch Camp Route 45. Sicherheitshalber hatte ich die Buchungsbestätigungen für unsere Reise während der Fahrt immer griffbereit (wegen der Adresse und / oder Telefonnummern). Die Rezeptionen auf nordschwedischen Campingplätzen ist nach unserer Erfahrung in den Wintermonaten - wenn überhaupt - nur stundenweise besetzt. Dafür wird an der Eingangstür eine Telefonnummer hinterlassen. So war es auch auf Camp Route 45. Peter wählte die angegebene Nummer, und kurze Zeit später meldete sich eine Männerstimme. Ich hatte ja bereits bei dem Anruf im Orsa-Wanderheim erste Erfahrungen in englischen Telefonaten gesammelt, die ich nun gleich mit einfließen ließ. Der Inhalt des Gespräches war dann auch gar nicht kompliziert. Ich sagte einfach nur, dass wir für die nächste Nacht eine Reservierung hätten und fragte, wie wir an den Schlüssel kämen. Der Mann verstand mich und antwortete, dass er in ca. 5 Minuten bei uns sein würde. Dann war das Telefongespräch beendet, und wir warteten. "Juhu, es hat zum zweiten Mal geklappt", jubelte ich innerlich. Es war wieder mal sichergestellt, dass wir nicht im Freien nächtigen mussten.

Nach kurzer Wartezeit kam ein Mann, begrüßte uns und schloss die Tür zur Rezeption auf. Während ich die Formalitäten erledigte (Zimmer bezahlen etc.), spielte Peter mit seinem Handy herum. Er faselte immer was davon, dass sein Internet noch nicht funktionieren würde und wir morgen noch mal einen Telefonladen aufsuchen müssten. Die Schuld gab er dem Mann in Göteborg, der uns die Telefon- und Internetkarte verkauft hatte. Der hatte wohl nur das Telefonieren, nicht aber das Internet freigeschaltet. Im Verlaufe seiner Spielerei fand Peter aber heraus, welche Einstellung er für die Internetnutzung vornehmen musste. Das war gut für uns, denn es würde uns morgen die Suche nach einem Telefonladen ersparen. Inzwischen händigte uns der Mann vom Campingplatz einen Schlüssel aus und erklärte uns den Weg zur Hütte. Er gab uns noch den Rat, vorsichtig zu gehen. Der vereiste Weg zur

Hütte war zwar abgestreut aber nicht über die komplette Breite, so dass man, wenn man nicht aufpasste, leicht zu Fall kommen könnte. Der Mann erklärte uns noch, dass er ganz in der Nähe wohnt und dass wir ihn anrufen könnten, wenn wir ein Problem hätten. Er würde dann in wenigen Minuten bei uns sein. Dann verabschiedete er sich von uns. Wir fuhren den kurzen Weg zur Hütte hinauf und luden wieder unser Gepäck aus dem Auto - dieses Mal auch die Koffer. Mit der Hütte waren wir sehr zufrieden. Neben der Essecke gab's eine kleine Küchenzeile mit Mikrowelle, Kühlschrank, Spüle und 2 Kochplatten. Dusche und WC hatten wir auch in unserer Hütte und zu guter Letzt natürlich das Bett. Den Preis fanden wir mit 600 Kronen auch in Ordnung. Lange hielten wir uns nicht in der Hütte auf; schließlich hatten wir Hunger. Natürlich hätten wir auch wieder Brot essen können, aber Peter hatte eine andere Idee. Hammerdal war auf unseren bisherigen Reisen immer nur ein Ort, den wir gezwungenermaßen durchfahren mussten, weil Inlandvägen nun einmal hindurchführte. Bewusst wahrgenommen hatten wir Hammerdal noch nie. Daher wussten wir auch nicht, wo man in diesem Ort gut und preiswert essen gehen kann. Was wir aber wussten, war, dass Strömsund ganz in der Nähe liegt und dass man dort bei Annexet u. a. gut Pizza essen kann. Gemeint ist hier "Nähe" nach skandinavischen Verhältnissen; die Entfernung Hammerdal - Strömsund beträgt immerhin ca. 30 km.

Peter wusste sofort, was er essen wollte, nämlich das, was er kannte: Eine Hawaii-Pizza mit Ananas und Schinken. Ich hingegen bin etwas experimentierfreudiger und probiere oftmals Sachen aus, die ich noch nicht kenne. Gern bestelle ich auch mal was Landestypisches. Unglücklicherweise gab es diesmal (im Gegensatz zu früher) bei Annexet keine Speisekarten, die man mit an den Tisch nehmen und in denen man etwas herumstöbern konnte. Alles, was man bestellen konnte, war auf einer Tafel über dem Tresen zu lesen. Da ich nicht eine halbe Stunde unentschlossen am Tresen herumstehen wollte, während das Personal sehnsüchtig meine Bestellung erwartete, bestellte ich kurzerhand für uns beide je eine Pizza Hawaii. Dazu gab's für jeden eine Cola. Die Pizza war - wie erwartet - lecker. Nach dem Essen waren wir gestärkt und bereit für neue Taten. So machten wir uns zunächst auf den Weg zum Supermarkt Coop Konsum, der ganz in der Nähe liegt. Dort stöberten wir einige Zeit herum und kauften einige Lebensmittel (Bananen, Brot, Bier). Als wir um ca. 18:45 Uhr den Laden wieder verließen, war ich irgendwie enttäuscht von Coop, denn ich hatte den Laden doch irgendwie anders in Erinnerung, nämlich mit einer interessanten Souvenirabteilung. Peter meinte aber, die Souvenirabteilung hätte es bei ICA gegeben, nicht bei Coop. Wie auch immer - zu ICA fuhren wir jedenfalls diesen Abend nicht mehr. Aber wir fuhren auch noch nicht nach Hammerdal zurück. Wir fuhren einfach ganz entspannt spazieren - und zwar durch Strömsund. Unser Ziel war es, uns an den Weihnachtsbeleuchtungen zu erfreuen, mit denen die Einwohner ihre Häuser, Gärten und Balkone geschmückt hatten. Bereits auf unserer Reise 2007 hatte uns die Weihnachtsdekoration in Strömsund begeistert. Der Ort hat uns auch dieses Mal nicht enttäuscht. Zum ersten Mal kam bei uns so etwas wie Weihnachtsstimmung auf - und das obwohl wir beide immer noch nicht ganz gesund waren. Als "Tüpfelchen auf dem I" fing es während unserer Rundfahrt auch noch leicht an zu schneien. Unser Thermometer zeigte winterliche -5° C an. Wir fuhren zum höchstgelegenen Punkt von Strömsund hinauf und blickten auf den riesigen See Ströms Vattudal hinunter. Es hörte zwar wieder auf zu schneien, aber wir blieben trotzdem in Weihnachtsstimmung; dafür sorgten die Weihnachtslieder von Jill Johnson, die wir im Auto hörten. Während ich die Musik und die Ruhe dort oben genoss, wagte sich Peter mit seiner Kamera hinaus in die Kälte und machte ein paar Nachtaufnahmen vom beleuchteten Ort und dem See. Man hat vor dort oben aus

eine wunderbare Aussicht auf das Tal. Anschließend führen wir den Berg wieder hinunter. Dabei hatte ich plötzlich die Vision, Bruno mit dem Schneemonster zusammen zu fotografieren. Das Schneemonster ist eine 6 Meter hohe Statue und steht am Eingang zum Hembygdsgård, dem Freilichtmuseum von Strömsund. Ich erzählte Peter von meiner Idee. Der fand sie offenbar nicht schlecht, denn er schlug sofort den Weg zum Hembygdsgård ein. Wir stiegen aus dem Auto; ich nahm Bruno mit, und wir begannen unsere Fotosession. Dabei vereitelte Peter möglicherweise einen Überfall auf uns, denn auch in Strömsund ruht Tag und Nacht das Verbrechen nicht. Das Ganze spielte sich so ab: Bereits als wir aus dem Auto stiegen und uns auf den Weg zum Eingang des Hembygdsgård machten, bemerkten wir, dass 2 Autos ganz in unserer Nähe herumkurvten und mit angezogenen Bremsen durch die glatten Straßen schleuderten. Ihre Motoren heulten auf, sie entfernten sich ein Stück, näherten sich abermals und wiederholten das Spielchen. "Na ja", dachte ich, "das werden wohl irgendwelche Kiddies sein, denen langweilig ist und die einfach nur ihre Autos ausprobieren wollten." Schließlich ist Strömsund eine Hochburg für Autoliebhaber und im 50 km entfernten Hoting gibt es sogar ein Automuseum. Damit tat ich leichtsinnigerweise dieses Ereignis als nebensächlich ab und konzentrierte mich aufs Fotografieren. Ich setzte Bruno in den Schnee und machte ein Foto von ihm - mit Blitzlicht. Danach wollte ich Bruno zusammen mit dem Schneemonster fotografieren. Da rief Peter mir plötzlich energisch zu: "Mach Dein letztes Foto. Wir hauen ab!" Ich konnte noch einmal auf den Auslöser drücken, dann liefen wir mit unseren Kameras zu unserem Wagen, Peter startete den Motor und brachte uns in Sicherheit. Ich war etwas genervt, weil ich mit meiner Fotoausbeute alles andere als zufrieden und Peter mal wieder übervorsichtig war. Während wir über die Brücke von Strömsund führen und den Weg Richtung Hammderdal einschlugen, erklärte er mir seine Entscheidung, unsere Aktion vorzeitig abzubrechen: 2 Fahrzeuge waren es, die mit einer Menge Krach in unserer Nähe herumkurvten, in einem der beiden Fahrzeuge saßen 4 Leute. Während ich ahnungslos Bruno fotografierte, war Peter in Alarmbereitschaft, als ein Fahrzeug nicht weit von uns entfernt hielt und er eine Autotür klappen hörte. Zwei Personen waren ausgestiegen. Ob sie auch auf uns zukamen, weiß ich nicht, aber für Peter war die gesamte Situation unklar und Grund genug, das Weite zu suchen. Ich verstand nun, warum er so handelte. Die waren in der Überzahl, und außerdem kannten wir sie nicht. Vielleicht führten sie ja wirklich Böses im Schilde; wir wissen es nicht. Es ist aber besser, einmal mehr vorsichtig zu sein, als blauäugig in eine Falle zu tappen. Um ca. 20:40 erreichten wir wieder unsere Hütte. Während ich unser Reisekassenbuch führte, zog es Peter bereits wieder ins Freie. Während meiner Büroarbeit wurden allmählich meine Füße immer kälter - gar nicht gut für jemanden, der nicht gesund ist und immer wieder mal Hustenanfälle bekommt. So fasste ich den Entschluss, als ich fertig war mit rechnen, auch nicht länger drinnen zu verweilen. So kramte ich Schal und Mütze aus dem Koffer, um mich so besser als bisher gegen die Kälte zu wappnen. Eigentlich hatte ich vor gehabt, allein einen Spaziergang zu unternehmen. Dann traf ich jedoch auf Peter. Er erzählte mir, dass er einige Fotos geschossen hat. Außerdem wollte er noch nicht wieder in die Hütte, sondern mir bei meinem Spaziergang Gesellschaft leisten. Wir holten noch schnell das Nachtsichtgerät aus der Hütte. Eine Weile spielten wir damit herum, sahen jedoch nichts Spektakuläres. Damit gaben wir uns jedoch nicht zufrieden und wollten nun die nähere Umgebung erkunden. Unsere Hütte war auf einem kleinen Hügel gelegen, den wir zunächst unter äußerster Vorsicht hinabstiefelten. Der Boden war - wie ich bereits erwähnte - vereist. Um einigermaßen trittsicher vorwärts zu kommen, erhellten wir uns den Weg mit unseren Taschenlampen. Dadurch, dass wir nun in Bewegung waren, wurden zunächst meine

Füße, dann meine Hände wieder warm. Bald erreichten wir den Hauptweg des Campingplatzes und wanderten auf diesem noch ein Stück weiter - bis wir den Fluss Fyrån erreichten, der schon bevor wir dort ankamen, durch plätschernde Geräusche auf sich aufmerksam machte. Dort bot sich uns ein wunderschönes Bild - man könnte auch sagen: Postkartenmotiv. Die Bäume, der Fluss, und über den Baumwipfeln stand tief der Mond und spiegelte sich im Wasser des Flusses. Ich machte vor meinem geistigen Auge schon mal ein Foto davon. Wir hätten auch gern ein echtes Foto davon geschossen; leider hatten jedoch weder Peter noch ich eine Kamera dabei. Wir fanden, dass diese Szenerie es wert war, noch mal den Weg zurück zur Hütte auf uns zu nehmen, um Peters Kamera zu holen. Gesagt, getan. Als wir jedoch wieder am Fluss ankamen, war der Mond leider schon zu hoch geklettert. So kam der Mond nicht mehr mit aufs Bild, wenn man den Fluss fotografieren wollte und umgekehrt. Das hielt Peter aber nicht davon ab, trotzdem ein paar schöne, winterliche Aufnahmen zu machen - eben einige vom Fluss und einige vom Mond, der nun hoch über den Campinghütten stand. Wir gingen dann über die Brücke, die über den Fluss führte, noch ein kleines Stück den Weg hinunter. Dort stand ein einsames Haus mit Weihnachtsbeleuchtung, das uns auch ein Foto wert war. Das Foto, das Peter dann machte, brachte aber noch etwas anderes zu Tage: Es war ein Polarlicht zu sehen. Es war zu schwach, um es mit bloßem Auge sehen zu können, aber es war immerhin ein Polarlicht. Bevor wir uns auf den Rückweg machten, fotografierten wir noch uns gegenseitig in winterlicher Landschaft. Um ca. 22:10 Uhr erreichten wir wieder unsere Hütte. Ich machte mich nun erstmal daran, die Betten zu beziehen. Dabei tauchte jedoch ein Problem auf: Unsere mitgebrachten Bettlaken waren nur für zwei einzelne Matratzen gedacht, wir hatten jedoch in unserer Campinghütte eine große, durchgehende. Aber Peter wäre nicht Peter, wenn er nicht auch hierfür eine Lösung parat hätte. (Wegen seines Erfindungsreichtums nenne ich ihn daher manchmal auch Peter MacGyver). So band er kurzerhand mit Hilfe eines Kabelbinders die beiden Laken zusammen und bastelte so aus zwei kleinen Laken ein großes. In seiner Mitte hatte es zwar nun oben und unten einen Gnubbel, aber das störte uns nicht. Jedenfalls ließ sich nun die Matratze beziehen. Nach getaner Arbeit nahm ich am Esstisch Platz und öffnete für mich als Einschlaftrunk eine Dose Bier. Peter checkte währenddessen im Internet die Polarlicht-Aktivität. Die sah gar nicht mal so schlecht aus, so dass wir um ca. 0:00 Uhr noch mal unsere Winterklamotten überwarfen und vor die Hütte traten. Mit bloßem Auge konnten wir kein Polarlicht sehen, aber auf dem Foto, das Peter schoss, war eines zu erkennen. Als wir nach kurzer Zeit in der Kälte wieder unsere Hütte aufsuchten, nahmen wir nun auch Rudi, Bruno und Ingo mit hinein, die schon ganz durchgefroren waren. Peter präparierte unsere Windschutzscheibe noch mit einem Scheibenschutz aus Alu. Rudi, Bruno und Ingo wollten nicht noch eine Nacht im Auto frieren; das konnte ich gut verstehen. Außerdem fanden die drei in unserer Hütte sogleich ein schönes Plätzchen zum Ruhen. Während Rudi sofort am Esstisch Platz nahm, fanden Bruno und Ingo ein kleines Bettchen vor - wie für die beiden gemacht. Dann war für uns alle Schlafenszeit.

Montag, 8.12.2014

Letzte Nacht bin ich mit ziemlich unterkühlten Füßen zu Bett gegangen. Da ich mit kalten Füßen nicht einschlafen kann, drehte ich die Heizung an. Der Raum und auch wir wurden dann rasch warm, und so schliefen wir bald ohne weitere Probleme ein. Selbst unser Husten weckte uns nicht und kehrte erst gegen Morgen verstärkt zurück. Er - der Husten - wollte wohl nicht, dass wir verschlafen. Als wir heute Morgen aufstanden, war der Raum richtig schön warm - ganz im Gegensatz zur Luft außerhalb der Hütte; die hatte nämlich eine Temperatur von -8° C. Unser Spaziergang gestern Abend hatte mir gezeigt, dass meine Klamotten nicht mehr warm genug waren. Daher auch die eiskalten Füße beim Einschlafen. So kramte ich meine volle Wintermontur aus dem Koffer (Schneehose, lange Unterwäsche, Flanellhemd, Fließjacke, warme Strümpfe Handschuhe und Mütze). Außerdem bat ich Peter, mir meine Winterstiefel aus dem Auto zu holen. Die Kleidung, die ich bis heute getragen hatte, verschwand in meinem Koffer. Ich würde sie wohl erst zu unserer Rückreise wieder brauchen. Meine Schuhe verstaute Peter so irgendwo im Auto. Und wo er schon mal dabei war, verstaute er auch schon mal den größten Teil unseres Gepäcks im Wagen. Dann aßen wir Frühstück. Während ich den Abwasch erledigte, lud Peter unsere restlichen Sachen ins Auto. Dann entsorgten wir den Müll, und ich schloss nach einem letzten, prüfenden Blick durch alle Räume die Hütte ab. Wir fuhren zunächst zur Rezeption, um den Schlüssel irgendwie loszuwerden. Die Rezeption war nicht besetzt und einen Schlüsselkasten fanden wir auch nicht. Daher fuhren wir zum Haus des Campingplatzbesitzers, das ganz in der Nähe lag. Ich klopfte an der Tür. Es öffnete jedoch niemand. Lediglich Hundegebell drang von drinnen an unsere Ohren. Das verleitete mich dazu, noch einige Male zu klopfen. Das Ergebnis unserer Bemühungen war jedoch das gleiche wie zuvor. So kehrte ich unverrichteter Dinge zu Peter zurück, der im Auto auf mich gewartet hatte. Wir fuhren zurück zur Hütte. Ich wollte eigentlich nur den Schlüssel in der Hütte auf den Tisch legen, bemerkte jedoch beim Eintreten, wie schön mollig warm es drinnen war. Da fiel mir ein, dass ich vergessen hatte die Heizung abzudrehen. Das holte ich nun nach, platzierte den Schlüssel auf dem Tisch und machte mich wieder auf den Weg zu Peter, der abermals im Auto auf mich wartete. Abschließen konnte ich allerdings nun nicht mehr. Das machte aber nichts. Kriminalität gibt es - wenn überhaupt - nur in Orsa (siehe vorgestern) und in Strömsund (siehe gestern), nicht im kleinen Hammerdal. Um ca. 10:30 Uhr konnten wir dann endlich unsere Weiterreise starten; unser nächstes Ziel hieß Kattisavan in der Nähe (30 km Entfernung) von Lycksele. Wie hatten für die Fahrt bestes Wetter: Die Sonne stand tief über dem Horizont und brachte die Landschaft zum Strahlen. Der Himmel war wolkenlos. Während ich meine Eindrücke auf mein Diktiergerät sprach, ereilte Peter wieder mal einer seiner Hustenanfälle.

Wir waren gerade mal 10 Minuten unterwegs, als wir in weiter Ferne ein orangefarbenes Blinklicht sahen. Peter kombinierte sofort scharfsinnig: "Da wird etwas geborgen." Wir konnten zumindest einen LKW erkennen, der zu dem Blinklicht gehörte, was Peters Theorie untermauerte. Als wir uns näherten, bestätigte sich unser Verdacht: Rechts der Straße - ein Stück die Böschung hinunter lag ein verunglückter PKW. Die Motorhaube und die Windschutzscheibe waren eingedrückt. Mir kam sofort der Gedanke an einen Elch-Unfall in den Sinn. Auch Peter meinte, dass die Ursache des Unfalls - so wie der Schaden aussah - ein Elch gewesen sein könnte. Wir haben jedenfalls kein weiteres Fahrzeug gesehen, mit dem der Unfallwagen kollidiert sein könnte. Peter fügte noch hinzu, dass der Unfall seiner Einschätzung nach letzte Nacht passiert sein musste. Wir hofften, dass der oder die

Insassen des Unfallwagens den Unfall überlebt hatten. Mir wurde etwas mulmig, denn mir war bewusst, dass auch wir noch längere Zeit im Elch-Land unterwegs sein würden. Wenn man Schweden bereist, muss man immer und zu jeder Zeit mit Elchen rechnen, aber gerade die Gegend um Strömsund herum fanden wir, was das angeht, besonders gefährlich. Noch mal zur Erinnerung: Wo hatten wir 2007 eine Beinahe-Kollision mit einem Elch? Zwischen Strömsund und Hoting! Um das Thema abzuschließen, bekam Peter wieder mal einen Hustenanfall. Tja, unsere Erkältung war noch nicht überwunden. Um ca. 11:45 Uhr fuhren wir in die Dorotea Kommune ein. Dorotea ist sozusagen das Tor zu Lappland. Wir hatten immer noch strahlenden Sonnenschein bei wolkenlosem Himmel und -10° C Außentemperatur, aber zum Glück keinen Elch auf der Straße. Peter hustete immer noch wie ein Weltmeister und lieferte mir damit für meine Video- und Audioaufnahmen eine Geräuschkulisse - natürlich neben den Weihnachtsliedern von Jill Johnson, die wir wieder während der Fahrt hörten. Bereits eine Minute, nachdem wir nach Lappland eingefahren waren, sahen wir etwas für dieses Land sehr Typisches und freuten uns: Eine Herde Rentiere die rechts der Straße am Waldrand äste.

Um ca. 12:30 Uhr verließen wir Inlandvägen (E45) und fuhren auf die Straße Nr. 360. Sicherlich hätte es auch einen anderen Weg gegeben, der uns nach Kattisavan und Lycksele geführt hätte, aber wir wollten auf dieser Reise Altbekanntes mit Neuem kombinieren. Es ist immer wieder schön, an Orte zu kommen, die einem gut gefallen haben (wie z. B. in unserem Fall Porjus). Wir haben dann das Gefühl, nach Hause zu kommen. Es ist aber genauso schön Neues zu entdecken; das verleiht einer Reise etwas Abenteuerliches. Man kann noch nicht ahnen, was einen erwartet. Genau aus diesem Grund hatten wir den Abstecher nach Kattisavan / Lycksele in unsere Reiseplanung mit aufgenommen. Wir hätten auch über Inlandvägen direkt nach Porjus fahren können, aber das wollten wir nicht. Wir sind nun schon oft in Schweden gewesen, aber haben nur einen ganz kleinen Teil des Landes kennengelernt. Wir wollten dieses Mal einfach nur unseren Horizont etwas erweitern.

Der Weg, den wir gewählt hatten, nämlich die 360 war schon etwas abenteuerlich. Es herrschte deutlich weniger Verkehr und war damit genau das, was wir gesucht hatten. Noch abenteuerlicher wurde es, als wir um ca. 13:45 Uhr auch die 360 verließen und einen Schleichweg fuhren, der uns aber laut Navi nach Kattisavan führen sollte. Hier waren wir allein auf weiter Flur - irgendwo im Nirgendwo. Es begegneten uns nun kaum noch andere Autos. Die Straße war, obwohl es eine Nebenstraße war, super geräumt und gut befahrbar. Aber sie war auch eng, zu beiden Fahrbahnrandern hin etwas abschüssig und zudem glatt. Außerdem ging's bergauf, dann wieder bergab, und die Strecke war kurvenreich. Mit anderen Worten: Peter Fahrkünste waren wieder gefragt - wie auf jeder Winterreise, die wir unternehmen. Wenn man in dieser Einöde eine Panne hat, ist man wohl verloren. Wie ich aber nicht anders erwartet hatte, passierten Peter keine Fehler, die uns in Schwierigkeiten gebracht hätten. So genossen wir die Fahrt durch die Wildnis auf dieser schönen Strecke. Tiere zeigten sich uns nicht. Die Sonne hatte sich bereits auch wieder verabschiedet und war unter dem Horizont verschwunden. Sie hinterließ einen wunderschön rosa gefärbten Himmel; die Dämmerung hatte bereits eingesetzt. Zwischendurch wechselten wir auch mal die Musik. Wir fanden Dixie Chicks zu der Weite und Einsamkeit unserer Umgebung recht passend.

Um 14:30 Uhr erreichten wir schon den Campingplatz in Kattisavan. Damit war unsere heutige Tagesetappe nicht so lang wie die der beiden vorhergehenden Tage, was ganz angenehm war. Der Supermarkt des Ortes, der sich auf dem Campingplatz befand, war gleichzeitig die Rezeption. Dort fanden wir uns als erstes ein. Die Hütte hatten wir ja auch bereits von zu Hause aus gebucht. Wir brauchten also nur noch

das Formular für den Check-in auszufüllen und die Hütte zu bezahlen. Sie kostete - wie auch schon unsere vorherigen Unterkünfte 600 Kronen für eine Nacht. Als wir wenig später die Hütte aufschlossen, brach ich in wahre Jubelschreie aus. Unsere bisherigen Unterkünfte waren ja auch in Ordnung, aber damit verglichen war die Hütte in Kattisavan ein wahrer Palast - eine richtig geräumige Wohnung: 1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 gut ausgestattete Küche, ein kleiner Flur, Dusche und WC. Wir waren mit der Hütte so zufrieden, dass wir uns vorstellen konnten, auch länger hier zu wohnen. Das wollten wir aber erst morgen entscheiden; Zeit hatten wir ja genug. So brachten wir zunächst unser Gepäck in die Hütte, setzten uns dann aber schon wieder ins Auto und fuhren nach Lycksele. Dort tankten wir; unser Auto hatte Durst.

Was meiner Meinung nach zum schönen Stadtbild von Lycksele beiträgt, ist die Tatsache, dass der Ume Älv hindurchfließt. Er entspringt an der schwedisch-norwegischen Grenze, mündet in den Bottnischen Meerbusen und ist 470 km lang. Der Vindelälvs ist einer seiner Nebenflüsse (Quelle: Wikipedia). Ich habe wohl irgendwie ein Faible für Wasser - egal, ob Küstengewässer oder Fließgewässer. Durch eine Brücke sind die beiden Teile von Lycksele miteinander verbunden. 2005 waren wir schon einmal in Lycksele. Daher wussten wir, dass sich hinter der Brücke ein Kreisverkehr befindet. Damals stand auf der Verkehrsinsel im Kreis ein riesiger Schneemann. Dieses Mal stand dort kein Schneemann. Ratet doch mal, was wir dort vorfanden. Wir befanden uns in der Adventszeit. Was lag da näher, als dass ein Weihnachtsmann dort die Autofahrer begrüßte. Wie damals den Schneemann so fotografierten wir diesmal den Weihnachtsmann. Wir parkten unseren Wagen und machten uns mit unseren Kameras zu Fuß auf den Weg, um einen guten Standort zu finden. Das war gar nicht so einfach, denn um den Kreis, in dessen Mitte sich der Weihnachtsmann befand, führte eine viel befahrene Straße herum. Bürgersteige? Fehlanzeige! So überquerten wir eben diese Straße und kletterten über die Leitplanke, die die Straße von einem Abhang trennte, der direkt zum Ume Älv hinunterführte. Ich fand das ganze Unterfangen etwas heikel, so dass ich direkt hinter der Leitplanke stehenblieb und eine Videoaufnahme von dem Weihnachtsmann und der umgebenden Landschaft machte. Der Nachteil, den ich in Kauf nahm, war, dass ich nur eine Seitenansicht des Weihnachtsmannes aufnehmen konnte. Peter gab sich mit diesem Standort nicht zufrieden und war auch mutiger als ich. Er entfernte sich nämlich noch etliche Meter von dem Weihnachtsmann und ging dicht an der Leitplanke - links neben ihm der Abgrund, rechts neben ihm und der Leitplanke der nicht ruhende Verkehr. Der Aufwand war nicht umsonst; Peter ist es so gelungen, fast eine Frontaufnahme vom Weihnachtsmann zu bekommen. Zufrieden kehrten wir zum Auto zurück, fuhren aber nur ein kleines Stück und suchten uns in der Innenstadt erneut einen Parkplatz. Anschließend machten wir einen Bummel durch die Haupt-Einkaufsstraße. Wir waren wirklich angenehm überrascht, wie entspannt es in einer Stadt in der Vorweihnachtszeit zugehen kann. In Kiel ist die Vorweihnachtszeit ein einziger Stress und Konsumterror. Blechlawinen rollen durch die Straßen, an jeder Ecke stehen Würstchenbuden und Glühweinstände, vor denen sich Menschentrauben bilden, in den Geschäften und auch in den Einkaufsstraßen und Shopping-Passagen: Ein einziges Gewühle! Ständig muss man aufpassen, dass einem niemand zu dicht auf den Pelz rückt und einen beklaut. Hat das etwas mit Weihnachten zu tun? Für uns nicht! Wo bleibt da die Besinnlichkeit? Nun, die fanden wir hier in Lycksele. Auf einem Platz zu Beginn der Einkaufsstraße fanden wir einen riesengroßen Weihnachtsbaum - festlich mit wohl mit vielen Lichterketten geschmückt. (Gezählt habe ich sie aber nicht.) Ganz in seiner Nähe auf demselben Platz saß ein Weihnachtsmann auf einer großen Kiste

(unbeleuchtet) und davor stand ein großer Bock aus Tannenzweigen (oder ähnlichem Gestrüpp). Er trug auch keine Lichterketten. Schade! Die hätten ihm auch bestimmt gut gestanden. So wirkte die Szenerie etwas duster. Dann kam die Einkaufsstraße: Es war 16:00 Uhr, die Geschäfte waren noch geöffnet, und wir waren fast die einzigen, die dort unterwegs waren. Ob materielle Geschenke in Nordschweden nicht denselben Stellenwert haben wie bei uns oder ob mehr im Internet gekauft wird, wissen wir nicht, aber für uns war es echt angenehm, in Lycksele keinen Trubel vorzufinden. So kam in der festlich geschmückten Stadt wirklich Weihnachtsstimmung bei uns auf. Dazu haben sicherlich aber auch der Schnee und die Kälte beigetragen. Hoch über unseren Köpfen hingen - von einer Häuserwand zur nächsten - Lichterketten in Form von Schneekristallen, und mitten in der Einkaufsstraße fanden wir einen weiteren, wunderschönen Weihnachtsbaum - ähnlich dem auf dem Platz zu Beginn unseres Bummels. Zum Schluss gingen wir schließlich ganz ohne Stress noch einkaufen. Da wir in Kattisavan so eine gut ausgestattete Küche haben, beschloss Peter kurzfristig, heute etwas zu kochen. So kauften wir Ravioli in Dosen und für mich noch eine Flasche Wasser. Mit unseren Einkäufen machten wir uns auf den Weg zurück zum Auto. Dann ging es wieder über die Brücke auf die andere Seite des Ume Älv. Bei ICA suchten wir uns wieder einen Parkplatz, stöberten noch etwas im Laden herum, kauften aber nichts mehr. Dann hatten wir die Idee, noch einmal Videoaufnahmen von dem Weihnachtsmann zu machen, diesmal aber, während wir mit dem Auto auf ihn zu fahren. Da Aufnahmen aus der Hand heraus immer eine wacklige Angelegenheit sind, fixierte Peter die Kamera an der Windschutzscheibe. Da Problem dabei war, dass das Stativ nur zu einer ganz leichten, kleinen Kamera passte. Meine Kamera war dafür eigentlich viel zu schwer. Daher wies Peter mich an, während er den Wagen startete und wir vom Parkplatz rollten, sicherheitshalber die Hand unter die Kamera zu halten, damit ich sie notfalls auffangen konnte, sollte sie sich lösen. Während wir auf die Brücke und den Weihnachtsmann zufuhren, bemerkten wir, dass Mond vor nicht allzu langer Zeit aufgegangen war. Er stand riesengroß mit orangegelber Farbe tief über dem Horizont. Sofort kam uns die Idee, den Mond in seiner Aufgangsphase zu fotografieren. So fuhren wir über die Brücke des Ume Älv drehten eine Runde im Kreisverkehr, fuhren über die Brücke wieder zurück und suchten für unser Auto ein Platz zum Parken mit Blick auf den aufgehenden Mond. Den Weihnachtsmann kann man auf dem Video übrigens erkennen, aber leider steht das Bild auf dem Kopf. Aber immerhin konnten wir während der Videoaufnahme im warmen Auto sitzen. Bei den Mondfotos sah das schon ganz anders aus. Dafür stellte Peter sich mit Kamera und Stativ der Eiseskälte, während ich im Auto auf ihn wartete und mich ohne Kamera an der Szenerie erfreute. Nachdem die Aufnahmen im Kasten waren, fuhren wir ohne weitere Unterbrechungen zurück nach Kattisavan, wo wir um ca. 18:15 Uhr ankamen. Mich hatte mittlerweile ziemlich die Müdigkeit gepackt, so dass ich eigentlich vorgehabt hatte, erst die Betten zu beziehen und mich dann einen Moment hinzulegen. Es kam dann aber doch anders: Ich bezog wie geplant die Betten, während Peter sich sofort daran machte die Ravioli aufzuwärmen. Wieder stellte (wie schon in Hammerdal) stellte ich fest, dass die Matratzen Übergröße hatten. Darüber wollten wir uns später Gedanken machen. Nach dem Essen unterhielten wir uns eine Weile. Das führte dazu, dass meine Müdigkeit sich in Luft auflöste. Ich wollte mich nun auch nicht mehr hinlegen. Im Gegenteil: Mich zog's nun vor die Hütte - an die frische, frostige Winterluft. Peter war auch nicht abgeneigt, einen Spaziergang zu machen. So zogen wir uns warm an, nahmen das Stativ, Peters Kamera, das Nachtsichtgerät und unsere Taschenlampen mit und stiefelten los.

Nun ist es an der Zeit, etwas zur Lage von Kattisavan Camping zu erzählen. Der Campingplatz liegt direkt an der E12. Die E12 ist zeitweilig, nämlich zwischen Mo i Rana in Norwegen und Laihia in Finnland, identisch mit dem Blauen Weg (Blå Vägen), einer internationalen Touristenstraße, die in west-östlicher Richtung von Norwegen über Schweden und Finnland bis nach Russland führt (Quelle: Wikipedia). Überquert man am Campingplatz von Kattisavan zu Fuß die E12, gelangt man ans Ufer des Ume Älv. Dort gibt es auch ein Vogelbeobachtungshäuschen, das auf Stelzen gebaut und bei Dunkelheit beleuchtet ist. Über einen Ausgang aus Holz erreicht man die Tür zu dem Häuschen. Geht man über das Gelände des Campingplatzes in entgegengesetzter Richtung, gelangt man auch ans Ufer des Ume Älv. Das ist kein Kunststück, denn der Campingplatz von Kattisavan liegt auf einer Halbinsel. Ein Damm, der auch mit dem Auto befahren werden kann, verbindet den Campingplatz mit dem Ort Kattisavan, der somit etwas abseits der E12 liegt. Und als wäre das noch nicht genug Wasser, befindet sich auf dem Gelände des Campingplatzes auch noch ein See. Ich vermute, dass dieser See früher einmal Teil des Ume Älv war. Zwei schmale Dämme verbinden jedoch eine kleine vorgelagerte Insel mit dem Campingplatz. Diese Dämme darf man nicht mit dem Auto befahren, aber zu Fuß kann man so einmal den See umrunden. An der Stelle, an der die Insel dem Festland am nächsten ist, überspannt eine kleine Holzbrücke den See. Auf der Insel befinden sich u. a. einige Bäume, ein Grillplatz und ein Brunnen. Die Brücke ist für Spaziergänger, wie wir es sind, eine Abkürzung, wenn man nicht den ganzen See umrunden will. Um die Beschreibung auf den Punkt zu bringen: Der Campingplatz von Kattisavan ist sehr idyllisch gelegen. Aber nun wieder zurück zu unserem abendlichen Spaziergang. Wir leuchteten uns mit unseren Taschenlampen den Weg und gingen zunächst zum See hinunter. Unheimliche Geräusche drangen an unsere Ohren. Wenn man nicht die Ursache dieser Geräusche kennt, erwartet man, dass im nächsten Moment ein Ungeheuer dem Gewässer entsteigt und Jagd auf einen macht. Daher flieht man in Panik. Das hat dazu geführt, dass Peter auf unserer Schwedenreise 2003 auf der Flucht gestürzt war und sich dabei eine schwere Prellung am Oberarm zugezogen hatte. Mittlerweile wissen wir, was diese Geräusche verursacht, die sich mal glucksend anhören, mal laut, mal leise sind, mal von nah, dann wieder von fern kommen: Gefrierendes Wasser. Die Oberfläche des Flusses ist bereits gefroren, während unter der Eisschicht das Wasser noch fließt und die Eisschollen aneinander schiebt. Die Eisfläche wirkt wie ein Resonanzkörper und trägt den Schall der entstehenden Geräusche weit. Ein Monster würde also nicht erscheinen. Trotzdem baute Peter seine Kamera mit Stativ auf. Er wollte nämlich die Geräusche aufnehmen. Da mein Schneeanzug bei jeder kleinsten Bewegung raschelte, verscheuchte Peter mich aus seiner näheren Umgebung. So wanderte ich zur Straße (nicht die E12, sondern die Straße, die über den Damm nach Kattisavan führt). Diese überquerte ich und stellte mich dort wie angewurzelt in den "Wald". Wenn man die paar Bäume überhaupt als Wald bezeichnen kann, dann ist es nur ein sehr kleiner Wald. Ich leuchtete mit der Taschenlampe und stierte in die Dunkelheit, in der Hoffnung, vielleicht ein Tier vorbeihuschen zu sehen. Da hatte ich leider Pech. Nachdem ich einige Minuten unbeweglich an meinem Standort verharrt hatte, tauchte Peter wieder bei mir auf. Er hatte seine Aufnahmen "im Kasten". Gemeinsam gingen wir die Straße hoch in Richtung Rezeption. Gegenüber der Rezeption befand sich ein Holzunterstand, der einem riesigen Stein, dem Ljummarsten "Unterschluß" gewährte. War es ein Meteorit? Wir wollten wissen, was es damit auf sich hatte und sahen uns den Stein aus der Nähe an. An der Wand des Unterstandes waren einige Informationsblätter angeschlagen, von denen eines den Ljummarsten erklärte - leider nur in Schwedischer Sprache. Soweit ich mit meinen geringen

Schwedischkenntnissen den Text verstanden habe, ist der Stein im Ume Älv gefunden worden. Wenn man mit einem Hammer oder ähnlichem Gegenstand gegen seine Oberfläche schlägt, hört man einen metallisch klingenden Ton. Das, was mich am meisten beeindruckt hat, war aber die Größe dieses Steines. Die anderen Informationsblätter gaben Auskunft über seltene Pflanzen (z. B. Orchideen) und Vögel, die in der Umgebung gesehen werden können. Mir war klar, dass sich diese Erklärungen eher auf Frühling und Sommer bezogen und nicht auf den Winter; Trotzdem war ich sehr interessiert, Peter weniger, denn der hatte sich schon wieder auf Wanderschaft begeben - diesmal Richtung Blå Vägen. Als ich fertig war mit lesen, folgte ich ihm. Er hatte bereits die E12 überquert; ich tat es ihm gleich. Als ich ihn endlich einholte, gab er mir den Rat, mich einmal in das auf Stelzen stehende Holzhäuschen zu begeben. Ich würde begeistert sein. Neugierig ging ich den Holzaufstieg zum Hütteeingang hinauf und trat ein. Peter kennt mich gut. Ich war begeistert, denn hier hingen weitere Informationszettel, aus denen hervorging, dass in Kattisavan am Ume Älv Fisch- und Seeadler beobachtet werden können. Erst da wurde mir klar, dass es sich bei dem Häuschen um einen Vogelbeobachtungsposten handelte. Natürlich war mir klar, dass man die Greifvögel hier nicht im Winter beobachten kann, aber wer sagt denn, dass wir hier nie wieder herkommen. Vielleicht würde uns eine Sommertour mal wieder nach Kattisavan führen. Mit dieser Erkenntnis verlies ich die Hütte und stieß wieder zu Peter. Der Mond stand bereits wieder am Himmel, und auch Jupiter war gerade aufgegangen. Überhaupt hatten wir heute Abend einen wunderbaren Sternenhimmel. Sogar ein Polarlicht zeigte sich uns noch. Es war mal stärker, mal schwächer, aber über einen längeren Zeitraum gut mit bloßem Auge zu sehen. Natürlich mussten wir das sofort auf Foto festhalten. So fotografierte Peter erst etliche Male das Polarlicht über der Winterlandschaft und machte anschließend noch ein Foto mit Selbstauslöser von uns mit dem Polarlicht im Hintergrund. Um ca. 21:15 Uhr beendeten wir unsere Erkundungstour und erreichten wieder unsere Hütte. Dort verkrümelte ich mich unter die Dusche, während Peter seine Fotos auf seinen Laptop überspielte. Da es im Bad keine Steckdose gab, musste ich mir in der Küche die Haare fönen. Nach dem Fönen sah ich irgendwie aus wie ein Schrubber. Das Bad wollte ich mit meinem Kopf aber lieber nicht feudeln, denn dann wären meine Haare ja wieder dreckig geworden. Der Reisefön pustet wohl zu kräftig zu heiße Luft in meine eher zur Trockenheit neigenden Haare. Während wir uns Peters Fotoausbeute des heutigen Tages ansahen, wärmte Peter sich mit einer Tasse Kaffee, ich mich mit einer Tasse Tee auf. Da unsere Küche auch mit einem Wasserkocher ausgestattet ist, konnten wir uns schnell ein Heißgetränk zaubern.

Dann ging Peter duschen, während ich begann, in meinem Buch "Elchscheiße", das ich mir extra als Reiselektüre besorgt hatte, zu lesen. Das Buch ist kein Sachbuch zum Thema "Tierlosung", sondern ein unterhaltsamer Roman, der von einem Deutschen handelt, der in Schweden einen Bauernhof geerbt hat und sich mit den skurrilen Dorfbewohnern auseinandersetzen muss. Als Peter wieder auf der Bildfläche erschien, tranken wir noch ein Bier und Peter startete den Weihnachtsfilm "Ist das Leben nicht schön". Ich hätte den Film wirklich gern zu Ende gesehen. Leider war ich jedoch sehr, sehr müde, so dass ich mich um ca. 0:30 Uhr ins Bett verkrümelte und einschlief.

Dienstag, 9.12.2014

Die letzte Nacht haben Peter und ich geschlafen wie zwei Steine. Irgendwann bin ich mal aufgewacht, war aber viel zu müde, um aufzustehen und auf die Uhr zu sehen. Peter erzählte mir später, dass es ihm ganz ähnlich ergangen war. Ich ging davon aus, dass es einfach noch viel zu früh war, um aufzustehen und dämmerte weiter vor mich hin. Irgendwann quälte ich mich aber doch mühsam aus dem oberen Etagenbett. Ein Blick auf die Uhr brachte dann die Gewissheit: Es war bereits 8:40 Uhr. Peters Handy, das auf eine Weckzeit von 8:15 Uhr eingestellt war, hatte offensichtlich nicht geklingelt. Vielleicht war das auch ganz gut so, denn wir waren ziemlich kaputt und hatten das Gefühl, uns dringend ausruhen zu müssen. Zum einen lag das sicherlich an unserer Erkältung, die uns unsere Kräfte raubte, zum anderen daran, dass eine solch weite Anreise von Kiel zum Polarkreis immer anstrengend ist. (Und je älter man wird, desto anstrengender wird es.) Ich hatte den Eindruck, dass Peters Erkältung sich noch verschlimmert hatte. Er hustete und schniefte unentwegt. Daher hielt ich es für das Beste, noch eine weitere Nacht in Kattisavan zu bleiben. So konnten wir uns wenigstens einmal zwischendurch richtig ausruhen. Peter hatte nichts gegen meinen Vorschlag einzuwenden. Schließlich standen wir ja auch nicht unter Zeitdruck. Zudem waren wir mit unserer gemütlichen Hütte sehr zufrieden.

Wir wussten allerdings nicht, ob die Hütte für eine weitere Nacht frei oder vielleicht schon anderweitig verplant war. So gingen wir zur Rezeption hinüber, um dieses in Erfahrung zu bringen. Wir hatten Glück; es war überhaupt kein Problem. In Schweden ist es manchmal so herrlich unkompliziert. Wir erledigten die Formalitäten, bezahlten die zusätzliche Nacht und machten uns erleichtert auf den Weg zurück zur Hütte. Wäre unser Plan nicht aufgegangen, hätten wir schnell frühstücken und danach unsere Sachen packen müssen. So aber konnten wir uns beim Frühstück viel Zeit lassen. Es war ein schönes Gefühl zu wissen, dass wir nicht gleich wieder "on the Road" mussten. Diesen Entspannungstag hatten wir uns wirklich verdient. Wie ich bereits erwähnte, ist solch eine Reise, obwohl man ja "nur" im Auto sitzt, recht anstrengend. Bei unseren ersten Schweden-Reisen hatten wir die Fahrt von Göteborg nach Porjus noch mit zwei Übernachtungen geschafft und dabei im Auto geschlafen. Dabei hatten wir es auch gut weggesteckt, wenn wir einmal nicht so gut geschlafen hatten. Mittlerweile nehmen wir uns auf der Strecke Zeit für mindestens drei Übernachtungen. Ich hatte darauf bestanden, uns eine richtige Unterkunft zu nehmen. Übermüdet Auto zu fahren, kann im Elch-Land Schweden tödlich enden. Unsere Gesundheit und Sicherheit ist mir wichtig.

Um 9:20 Uhr frühstückten wir in unserer gut geheizten Hütte. Bereits auf dem Weg zur Rezeption war uns aufgefallen, dass die Luft im Freien eisig war. In unserem Küchenfenster befand sich ein Thermometer, das eine Außentemperatur von -12°C anzeigte. Nach dem Essen saßen wir noch eine ganze Weile gemütlich am Frühstückstisch und unterhielten uns. Anschließend stöberte ich etwas in meiner Karte herum und sah mir darauf die Gegend um Kattisavan an. Gab es vielleicht irgendetwas, das wir uns heute unbedingt ansehen sollten? Nein, heute war wirklich nur Ausruhen angesagt. Selbst die Idee, uns heute den Tierpark von Lycksele anzusehen, hatten wir schon wieder verworfen. Zu anstrengend! Um 10:45 Uhr quälte sich langsam die Sonne über die Baumwipfel und ließ die Landschaft in einem warmen Licht erstrahlen. Das war für uns der Zeitpunkt, uns warm anzuziehen und mit unseren Kameras auf Fotopirsch zu gehen - natürlich nur Fuß und nur auf dem Gelände des Campingplatzes. Peter präparierte seine Schuhe sogar mit batteriebetriebenen, beheizbaren Schuheinlagen, die auf dieser Reise erstmalig zum

Einsatz kamen. Wir spazierten auf dem schmalen Damm, den ich weiter oben beschrieben habe, auf die Insel mit ihrem Grillplatz. In dem See, der sich innerhalb der beiden Dämme befindet, darf nicht gefischt werden. Erlaubt ist das Fischen hingegen auf der anderen Seite der Dämme im Ume Älv. Nun, wir hatten nicht vor zu Fischen, nur zu beobachten und die einsame Winterlandschaft auf uns wirken zu lassen. Wir waren allein auf dem Gelände des Campingplatzes und die einzigen, die dort zurzeit eine Hütte bewohnten. Das konnte uns nur ganz recht sein; auf Trubel stehen wir ja nicht so. So fiel es natürlich besonders auf, wenn doch andere Leute auf den Campingplatz kamen. Wir beobachteten einen PKW, der auf dem Campingplatz am Ufer des Ume Älv parkte. Die beiden Insassen stiegen aus und wagten sich mit einer Art Rollator auf das Eis des Flusses. In bestimmten Abständen befestigten sie rot-weiße Signalstangen im Eis. Wir vermuteten, dass mit den Stangen ein Weg markiert wird, auf dem das Eis sicher betreten werden kann. Wir wagten uns trotzdem nicht auf das Eis - weder innerhalb der Markierung noch außerhalb davon - sondern erkundeten lieber weiter den Campingplatz. Kaum zu glauben, aber selbst bei diesen frostigen Temperaturen leben hier Singvögel. Meisen konnten wir ja öfter schon mal im Winter in Lappland beobachten, aber auch andere Vögel trotzen den widrigen Lebensbedingungen und harren hier aus, während die meisten anderen in den warmen Süden fliegen. So fotografierte Peter einen kleinen Vogel, den wir später bei Sichtung der Aufnahmen als Wintergoldhähnchen identifizieren konnten. Weiter führte uns unser Weg an die nahegelegene E12. Diese überquerten wir und erreichten wenig später wieder den Ume Älv und das Vogelbeobachtungshäuschen. So konnten wir uns dieses auch einmal bei Tageslicht ansehen. Auch hier sahen wir wieder die Männer, die die Stangen ins Eis brachten. Die unheimlichen Geräusche, die durch das Eis verursacht werden und denen wir gestern Abend gelauscht hatten, sind natürlich auch tagsüber zu hören, denn natürlich sind die Voraussetzungen für diese Geräusche auch am Tage gegeben. Ich muss aber sagen, dass sie sich bei Dunkelheit weitaus lauter und gruseliger anhören. Das mag daran liegen, dass tagsüber das Auge mit vielen Bildeindrücken die Ohren ablenkt und man daher die Geräusche nicht so wahrnimmt. Nachts ist es dunkel, da hat das Auge nicht so viel zu tun. Außerdem sind nachts wohl auch weniger Umgebungsgeräusche wie z. B. fahrende Autos zu hören.

Um ca. 12:00 Uhr erreichten wir gut durchgefroren wieder unsere Hütte. Peters Füße waren allerdings - den Einlagen sei Dank - warm. Er war ganz zufrieden mit seiner Schuhheizung, meinte aber, dass die Außenkanten der Füße von der Wärme nicht so viel abbekommen würden.

In der Hütte wärmten wir uns dann wieder auf, und ich vertrieb mir die Zeit mit lesen, während Peter mit seinem iPad unsere morgige Reiseroute abcheckte. Dann fiel Peter ein, dass unser Auto auch frieren könnte und er es mal aufwärmen müsste. Nein, er hat nicht das Auto in die Hütte geholt, es mit einer warmen Wolldecke ins Bett gelegt und ihm einen heißen Tee gekocht. Er ließ einfach mal den Motor an, um zu sehen, ob der Wagen anstandslos ansprang oder ob die Kälte schon erste Opfer forderte. Wir hatten Glück; der Motor schnurrte wie eine Katze. Wir beschlossen ein Stück zu fahren, damit das Auto nicht noch weiter auskühlte. Schnell luden wir die wichtigsten Sachen (Getränke, Hustenbonbons, Winterklamotten) ins Auto, und los ging die Fahrt. Die Sonne hatte sich schon wieder hinter die Hügel zurückgezogen; damit würde wohl auch die Dämmerung bald einsetzen. Ein bestimmtes Ziel hatten wir für unsere Spazierfahrt nicht; wir blieben in der Nähe von Kattisavan. Um 14:10 Uhr war unsere Mission "Auto aufwärmen" vorerst erfüllt und wir erreichten wieder unsere Hütte. Uns kam die Idee, uns vom Kiosk (der ja auch gleichzeitig die Rezeption des Campingplatzes ist) Kuchen zu besorgen und anschließend in

unserer Hütte eine gemütliche Kaffeepause einzulegen. Unseren Plan setzten wir sofort in die Tat um. Es gab natürlich "Kanelbullar" (Zimtschnecken). Ich hatte ja weiter oben geschrieben, dass wir heute einen Entspannungstag einlegen wollten. Und genau das taten wir. Unsere Kaffeepause dauerte bis ca. 15:30 Uhr. Wir unterhielten uns über dieses und jenes - was uns gerade so einfiel. Dann checkte Peter seinen Aurora-Monitor. Wir hatten tatsächlich eine Polarlicht-Warnung. Der Himmel war zwar noch nicht ganz dunkel, aber mich hielt es trotzdem nicht mehr in der Hütte. Ich wollte mir ein wenig die Beine vertreten. Bevor ich mich auf den Weg machte, cremte ich Gesicht und Hände mit Nivea-Creme ein, um meine Haut besser gegen die Kälte zu schützen. Dann zog ich meine Winterklamotten an (Mütze, Handschuhe etc.) und trat mit Kamera und Taschenlampe bewaffnet ins Freie. Ich wies Peter an, seine Taschenlampe nicht zu vergessen, für den Fall, dass auch er die Hütte verlassen würde. So würden wir es einfacher haben, uns wiederzufinden, wenn wir uns gegenseitig Leuchtsignale gaben. Ich schlich zunächst allein auf dem Campingplatz herum; Peter war noch dabei, mit seiner Tochter Christiane zu telefonieren und wollte später nachkommen. Ich ging über den schmalen Damm zu der Insel, auf der sich auch der Grillplatz befand und auf der wir heute Vormittag schon einmal waren und sah mich dort ein wenig um. Viel zu sehen gab es allerdings nicht; dafür war es zu dunkel. Einmal konnte ich jedoch im Lichtkegel meiner Taschenlampe etwas fliegen sehen. Ein Schmetterling oder eine Fledermaus werden es nicht gewesen sein - zu kalt! Ich ging davon aus, dass es sich dabei um einen kleinen Singvogel, vielleicht eine Meise, gehandelt hat, die in irgendeiner Nische der Hütte verschwunden war, um dort Schutz vor den frostigen Temperaturen zu finden. Ich stierte noch eine ganze Weile die Hütte an, bei der ich den vermeintlichen Vogel gesehen hatte - doch Fehlanzeige. Das fliegende Etwas zeigte sich mir nicht noch einmal. Dafür sah ich in einiger Entfernung etwas anderes: Eine sich bewegende Lichtquelle. Das konnte nur Peter mit seiner Taschenlampe sein. Ich sollte recht behalten. Wenig später trafen Peter und ich aufeinander und setzten unseren Spaziergang gemeinsam fort. So gingen wir noch einmal zum Vogelbeobachtungshäuschen hinüber. Dort machte Peter einige Fotos - natürlich in erster Linie vom Himmel, denn uns interessierte, wie die Polarlichtaktivität war. Die Fotos brachten das zum Vorschein, was mit bloßem Auge nicht zu erkennen war: Ein Polarlicht. Ansonsten war der Himmel gut; der große Wagen und Venus waren zu sehen, der Mond befand sich noch unter der Horizontlinie.

Es hatte sich als richtige Maßnahme erwiesen, mein Gesicht mit Fettcreme zu schützen. Meine Füße begannen allerdings einzufrieren. Diese Tatsache sorgte dann auch dafür, dass wir unseren Spaziergang um ca. 16:30 Uhr beendeten. Zwischen den Campinghütten konnten wir immer wieder Tierspuren entdecken - möglicherweise von Hasen. Peter machte noch einige Fotos von unserer Hütte mit unserem Auto davor, während ich mich schon ins Warme flüchtete. Nun interessierte mich, mit welchen Temperaturen wir zu kämpfen hatten. Unser Thermometer in der Küche zeigte eine Außentemperatur von $-13,8^{\circ}$ C. an. Nach einer Dreiviertelstunde waren wir wieder soweit aufgewärmt, dass wir wieder bereit waren, der Kälte zu trotzen. Wir zogen uns wieder unsere Winterklamotten an und machten uns wieder auf den Weg zum Vogelbeobachtungshäuschen. Die Temperatur war noch ein Stück weiter gefallen auf -14° C. Wir überquerten die E12. Nicht ein einziger Autoscheinwerfer erhellte die Nacht, und wir blickten in eine große Finsternis. Der Mond befand sich immer noch unterm Horizont. So hatten wir einen pechschwarzen, aber grandiosen Sternenhimmel. Der kleine und der große Wagen waren gut zu sehen, und Castor und Pollux, zwei helle Sterne im Sternbild der Zwillinge, waren gerade aufgegangen. Auf solch einen Sternenhimmel kann man in Kiel vergeblich

hoffen. Der kleine Wagen ist dort nur selten zu sehen, dann aber auch nur seine hellsten Sterne. Peter machte einige Fotos, auf denen wieder ein schwaches Polarlicht zu sehen war. Eigentlich waren die Bedingungen, um Polarlichter zu sehen und zu fotografieren, gut. Eigentlich! Mondlicht erhellte nicht den Himmel, wohl aber das beleuchtete Vogelbeobachtungshäuschen. Vor meinem geistigen Auge entstand eine schöne Polarlichtaufnahme: Der Campingplatz von Kattisavan, über dem ein Polarlicht leuchtete. Ich machte Peter den Vorschlag, genau dieses zu fotografieren. Er fand die Idee nicht schlecht. So nahmen wir wieder Kamera und Stativ, überquerten erst wieder die E12, dann den Campingplatz. Einen Standort fanden wir schließlich an dem Damm, der zum Ort Kattisavan führte. Nachdem Peter dort einige Aufnahmen gemacht hatte, zog es uns wieder zurück zum Vogelbeobachtungshäuschen. Während Peter wieder Stativ und Kamera ausrichtete und fotografierte, hatte ich der Kälte nicht mehr viel entgegenzusetzen. Trotzdem ich mein Gesicht vor Beginn unserer zweiten Exkursion abermals mit Fettcreme behandelt hatte, hatte ich das Gefühl, dass meine Nasenspitze demnächst Frostschäden davontragen würde. Da ich Peter aber nicht dort allein zurücklassen wollte, um mich wieder in unserer Hütte aufzuwärmen, brachte ich mich für eine Weile im Vogelbeobachtungshäuschen in Sicherheit. Es war kalt dort drinnen, und die Hütte war nicht beheizt, aber zumindest war ich vor dem extremen Frost geschützt. Das Erfrierungsgefühl an meinen Händen und Füßen ließ dennoch nicht nach. So beschloss ich, zur Hütte zurückzukehren, um mich aufzutauen. Als ich das Vogelbeobachtungshäuschen verließ, kam Peter mir bereits entgegen und fragte mich nach dem Hüttenschlüssel. Mit der Annahme, wir würden nun gemeinsam unsere Hütte aufsuchen, lag ich leider falsch. Peter wollte nur irgendetwas aus der Hütte holen. Während seiner Abwesenheit sollte ich bei der Kamera bleiben. Mittlerweile war das Polarlicht sogar mit bloßem Auge zu sehen. Peter zeigte mir noch, wo bald der Mond aufgehen würde, ließ mich dann aber zurück, um sich mit dem Schlüssel auf den Weg zur Hütte zu machen. Damit ich mich wenigstens etwas nützlich machte, betätigte ich von Zeit zu Zeit den Auslöser von Peters Kamera, um das Polarlicht zu fotografieren. Dabei war es für mich unerlässlich, auf der Stelle zu laufen und hin- und herzuspringen, um zu verhindern, dass meine Füße einfrieren. Ich war erleichtert, als ich nach einiger Zeit Schritte hörte; ich wusste ja, dass es nur Peter sein konnte, der zu mir zurückkehrte. Für mich war es nun allerhöchste Zeit, mich wieder aufzutauen. So bat ich Peter um den Schlüssel. Er behauptete, ihn mir bereits gegeben zu haben, was aber nicht stimmte. Daraufhin vermutete Peter, den Schlüssel unterwegs verloren zu haben. Und damit nicht genug: Er erzählte mir außerdem, dass die Autobatterie leer war. Ich machte mich dennoch auf den Weg und hoffte, den Schlüssel unterwegs zu finden. Ich dachte lieber nicht über die Möglichkeit nach, bei diesen Temperaturen eine Nacht im Freien zu verbringen. Ich hatte gerade die E12 überquert, als Peter mir zurief, den Schlüssel in seiner Jackentasche gefunden zu haben. Um 18:25 Uhr konnte ich mich endlich in der Hütte aufwärmen und wartete dort auf Peter, dem anscheinend die Kälte nichts anhaben konnte und las in meinem Buch "Elchscheiße". Peter hingegen ließ sich den Ausgang des Mondes, der über den Baumwipfeln am anderen Ufer des Ume Älv auftauchte, nicht entgehen. Den hätte ich auch gern gesehen, aber leider hatte mich ja die Kälte vorher niedergestreckt. Hätte ich nur ein paar Minuten länger draußen am Ufer des Ume Älv ausgeharrt, hätte ich das Schauspiel sehen können. Ich machte mir mittlerweile Sorgen um unsere Weiterreise morgen, denn mit leerer Autobatterie dürfte es wohl schwierig werden. Als Peter eine Viertelstunde nach mir bei unserer Hütte eintraf, konnte er mich beruhigen. Nicht unsere Autobatterie war leer, sondern Peters Autoschlüssel war in seiner Jackentasche eingefroren, so dass

sich das Auto nicht hätte starten lassen. Dazu müsste erst der Schüssel wieder auftauen. In dem Zusammenhang war ich froh, dass mein Diktiergerät nicht eingefroren war, das ich in meiner Jackentasche auch mit im Freien hatte. Wir aßen dann Abendbrot und kochten uns einen heißen Tee. Den Tag beendeten wir damit, dass wir uns Filme ansahen. Da es noch nicht so spät war, schaffte ich es dieses Mal sogar "Ist das Leben nicht schön?" bis zum Ende zu sehen. Beim zweiten Film, den Peter im Anschluss startete (Eldorado) ereilte mich aber zwischendurch die Müdigkeit, und ich suchte mein Bett auf.

Mittwoch, 10.12.2014

Als ich heute Morgen aufwachte, sah ich auf die Uhr, um zunächst in Erfahrung zu bringen, ob wir uns beeilen mussten oder in Ruhe frühstücken und Sachen packen konnten. Ein Zeiger stand zwischen 9 und 10, der andere kurz vor der 8. Mein Problem war, dass ich wohl noch müde war und daher die Zeiger nicht richtig auseinander halten konnte. War es nun 7:47 Uhr oder 9:38 Uhr? Ich wartete bis sich der große Zeiger weiterbewegt hatte und stellte dann erleichtert fest, dass es bald erst 8:00 Uhr war und wir damit nicht schon wieder verschlafen hatten. Um 8:00 Uhr standen wir schließlich auf; heute war ja für uns Tag der Abreise in Kattisavan. Peters Erkältung hatte sich immer noch nicht gebessert - im Gegenteil. Ich hatte eher den Eindruck, dass sich sein Zustand verschlechtert hatte. Er klagte über starke Halsschmerzen und hatte eine "Schniefnase".

Zunächst frühstückten wir gemütlich; anschließend packten wir wieder unsere 7 Sachen. Na ja, ein paar mehr Koffer, Köfferchen und Tütchen waren es schon. Das Ganze sah wieder so aus, dass ich Peter die Gepäckstücke an die Hüttentür stellte, die er gerade haben wollte, um sie im Auto zu verstauen. Nebenbei erledigte ich noch den Abwasch. Danach entsorgten wir den Müll, den wir in 2 Tagen fabriziert hatten, schlossen nach einem prüfenden Blick durch die Hütte die Tür ab und starteten um ca. 9:30 Uhr unsere Weiterreise. Den Schlüssel warfen wir an der Rezeption, die noch nicht besetzt war, in einen dafür vorgesehenen Kasten. Das Wetter hatte sich in den letzten Stunden stark gewandelt. Während mir gestern Abend bei -14°C unter klarem Himmel fast Nase und Füße eingefroren wären, zeigte unser Thermometer heute Morgen unglaubliche $+1^{\circ}\text{C}$ an. Es war etwas windig, der Himmel hatte eine geschlossene Wolkendecke, und es schneite sogar leicht. Wir bekamen bei diesen Wetterbedingungen sogleich ein Expeditionsfeeling. Sonnenschein ist ja schön und gut, aber wir gehören zu den Menschen, die auch "schlechtem" Wetter etwas abgewinnen können. Ich gebe aber zu, dass wir uns abends und nachts für die Polarlichtbeobachtung einen klaren Himmel wünschen.

Wir fuhren auf der E12 Richtung Lycksele und waren gerade mal 10 Minuten unterwegs, als wir einen großen Vogel überm Ume Älv kreisen sahen. Ich konnte ihn leider nicht bestimmen. Er war dunkel, erschien mir aber größer als eine Krähe. Ob es ein Greifvogel war, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Bei schlechtem Wetter erscheint ja alles irgendwie größer. Leider fehlte uns für Vogelbeobachtungen mal wieder die Zeit, hatten wir doch heute eine Strecke von 380 km bis Porjus zu bewältigen. Immerhin hatten wir um ca. 10:00 Uhr schon mal die 30 km bis Lycksele hinter uns gebracht. Ich machte, während wir über die Brücke fuhren, eine letzte Aufnahme von dem Weihnachtsmann, den wir bereits an unserem Ankunftstag fotografiert und gefilmt hatten. Es war gut, dass ich gerade die Videokamera in der Hand hatte und dass sie bereits aufnahm, denn ca. 1-2 Minuten, nachdem wir den Kreisverkehr passiert hatten, sahen wir einen ganzen Schwarm Vögel fliegen. Es gelang mir tatsächlich, sie mit der Videokamera im Vorbeifahren kurz zu erfassen. Leider hatten wir auch dieses Mal für länger dauernde Beobachtungen keine Zeit. Ich kann nur vermuten, dass es sich bei den Vögeln um Seidenschwänze gehandelt hat. Bereits seit unserer Winterreise 2012 wissen wir, dass Seidenschwänze im Norden Europas ausharren können und sich im Winter zu kleinen Trupps zusammenschließen.

Um 12:00 erreichten wir Arvidsjaur. Der Himmel war immer noch eine einzige graue Masse, und es schneite immer noch - mal mehr, mal weniger - als wir nach Arvidsjaur einfuhren, gerade mal wieder mehr. Es war Mittagszeit, und wir hatten Hunger. So war unser erstes Ziel - wie immer auf unseren Schwedenreisen das Café

Hans på Hörnet. Dort bekommt man, wie wir wissen, nicht nur Kaffee, sondern auch günstige Tagesgerichte. Da wir ganz in der Nähe des Cafés parkten, ließ ich meine Jacke im Auto, sagte aber zu Peter: "Falls du nach dem Essen noch vorhast, mit mir einmal die Straße herauf- und wieder herunter zu gehen, müssen wir dann erst meine Jacke aus dem Auto holen." Ich kann nicht mehr so genau sagen, ob Peter mir eine zustimmende Antwort gab, meinen Satz zwar hörte und registrierte, aber nichts antwortete hat oder aber das Ganze völlig ignorierte. Jedenfalls gingen wir erstmal essen. Natürlich bestellten wir das beliebte und günstige "Dagens Meny". Es stand zwar am Tresen auf einer Tafel, was das Dagens Meny beinhaltete, aber bis ich das für uns übersetzt hatte, hatten wir es schon selbst herausgefunden, in dem wir in die Töpfe guckten - dachten wir zumindest. So betraten wir sofort nach dem Bezahlen den Gasträum. Im ersten Topf, den wir öffneten, befand sich eine Lasagne. Ich erinnerte mich, auf der Tafel auch "Lasagne" gelesen zu haben. Doch mit dem zweiten Topf fingen unsere Schwierigkeiten an. Ich dachte zunächst, dass das was sich dort drin befand, große Pellkartoffeln waren und teilte Peter meine Vermutung mit. Er widersprach mir jedoch und sagte, dass es sich bei den undefinierbaren Klößen um Fleisch handelte. "Oh lecker, eine Roulade", dachte ich und tat mir einen der Klöße auf meinen Teller. Dazu gab's etwas von der Lasagne und ein wenig grüne Soße. Mit gefüllten Tellern suchten wir uns einen Platz. Dann kam das böse Erwachen. Peter schnitt den Kloß auf. Dieser hatte jetzt keine Ähnlichkeit mehr mit einer Roulade. Ich ging zurück zum Tresen und las jetzt doch, was auf der Tafel stand: Irgendetwas mit "Blod". Wie gingen daraufhin davon aus, dass es sich bei dem Kloß um Blutwurst handelte. Das war nicht gerade das Essen, das wir uns freiwillig ausgesucht hätten. Ich will nicht sagen, dass es schlecht schmeckte, aber bei dem Gedanken, Blut zu essen, drehte sich mir der Magen um. So beschränkten wir uns auf Lasagne mit grüner Soße und je einen Kaffee. Das reichte natürlich nicht, um satt zu werden. So bedienten wir uns an der Salatbar. Peter holte sich dort eine Schüssel Salat, ich mir ein Schälchen Ananasstücke mit Preiselbeeren. Es ist sicherlich Geschmackssache, aber unseren Geschmack hat das Gericht diesmal nicht getroffen. So schlecht hatten wir bei "Hans på Hörnet" noch nie gegessen. Wenigstens war es billig, und wir hatten vorerst etwas im Magen. So standen wir auf - nicht mehr hungrig, aber auch noch nicht wirklich satt - und wollten gehen. Peter griff sich eine rote Jacke, die am Stuhl hing. Meine Jacke, die übrigens blau ist, hatte ich ja im Auto gelassen; also konnte es wohl nur Peters sein. Er besaß ja auch eine rote. Ich war allerdings etwas verwirrt, als er mir diese Jacke hinhielt, um mir dort hinein zu helfen. Im selben Moment hörten wir im Hintergrund eine Stimme, die in akzentfreiem Deutsch sagte: "Das ist aber meine Jacke." Daraufhin bemerkte Peter seinen Irrtum, entschuldigte sich vielmals und wir verließen ohne Jacke das Café. Das war irgendwie peinlich, aber auch lustig. Zum Glück hatte der Typ verstanden, dass es ein Versehen war und wir nicht seine Jacke klauen wollten. Möglicherweise war er der Testfahrer einer deutschen Autofirma. In Arvidsjaur befindet sich ein Testgelände, auf dem auch deutsche Autofirmen ihre Autos unter schwierigen, klimatischen Bedingungen testen.

Peter hatte, bevor wir weiterfahren, tatsächlich noch vor, einen kleinen Entspannungsspaziergang zu machen. So holten wir zunächst meine Jacke aus dem Auto und stiefelten los. Es schneite übrigens immer noch. Wir gingen einmal die Haupteinkaufsstraße hoch und dann wieder herunter. Das Souvenirgeschäft, das sich in dieser Straße mal befunden hatte, gab es nicht mehr. Wenn wir in Arvidsjaur sind, besuchen wir natürlich auch immer die Elchfamilie aus Holz, die im Zentrum von Arvidsjaur steht. Zum Schluss unseres Rundganges suchten wir den ICA Supermarkt auf, um den ersten Großeinkauf unserer Reise zu machen. Das nächste

Ziel auf unserer Reise war Porjus; dort würde für die nächsten Tage unsere feste Basis sein, so dass wir die Gelegenheit nutzten, um Lebensmittel einzukaufen (Brot, Käse, Wurst, Köttbullar, Marmelade, Nudeln, Obst, Wasser und Bier - alles, was das Herz begehrt). Während unseres Aufenthaltes im Supermarkt wurde mir immer heißer. Meine Mütze hatte ich mir ja bereits beim Betreten des Geschäftes vom Kopf gerissen. Im Laden zog ich dann auch noch meine Jacke aus. Trotzdem brachte mir das keine Erleichterung und ich hatte immer noch das Gefühl, mich in einer Sauna zu befinden. Meine Kleidung war hervorragend geeignet für Spaziergänge im Freien bei winterlichen Temperaturen, nicht aber fürs Einkaufen in beheizten Räumen. Unsere Einkäufe bezahlte ich mit Kreditkarte. Dabei fiel uns auf, dass man neben der Unterschrift auch noch seinen Personalausweis vorlegen musste. Das war auf unserer letzten Schwedenreise noch nicht so. Wahrscheinlich sind es zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen. Als wir unsere Einkäufe zum Auto brachten, verzichtete ich darauf, meine Jacke wieder anzuziehen. Ich war immer noch schweißgebadet, und bei einer Außentemperatur von nur 0° C war es einfach zu warm für eine dicke Schneeanzug-Jacke. Um ca. 13:20 Uhr setzten wir unsere Fahrt in heftigem Schneegestöber fort. Ich war etwas angespannt, weil ich wieder Angst hatte, dass uns ein wild gewordener Elch vors Auto springen könnte. Etwas kribbelig wurde es, wenn uns LKW entgegenkamen. Diese fuhren immer ziemlich weit in der Mitte der Straße. Wir mussten dann immer so weit wie möglich rechts fahren - aber nicht zu weit; schließlich wollten wir nicht von der Straße abkommen und die Böschung hinabrutschen. Peter meisterte aber die Fahrt gut, und so erreichten wir um ca. 15:10 unbeschadet den Polarkreis. Es war bereits dunkel. Genaugenommen war es den ganzen Tag nicht wirklich hell. Bereits 10 Minuten später fielen wir in Jokkmokk ein. Wir - das waren Rudi, Ingo, Bruno, Peter und ich - also eine ganze Herde oder auch Horde. Wir hatten uns eine Pause verdient; bis Porjus waren es nur 50 km zu fahren. Für diese Strecke würden wir nicht mehr allzu lange brauchen. So gingen wir in unserer Stammbäckerei gemütlich Kaffee trinken und ließen uns dabei viel Zeit. Das letzte Mal waren wir im Winter 2012 in Jokkmokk. Seither ist eine lange Zeit vergangen, und wir waren neugierig, ob sich irgendetwas verändert hatte. So gingen wir erst zu ICA zum Stöbern. Der Stand mit den Souvenirs wirkte auf uns recht vielversprechend. Es war der erste überhaupt auf dieser Reise. Es gab Magneten Stofftiere, Gläser, Baseball-Caps, Flaggen etc. Um einen Stoffelch und einen Magneten reicher verließen wir den Laden wieder. Den Elch wollte ich meiner Kollegin mitbringen. Schließlich war sie nicht nur meine Urlaubs-, sondern die 14 Tage vor meinem Urlaub auch noch meine Krankheitsvertretung. Der Magnet war aber für unseren Kühlschrank gedacht. Nach ICA statteten wir auch noch dem zweiten großen Supermarkt COOP Konsum, der sich ganz in der Nähe befand, einen Besuch ab. Dort erstanden wir Vogelfutter. Unsere Einkäufe brachten wir kurz zum Auto, schnappten uns unsere Jacken und machten uns zu Fuß auf den Weg durch Jokkmokk. Bei einer Temperatur von +1°C bestand aber nicht die Gefahr, dass wir uns Erfrierungen zuziehen würden. Jokkmokk hatte sich während der letzten 2 Jahre nicht verändert. Es war noch genauso beschaulich, wie wir es kannten und liebten. Und bei der Weihnachtsdekoration und Festbeleuchtung kam bei uns richtig Weihnachtsstimmung auf. Leider hatten wir unsere Kameras im Auto gelassen. Wir nahmen uns aber vor, zu einem späteren Zeitpunkt, Foto- und Videoaufnahmen davon zu machen. Um ca. 17:00 Uhr kehrten wir zum Auto zurück und setzten zum Endspurt an. Auch die letzte Etappe des heutigen Tages war für mich alles andere als entspannend. Unentwegt rechnete ich damit, dass uns ein Elch vors Auto springt. Das passierte zum Glück nicht; wir überlebten die Fahrt und erreichten um ca. 17:40 Uhr Porjus. Wir waren zu Hause! Nicht nur, dass Porjus für die nächsten Tage

unsere feste Basis sein würde - dieser Ort war uns auch so vertraut. Wann immer wir in Schweden waren, hatten wir in Porjus Station gemacht - und das bereits seit 2001. Und was macht man, wenn man zu Hause ist und es den ganzen Tag geschneit hat? Richtig, man fegt Schnee. So schnappten Peter und ich uns Schaufel und Besen und befreiten den Hüttenaufgang von der weißen Pracht.

Wir wussten, welche Hütte Patricia und zugelegt hatte und dass die Tür nicht abgeschlossen sein würde. So hatte es Peter gestern per eMail mit Patricia abgemacht. Patricia selbst war nicht anwesend. Diesmal konnten wir sämtliches Gepäck aus dem Auto laden. Peter reichte mir die Sachen, die ich auf die Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) verteilte. Da wir allein in der Hütte waren, konnten wir uns ausbreiten, wie es uns beliebte - na ja, fast, denn es war nur eins der beiden Schlafzimmer beheizt. Bereits während ich am hin- und herräumen war, fiel mir die niedliche Weihnachtsdekoration auf: Im Wohnzimmer standen auf den Tischen echte Pflanzen - ein kleiner Weihnachtsstern und eine Hyazinthenzwiebel. Auf dem Schrank standen kleine Figuren - ein Weihnachtswichtel mit Schlitten und ein kleiner Strohbock. Der Tisch in der Küche war mit einer Weihnachtstischdecke abgedeckt. In dem Schlafzimmer, das nicht beheizt war, stand im Fenster eine Lichterpyramide und im Küchenfenster hing ein beleuchteter Stern. Ansonsten war die Ausstattung der Hütte inkl. DVD-Player und Fernseher super. Zum Abendbrot startete Peter einen unserer mitgebrachten Filme. Wir fanden den Film "Es ist ein Elch entsprungen" recht passend. Schließlich befanden wir uns in der Adventszeit, wir hatten jede Menge Schnee, und Elche sind in Schweden sowieso immer gegenwärtig - auch wenn man sie nicht sieht. Aufs Dach gefallen - wie im Film - ist uns allerdings zu Glück noch keiner. Nach dem Abendbrot naschten wir noch Obst. Die Clementinen, die ich vorhin in Arvidsjaur gekauft hatte, entpuppten sich nach dem Schälen als Blutorangen. Da hatte ich mich wohl beim Einkaufen irgendwie vergriffen. Sie schmeckten aber auch. Unsere Verschnaufpause dauerte bis zum Ende des Filmes. Dann zog es uns irgendwie wieder ins Freie. Wir zogen uns unsere Winterklamotten an, Peter nahm seine Kamera und wir stiefelten los. Das Wetter war immer noch unverändert, d. h. es schneite immer noch bei einer Temperatur von ca. 0° C. Bereits nach wenigen Metern gerieten wir ins Stocken, und es ergab sich eine für uns typische Situation: Wir gehen erst mal los und überlegen dann, ob wir alles haben, was wir brauchen. Oder: Wir sind schon am Ziel angekommen und stellen fest, dass wir die falsche Ausrüstung dabei haben. So kam es das Peter mich fragte: "Sollen wir nicht lieber das Stativ mitnehmen?" Ich fand die Idee super; schließlich war es dunkel, und wenn man noch brauchbare Aufnahmen machen möchte, braucht man ein Stativ. Auf die Idee hätten wir wirklich auch kommen können, bevor wir losmarschierten. Eben typisch. So gingen wir schnell die paar Meter zur Hütte zurück, ich zog meine Stiefel aus und holte das Stativ. Auch dieses Mal währte unser Fußmarsch nicht allzu lange. Als wir die Hauptstraße nach ca. 5 Minuten erreichten, kam uns blitzartig die Erkenntnis, dass Porjus doch ein ganz schön langgestreckter Ort und wir lange zu laufen hätten. Wir beschlossen, doch das Auto zu holen. Also gingen wir noch mal zu unserer Hütte und kehrte mit Auto zurück. Wir fuhren nur ein kleines Stück auf der Hauptstraße, bevor wir uns einen Parkplatz suchten. Zu Fuß hätten wir aber sehr viel länger gebraucht. Da an der Hauptstraße in Porjus keine Bürgersteige vorhanden sind, zogen wir sicherheitshalber unsere Warnwesten an. Fotomotive waren schnell gefunden: Z. B. der wunderschöne Weihnachtsbaum in der Ortsmitte von Porjus, Lichterketten, die in Pyramidenform von einem Mast herabhängen und einfach die typischen Schwedenhäuschen umringt von Bäumen, die unter der Schneelast zu ächzen schienen. Manchmal war es gar nicht so einfach, einen geeigneten Standort für die Aufnahmen zu finden, denn abseits der geräumten

Straße war der Schnee sehr tief, so das man nicht so viel Spielraum zum Hin- und Herwandern hatte. Um ca. 22:00 Uhr war unsere Fotosession beendet, und wir kehrten zur Hütte zurück. Peter bereitete das Auto dann für die Nacht vor, indem er die Halbgarage überzog. Wir bereiteten uns noch nicht für die Nacht vor, denn wir sahen noch einen Film: Drachen zähmen leicht gemacht. Erst um 0:15 Uhr gingen wir zu Bett.

Donnerstag, 11.12.2014

Aufgewacht bin ich heute Morgen um 7:15 Uhr mit einem total ausgetrockneten Hals. Ich fand es zum Aufstehen zu früh, aber an Einschlafen war so auch nicht mehr zu denken. Also machte ich mich leise - Peter schlief ja noch - auf den Weg ins Wohnzimmer, denn dort stand meine erlösende Flasche Wasser. Ein paar Schluck aus der Pulle brachten Erleichterung, und ich konnte dann sogar noch meinen Schlaf fortsetzen. Um ca. 8:45 Uhr - für meine Verhältnisse schon ziemlich spät - hatten wir endlich ausgeschlafen und standen auf. Während des Frühstücks schmiedeten wir Pläne für den vor uns liegenden Tag. Wir beschlossen, eine Stippvisite nach Gällivare zu unternehmen, um dort einen Luftbefeuchter und Cola zu kaufen. Peter hatte letzte Nacht auch ein Problem mit trockenem Hals. Wir führten das auf die Heizungsluft zurück und wollten versuchen, dem irgendwie Abhilfe zu schaffen. Außerdem waren wir neugierig, ob sich in Gällivare seit unserer letzten Reise irgendwas verändert hatte. Um ca. 10:00 Uhr brachen wir auf. Unser Thermometer im Auto zeigte eine Außentemperatur von -3° C an. Der Himmel war bedeckt. Das waren keine guten Voraussetzungen für Polarlicht-Beobachtung und -Fotografie. Wir hofften, dass sich die Bedingungen bis zum Abend noch verbessern würden. Nachdem wir bereits 20 Minuten Richtung Gällivare fuhren, offenbarte Peter mir, dass er sein Nitro-Spray in unserer Hütte in Porjus hatte liegen lassen und fragte mich, ob ich mein Fläschchen dabei hätte. Das musste ich leider verneinen. Meins befand sich ebenfalls in der Hütte in Porjus in meinem Alukoffer bei den Reiseunterlagen. Das war für uns Grund genug, nach Porjus zurückzufahren, um das Medikament zu holen. Im Herznotfall kann es lebensrettend sein; als Herzpatient sollte man es immer dabei haben. Ich bin nicht Herzpatient; mein Fläschchen ist sozusagen Peters eiserne Reserve für den Fall, dass er seins mal vergessen hat.

Mit dem Nitrospray an Bord starteten wir zum zweiten Mal Richtung Gällivare.

Dort hielten wir uns einige Zeit im Gewerbegebiet auf und stöberten durch die Geschäfte: Coop, Dollarstore, ICA. Gekauft haben wir Cola, Weihnachtskarten und ein paar Handtücher; die sollten in Verbindung mit Wasser unsere Luftbefeuchter werden. Während unseres Einkaufsbummels hatte ich plötzlich ein "großes Loch im Bauch". Das war für uns das Zeichen, schnell etwas Essbares zu besorgen. Leider kann ich - im Gegensatz zu Peter - einen derartigen Zustand nicht lange aushalten. Peter kommt ja den ganzen Tag ohne etwas zu essen aus, ich nicht. So kauften wir an der heißen Theke 2 Hähnchenkeulen, setzten uns damit ins Auto und machten Mittagspause. Servietten hatte ich ja zum Glück vorhin eingepackt. Anschließend fuhren wir in die Innenstadt und stellten unseren Wagen dort in dem kostenlosen Parkhaus ab. Mit Kameras und Stativen machten wir uns auf den Weg durchs Zentrum, um die Weihnachtsdekoration zu fotografieren. Die Innenstadt war immer noch - wie auch schon auf unserer letzten Reise - erschreckend "tot": Leer stehende Geschäftsräume etc. Das Leben spielte sich immer noch mehr oder weniger in dem etwas außerhalb liegenden Gewerbegebiet, aus dem wir ja gerade gekommen waren, ab. Was war da nur schief gelaufen bei der Stadtplanung in Gällivare? Die Weihnachtsdekoration jedenfalls war wirklich niedlich und enttäuschte uns nicht: Ein riesengroßer Weihnachtsbaum mit zwei Elchfiguren davor, im Hintergrund waren einige mit Lichterketten geschmückte kleine Häuschen zu sehen. Nachdem wir unsere Fotos gemacht hatten, verließen wir um ca. 13:45 Uhr Gällivare und fuhren nach Porjus zurück. Es dämmerte bereits; die Temperatur lag bei -2° C. Sogar etwas Schnee lag in der Luft.

Die Hähnchenkeule von heute Mittag war nur ein kleiner Snack; in unserer Hütte in Porjus kochte Peter uns etwas Anständiges zu Essen. Es gab Spaghetti in

Tomatensoße mit Köttbullar. Sehr lecker! Dazu gab's für jeden ein Glas Cola. Nach dem Essen - um ca. 15:40 Uhr - wollten wir dann den Tag so langsam ausklingen lassen. Allerdings fuhren wir später mit dem Auto nochmal zu ICA (diesmal aber zu dem Laden in Porjus), um einige Besorgungen zu machen (Wasser, Glühbirne für unseren Weihnachtsstern, Sprühflasche zum Befeuchten der Handtücher). Ich hatte eigentlich vorgehabt, zu Fuß zu gehen; Peter bestand jedoch darauf, den Wagen zu nehmen. Um ca. 16:30 Uhr kamen wir wieder bei unserer Hütte an. Mittlerweile hatte es sogar leicht angefangen zu schneien. Das waren keine guten Bedingungen für Polarlichter. Peter deckte das Auto mit der Halbgarage zu, damit es nicht so friert.

An diesem Abend erreichte Peter auch noch die Nachricht, dass sein Vater am 8. Dezember gestorben war. Während Peter mit seiner Tochter Christiane telefonierte, ging ich vor die Hütte und zündete eine Kerze an. Anschließend ging ich einmal die Auffahrt bis zur Hauptstraße hinauf und wieder hinunter. Als Peter das Telefonat beendet hatte, verließ auch er die Hütte, und wir trafen uns im Freien. Gemeinsam gingen wir noch etwas spazieren - die Auffahrt bis zur Hauptstraße noch mal hinauf. Der Rückweg führte uns dann über die Bahnschienen, die zwischen Wanderheim und Stausee liegen. Die Anlage ist ja im Winter zu unserem Glück nicht in Betrieb. Inlandbanan fährt nur im Sommer Touristen durch die Gegend. Bei der Wanderung durch den hohen Schnee auf den Gleisen wurde uns richtig schön warm. Davon mal abgesehen war die Luft für lappländische Verhältnisse immer noch ziemlich warm - ca. -2° C. Der Himmel war immer noch bewölkt und es schneite leicht. Am Himmel sahen wir aber etwas, das möglicherweise ein Polarlicht war. Sicher waren wir uns allerdings nicht. Starke Polarlichter schimmern manchmal durch die Wolken. Auf jeden Fall war diese Erscheinung nicht so spektakulär, dass wir deswegen die nächsten Stunden im Freien verbracht hätten. So kehrten wir um ca. 19:05 Uhr in unsere Hütte zurück. Der Himmel besserte sich diesen Abend leider nicht mehr. Daher machte Peter aus unserem Wohnzimmer wieder ein Kino. Zuerst sahen wir "Drachen zähmen - leicht gemacht" Teil 2. Im Anschluss daran sahen wir "Urmel" Teil 2. Bei diesem Film hatte man jedoch irgendwie eine packende Handlung vergessen. Daher langweilten wir uns nach kurzer Zeit, und jeder von uns ging eigenen Aktivitäten nach. Ich fand es amüsanter, in meinem Buch "Elchscheiße" zu lesen. Der Film lief dann nur noch im Hintergrund. Peter hatte wohl auch zu tun; denn sonst hätte er diesen Film abgebrochen und gleich "Schokolade für den Chef" gestartet. Diese Komödie um die Rettung eines Familienunternehmens ist lustig und immer wieder sehenswert. Leider konnte ich den Film trotzdem nicht zu Ende sehen. Zum einen hatten wir zu viel Zeit mit Urmel 2 vergeudet, zum anderen machte mich wohl auch das Bierchen müde, das wir uns dabei genehmigten.

Freitag, 12.12 2014

Für den heutigen Tag hatten wir eine Tagestour nach Kvikkjokk geplant. Da uns diese Fahrt ca. 150 km in die einsame Wildnis Schwedisch-Laplands führen würde, wollten wir möglichst bis Einbruch der Dunkelheit wieder zurück sein. Allzu viel Zeit hatten wir also nicht für diesen Trip. Daher war es notwendig, früh aufzustehen - so früh, dass es noch dunkel draußen war. So verließen wir bereits um 8:00 Uhr unsere Betten, duschten und frühstückten schnell. Dann luden wir die notwendigsten Sachen (unsere Winterklamotten, etwas Proviant und natürlich unsere Foto- bzw. Videoausrüstung) ins Auto und konnten um 9:15 starten. Rudi, Bruno und Ingo begleiteten uns auf unserem Ausflug. Wir hofften alle, dass wir ein paar Tiere zu sehen bekommen würden. Zunächst fuhren wir jedoch nach Jokkmokk, um zu tanken. Ich kann jedem nur raten, solche Touren nur mit vollem Tank zu beginnen. Es wäre fatal, bei den winterlichen Temperaturen gefährlich und einfach nur dumm, aufgrund von Spritmangel in der Einsamkeit liegen zu bleiben. Von Jokkmokk aus ging's wieder ein paar Kilometer auf der E45 Richtung Norden bis zum Abzweiger gen Westen nach Kvikkjokk. Den erreichten wir um ca. 10:10 Uhr. Wir waren gerade mal 5 Minuten Richtung Kvikkjokk unterwegs, da sahen wir auch schon die ersten Tiere: Es waren ein paar Rentiere, die links der Straße im Wald standen. Eine Viertelstunde später sahen wir noch eine Rentierherde. Außerdem sah ich einen dunklen, etwas größeren Vogel im Baum sitzen - möglicherweise eine Taube oder einen Hühnervogel. Wir - besonders Rudi - hofften, dass sich uns mal ein Elch zeigen würde, aber um 10:50 Uhr gab's wieder nur eine Rentierherde. Über die haben wir uns aber auch gefreut. Wir drangen immer tiefer in die Wildnis ein. Um ca. 11:40 Uhr gab es dann die nächste Rentierherde. 5 Minuten später sahen wir noch mal Rentiere. Diesmal zogen es die Rentiere jedoch vor, ca. ½ Kilometer auf der Straße vor uns her zu laufen und uns einfach nicht vorbeizulassen. Tja, Rentiere haben in Lappland Vorfahrt, und wir hatten ja keine Eile. Dann trafen sie jedoch auf ihre Kollegen, die bereits neben der Straße im Wald auf sie warteten. Das veranlasste sie dazu, schließlich die Straße zu verlassen. Wir passierten ein Verkehrsschild, das wir irgendwie witzig fanden: Es warnte vor Rentierschlitten, die die Straße kreuzen könnten. Möglicherweise war damit der Rentierschlitten des Weihnachtsmannes gemeint. Wir nahmen uns vor, auf dem Rückweg das Verkehrsschild zu fotografieren. Nachdem wir fast 2 Stunden nur Schnee und Bäume gesehen hatten, gestaltete sich kurz vor unserem Ziel, die Landschaft auch etwas abwechslungsreicher und spannender. "Überleben wir die Fahrt?" Das war die Frage, die ich mir inzwischen stellte. Links der Straße befand sich ein Fluss, auf der rechten Seite ein Abhang mit Findlingen, die nur darauf zu warten schienen, ins Rollen zu geraten, um ahnungslose Touristen platt zu machen. Ich erinnerte mich, dass ich diesen Abschnitt der Strecke schon einmal ziemlich furchteinflößend fand. Außerdem war die Route sehr kurvenreich, es ging mal bergauf, dann wieder bergab. Wir hofften, dass diese Berg- und Talfahrt uns auf dem Rückweg keine Probleme machte und dass unser Auto uns alle Berge, die wir hinunterfuhren, auch wieder hinaufbringen würde. Schließlich war die Straße glatt. Ein wenig Nervenkitzel ist ja vielleicht auch gar nicht so verkehrt; dann schläft man wenigstens nicht ein. Um ca. 12:00 Uhr erreichten wir dann Kvikkjokk. In Kvikkjokk war wirklich absolut nichts los; der Ort wirkte wie ausgestorben. Im Sommer ist hier relativ viel los, da Kvikkjokk ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen in die Nationalparks Sarek und Padjelanta ist. Dann hat auch die Fjällstation geöffnet und man kann dort etwas essen oder trinken. Der Dezember ist jedoch nicht die Zeit für Wanderungen in der Wildnis. Und nur für zwei Umherirrende wie wir es sind, hat das Restaurant auch nicht geöffnet.

So konnten wir dort leider keinen Kaffee trinken. Daher machten wir ohne Aufenthalt in Kvikkjokk sofort Kehrt und traten den Rückweg an. Das war auch ganz gut so, denn schon bald würde es dunkel werden. Um 12:20 Uhr mussten wir unsere Fahrt kurzzeitig unterbrechen, weil eine kleine Herde von 7 Rentieren wieder eine Straßenblockade errichtet hatte. Peter hatte die Tiere bereits gesehen, als sie für mich noch nicht mal als Punkte auf der Straße zu erkennen waren. Das muss einige Kilometer vorher gewesen sein. Wir nehmen an, dass es sich um die Tiere handelte, die sich auch schon auf unserem Hinweg auf der Straße breit gemacht hatten. Auch die Rentiere hatten erkannt, dass man auf einer geräumten Straße besser vorwärts kommt. Peter hielt den Wagen, während ich die Videokamera einschaltete und die Tiere heranzoomte. Dann setzten wir uns wieder in Bewegung und rollten langsam auf die Tiere zu. Ich filmte immer noch. Als wir uns näherten, sprangen 2 der Tiere sicherheitshalber von der Straße in den tiefen Schnee. Die übrigen Tiere jedoch harrten auf der Straße aus. Sie schienen, dort zu grasen, ich konnte aber nicht ausmachen, was sie dort fraßen - vielleicht Schnee. Wir rollten weiter auf die Tiere zu. Schließlich waren wir ihnen wohl doch zu dicht auf den Pelz gerückt, denn auch der Rest der Herde wich von der Straße. Ein Rentier warf uns noch einen vorwurfsvollen Blick zu; dann fuhren wir weiter. Ich war mit meinen Videoaufnahmen sehr zufrieden.

Wir hatten nicht vergessen, dass wir noch das Verkehrsschild mit dem Rentierschlitten fotografieren wollten. So hielten wir vor einem dreieckigen Verkehrsschild, das aber leider total zugeschneit war. Mit Handfeger bewaffnet machte Peter sich zu Fuß auf den Weg zu dem geheimnisvollen Verkehrsschild, um es vom Schnee zu befreien. Der Weg war kurz, aber strapaziös, denn als er dazu die geräumte Straße verließ, stand er auch schon kniehoch im Schnee. Unser Plan schlug leider fehl, denn die Stange, an der das Verkehrsschild angebracht war, war zu hoch. Vielleicht war Peter aber auch einfach nur zu klein. Er klopfte noch gegen die Stange, aber der Schnee wollte den Blick auf das Verkehrsschild nicht freigeben. Kurzzeitig überlegte ich noch, zu Peter zu eilen, um eine Rüberleiter zu machen, aber Peter war da bereits wieder auf dem Rückweg zu mir. So mussten wir eben noch ein paar Meter fahren und das Verkehrsschild auf der anderen Straßenseite nehmen, denn das war ja nicht zugeschneit. Es war nämlich das, welches wir schon auf unserem Weg nach Kvikkjokk gesehen hatten. Peter schoss einige Fotos, bevor wir weiterfuhren. Dann passierte erstmal nichts Spektakuläres mehr. Erst um 13:20 Uhr sahen wir wieder 3 Tiere - zunächst auf der Straße; als wir uns näherten, flüchteten sie in den Wald. Peter drosselte sofort das Tempo, was die Tiere irgendwie verschreckte. Sie begannen zu laufen - zuerst zwischen den Bäumen hindurch, dann auf einen dahinter liegenden zugefrorenen See. Mittlerweile hatte Peter den Wagen ganz zum Stehen gebracht, aber wir hatten die Tiere leider aus den Augen verloren. Wenn die sich nicht bewegen, hat man es schwer sie auszumachen, da sie sich farblich nicht von den Bäumen unterscheiden. Peter ließ den Wagen ein kleines Stück vorwärts rollen, was auch die Tiere dazu veranlasste, sich wieder in Bewegung zu setzen. Elche waren es nicht - zu klein! Rentiere waren es aber auch nicht; dazu passten irgendwie die Körperkonturen nicht. Ich fand, dass diese Tiere aussahen wie Rehe. Das überraschte mich, denn bis dahin hatte ich nicht gewusst, dass Rehe in dieser Region Schwedens vorkommen. Inzwischen weiß ich, dass der Lebensraum des europäischen Rehs im Norden bis zum Polarkreis reicht (Quelle: Wikipedia). Wir befanden uns zwar einige Kilometer nördlich des Polarkreises, aber das wissen die Rehe ja nicht. Wir hatten also das seltene Glück, Rehe an der nördlichen Grenze ihres Verbreitungsgebietes anzutreffen. Wir machten Foto- und Videoaufnahmen von den Tieren, die immer weiter auf den See

hinausliefen. Die Lichtbedingungen waren nicht gerade gut, und die Videokamera stellte natürlich beim Heranzoomen immer auf im Vordergrund befindliche Zweige scharf, aber bei Peters Aufnahmen sind welche dabei, die die Tiere einigermaßen scharf abbilden.

Um ca. 14:20 Uhr war unser Tagesausflug so gut wie beendet, es war mittlerweile dunkel, und wir hatten keinen einzigen Elch gesehen. Rudi war daher etwas geknickt, aber er war auch überzeugt, dass Elche in unserer Nähe waren. Nach seiner Theorie hatten sie in der Nähe der Straße an Bäume gelehnt gestanden und sich "kaputt gelacht", weil dumme Touristen wie wir sie nicht gesehen haben. Nach seiner Ansicht haben wir einen unvollkommen ausgeprägten Geruchssinn; daher konnten wir sie nicht wahrnehmen - von unseren Augen ganz zu schweigen.

Nach Porjus wollten wir noch nicht zurück; so fuhren wir erstmal nach Jokkmokk. Über dem Ort schien sich eine Schneewolke festgefressen zu haben, denn kurz nachdem wir das Ortsschild passiert hatten, fing es heftig an zu schneien. Besonders kalt war es für lappländische Verhältnisse aber nicht; unser Thermometer zeigte eine Temperatur von -1° C an. Das war aber nicht warm genug, um sich ohne Handschuhe im Freien aufzuhalten. Das bekamen wir zu spüren, als wir in Jokkmokk die Weihnachtsbeleuchtung fotografierten. Beim Fotografieren kann man einfach keine Handschuhe anziehen, denn so lassen sich die kleinen Rädchen und Tasten an modernen Kameras einfach nicht gut bedienen. Mir wären daher fast die Finger abgefroren. Die Strapaze hat sich aber gelohnt; es sind ganz stimmungsvolle Aufnahmen herausgekommen. Lichterketten, die pyramidenförmig von einem hohen Mast herabhängen, schienen dieses Jahr in Schweden irgendwie "in" zu sein. Wir konnten so etwas auf unserer Reise nach Lappland schon diverse Male sehen. Außerdem standen dem Platz im Zentrum vom Jokkmokk Lichterschläuche in Form von Geschenkpaketen und ein kleines Stück davon entfernt 3 "Strohböcke" aus Tannenzweigen, wie wir schon einen im Zentrum von Lycksele gesehen hatten. Die 3 von Jokkmokk waren jedoch - wie es sich für Weihnachtsstrohböcke gehört - mit Lichterketten behängt. Außer der Weihnachtsbeleuchtung fotografierten wir noch die wunderschöne, bei Dunkelheit beleuchtete Kirche von Jokkmokk. Was auch sehr zur weihnachtlichen Atmosphäre von Jokkmokk beiträgt, ist die Tatsache, dass überall vor den Geschäften brennende Kerzen stehen. Nach unserer Fotosession sind wir zum Kaffeetrinken in unsere Stammbäckerei gegangen. Ich habe Peter überredet, zum Kaffee für jeden von uns eine Luciakatze zu bestellen - ein traditionelles schwedisches Safrangebäck. Nach unserer Kaffeepause gingen wir noch zu ICA und Konsum und kauften einige Lebensmittel und Souvenirs. Um ca. 16:35 Uhr saßen wir dann wieder im Auto, um nach Porjus zurückzufahren, wo wir um ca. 17:30 Uhr ankamen. Auch dieses Mal erreichten wir den Ort unversehrt, da uns kein Elch mit 50 km/h vors Auto gesprungen war. Ich muss aber sagen, dass ich während der Fahrt nicht wirklich entspannt war. Bei Gegenverkehr muss man natürlich seine Scheinwerfer abblenden; das bedeutet solange, bis man den Gegenverkehr passiert hat, quasi Blindflug. Man kann nicht sehr weit gucken - möglicherweise nicht weit genug, um vor einem Elch rechtzeitig zum Stehen zu kommen. Hinzukommt, dass das Gebiet, in dem wir unseren Urlaub verbringen, am Rande von Nationalparks und Naturschutzgebieten liegt: Abisko, Muddus, Padjelanta, Pieljekaise, Sarek, Stora Sjöfallet - nicht zu vergessen das Naturreservat Sjaunja. In so viel nahezu unberührter Natur sind natürlich auch Tiere wie z. B. Elche auf Wanderschaft.

In unserer Hütte gingen wir dann erstmal nacheinander duschen. Vorm Verlassen der Dusche fragten wir uns gegenseitig, ob der jeweils andere allein in der Hütte ist. Da kam von Rudi, Bruno und Ingo natürlich sofort Protest. Nach dem Duschen

brutzelte Peter uns etwas Leckeres: Es gab Spaghetti (von gestern) in der Pfanne mit Ei gebraten; dazu Tomatenmark und Köttbullar.

Unsere Luftbefeuchtung (feuchte Handtücher über der Heizung) hatte tatsächlich funktioniert. Mein Hals war lange nicht mehr so trocken wie noch tags zuvor. Peter wollte diesen Effekt noch verbessern, in dem er eine Schale mit Wasser auf die Heizung stellte.

Den Abend verbrachten wir zunächst damit, uns auf Peters Laptop Fotos anzusehen: Urlaubserinnerungen aus Skandinavien 2012 und Schottland 2013. Um ca. 22:00 Uhr startete Peter den Film "Sweet Home Alabama". Nebenbei tranken wir ein Bierchen. Als der Film zu Ende war, hatte ich eigentlich vorgehabt, sofort zu Bett zu gehen. Dann beschloss ich aber, doch noch einmal vor die Hütte zu treten, um nach Polarlichtern Ausschau zu halten. Tja, Polarlichter gab es diesen Abend nicht zu sehen; dafür schneite es "in Strömen". Auf der Straße vor unserer Hütte hatte sich bereits eine richtig dicke Schneeschicht gebildet. Ich nahm den Besen zur Hand und fegte vor der Hütte Schnee. Peter trat wenig später auch ins Freie. Gemeinsam verpackten wir unser Auto in der Halbgarage, und Peter schaufelte noch um das Auto herum Schnee. Bei den Schneemassen hätte sonst vielleicht die Gefahr bestanden, dass wir morgen nicht hätten wegfahren können. Ein Blick zum Himmel ließ unsere Hoffnung auf Polarlichter schwinden. Der Mond zeigte sich zwar ab und zu; bald darauf schloss sich jedoch die Wolkendecke wieder. Ich freute mich über diese ausgiebigen Schneefälle, bei denen nicht gleich - wie bei uns zu Hause - von einer Schneekatastrophe die Rede und alle nur am Jammern sind.

Samstag, 13.12.2014 (Luciatag)

Bis 9:10 Uhr schliefen wir heute. Das war für meine Verhältnisse wirklich superlange. Peter erzählte mir, dass in der vergangenen Nacht noch ein "Schnee-Schubser" vorbeigekommen war und den Schnee auf dem Gelände des Wanderheims "weggeschubst" hat. Der Himmel war heute Morgen bedeckt und es schneite schon wieder (oder immer noch). Das waren zwar schlechte Voraussetzungen für Polarlichter; dennoch freute ich mich über die unwahrscheinlichen Schneemassen, die die Landschaft auf Dauer in ein weißes Märchenland verwandelten. (Bei uns zu Hause in Kiel sieht die Winterlandschaft leider nur kurz während des Schneefalls gut aus, wird dann aber innerhalb kürzester Zeit aufgrund der Massen an Auto und Menschen in eine schmutzige Matschlandschaft verwandelt.)

Heute ließen wir es ganz gemütlich angehen. Um 10:00 frühstückten wir; dabei machte ich Peter den Vorschlag, heute den Porjus-Berget zu erklimmen, einen Berg in Porjus, von dem aus man eine herrliche Aussicht über die Region hat. Peter war von dem Vorschlag wenig begeistert und versuchte mich von meinem Vorhaben abzubringen. Ob es der etwas längere Fußmarsch war, der ihn abschreckte, weiß ich nicht. Ich ging aber auch nicht davon aus, dass diese Wanderung ganz ohne Anstrengung zu schaffen war. Irgendwie hatte ich aber das Bedürfnis, mich an der klaren Winterluft etwas zu bewegen. So machte ich Peter den Vorschlag, dass nur ich mich auf den Weg machte und er bei unserer Hütte auf uns wartete. Damit war Peter aber noch weniger einverstanden als mit der ersten Variante (wir zu zweit auf den Berg.) So zogen wir uns unsere Winterklamotten an, ich nahm mein Fernglas mit, Peter seine Kamera, und los ging's - ich voller Tatendrang, Peter eher widerwillig. Noch im Ort konnten wir einige Vögel sehen: Spatzen, Kohlmeisen und eine Nebelkrähe. Während wir uns Porjus Berget näherten, konnten wir uns nicht richtig auf einen Aufstieg einigen. Ich hatte den Weg im Sinn, den wir bereits mal auf einer Sommertour gemeistert hatten. Er würde uns auf den Gipfel des Berges führen und uns mit einem herrlichen Ausblick belohnen. Peter war jedoch der Ansicht, dass dieser Weg im Winter unpassierbar war. Ich teilte seine Meinung nicht. Da ich jedoch froh war, dass er überhaupt mitgekommen war und diese Strapaze der winterlichen Wanderung über sich ergehen ließ, verzichtete ich auf weiteres Gezeter. Unser Weg führte uns daher nicht bis auf den Gipfel, sondern nur bis zu dem Platz, an dem sich die Skiliftanlage von Porjus befindet. Begleitet wurden wir anfangs noch von leichtem Schneefall, der jedoch auf unserem weiteren Weg versiegte. Dann riss sogar die Wolkendecke etwas auf, und die Wolken schimmerten zum Teil in einem leichten rosa Farbton. Unsere Hoffnung auf Polarlichter in der kommenden Nacht stieg etwas. Die Skiliftanlage, die wir um ca. 12:00 Uhr erreichten, war verlassen, und wir waren die einzigen, die sich hier oben tummelten. Die Skisaison hatte wohl noch nicht angefangen. In der Nähe hörten wir Hundegebell. Möglicherweise hatten wir den Hund in Aufruhr versetzt. Solange der Hund auf dem Grundstück von Herrchen und Frauchen angeleint war, war auch alles in Ordnung. Problematisch würde es nur werden, wenn der Hund Jagd auf uns machen würde. Das passierte aber zum Glück nicht.

Ich war überrascht, dass der Aufstieg durch den hohen Schnee doch anstrengender war als erwartet. Peter versank teilweise bis zum Oberschenkel in der weißen Pracht. Uns wurde ganz schön warm in unseren Winterklamotten. Ich machte Peter mehrfach den Vorschlag umzukehren und hatte auch irgendwie ein schlechtes Gewissen, weil ich ihn mit auf den Porjus Berget geschleift hatte. Peter jedoch schlug sich wacker; umkehren kam für ihn gar nicht in Frage. Nachdem er einige Fotos

geschossen hatte, begannen wir mit dem Abstieg, der dann nicht mehr so anstrengend war. Die Aussicht war schon nicht schlecht, aber außer einigen Tierspuren gab es nichts Interessantes zu sehen, was uns länger hier hätte verweilen lassen. Unser Weg führte uns talwärts noch über 2 Holzbrücken, die wahrscheinlich zu Skisaison den Skifahrern "gehörten". Auf dem Weg zu unserer Hütte konnten wir 2 Männer beobachten, die mit einem Snow-Scooter auf dem Stausee unterwegs waren und Fähnchen ins Eis brachten. Was es damit auf sich hatte, konnten wir aber nicht herausfinden. Wir vermuteten, dass damit ein Weg absteckt wurde, auf dem man gefahrlos das Eis betreten kann. Um ca. 13:00 Uhr war unsere Wanderung zu Ende und wir erreichten wieder unsere Hütte. Unsere vage Hoffnung auf Polarlichter hatten wir auch schon wieder begraben. Die Wolkendecke hatte sich mittlerweile wieder geschlossen und es sich über dem Stausee gemütlich gemacht.

Wir fanden, dass wir und nun eine Kakaopause redlich verdient hatten; dazu gab's Zimtschnecken. Die Dämmerung war längst hereingebrochen, und alles wirkte irgendwie blau: Der Himmel sah blau aus, der Schnee sah blau aus usw. Um 14:00 Uhr war es fast dunkel. Deshalb war der Tag für uns aber noch lange nicht beendet. Um 14:15 Uhr saßen wir im Auto und fuhren nach Jokkmokk. Die Außentemperatur war abgesunken auf -6° C. Es regte sich wieder eine leise Hoffnung auf Polarlichter. Je kälter die Luft, desto weniger Wolken, desto größer die Wahrscheinlichkeit von Polarlichtern - das ist meine Theorie.

In Jokkmokk haben wir zunächst das Sami- und Fjäll-Museum Ájtte aufgesucht. Wir sind nun schon so oft in Schweden gewesen, haben es aber immer noch nicht geschafft, dieses Museum, das über samische Kultur und die Natur der lappländischen Gebirgswelt informiert, von innen zu besichtigen. Und heute schafften wir es auch nicht, denn das Museum ist von Montag - Freitag geöffnet (bis jeweils 16:00 Uhr), und heute ist Samstag. Immerhin konnten wir in Erfahrung bringen, dass auch das Ájtte Museum Dagens Lunch anbietet, nämlich von Montag - Freitag in der Zeit von 11:00 - 13:30 Uhr. Wir nahmen uns vor, in der Zeit, die wir noch in der Nähe waren, einmal dort zu Mittag zu essen. Mehr konnten wir für den Moment nicht ausrichten. Unser nächstes Ziel in Jokkmokk waren ICA und Konsum. Dort kauften wir einige Lebensmittel. Dann hatten wir Hunger. Das Ájtte Restaurant hatte zwar heute geschlossen, aber wir wussten, wo man außerdem gut essen kann: Im "Restaurang Opera". Also machten wir uns auf den Weg dorthin. Ich bestellte etwas Landestypisches, das ich hier auch schon des Öfteren gegessen hatte und daher wusste, was mich erwartet: Rentiergulasch mit Preiselbeeren und Kartoffelbrei. Peter dagegen ist mehr auf das fixiert, was er von zu Hause her kennt und wo er sich sicher ist, dass es ihm schmeckt. Für ihn geht nichts über ein anständiges Schnitzel mit Kartoffeln und Salat. Das Essen war - wie erwartet - sehr lecker. Gesättigt starteten wir um ca. 16:45 zu einem Fußmarsch durch Jokkmokk. In einem der Prospekte über Jokkmokk und Umgebung, die ich auf unserer Reise eingesammelt hatte, hatte ich gelesen, dass am heutigen Lucia-Tag um 18:00 Uhr ein Lucia-Konzert im Versammlungsheim von Jokkmokk stattfindet. Ich hatte absolut keine Ahnung, was sich dahinter verbarg, aber meine Neugierde war geweckt und ich würde gern auf unserer Reise etwas Kulturelles mitbekommen. Nun, wo die sehenswerte Kirche war wussten wir ja. Wir hatten sie ja bereits mehrfach fotografiert. Dort sollte das Konzert aber nicht stattfinden. Schade! Das Versammlungsheim fanden wir schließlich aber auch noch. Wir standen mit dem Auto davor und beobachteten, wie vereinzelt Leute darin verschwanden. Wir wären bestimmt willkommen gewesen. Letztendlich trauten wir uns aber nicht hinein. Das waren nicht genug Menschen, um in der Menge irgendwie verschwinden zu können. Vielleicht hätten uns alle angeguckt, als wären wir Außerirdische; vielleicht hätten sie

sich aber auch nur über das Interesse der Fremden an dem Konzert gefreut. Peter sagte zumindest, dass er mit hineingekommen wäre, hätte das Konzert in der großen Kirche stattgefunden. Um ca. 17:30 Uhr - noch bevor das Konzert begonnen hatte - erkundeten wir stattdessen Jokkmokk mit dem Auto, fuhren noch mal Richtung Campingplatz, danach einfach nur so durch den Ort ohne bestimmtes Ziel. Anschließend fuhren wir nach Porjus zurück, wo wir um ca. 18:30 ankamen. Zum Glück sprang uns auch dieses Mal kein Elch mit 55 km/h vors Auto. Nach der Ankunft bei unserer Hütte standen wir noch etwa ½ Stunde bei -5° C im Freien, um nach Polarlichtern Ausschau zu halten. Der Himmel über dem Stausee sah sehr hell aus. Wenn wir es genau wissen wollen, was ja immer der Fall ist, macht Peter Fotos, die dann die Wahrheit ans Tageslicht bringen - so auch dieses Mal: Es war natürlich kein Polarlicht, nur dicke Wolken, die durch das Streulicht des Ortes aufgehellt waren. Seit Mittwoch waren wir nun in Porjus und hatten noch immer kein Polarlicht gesehen. Wir vermuteten, dass Patricia das Polarlicht wohl ausgeschaltet hatte, als sie abgereist war.

Von unserer Erkältung ist übrigens nichts mehr übrig geblieben. Die klare, saubere Luft Lapplands tat unseren Atemwegen sehr gut und hat uns gesund gepflegt. Wären wir in Kiel geblieben, hätte es bestimmt viel, viel länger gedauert. Also müssen wir wohl das nächste Mal, wenn wir krank sind, einfach nach Lappland reisen; das ist die beste Medizin.

Den Abend habe ich damit verbracht, Weihnachtskarten an die Verwandtschaft zu schreiben. Als ich das erledigt hatte, war ich fix und fertig. Früher hatte ich mir ja noch die Mühe gemacht, mir für jede Karte einen individuellen Text auszudenken. Diesmal habe ich mir einen Text überlegt und auf alle 5 Karten das Gleiche geschrieben. Außerdem war es sehr anstrengend, so klein zu schreiben. Man wird es kaum glauben, aber ich war den ganzen Abend damit beschäftigt, diese 5 Karten zu schreiben. Peter hat währenddessen an seine Schwester eine eMail geschrieben (weil sein Vater ja gestorben war und einige ungerechtfertigte Vorwürfe im Raum standen). Nach der Schreibaktion hatte ich das Bedürfnis, mich etwas an der frischen Luft zu entspannen und bin noch mal vor die Hütte getreten. Bei der Gelegenheit hielt ich natürlich auch gleich nach Polarlichtern Ausschau. Die Situation war jedoch unverändert: Auf der einen Seite Richtung Wasserkraftwerk Wolken mit Streulicht überm Stausee. Blickte man in die andere Richtung, sah man in ein schwarzes Loch. Dort war der Himmel wirklich finster; kein einziger Stern war zu sehen. Das sah nicht so aus, als würden wir demnächst ein Polarlicht bewundern können. So bin ich dann um ca. 23:00 Uhr zu Bett gegangen.

Sonntag, 14.12.2014

Um ca. 1:00 Uhr - ich schlief bereits tief und fest - stürmte Peter ins Zimmer und rief aufgeregt: "Draußen ist ein Polarlicht." Dabei hielt er mir seine Kamera vors Gesicht und zeigte mir das Foto, das er davon kurz zuvor geschossen hatte. Da war wohl die Wolkendecke, von der ich dachte, sie würde unverrückbar am Himmel stehen, doch noch aufgerissen. Ich registrierte das, war jedoch außer Stande aufzustehen. Viel zu müde war ich, und so sank ich auch bald wieder in meinen Schlaf. Ich bekam auch nicht mehr mit, dass Peter zu Bett ging. Um ca. 3:00 Uhr - nun schlief Peter tief und fest - wurde ich wach und hatte Schwierigkeiten, wieder einzuschlafen. Ich musste dummerweise an meine Arbeit und an die Firma denken. Das sollte man im Urlaub wirklich nicht tun, aber ich konnte meine Gedanken leider nicht abschalten, befürchtete ich doch Vorwürfe vom Chef, da ich zuerst 2 Wochen krank war und anschließend 4 Wochen (inklusive Feiertage) in Urlaub ging. Die Vorwürfe waren natürlich unbegründet, weil ich mir die Krankheit nicht ausgesucht hatte und mir der Urlaub zusteht. Manchmal macht man sich wirklich zu viele Gedanken. Ich zwang mich dann, an etwas Schönes - nämlich unsere Urlaubserlebnisse - zu denken. Damit schaffte ich es irgendwann, doch wieder einzuschlafen, bis wir uns um ca. 9:30 Uhr schließlich - immer noch ziemlich müde - mühselig aus dem Bett quälten. Wow! So lange konnten wir hier schlafen. Bei uns zu Hause in Kiel ist das undenkbar. Manchmal fängt schon um 6:00 Uhr das Getrampel der Nachbarn an; damit ist die Nachtruhe dann vorbei.

Wir duschten und frühstückten in aller Ruhe. Bei mir gab es Polarbrot mit Moltebeermarmelade und Heringssalat, bei Peter mit Wurst und Käse. Auch wenn wir vorgestern auf der Strecke nach Kvikkjokk kein Glück hatten, so gaben wir unseren Plan, doch noch einen Elch zu finden, nicht auf und nahmen uns heute vor, einen Ausflug nach Stora Sjöfallet zu machen. Wir packten unsere wichtigsten Sachen ins Auto. Dazu gehörten wie immer Rudi, unsere Kameras, unsere Winterklamotten und etwas Notproviant. Um ca. 10:50 Uhr starteten wir. Sogar die Wolkendecke riss heute etwas auf und hatte einen leichten rosa Farbton. Das sah sehr hübsch aus und gab der ansonsten schwarz-grau-weißen Landschaft etwas Farbe. Die ersten Tiere, die wir diesmal sahen, waren auch keine Elche, sondern Krähen, die auf der Straße saßen und sich an einem Tierkadaver bedienten. Als wir uns mit dem Auto näherten, ergriffen sie allerdings, wie zu erwarten war, die Flucht. Immerhin erreichten wir auf dieser Fahrt schon mal den Kältereord unseres diesjährigen Urlaubes: -17°C . Um 11:30 Uhr sahen wir wieder Tiere. Auch dieses Mal waren es keine Elche, sondern Rentiere. Sie fraßen irgendetwas - wahrscheinlich Schnee. Ich jedenfalls konnte nichts Leckeres auf der Straße entdecken. Einige Zeit später konnten wir ein totes Rentiert am Straßenrand und noch etwas später eine Herde glücklicherweise lebender Rentiere auf der Straße entdecken. Wir mögen lieber lebende als tote Tiere. Als wir uns mit dem Auto näherten, wurde den Tieren wohl bewusst, dass sie Platz machen mussten, wenn sie wieder ihre Ruhe haben wollten. Daher sprangen sie von der Straße in den tiefen Schnee. Vielleicht hatten sie einfach keine Lust auf eine Konfrontation mit uns. Wir waren auch erleichtert, denn so konnten wir wenigstens unsere Fahrt zügig fortsetzen. Schließlich hatten wir nicht ewig Tageslicht zur Verfügung. Die Temperatur sank um ein weiteres Grad auf -18°C . Landschaftlich ist diese Strecke reizvoller als die nach Kvikkjokk, denn man bekommt viel von der schwedischen Bergwelt zu sehen. Mittlerweile hatten wir fast wolkenlosen Himmel. In Porjus dagegen hatten wir seit unserer Ankunft nur wolkenverhangenen Himmel. Auch dieses Phänomen schrieben wir dem Gebirge zu. Die Sonne schien tief über dem

Horizont und verlieh der Landschaft ein warmes Licht. Mal leuchtete ein Berg sogar rosa im Abendrot (um 12:00 Uhr! Oder war es doch noch das Morgenrot?) Na, jedenfalls erreichten wir um 12:00 Uhr auch den Nationalpark Stora Sjöfallet. Die Straße führte rechts an einem Gewässer vorbei. Es war ein alter Bekannter, auf den wir hier trafen: Der Lule Älv, an dem ja auch Porjus liegt. Der Fluss ist insgesamt 450 km lang und fließt vom skandinavischen Gebirge in die Ostsee. Er wird intensiv für die Energieerzeugung aus Wasserkraft genutzt und durchfließt auf seinem Weg die Stauseen Stora Lulevatten und Akajaure (Quelle: Wikipedia). Die Gewässer sind allerdings jetzt im Winter nur als riesige weiße Flächen zu sehen. Auf die Stromerzeugung weisen auch die zahlreichen Strommasten hin, die man leider oft auf Foto- und Videoaufnahmen im Bild hat. Wir drangen weiter in die schwedische Bergwelt ein, und der Himmel präsentierte sich uns hier in einer goldenen Farbe. Die Landschaft ist wirklich traumhaft. Das Einzige, was uns zu unserem Glück noch fehlte, war ein Elch, aber wieder mal ließ sich keiner blicken. Wenige Minuten nach 12:00 Uhr kamen wir an der Stora Sjöfallet Turist Station an. Dort unterbrachen wir unsere Fahrt vorerst für eine Kaffeepause. Die Landschaft im Nationalpark ist wunderschön. Das wissen wir, weil wir bereits einmal dort waren: Im Sommer 2006 sind wir bis nach Ritsem gefahren. Das liegt ca. 45 km von der Stora Sjöfallet Turist Station entfernt. Der Akajaure, die Berge, ein Wasserfall und sogar ein in der Ferne liegender Gletscher begeisterte uns damals. Aber der Park ist nicht nur schön, sondern auch gefährlich. Besonders im Winter muss man mit Lawinenabgängen und Steinschlag rechnen. Unseres Wissens ist daher die Straße nach Ritsem zu dieser Zeit auch gesperrt.

Die Turist Station hat das ganze Jahr über geöffnet, aber außer uns hatten sich heute nur einige wenige andere Gäste hierher verirrt. Na ja, so hatten wir wenigstens keine Schwierigkeiten, im Lokal einen Sitzplatz zu ergattern. Ausgestopfte Tiere zierten ein Regal im Raum: Polarfuchs, Schneehuhn und Marder. Die letzten beiden trugen sogar - passend zur Adventszeit - eine Weihnachtsmütze. Als wir unser Geschirr zum Tresen brachten, kam Peter noch mit einer der Angestellten ins Gespräch und konnte in Erfahrung bringen, dass eine Übernachtung in der Stora Sjöfallet Turist Station für uns beide 850 Kronen kosten würde - allerdings ohne Frühstück. Eine Nacht in der Wildnis könnte mich schon mal reizen, und zu hoch fand ich den Preis auch nicht. Das würde allerdings etwas Mut erfordern - so weit ab "vom Schuss". Den hatten wir heute nicht, denn wir fuhren um ca. 13:00 Uhr wieder Richtung Porjus; dort wollten wir übernachten. Aber wer weiß schon, was die Zukunft bringt und auf was für "Schnapsideen" wir noch kommen würden. Merken wollte ich mir diese Unterkunft auf jeden Fall mal.

Der Himmel hatte sich mittlerweile zugezogen und es waren Wolken über den Bergkuppen aufgetaucht. Ein Blick aufs Thermometer brachte einen neuen Kälterekord zu Tage: -19° C. Um ca. 13:45 Uhr legten wir eine Pause für einen Videoschwenk ein. Das Tageslicht hatte jedoch bereits merklich abgenommen. Wir konnten Tierspuren entdecken, die über die Straße führten. Unserer Meinung nach hatten hier Elche die Fahrbahn gekreuzt. Keine Elche, aber immerhin seine Spuren - das war doch schon mal ein Anfang. Wahrscheinlich stand der Elch in 3 Meter Entfernung im Wald und hat sich "totgelacht", dass wir ihn wieder nicht gesehen haben. Wenn die Elche sich nicht gerade bewegen oder sich direkt vor einem befinden (z. B. auf der Straße, während man mit dem Auto auf sie zufährt), sind sie sehr, sehr schwer zu entdecken - auch wenn sie sich ganz in der Nähe befinden.

Immer mal wieder wanderten unsere Augen zum Thermometer. So entdeckten wir um ca. 14:00 Uhr, während wir immer noch Richtung Porjus fuhren, dass die Temperatur um ein weiteres Grad auf -20° C gefallen war. Je mehr wir uns Porjus

näherten, umso schlechter wurde der Himmel. Gut, was ist schon schlecht? Schlecht ist relativ. Für jemanden, der Polarlichter bewundern und fotografieren möchte ist ein bewölkter Himmel ein schlechter Himmel. Und Wolken hatten wir nun wieder reichlich. Sogar eine Nebelbank durchfahren wir. Die Wolken bewirkten aber möglicherweise auch, dass es wärmer wurde, denn um ca. 14:35 Uhr zeigte das Thermometer nur noch eine Temperatur von -10°C an. Um 14:50 Uhr erreichten wir wieder unsere Hütte. Mich hatte mittlerweile ziemlich die Müdigkeit gepackt, aber wir schafften es noch, unsere Sachen vom Auto in die Hütte zu tragen. Während Peter sich in der Küche um unser Essen kümmerte, las ich, um mich wach zu halten, in meinem Buch "Elchscheisse". Das Buch ist sehr unterhaltsam; daher schaffte ich es, nicht einzuschlafen. Nach dem Essen - es gab heute Spaghetti mit Tomatensoße und Köttbullar - fühlte ich mich wieder etwas wohler. Kummer bereitete mir hingegen unser kleiner Weihnachtsstern, der auf unserem Wohnzimmertisch stand. Er ließ mittlerweile sämtliche Blätter hängen. Ich hatte mich bei unserer Ankunft in Porjus sehr über die kleine Pflanze gefreut; umso trauriger war ich, dass es ihr offensichtlich nicht gut ging. Was hatte ich nur falsch gemacht? Peter recherchierte, um mich zu trösten, sofort zum Thema "Weihnachtsstern" im Internet und konnte so in Erfahrung bringen, dass sie sehr kälteempfindlich sind. Einmal kalter Luft ausgesetzt gehen sie ein. Dieser Fehler ist durch nichts zu korrigieren. So hat unser "kleine Freund" möglicherweise schon beim Kauf oder bei der Lagerung eine für ihn tödliche Dosis kalte Luft abbekommen. Außerdem brauchen Weihnachtsterne wenig Wasser, und dieses Wasser sollte lauwarm sein. Nun wissen wir auch, dass Weihnachtsterne giftig sind, aber essen wollten wir ihn ja sowieso nicht. Von der Natur her sind Weihnachtsterne darauf ausgelegt, mit maximal 12 Stunden Licht auszukommen. Bei größerer Lichtmenge würden sie auch eingehen. Unsere Hyazinthenzwiebel hingegen hatte sich prächtig entwickelt. Überall bildete sie nun Blüten aus.

Um 16:45 Uhr hatten wir uns wieder so weit erholt, dass wir wieder für neue Taten bereit waren. So saß ich bereits wieder im Auto und wartete auf Peter, der noch irgendwas hinten im Auto herumkramte. Über Porjus hing wieder mal eine dicke Wolke, die sich direkt in Bodennähe ausgebreitet hatte; man könnte auch Nebel dazu sagen. Bei diesen Sichtverhältnissen würden wir sicherlich keine Polarlichter sehen können. Die Temperatur lag bei -10°C . So hatte ich die Idee, aus Porjus heraus und wieder Richtung Stora Sjöfallet zu fahren. Peter jedoch glaubte mir nicht, dass wir in Richtung der schwedischen Berge anderes Wetter haben könnten als in Porjus und fuhr daher Richtung Gällivare. Vielleicht gefiel ihm auch mein Vorschlag nicht, weil die Strecke zu einsam ist. Voller Hoffnung fuhren wir mitsamt unserem Minimalgepäck (warme Klamotten, Technik und Notfallproviant) los. Der Sprit würde laut Peter noch reichen, um 3mal nach Gällivare und zurück zu fahren. So konnten wir uns beruhigt auf den Weg machen. Es hört sich vielleicht lächerlich an, aber ohne warme Klamotten, Proviant und genügend Sprit sollte man sich niemals auf den Weg in die menschenleere Wildnis machen. Man könnte ja eine Panne haben und stundenlang in Eiseskälte festsitzen, ohne dass einem eine "helfende Hand" begegnet.

Unser Weg führte uns zunächst nach Dundret. Während Peters Augen sich der Straße und dem kaum vorhandenen Verkehr widmeten, suchten meine den Himmel ab. Wir durchfahren diverse Nebelbänke; einmal konnte ich aber sogar zwischen den vielen Wolken ein Sternbild identifizieren. Das weckte Hoffnung in uns, aber bis zum Berg Dundret, den wir um ca. 17:20 erreichten, änderten sich die Wetterverhältnisse leider nicht. Am Fuße des Berges machten wir eine kurze Verschnaufpause. Auch über Dundret hing eine dicke Wolke, und nur kurze Zeit später wussten wir auch, warum: Auf den Hängen des Berges waren Schneekanonen bei der Arbeit, die

wahrscheinlich für die Wolken in ganz Norbotten verantwortlich waren. Die hell erleuchteten Skiloipen trugen auch nicht gerade dazu bei, dass wir uns in diesem Touristengebiet wohlfühlten, sehnten wir uns doch nach Natur - nach Polarlichtern und Elchen. Daher wollten wir diese Gegend schnell wieder verlassen. So fuhren wir zunächst nach Gällivare zum Tanken. Die Gelegenheit nutzte Peter, um das Nummerschild unseres Autos mittels Werkzeug von einer dicken Eisschicht zu befreien. Die frostige Luft von -20°C hatte im Laufe des heutigen Tages ihre Spuren hinterlassen. Mit vollem Tank fuhren wir wieder Richtung Porjus. Inzwischen klammerte auch Peter sich an jeden Strohalm und fand meine Idee doch nicht mehr so abwegig, noch mal Richtung Stora Sjöfallet unser Glück zu versuchen. Um ca. 18:35 Uhr verließen wir daher Inlandvägen und fuhren wieder ein Stück in die Einsamkeit hinein. Auf Nebenstraßen ist vielleicht auch die Chance, Tiere zu sehen, größer - so hofften wir zumindest. Was das betrifft, wurden wir jedenfalls nicht enttäuscht. Wenige Minuten, nachdem wir die Hauptstraße verlassen hatten, huschte in einiger Entfernung ein Tier über die Straße. Es war nur für einen kurzen Augenblick zu sehen, und - schwups - war es auch schon wieder verschwunden. Peter und ich waren uns nicht mal einig, um was für ein Tier es sich gehandelt hat. Er tippte auf einen Schneehasen, während ich der Meinung war, etwas Dunkleres gesehen zu haben - vielleicht einen Fuchs.

40 km fuhren wir Richtung Stora Sjöfallet, ohne dass die Wolkendecke Anstalten machte aufzureißen. Manchmal sahen wir etwas aufblitzen, während wir weiter in die Dunkelheit fuhren. Ein Polarlicht war es nicht; die Luft glitzerte geheimnisvoll. Feuchte Luft und mittlerweile wieder -16°C brachten das zustande. Plötzlich bewegten sich 2 leuchtende Augen auf uns zu. Ich war noch am rätseln, zu welcher Art Tier die Augen gehörten, da sagte Peter bereits: "Da kommt ein Hund." Zielstrebig lief der Hund zur Fahrertür unseres Wagens. Ich konnte ihn dann nicht mal mehr sehen. Eigentlich wollten wir nun den Wagen wenden. Es war bereits 19:10 Uhr, und wir hatten die Hoffnung auf Polarlichter aufgegeben. Den Hund, der auf Peters Seite verharrte, wollten wir natürlich nicht überfahren. So ließ Peter den Wagen ganz, ganz langsam wieder anrollen. Inzwischen war auch ein Zweibeiner aufgetaucht. Der Hund entfernte sich von unserem Auto und lief Schwanz wedelnd auf die Person zu, die offensichtlich sein Herrchen war. Nun konnte Peter das Auto unbesorgt drehen. Angebellt hatte der Hund uns nicht, und er machte auch nicht den Eindruck, als wenn wir in sein Revier eingedrungen waren und er uns vertreiben wollte. Für uns sah es fast aus, wie eine nette Begrüßung. Wahrscheinlich hat der Hund sich über den unerwarteten Besuch gefreut. Wie wir auf unserem weiteren Weg Richtung Inlandvägen feststellen mussten, waren noch mehr Tiere unterwegs. Auf der Straße stand auf einmal ein Rentier. Wir waren zum Glück noch weit genug weg, und das Tier war gut zu sehen. Peter drosselte sofort das Tempo und rollte vorsichtig ganz langsam auf das Tier zu. Ein Rentier kommt selten allein - und so war es auch diesmal. 7 weitere Rentiere kamen plötzlich aus der Dunkelheit und liefen von links nach rechts über die Straße. Ich bekam einen kleinen Schreck, denn ich hatte die Tiere vorher nicht gesehen - erst als sie in unserem Scheinwerferlicht auftauchten. Eines von ihnen wäre auf der Straße fast noch ausgerutscht. Während wir langsam weiterfuhren, hoffte ich, dass die gesamte Herde die Straße überquert hatte und sich nicht noch irgendwo eines versteckt und uns ins Auto springt. Ansonsten gab es auf unserer Fahrt zurück nach Porjus keine weiteren Vorkommnisse, Auch der Luchs oder Fuchs oder was das da vorhin war, tauchte nicht noch mal auf. Um ca. 20:00 Uhr erreichten wir unsere Hütte wieder.

Den Rest des Abends verbrachte ich damit, in meinem Buch "Elchscheisse" zu lesen. Peter arbeitete in der Zeit irgendetwas an seinem Laptop. Da ich aber heute

Abend nicht das ganze Buch durchlesen wollte, Peter keine Anstalten machte, einen Film zu starten und ich auch nicht jeden Abend ein Bier trinken wollte, habe ich mich bereits um ca. 21:50 Uhr ins Bett verkrümelt. Ein Viertelstunde später kam Peter, der mein Verschwinden zunächst gar nicht bemerkt hatte, ins Schlafzimmer, um mir zu verkünden, dass er nun einen Film gestartet hat: "Robots". "Zu Spät", dachte ich und erklärte Peter, dass ich heute mal etwas früher zu Bett gehen wollte, damit ich morgens nicht immer so lange schlafen muss. Damit wünschte er mir eine gute Nacht.

Montag, 15.12.2014

Alle meine Anstrengungen, heute früher aufzustehen, haben nichts genützt. Ich schlief wieder bis 9:00 Uhr. Offensichtlich brauchte mein Körper den Schlaf. Polarlichter hat es wohl letzte Nacht auch nicht gegeben; sonst hätte Peter mich mit Sicherheit geweckt.

Wir frühstückten erst gemütlich. Peter hatte heute mal Spiegeleier gebrutzelt. Lecker! Dabei konnten wir durchs Küchenfenster eine traumhafte Winterlandschaft genießen. Es war draußen noch halbdunkel; alles wirkte irgendwie etwas bläulich. Und um die Winter- und Weihnachtsstimmung perfekt zu machen, fing es auch noch leicht an zu schneien.

Nachdem Frühstück gingen wir zunächst zu Patricia hinüber, um abzuklären, wie lange wir die Hütte nutzen können. Sie begrüßte uns herzlich wie immer und bat uns herein. Wir erfuhren von ihr, dass wir bis Donnerstagmorgen in der Hütte bleiben können. Für Freitag hat sie eine Buchung vorliegen und muss daher am Donnerstag, die Hütte vorbereiten (saubermachen etc.). Wir erzählten Patricia auch von unseren Plänen, uns in Kiruna eine Bleibe zu suchen. Schließlich hatten wir immer noch vor, einmal mit dem Zug von Kiruna bis Narvik zu fahren. Patricia machte uns Mut und war zuversichtlich, dass wir in Kiruna eine Unterkunft finden würden. Die Wintersaison hatte wohl noch nicht so richtig angefangen. Einen Notfallplan hielt Patricia aber auch für uns bereit: Sollten wir nicht fündig werden, könnten wir bei ihr im Bahnhofshäuschen das Gästezimmer mit dazugehörigem Bad nutzen. Ich verstand ehrlich gesagt nicht, warum wir überhaupt ausziehen mussten. Patricia kann es doch eigentlich egal sein, von wem sie das Geld bekommt. Auf meine Frage nach der Bezahlung für unsere Zeit in Porjus hat sie aber nur abgewiegelt. Es hörte sich für mich nicht so an, dass sie überhaupt Geld verlangte. Wahrscheinlich hat Peter auch nur versäumt, fest bei Patricia zu buchen.

Für unseren Plan für die Zugfahrt nach Narvik konnte Patricia uns auch noch den Tipp geben, die Fahrkarte im Reisebüro in Jokkmokk zu erwerben.

Und natürlich sprachen wir noch - wie sollte es auch anders sein - über Polarlichter. Patricia erzählte uns, dass im September und Oktober ganz wundervolle Polarlichter zu sehen waren. Nun, diese nützten uns nun leider nichts mehr, denn nun war es bereits Dezember, und außerdem hatten wir eine Schneephase erwischt. Keiner wusste, wie lange sie noch dauern würde. Ich fand den Schnee ja auch schön - ist doch weiße Weihnacht bei uns zu Hause eher die Ausnahme. Natürlich würden wir uns aber auch über Polarlichter freuen, so wie die Anbieter von Hundeschlitten- und Snowscooter-Touren sich eben über diesen Schnee freuen. Patricia erzählte uns nämlich, dass für diese Aktivitäten bisher zu wenig Schnee vorhanden war.

Bis ca. 11:10 Uhr dauerte unser Gespräch mit unserer Freundin. Dann verließen wir ihr Bahnhofshäuschen wieder und machten uns auf den Weg zu unserer Hütte. Aus dem leichten Schneefall war mittlerweile ein heftiger geworden. Es schneite sozusagen in Strömen. Das hielt uns aber nicht davon ab, uns ins Auto zu setzen und loszufahren - Richtung Jokkmokk. Was folgte, war wieder eine dieser abenteuerlichen Autofahrten. Solange man allein auf der Straße ist, ist alles kein Problem, aber wir fuhren eine ganze Zeit lang hinter einem LKW her, der richtig viel Schnee aufwirbelte und so für schlechte Sicht sorgte. Wir konnten nicht mal mehr erkennen, ob es noch schneite, oder ob er Schnee, der durch die Luft flog, von dem LKW herrührte. Die Sicht war so schlecht, dass die Scheinwerfer der entgegenkommen Fahrzeuge erst zu sehen waren, als sie uns schon fast passierten. Ich bekam dann jedes Mal einen Schreck. blieb nur zu hoffen, dass nicht plötzlich ein Elch aus dem Nichts auftauchte. Die Sichtweite lag bestimmt unter weit 100 Metern.

Jokkmokk durchfahren wir nur, und Peter suchte für uns eine Strecke aus, die uns richtig in die Einsamkeit führte. Da war dann absolut nichts mehr los. Die ganze Gegend wirkte wie ausgestorben. Ganz selten kamen uns vereinzelt mal Autos entgegen. Dafür begleitete uns immer noch heftiger Schneefall. Wir freuten uns als wir endlich auf Leben trafen: "Ich glaub, da stehen zwei Elche", sagte ich aufgeregt zu Peter. Als wir uns mit dem Auto näherten, entpuppten sich die Elche leider doch nur als Rentiere. Natürlich freuten wir uns auch über die Rentiere, aber von der Art hatten wir nun schon viele gesehen, Elche noch nicht. Peter verriet mir, dass er eigentlich vorgehabt hatte, bis nach Karats zu fahren. Da jedoch das Tageslicht schon wieder abnahm und da es auch etwas unheimlich war, keiner Menschenseele zu begegnen, entschied er sich, das Auto um ca. 12:35 Uhr zu wenden und den Rückweg anzutreten. Bei dem Wendemanöver wurden wir von eben diesen beiden Rentieren beobachtet.

Nach einer halben Stunde legten wir in Wildnis eine Pause ein. Peter parkte den Wagen und wir machten uns mit unseren Kameras auf zum nahegelegenen Fluss, der zu großen Teilen noch nicht zugefroren war. Wenn wir auf unserem Fußmarsch mal anhielten, waren nur noch das Rauschen des wilden Wassers, das Geraschel der Schneeflocken auf unseren Jacken und unser eigener Atem zu hören. Das Land schien in einen tiefen Schlaf gefallen zu sein. An einem Grillplatz nahe der Straße fanden wir ein Paar Wanderstiefel, was den Eindruck der Einsamkeit noch unterstrich. Selbst die letzten Wanderer hatten sich längst "aus dem Staub gemacht". Wir versuchten, diese einzigartige Atmosphäre im Bild festzuhalten. Als wir uns wieder ins Auto setzten, waren tatsächlich unsere Scheiben von innen gefroren. So richteten wir das Heizungsgebläse auf die Scheiben aus und ließen die Heizung voll laufen, während wir weiterfahren.

Es war ja erst 13:15 Uhr. Das fanden wir noch viel zu früh, um schon nach Jokkmokk zurückzukehren. Außerdem waren wir noch auf Abenteuer aus. So wählten wir nicht den direkten Weg, sondern bogen von der Hauptstraße ab, überfuhren eine einspurige Brücke und landeten in einer Gegend, die noch einsamer war, als die, in der wir zuvor gewesen waren und die Rentiere gesehen hatten. Richtung Purkijaur fuhren wir. Nach ganz, ganz langer Zeit kam uns tatsächlich mal wieder ein Auto entgegen - kurz darauf noch eines. Beim zweiten Auto empfanden wir bereits den regen Verkehr als nervig. Als der zweite Wagen verschwunden war, waren wir jedoch zum Glück wieder allein auf weiter Flur. Kurz hinter der Brücke parkten wir unser Auto und gingen zu Fuß zur Brücke zurück, um Aufnahmen vom wilden Fluss, vermutlich dem Lule Älv, zu machen. Peter wagte sich zuerst mutig auf die Brücke, um einen besseren Standort für seine Fotos zu bekommen. Vorsichtig folgte ich ihm mit der Videokamera - Augen und Ohren immer zur Straße ausgerichtet. Mir war schon klar, dass wir, wenn ein Auto auf uns zu kommt, einen Satz über die Brüstung in den Fluss hinein machen müssten. Leider kam tatsächlich ein Auto. So pressten wir uns gegen das Brückengeländer, und es zeigte sich, dass der Platz für Autos und Fußgänger, die sich gleichzeitig auf der Brücke aufhielten, doch noch ausreichend war. Nach diesem kleinen Abstecher fuhren wir nach Jokkmokk zurück - immer noch begleitet von heftigem Schneefall. Viel anderes hätte man auch nicht mehr machen können, denn das Tageslicht nahm immer mehr ab.

Nach unserer Ankunft in Jokkmokk suchten wir uns zunächst einen Parkplatz und fanden ihn vor "unserer Bäckerei". Uns fiel sofort auf, dass die ergiebigen Schneefälle des heutigen Tages Jokkmokk in eine Winterlandschaft wie aus dem Bilderbuch verwandelt hatten. Die Baumkronen ragten, mit Schnee überpudert, in den Himmel. Einen besonderen Glanz erhielt der Ort durch die Weihnachtsbeleuchtung, die jetzt unter königsblauem Himmel besonders gut zur

Geltung kam. Nichtsdestotrotz fanden wir, dass wir uns nun wirklich eine Kaffeepause verdient hatten. Zum Kaffee gab's für jeden eine Zimtschnecke. Anschließend führte uns unser Weg zu ICA, wo wir einige Lebensmittel und Briefmarken einkauften. Meine Weihnachtskarten konnte ich daraufhin auch in den Briefkasten stecken. Nachdem wir das notwendige erledigt hatten, kam das Vergnügen wieder an die Reihe - und damit zurück zu Jokkmokks Winterlandschaft. Die mussten wir einfach im Bild festhalten. So brachten wir schnell die Einkäufe zum Auto, Peter nahm seine Kamera, ich meine Jacke. Die würde ich wohl brauchen; immerhin hatten wir noch eine Temperatur von -10° C. Dann starteten wir unseren Fotospaziergang: Die verschneiten Bäume hatte ich bereits erwähnt; an den Laternenpfählen waren - die ganze Straße hinunter - beleuchtete Weihnachtssterne angebracht; im Kreisverkehr am Ortseingang standen ein paar überdimensional große Kerzen, bei denen die Flamme mit Glühlampen nachempfunden. Nachdem Peter dieses alles fotografiert hatte, erschien ein Schneeschubser auf der Bildfläche. Auch so etwas gehört auf irgendeine Art und Weise auch in eine Winterlandschaft. Gut, mir hätte es wahrscheinlich gereicht, 2 Fotos zu schießen; bei Peter merkte man allerdings, dass er technisch interessiert war, denn er schoss davon eine ganze Serie. Mithilfe der Bilder können wir wohl jetzt einen Film drehen. Ich muss allerdings sagen, dass sogar ich dem Schneeschieber eine ganze Weile fasziniert bei seiner Arbeit zusah, war es doch nicht so ein Spielzeugauto mit solch einer Spielzeugschaufel, wie man sie auf Kieler Straßen mitunter sieht. Bei dem schwedischen Schneeräumgerät - natürlich ein Volvo - lässt sich die Schaufel zu beiden Seiten hin aufklappen; diese beiden Seitenklappen lassen sich unabhängig voneinander steuern.

Schließlich brachten wir Peters Kamera wieder ins Auto und erledigten bei Konsum letzte Einkäufe, u. a. 2 kleine Tütchen mit geräucherter Rentiersalami - gegen den größten Hunger. Um ca. 15:30 Uhr traten wir dann den Rückweg Richtung Porjus an. Peter muss sich beim Autofahren immer voll konzentrieren, aber ich habe dann immer nicht sehr viel zu tun. So begann ich nachzudenken: Was wir schon alles erlebt haben, wie unsere Reise begann usw. Dabei fiel mir plötzlich auf, dass unsere Erkältung nun - nachdem wir über eine Woche unterwegs waren - weitgehend überwunden war. Die saubere Luft, die positiven Urlaubseindrücke und nicht zuletzt die feuchten Tücher über der Heizung hatten uns wohl gut getan. Ich bin davon überzeugt, dass ich meine Erkältung in der staubigen Luft Kiels nicht so schnell losgeworden wäre. Bei Peter ist nur eine leichte Schniefnase zurückgeblieben, ansonsten fühlte er sich aber auch wieder gesund.

Um ca. 16:00 Uhr hielten wir auf einem Parkplatz irgendwo auf der Strecke von Jokkmokk nach Porjus. Mangels eines Polarlichtes fotografierte Peter einfach die Lichtkegel der Autos, die weithin sichtbar waren - lange bevor sie uns passierten. Es sah schon spannend aus, wie die Scheinwerfer in die Wolken hineinleuchteten.

Dann folgte wieder eine dieser abenteuerlichen Autofahrten: Hinter uns fuhr ein LKW, durch den wir uns irgendwie gehetzt fühlten. Vor uns fuhr in weiter Entfernung auch ein Wagen, den wir aber nur sehen konnten, weil seine Vorderscheinwerfer die Straße beleuchteten. Es wurde so viel Schnee aufgewirbelt, dass seine rückwärtigen Scheinwerfer nicht zu sehen waren. Es war gespenstisch; vor uns fuhr also ein Phantom. Wenn der Fahrer eine Vollbremsung gemacht hätte, hätten wir das überhaupt nicht mitbekommen und wären ihm möglicherweise hintendrauf geknallt. Ich hatte wirklich Angst. Als wir uns näherten, bemerkten wir, dass dieses Auto auch noch einen Anhänger zog. Und zu allem Übel war die Straße sehr kurvenreich. Ich hoffte wieder mal, dass nicht plötzlich ein Elch mit 50 oder gar 55 km/h vor unserem Auto auf die Straße springen würde. Der nächste Parkplatz war

unser, so dass Peter wenigstens den LKW passieren lassen konnte. Ich würde mir definitiv nicht zutrauen, unter derartigen Bedingungen Auto zu fahren. Manchmal konnte ich nicht mal mehr den Straßenverlauf erkennen. Es reichte ja auch, wenn Peter ihn erkennen konnte. Er konnte ihn doch erkennen, oder? Jedenfalls habe ich zu seinen Fahrkünsten großes Vertrauen. Um mich zu beruhigen, erzählte Peter mir, dass er sich nur am Rumpeln des Autos auf der Straße orientierte. Würde es aufhören zu rumpeln, wüsste er, dass wir uns nicht mehr auf der Straße befänden. Würde es plätschern, wären wir wohl im Stausee gelandet.

Um ca. 17:00 Uhr erreichten wir wieder unsere Hütte. Während wir unsere Sachen aus dem Auto luden und in die Hütte brachten, hatten wir die Gelegenheit, unser Auto auch einmal genauer zu betrachten. Der Schnee, den wir während der Fahrt aufgewirbelt hatten, hatte ganze Arbeit geleistet: Die rückwärtige Scheibe und das Nummernschild waren komplett zugeschneit. Außerdem hatten wir eine Radkappe verloren. Damit fehlten uns nun schon 2. Eine hatten wir vorher schon mal verloren. Die Halbgarage konnte Peter auch nirgends mehr befestigen, da alles vereist war. Bevor wir uns in die warme Hütte verzogen, zündeten wir draußen im Schnee noch eine unserer Kerzen an.

Peter stellte sich gleich an den Herd und brutzelte uns was Leckeres: In Ei gebratene Spaghetti mit gebratenen Köttbullar, dazu Tomatenmark.

Nach dem Essen widmete sich jeder von uns erstmal eigenen Aktivitäten. Während ich in meinem Buch "Elchscheiße" las, schrieb Peter irgendwas an seinem Laptop. Um ca. 19:15 Uhr war ich dann gezwungen, mit dem Lesen aufzuhören, denn bei uns ging das Licht aus. Als erstes dachte ich, eine Sicherung wäre "rausgeflogen" als Peter den Fernseher eingeschaltet hatte. Dem war aber nicht so. Peter rief mir zu, dass das ganze Dorf im Dunkeln liegen würde. Der Stromausfall dauerte ca. 1 Minute - erstmal. Dann ging das Licht wieder an. Um 19:30 Uhr saßen wir wieder für etliche Sekunden im Dunkeln, bevor das Licht wieder anging. Eine weitere Viertelstunde später war der Strom noch dreimal für jeweils einige Sekunden ausgefallen, bevor um ca. 19:45 Uhr endgültig die Lichter ausgingen. Diesmal saßen wir nach einigen Minuten immer noch im Dunkeln. Das einzige Licht, das wir zur Verfügung hatten, kam von unseren Taschenlampen und vom Laptop, der auf Batterie lief. Was den Stromausfall verursacht hatte wussten wir nicht - vielleicht ein Sonnensturm. Wir hofften nur, dass der Stromausfall nicht zu lange dauern würde, da auch die Heizung in unserer Hütte elektrisch betreiben wird. Peter ist nicht der Typ, der seine Hände in den Schoß legt und abwartet; daher fing er an, irgendetwas mit seiner Autobatterie zu basteln - womöglich etwas, das uns zumindest Licht bringen sollte.

Seit wir vorhin in Porjus angekommen waren, sind wirklich noch Unmengen an Schnee auf die Erde niedergefallen. Unglaublich. Das verleitete mich dazu, mich in meine Winterklamotten zu schmeißen und vor der Hütte im Schneegestöber herumzuspazieren, während Peter weiter am Basteln war. In der Hütte gab es ja im Moment für mich nichts zu tun - mangels Licht. Die Kerze, die wir vorhin angezündet hatten, brannte immer noch. Ich wagte mich bis zur Hauptstraße und kämpfte mich dann durch den Schnee wieder zurück zu unserer Hütte. Dabei kam ich mir fast vor wie auf einer Polar-Expedition. Peter hatte in der Zwischenzeit unsere wichtigsten Sachen ins Auto geladen und verkündete mir, dass er mit mir nach Gällivare fahren wollte. Viele andere Menschen (in Deutschland, z. B. meine Kollegen etc.) hätten gesagt: "Oh nein, Hilfe, es schneit. Bloß nicht Auto fahren!" Ich jedoch fand's herrlich und freute mich auf dieses Abenteuer. Und bei Peter habe ich sowieso den Eindruck, dass ihn solche schwierigen Wetter- und Straßenverhältnisse geradezu reizen. So machten wir uns also auf den Weg und hofften, dass unsere Hütte bei unserer Rückkehr nicht zum Iglu mutiert sein würde. Während der Fahrt wurden wir von

unvermindert heftigen Schneefällen begleitet. Wir sinnierten wieder über die Ursache des Stromausfalles und glaubten nicht wirklich, dass ein Sonnensturm dafür verantwortlich war. Vielmehr hatten wir den heftigen Schneefall des heutigen Tages als "Täter" in Verdacht. Nicht nur vor unserer Hütte und auf der Straße hatte sich eine dicke Schneeschicht gebildet. Auch die Stromleitungen hingen unter dieser Last ganz schön durch. Etwas widersinnig fanden wir, dass wir in unserer Hütte einen Stromausfall hatten, wo wir doch praktisch an der Quelle wohnten, nämlich in direkter Nachbarschaft zu dem für die Stromerzeugung wichtigen Wasserkraftwerk Porjus. Dort wird der Strom produziert. Vor meinem geistigen Auge sah ich die Leute von Vattenfall sich ratlos am Kopf kratzen und ebenfalls über die Ursache nachgrübeln. Diese Vorstellung fand ich irgendwie lustig.

In Gällivare vertreiben wir uns die Zeit, in dem wir mal wieder Weihnachtsbeleuchtung fotografierten: Ein Haus, das aussah wie ein überdimensional großes Lebkuchenhaus und ein Stück weiter weg - auf der anderen Straßenseite am Rande des Gewerbegebietes eine beleuchtete Krone. Anschließend machten wir uns auch noch auf den Weg in dieses Gewerbegebiet und kauften Weihnachtsbier und ein Kabel. Danach fuhren wir für eine Kaffeepause zur nahegelegenen Tankstelle. Dort musste Peter auch erst mal einen unserer Radkästen vom Eis befreien. Eine eingeschränkte Lenkung wäre bei diesen Wetterverhältnissen ein hohes Sicherheitsrisiko. Dieses Risiko wollten wir auf gar keinen Fall eingehen. Nachdem Peter dafür gesorgt hatte, dass die Lenkung wieder einwandfrei funktionierte, ging's zurück nach Porjus. Wenn wir dachten, dass wir es bisher mit heftigen Schneefällen zutun gehabt hatten, wurden wir kurz vor Porjus eines Besseren belehrt. Die Intensität steigerte sich noch um einiges. Zu allem Übel wurden wir auch noch von einem Auto überholt, das eine Menge Schnee aufwirbelte und zumindest mir die letzte Sicht raubte. Ich hätte wohl den nächsten Parkplatz angesteuert und das Ende des Schneefalls abgewartet. Das hätte vielleicht einen Tag gedauert. Peter jedoch konnte anscheinend noch genug sehen. Er fuhr unbeirrt und selbstsicher weiter wie immer, und so erreichten wir um ca. 23:00 Uhr wohlbehalten Porjus. Mittlerweile hatten wir auch wieder Strom in unserer Hütte. Nach einem Bierchen verzog ich noch um ca. 0:00 zu Bett.

Dienstag, 16.12.2014

Vergangene Nacht konnte ich lange Zeit nicht einschlafen und hatte mich von einer Seite auf die andere gewälzt. Ich hatte wohl in Gedanken schon mal nach einer Unterkunft für die Weihnachtstage gesucht. Diese Überlegungen hatten mir irgendwie den Schlaf geraubt. So wachte ich um ca. 8:10 Uhr ziemlich geschafft und müde auf. Außerdem hatten Peter und ich heute Morgen einen reichlich ausgetrockneten Hals.

So, wie es aussah, hatte es wohl die ganze Nacht kräftig geschneit. Nach dem Frühstück taute Peter erstmal unser Auto mit Heißwasser auf und befreite die Radkästen, Felgen etc. vom Eis. Während unserer Fahrten gestern hatte sich dort immer mehr Schnee angesammelt und war über Nacht gefroren. Die Einparkhilfe funktioniert schon seit ein paar Tagen nicht mehr. Wahrscheinlich sind die Sensoren eingefroren, ebenso die Scheibenwischer. Mit Standheizung war alles irgendwie einfacher. Seit September 2013 fahren wir jedoch ein anderes Auto - eines ohne Standheizung. Auf eine Nachrüstung hatten wir verzichtet, da sie uns zu teuer geworden wäre. Immerhin sprang unser Wagen heute morgen anstandslos an und war auch noch in einem Stück - im Gegensatz zu unserer Reise 2012, bei der uns die Scheibe der Fahrertür herausgefallen war. Da waren wir allerdings noch mit dem Nissan Primera Kombi unterwegs. Zu unserem jetzigen Fahrzeug (Chevrolet Cruze Kombi) haben wir wesentlich mehr Vertrauen. Von unserer Hütte aus begannen wir um ca. 9:00 Uhr vorsichtig die Auffahrt bis zur Hauptstraße hinaufzufahren und bahnten uns den Weg durch die Schneemassen. Eingeschneit waren wir noch nicht komplett; also schafften wir es, ohne unterwegs liegenzubleiben. Die Temperatur lag heute Morgen bei ca. -6°C , die Sonne war noch nicht aufgegangen. Unser Ziel hieß heute Elchpark Vittangi. Um ca. 9:30 Uhr erreichten wir zunächst Gällivare. Die Landschaft, durch die wir fuhren, war fast komplett weiß. Manchmal sah man die dunklen Nadeln der Nadelbäume etwas durchschimmern. Ansonsten schienen die Bäume ganz schön unter der Schneelast zu ächzen. Noch immer schneite es leicht, und auch der Himmel war noch nicht richtig hell. In Gällivare steuerten wir eine Tankstelle an - nicht nur, um zu tanken, sondern auch, um Bananen für die Elche zu kaufen.

Um ca. 10:00 Uhr verließen wir Gällivare, und es ging weiter Richtung Vittangi. Die Sicht hatte sich mittlerweile sehr verschlechtert. Zwar hatte es aufgehört zu schneien, dafür hatte sich aber eine dicke Wolke - auch bekannt als Nebel - auf dem Erdboden niedergelassen. Die Straßen waren gut zu befahren, wenn man bedenkt, wie viel Schnee gestern gefallen ist. In Kiel wäre der gesamte Verkehr zum Erliegen gekommen. Während ich mich noch fragte, warum die Straßen immer so schön geräumt sind, wo wir doch nie einen Schneeschubser sehen, kam uns tatsächlich mal eines dieser Fahrzeuge entgegen. In größerer Entfernung vor uns fuhr ein LKW im Kriechtempo. Wir beobachteten, wie ein Auto ihn in der Kurve überholte - das Ganze auch noch bei Nebel. Nach nicht allzu langer Zeit befanden wir uns dann direkt hinter dem LKW. Die schlechte Sicht machte es uns unmöglich, ihn ohne Risiko zu überholen. Also blieben wir dahinter. Die Temperatur war mittlerweile auf -3°C angestiegen. Um ca. 10:10 Uhr erreichten wir dann 40 km vor Svappavaara mit 500 m über NN unseren Höhenrekord. Der LKW schlich immer noch vor uns her, aber man konnte leider die Straße nicht weit genug einsehen. Der freundliche LKW-Fahrer erkannte wohl das Problem, denn er steuerte ein paar Minuten später eine Parkbucht an, um uns und unseren Hintermann vorbeizulassen. Danach ging es wieder etwas flotter voran. Auch der Nebel lichtete sich jetzt. Um ca. 11:05 Uhr bogen wir in Svappavaara auf die Straße ab, die uns nach Vittangi führen sollte. Den

Elchpark erreichten wir um ca. 11:20 Uhr. Natürlich war niemand dort. So wurde es jetzt für uns Zeit, mit Lars, dem Besitzer des Elchparks Kontakt aufzunehmen. Auf einem Schild an der Einfahrt zum Parkplatz des Elchparks standen die Öffnungszeiten, die Preise und auch eine Telefonnummer, die Peter dann wählte. Mittlerweile hatte ich im Telefonieren auf Englisch ja schon etwas Erfahrung gesammelt. Am anderen Ende der Leitung meldete sich eine Stimme, und ich sagte, dass wir die Elche besuchen möchten. "Wann?" wurde ich gefragt. Ich erklärte, dass wir bereits am Elchpark warteten. Lars antwortete, dass er in 10-15 Minuten bei uns sein würde. Die Wartezeit nutzten wir, um Rudi zu fotografieren - mit dem Schild des Elchparks im Hintergrund. Während wir am Fotografieren waren, fiel mir ein zweites, viel kleineres Schild auf, das man auf den ersten Blick gar nicht als ein solches erkennen konnte, denn es war komplett mit Schnee bedeckt und fügte sich nahtlos in die weiße Landschaft ein. Ich wischte den Schnee beiseite und las den Text "Closed for the Season". Nun hatte ich irgendwie ein schlechtes Gewissen, hatten wir Lars doch etwas überrumpelt. Am Telefon hatte er mir aber nicht gesagt, dass der Park im Winter geschlossen ist. Nur wegen uns kam er zum Elchpark; das fanden wir wirklich nett. Nach 15 Minuten erschien dann Lars mit seinem Van auf der Bildfläche. Er parkte kurz seinen Wagen, stieg aus und begrüßte uns. Lars kann sich mit Sicherheit nicht an alle Touristen erinnern, aber die Verrückten Deutschen, die immer mit ihrem riesigen Stoffelch nach Schweden fahren, sind ihm im Gedächtnis geblieben.

Lars sagte zu uns, dass wir einen anderen Weg fahren würden - wahrscheinlich weil zu viel Schnee lag; im Park wird bestimmt kein Schnee geräumt. Er stieg wieder in seinen Wagen und fuhr los, wir folgten ihm. Das letzte Stück - eine kleine Zufahrtsstraße, auf der hoch Schnee lag - trauten wir uns allerdings nicht. Peter sagte zu Lars: "I have no Spikes". Lars antwortete cool, dass man die Straße auch ohne Spikes befahren könne. Das glaubten wir ihm jedoch nicht, und so parkte Peter unser Auto ordnungsgemäß am Straßenrand. Wir stiegen anschließend bei Lars' Van auf die Ladefläche. Rudi stieg natürlich zusammen mit uns um. Die Tür hinten konnten wir nicht mehr schließen, aber Lars meinte, dass sie offen bleiben könne. Da alle Schweden (zumindest im Norden) mit Spikereifen fahren, können sich die Einheimischen wohl gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man nur mit ganz normalen Winterreifen fährt. Da fährt man sich nämlich viel leichter im Schnee fest. So erreichten wir nach wenigen Minuten Fahrzeit den Hintereingang des Elchparks. Weit und breit war jedoch kein Elch zu sehen. Auch auf Lars' Rufe und Pfeife ließen sie sich nicht blicken. Peter wollte wissen, wie groß das Gelände ist. "5 Hektar", antwortete Lars. Er trat durch das Gatter und machte sich auf die Suche nach den Tieren. "Hoffentlich findet er die Elche", sagte ich zu Peter. Bei der Größe des Geheges hatten sie ja jede Menge Platz sich zu verstecken. Während Peter und ich auf die Elche und Lars warteten, aßen wir jeder eine von unseren mitgebrachten Bananen und ließen anschließend die Schale in der Plastiktüte verschwinden, in der auch noch die übrigen Bananen auf ihren Einsatz warteten. Lars kannte offensichtlich die Lieblingsplätze der Elche, denn bald schon stiefelte eines der Tiere auf uns zu: Tuva (Rudis Freundin). Dann folgten noch 2 Elche, die sich uns im Dauerlauf näherten. Später erfuhren wir, dass sie mit ihrer feinen Nase die Bananen schon in großer Entfernung gerochen hatten. Zum Schluss kamen noch ein vierter Elch und Lars. Peter half Rudi, die Bananen an die Elche zu verfüttern. Dabei hatte Rudi sogar die Gelegenheit, seine Artgenossen zu streicheln. Ich nahm alles mit meiner Videokamera auf. Lars stellte währenddessen noch einen Eimer mit Äpfeln zur Fütterung bereit. Er erzählte uns, dass sich Elche hauptsächlich von Zweigen und Rinde ernähren. Obst ist für Elche das, was Bonbons für uns sind: etwas zum Naschen. Die gefräßigen Elche hatten die 3 kg Bananen (-2 Stück) im Nullkommanix

vertilgt. Nur der kleine Elch, der ganz zum Schluss gekommen war, schien etwas schüchtern zu sein, denn er traute sich nicht an den Zaun heran. So ging er leider leer aus. Lars erzählte uns, dass er erst 1 Jahr alt war. Das erklärte natürlich seine Zurückhaltung. Nachdem die Bananen alle waren, machte ich mit den Äpfeln weiter. Die Plastiktüte, in der sich nur noch unsere Bananenschalen befanden, hängte Peter vorübergehend am Zaun auf, um seine Hände frei zu halten. Rudi setzte er aus dem gleichen Grund auf die Gehegebegrenzung am Futterunsterstand und befestigte ihn dort.

Die Angst, dass meine Hand bei der Fütterung mit ins Elchmaul gelangen könnte, war wohl für Lars nicht zu übersehen. Daher beruhigte er mich, und sagte, dass sie mich nicht beißen würden. Insgesamt war es ein wirklich tolles Erlebnis, und es hat großen Spaß gemacht, die sanften Riesen zu füttern. Auch der Vorrat an Äpfeln reichte nicht bis in die Unendlichkeit, und so war auch der Eimer innerhalb kürzester Zeit leer. Dann machten sich die Elche auf den Weg zum Futterunsterstand, wo Rudi schon sehnsüchtig auf sie wartete. Tuva war ganz schön "stürmisch" und ging bei Rudi auf Tuchfühlung, rieb dabei ihren Kopf an ihm. Ich hatte schon die Befürchtung, dass die Befestigung nicht gut genug war, und Rudi ins Gehege fallen könnte. Das passierte zum Glück nicht. Irgendwie sah es so aus, als würden die beiden miteinander kuscheln. Rudi hat das bestimmt genossen. Nun bedienten sich die Elche, die anscheinend immer noch nicht satt waren, an den Futtertrögen. Uns interessierte, ob sich wohl die Elche - insbesondere Tuva - an uns erinnern konnten. Immerhin waren wir nun schon ein paar Mal in diesem Elchpark und kannten Tuva schon, als sie noch ein Baby war. Lars raubte uns diese Hoffnung, in dem er uns erklärte, dass die Intelligenz von Elchen etwa mit der von Kühen vergleichbar ist. Also, ein Elefanten-Gedächtnis haben sie wohl nicht. Dann wollten wir wissen, wo denn der Grinse-Elch, den wir bei unserem letzten Besuch kennengelernt hatten, jetzt ist. "Im Elch-Himmel", antwortete Lars. Er war leider krank geworden, hatte eine Entzündung in einem seiner Läufe. Der Tierarzt war ein paar Mal da, aber schließlich ist der Arme gestorben. Das tat uns wirklich leid. Auch Rudi war deshalb sehr traurig. Noch trauriger wurde Rudi - und auch wir - als Lars uns erzählte, dass er den Elchpark aufgeben wird. "Zu viel Arbeit und zu wenig Geld für diese Arbeit." Wir fragten, was dann mit den Elchen passieren würde. "I eat them (ich esse sie)", antwortete Lars. Als er unsere entgeisterten Gesichter sah, korrigierte er sich: "I sell them (ich verkaufe sie)." Wir hofften insgeheim, dass die zweite Antwort die richtige war, als Lars uns ein Angebot machte: Für 20.000 Kronen (ca. 2.000 €) würde eines der Tiere uns gehören. Als Adventsdekoration würde ein lebender Elch in unserem Wohnzimmer bestimmt gut aussehen. Ich fürchtete nur, dass sich das Tier in unserer Wohnung im dritten Stock nicht wohl fühlen würde - immer dieses ewige Treppensteigen. In den Fahrstuhl würde er ja nicht hineinpassen, und er wäre auch zu schwer. So mussten wir das Angebot leider ablehnen. Während wir uns noch unterhielten, kam etwas Unruhe auf. Zwei der Elche hatten den Futterstand verlassen und sich einmal um die Ecke begeben - dort wo unsere Tüte mit den Bananenschalen noch immer hing und stubsten diese mit ihren Köpfen an. Eine Elchnase kann man nicht betrügen. Was für uns Müll war, war für die Elche eine Leckerei. So nahm Lars kurzerhand die Bananenschalen aus der Tüte und verfütterte sie auch noch an die Elche. Zum Schluss erzählte Lars noch, dass kürzlich 3 (wilde) Elche in der Nähe der Straße gesichtet worden waren. Außerdem hatte es in 20 km Entfernung zu Vittangi einen Unfall mit einem Elch gegeben. Auch wenn wir so selten frei lebende Elche sehen: Sie sind irgendwie immer gegenwärtig, und man sollte jederzeit mit ihnen rechnen. Als wir uns verabschiedeten, drückte Peter Lars noch 500 Kronen (ca. 50 €) in die Hand. Er wollte das Geld eigentlich

nicht annehmen, aber wir nahmen es nicht zurück. Es war für die Mühe und als Dankeschön, uns in den (eigentlich geschlossenen) Park zu lassen. Und nicht zu letzt war es eine Spende unsererseits für Futter und anderes. Unser Besuch im Elchpark dauerte ca. 1 Stunde. Anschließend fuhren wir nach Kiruna, wo wir um ca. 13:15 Uhr ankamen. Dort steuerten wir zunächst das Folketshus an, in dem sich auch die Tourist-Information befindet. Es war mittlerweile auch wieder etwas kälter geworden: -6° C. Ich kann nicht sagen, wieso, aber irgendwie gefällt mit Kiruna besser als Gällivare. Im Folketshus konnte man zwar keine Unterkunft für uns buchen, aber zumindest bekamen wir einige Informationen: Der Campingplatz Camp Ripan machte auf uns den Eindruck eines exklusiven Touristendorfes. Daher kam er für uns nicht in Frage; außerdem war ohnehin keine Hütte mehr frei, und sie wäre auch zu teuer gewesen. Wir erkundigten uns nach preiswerten Alternativen. Der junge Mann am Tresen schlug uns das StF-Wanderheim im Kiruna vor. Das Zimmer sah im Prospekt sehr vielversprechend aus. Als weitere Tipps nannte er uns das Gullrisets Lägenhetshotell und das Hotell E-10. Wir bedankten uns und machten uns mit einigen Broschüren unter dem Arm auf den Weg zum Auto, um anschließend zum Wanderheim zu fahren. Dort war alles belegt; nur eine Nacht hätten wir bleiben können. Das nützte uns wenig, und so verabschiedeten wir uns wieder. Da Peter das Wanderheim ohnehin nicht wirklich zusagte, fanden wir das nicht so schlimm. Den nächsten Versuch wollten wir beim Gullrisets Lägenhetshotell starten. Auch dort hatten wir kein Glück. Die Frau an der Rezeption war sehr freundlich, suchte in ihrem Computer nach Alternativen und bot uns sogar an, das Wanderheim in Riksgränsen zu kontaktieren. Wir lehnten dankend ab. Es war schon recht spät, und heute würden wir es auf gar keinen Fall mehr schaffen, dorthin zu fahren. Um ca. 15:40 Uhr brachen wir das Unternehmen "Unterkunftssuche" vorerst ergebnislos ab. Schließlich mussten wir noch den ganzen Weg nach Porjus zurückfahren. Ein Ass hatten wir allerdings noch im Ärmel: Das Dorf Altajärvi, ca. 15 km von Kiruna entfernt (wieder Richtung Gällivare) an der E10. Den Campingplatz fanden wir; er war jedoch verlassen. Hier war niemand, der uns eine Hütte vermieten wollte. Der Ausdruck, den Peter hierzu vor unserer Reise gemacht hatte, enthielt zwar Informationen zur Hütte und zum Preis, aber leider keine Telefonnummer. So verabschiedeten wir uns endgültig von unserem Traum in oder um Kiruna Weihnachten zu verbringen und fuhren Richtung Gällivare. Als Tat der Verzweiflung konnte man es schon bezeichnen, dass wir auf der Suche nach einer Unterkunft nach Svappavaara abbogen. Es gab sogar eine Unterkunft dort. Man hätte nur klingeln und fragen müssen. Das wollte ich jedoch nicht. Erstens war ich mittlerweile viel zu traurig, dass es mit Kiruna nicht geklappt hatte und zweitens war mir Svappavaara nicht sonderlich sympathisch. Es ist ein Industrie-Ort mit dem dazugehörigen Lärm, der seine Existenz dem Eisenerz verdankt. Was sollten wir hier schon wollen? Der letzte Strohalm, an dem wir uns auf unserer Weiterfahrt klammerten, hieß Skaulo. Wir wussten zwar, dass unsere Vermieterin aus früheren Reisen verstorben war. Ein Schild mit der Aufschrift "Rum" (Zimmer) stand jedoch noch an der Auffahrt, und diese war auch geräumt. So versuchten wir unser Glück. Im Wohnzimmer brannte Licht, und sogar der Name stand noch an der Tür. Dreimal klingelte ich. Niemand öffnete. Dann sollte es wohl nicht so sein. Also stiegen wir wieder ins Auto und fuhren weiter.

Um uns aufzuheitern, zählte ich die Möglichkeiten auf, die uns noch blieben: Der Campingplatz in Gällivare, der Campingplatz in Jokkmokk und nicht zu vergessen - der Campingplatz in Kattisavan, von dem wir zumindest wussten, dass die Hütte super ausgestattet war. Eigentlich lag uns Kattisavan jedoch zu südlich, wollten wir doch Polarlichter sehen und hatten damit bisher noch nicht so viel Glück. Inzwischen

war ich ziemlich traurig geworden; sogar einige Tränen flossen. Ich wollte nie wieder hierher fahren: Keine Polarlichter, keine Elche, den Elchpark gibt es bald nicht mehr; unsere Skaulo-Leute, bei denen wir schon etliche Male gewohnt hatten, waren nicht mehr da; und Patricia spielte auch schon mit dem Gedanken, das Wanderheim aufzugeben. Ich versuchte, meine Stimmung vor Peter zu verbergen. Unsere gesamten Bezugspunkte zu dieser Region hatten sich mehr oder weniger in Luft aufgelöst.

In Gällivare unterbrachen wir unsere Fahrt für einen Geschäftebummel, und ich hatte zum Glück keine Zeit mehr, Trübsal zu blasen. Bei Intersport und Clas Ohlson sahen wir uns einige Zeit um, kauften jedoch nichts. Zum Schluss trieb uns der Hunger zu ICA. Von unserem letzten Urlaub wussten wir, dass es da so leckere Grillhähnchen gibt. Die fanden und kauften wir auch nach kurzer Suche. Zum Essen setzten wir uns dann ins Auto. Servietten hatten wir in unserer Notprovianttüte dabei. Gierig fingen wir an zu futtern, und das Hähnchen landete bis auf einen kleinen Rest Stück für Stück in unseren Bäuchen. Ich schaffte beim besten Willen nicht mehr. Bei unserer letzten Skandinavien-Reise 2012 ist nie etwas übrig geblieben. Entweder waren wir da gefräßiger und ausgehungert oder die Hähnchen sind größer geworden.

Nach dem Essen bummelten wir durch den Dollar-Store, erwarben ein Paar Hausschuhe (für mich), eine LED-Lampe und 3 Rollen Geschenkpapier. Ich habe leider abends in unserer Hütte immer sehr mit kalten Füßen zu kämpfen. Eine Fußbodenheizung haben wir nicht, und meine dicken Winterstiefel darf und will ich drinnen nicht anziehen. Da sollen die Hausschuhe Abhilfe schaffen. Um ca. 18:00 Uhr fuhren wir dann zurück nach Porjus. Es hatte etwas angefangen zu schneien. Mittlerweile war ich ziemlich müde geworden und konnte die Augen kaum noch offen halten. In Porjus kamen wir um ca. 19:00 Uhr an.

Ich stiefelte unter die Dusche, legte mich anschließend hin und versuchte, etwas zu schlafen. Das gelang mir nicht. Ich war wohl nicht müde genug, fühlte mich aber sehr erschöpft. "Vielleicht hilft ja lesen", dachte ich und begann in meinem Buch "Elchscheisse" zu lesen. Später startete Peter noch einen Film: Das Geheimnis meines Erfolges. Im Verlaufe des Abends fühlte ich mich wieder fitter und gönnte mir später sogar noch ein Bierchen. Um ca. 0:00 Uhr, als der Film zu Ende war, gingen wir noch mal vor die Hütte. Keine Polarlichter, dafür aber wieder jede Menge Schnee. Als wir vorhin in Gällivare losgefahren waren, hatte es so harmlos angefangen. Und nun - nach einigen Stunden waren schon wieder Unmengen Schnee auf die Erde hernieder geriesel. Kalt war es nicht, und ich befürchtete, dass sich der Schnee in Regen verwandeln könnte. Als wir um ca. 1:30 Uhr schließlich zu Bett gingen, schneite es aber immer noch.

Mittwoch, 17.12.2014

In der Nacht wachte ich um ca. 4:30 Uhr mal kurz auf, schlief aber ziemlich bald wieder ein. Sonst gab's keine weiteren Störungen - bis wir um ca. 9:30 Uhr schließlich aufstanden.

Unsere Unterkunftssuche gestern war ja ziemlich deprimierend. Mit dem neuen Tag kehrte aber unsere Motivation zurück, doch noch für die Feiertage eine nette Bleibe zu finden. Hierfür startete Peter seinen Laptop. Zuerst suchte und fand er im Internet Skaulo Turistanläggning. Das war die Adresse, wo wir bereits 2007 schon einmal das Weihnachtsfest verbracht hatten. Wir überlegten kurz, entschieden uns dann jedoch gegen Skaulo für Kattisavan. Wir wussten, dass die Vermieterin von Skaulo bereits seit einiger Zeit verstorben war und waren uns sehr unsicher, wie wir den Witwer ansprechen sollten. Zudem brachte uns die Wetterlage seit Tagen immer wieder Schneefälle und bedeckten Himmel. Natürlich freuten wir uns über den Schnee, und es gibt nichts Schöneres als Weihnachten in einer Winterlandschaft zu feiern. Unsere Hoffnung auf Polarlichter aber war auf ein Minimum geschrumpft. So weit war Skaulo nicht von Porjus weg; daher erwarteten wir dort nicht sehr viel anders Wetter. Kattisavan hingegen lag südlich des Polarkreises. "Dort werden die Chancen auf Polarlichter wohl schlechter sein", dachte ich. Die Hütte, von der wir schon auf unserer Hinreise sehr begeistert waren, gab schließlich den Ausschlag, mit dem dortigen Campingplatz Kontakt aufzunehmen. Mit Peters Handy wählten wir die Nummer, und ich reservierte zum ersten Mal in meinem Leben eine Hütte telefonisch - und das auch noch in englischer Sprache. Es gab keine Verständigungsprobleme. Als das Telefonat beendet und die Hütte gebucht war, konnte ich selber kaum glauben, dass ich das ganz alleine geschafft hatte. Jedenfalls waren wir beide anschließend ganz schön erleichtert; eine Riesenlast fiel von uns ab. Daher konnten wir uns jetzt auch leisten, etwas herumzutrodeln. So frühstückten wir erst gemütlich, und ich erledigte anschließend den Abwasch. Dann schnappte ich mir meine Kamera und machte mich auf den Weg die Auffahrt hinauf zur Hauptstraße. Während ich die Winterlandschaft fotografierte, entdeckte ich, dass der Himmel in Horizontnähe eine leichte rosa Färbung aufwies. War das vielleicht doch ein Indiz für eine Wetteränderung? Egal, wir würden demnächst sowieso abreisen; was spielte das da noch für eine Rolle? Na ja, für die kommende Nacht würde es schon noch eine Rolle spielen.

Um ca. 11:50 Uhr machten wir uns auf den Weg nach Jokkmokk. Nach etwa einer halben Stunde Fahrt bemerkten wir, dass in weiter Ferne auf der Gegenfahrbahn ein LKW auf der Straße stand und sich nicht vom Fleck zu bewegen schien. Peter sagte zu mir: "Da ist was auf der Straße." Er hatte den Satz noch nicht ganz zu Ende gesprochen, da konnten wir zwei Punkte ausmachen, die sich zunächst links von der Straße befanden und sich vor dem LKW über die Straße bewegten. Als wir uns näherten, sahen wir, dass es Rentiere waren.

Um 12:30 Uhr unterbrachen wir unsere Fahrt für ein paar spektakuläre Sonnenuntergangsfotos in einer ansonsten fast farblosen Landschaft. Jetzt war der Himmel überm Horizont nämlich nicht mehr nur rosa, sondern kräftig leuchtend rot mit einer Lichtsäule über der Sonne. Die Sonne selber war allerdings unterm Horizont; der Himmel über ihr war jedoch intensiv gefärbt. Das Rot mündete in einen rosa Farbton, der sich schließlich in einer blaugrauen Wolke verlor.

Ansonsten gab es während der Fahrt keine besonderen Vorkommnisse mehr.

In Jokkmokk suchten wir zunächst ICA auf, brachten unser Leergut weg und machten Weihnachtseinkäufe: Schürsenkel für Peter, ein Kühlschranksmagnet mit Elch und Thermometer und eine schwedische Weihnachts-CD ("Absolut Jul" mit den

größten schwedischen Künstlern). Die erworbenen Sachen brachten wir zum Auto, holten unsere Kameras und wollten bei ca. -5° C einen ganz entspannten Spaziergang durch das wunderschöne, weihnachtliche und verschneite Jokkmokk machen. Weit kamen wir allerdings zunächst nicht - nur bis zum in der Nähe von ICA gelegenen staatlichen Alkoholgeschäft System-Bolaget. Dort stöberten wir einige Zeit herum und fanden auch tatsächlich etwas, das uns gefiel: Bier mit einem Elchwarmschild als Flaschenetikett. Wir hatten uns gerade 2 der Flaschen aus dem Regal gegriffen, da kam eine Verkäuferin auf uns zu und fragte ob sie uns helfen könne. Stolz präsentierten wir ihr die Flaschen und sagten, dass wir schon etwas gefunden hätten. Wir glauben nicht, dass sie gedacht hat: "Die versoffenen Touristen schon wieder." Wir denken, dass sie an unserem Auftreten erkannt hat, dass es uns auf die Flaschen, nicht auf deren Inhalt ankam, und dass wir diese als Souvenir haben wollten. Ich hatte übrigens auch noch Bierflaschen mit einem Polarlicht auf dem Etikett entdeckt. Wir kauften jedoch nur das Elch-Bier und brachten es zum Auto. Dann endlich machten wir unseren geplanten Spaziergang durch Jokkmokk. Unser Weg führte uns u. a. am Kino vorbei. Jokkmokk strahlte etwas wirklich Weihnachtliches aus. Im Gegensatz zu Gällivare und Kiruna war es sehr besinnlich und keineswegs hektisch. Ab und zu kam mal ein Auto vorbei, und wir mussten die Straße, auf der wir wanderten, räumen. Kam dann nach kurzer Zeit noch mal ein zweites Auto vorbei, sagten wir schon zu uns: "Man, was für ein Verkehr!" Peter schoss während unseres Rundganges noch eine ganze Reihe von Fotos. Unsere Wanderung endete in "unserer" Bäckerei. Peter hält es ja immer lange ohne Essen aus; ich jedoch war mittlerweile ziemlich hungrig. So tranken wir Kaffee und verzehrten jeder eine Zimtschnecke. Peter sagte mir, dass ich aussah wie auf unserem Australien-Urlaub - nur 20 Jahre älter. Gemeint hat er damit, dass ich einfach glücklich aussah - wie damals. Und er hatte recht damit. Ich war glücklich, denn das Wichtigste für schöne Feiertage und einen schönen Urlaub war bei mir: Peter. Zu meiner guten Laune beigetragen hatte bestimmt auch die Gewissheit, die Feiertage nicht im Auto schlafen zu müssen. Noch gestern war ich ziemlich traurig. Um ca. 15:15 Uhr setzten wir uns wieder Richtung Porjus in Bewegung.

Um 15:40 Uhr - es war bereits stockduster und wir fahren immer noch durch die Dunkelheit - wurde mein Alptraum wahr. Um es gleich vorweg zu nehmen: Wir hatten Glück! Wir hatten richtiges Glück! Anderenfalls hätte ich möglicherweise diesen Reisebericht nicht mehr zu Ende schreiben können. Was war passiert? Hier die Einzelheiten: Ich hing, wie das manchmal bei längeren Autofahrten so ist, wieder mal meinen Gedanken nach. Ich wurde erst aufmerksam, als Peter bereits eine Vollbremsung eingeleitet hatte. ABS rüdelte, und ich sah, wie wir uns auf einen Elch zu bewegten, der immer größer zu werden schien. Natürlich wurde nicht der Elch größer, sondern wir kamen ihm gefährlich nahe. Ich hörte mich rufen: "Oh nein! Oh nein! Oh nein! Peter hingegen freute sich anscheinend über den Elch. "Ja, geil, endlich ein Elch", gab er von sich. Der Elch schaffte es, die Straße zu überqueren, bevor wir ihn berühren konnten - aber es war sehr knapp. Nach dieser Begegnung steuerte Peter die nächste Parkbucht an und hielt den Wagen. Er brauchte schon einige Minuten, um mich wieder zu beruhigen, hatte ich doch mittlerweile angefangen zu weinen. Nachdem ich mich von dem Schreck einigermaßen erholt hatte, konnte ich mich tatsächlich auch darüber freuen, einen frei lebenden Elch gesehen zu haben. Ich nahm mir vor, Rudi davon zu erzählen. Es war ja alles gut ausgegangen. Wenn man es mal ganz nüchtern betrachtet, hat alles funktioniert: Peter hat den Elch rechtzeitig wahrgenommen und sofort reagiert. Er muss ihn wohl schon als Schatten erkannt haben, als er noch im Wald und noch nicht auf der Straße war. Peter erzählte mir später, dass möglicherweise ein weiterer Elch vor diesem Elch die

Straße überquert und er noch eine Bewegung registriert hatte, die ihn zu der Bremsung veranlasst hatte. Peter hat das getan, was er vor einem Jahr in einem Fahrsicherheitstraining gelernt hatte: Nicht ausweichen, sondern darauf zu halten und die Bremse durchtreten. Nicht zu letzt konnte Peter den Zusammenstoß wahrscheinlich nur verhindern, da unser Auto über eine sehr gute sicherheitsrelevante Ausstattung (ABS, Antischlupf, ESC) verfügt. Beim Kauf des Wagens lag unser Augenmerk auf ebensolcher Ausstattung, da wie des Öfteren unseren Urlaub in Skandinavien verbringen und die Gefahr eines Wildunfalls dort sehr groß ist.

Um ca. 16:15 Uhr erreichten wir, ohne weiteren Elchen oder Rentieren begegnet zu sein, Porjus. Wieder Mal hatte sich über Porjus eine Wolke "festgefressen" und verwehrt uns jede Sicht auf irgendwelche Himmelskörper oder sonstigen Himmelserscheinungen wie z. B. Polarlichter. In Jokkmokk konnte man ja wenigstens hin und wieder mal einen Stern sehen.

In unserer Hütte veranstaltete ich mit Rudi und dem Elchbier eine Fotosession, während ich ihm von unserer Begegnung mit einem seiner Artgenossen erzählte. Anschließend setzte ich mich aufs Sofa und las in meinem Buch "Elchscheisse", während Peter sich um das Essen kümmerte. Er brutzelte heute Bratkartoffeln mit Ei und Köttbullar. Dazu gab es Tomatenmark. Das Essen war wie immer sehr lecker. Danach - um ca. 18:40 Uhr - wartete der Abwasch auf mich. Nach getaner Arbeit zog ich meine Winterklamotten und eine Warnweste an, nahm meine Taschenlampe und begab mich auf eine Expedition. Peter, der mit seiner Schwester telefonierte, rief ich nur zu: "Ich geh mal zu Staudamm hinunter". Ich erwartete sofortigen Widerspruch, würde ein solches Unternehmen doch mindestens eine halbe Stunde Fußmarsch durch den Schnee oder am Rande einer Straße ohne Bürgersteig bedeuten. "Ja ja, mach doch", antwortete er jedoch nur. Ich fragte mich, ob er verstanden hatte, was ich gesagt hatte, machte mich jedoch trotzdem auf den Weg - zunächst bis zur Hauptstraße. Diese ging ich ein kleines Stück entlang, wechselte dann jedoch auf die andere Straßenseite und folgte einer Snowscooter-Spur, die die Straße kreuzte. Trotz Warnweste hatte ich beim Überqueren der Straße ein mulmiges Gefühl, da die Autos auf ihrem Weg durch den Ort nicht gerade langsam fahren. Abseits der Straße gelangte sich auf eine Brücke, die über einen Bach führte. Sehen konnte ich das Gewässer nicht, aber ich konnte sein Plätschern vernehmen. Offensichtlich bahnte sich der Bach seinen Weg unter der Schneedecke hindurch. Nachdem ich eine Weile gelauscht hatte, zog es mich wieder auf die andere Straßenseite. Dort entschloss ich mich, weiterhin der Snowscooter-Spur zu folgen, denn ich hielt sie für sicherer als die Straße. Mein Weg führte mich vorbei an der Hubschrauber-Basis Fiskflygg. Ich war nun bereits $\frac{1}{2}$ Stunde unterwegs, und der Staudamm war immer noch weit weg. Ich sah nur eine Snowscooter-Spur, die immer geradeaus führte. So leicht kann man sich verschätzen. Ich würde vielleicht noch mal $\frac{1}{2}$ Stunde brauchen, um zum Staudamm zu gelangen. "Inklusive Rückweg bin ich vielleicht 2 Stunden unterwegs", rechnete ich aus. Ich nahm von meinem Vorhaben Abstand und trat den Rückweg an. Ich dachte: "Peter würde sich bestimmt irgendwann Sorgen machen, wenn er sein Telefonat beendet hat. Dann würde er vor die Hütte treten und feststellen, dass ich auch dort nicht bin."

Von diesen Gedanken mal abgesehen war mir mittlerweile so warm geworden, dass ich Mütze absetzte und Handschuhe auszog. Ja, so eine Wanderung durch den Schnee strengt ganz schön an.

Auf dem Stausee konnte ich zwei Schneeschubser bei der Arbeit sehen. Sie räumten anscheinend tatsächlich auf dem Stausee den Schnee zur Seite, um einen Weg zu schaffen. Während ich dieses beobachtete, hörte ich ganz in meiner Nähe ein kurzes

Rascheln. Kurze Zeit später noch mal ein kurzes Rascheln. Dann flatterte ein großer, weißer Vogel davon. Was mochte das für einer gewesen sein? Ich überlegte, welche Vögel ich kenne, die weiß sind und in Lappland leben. Schneehuhn und Schneeeule fielen mir spontan ein. Die Schneeeule schloss ich jedoch gleich aus, Meines Wissens leben Schneeeulen in der Tundra und nicht in Siedlungen. Außerdem flattern Eulen nicht, sondern gleiten lautlos. Sonst würden sie ja jedes Beutetier verscheuchen. Ich war davon überzeugt, dass ich gerade ein Schneehuhn gesehen hatte. Die Wolkendecke riss während meiner Wanderung immer mehr auf und gab sogar den Blick auf einige Sternbilder frei: Großer Wagen, Fuhrmann und Zwillinge waren zu sehen. Das schürte wieder meine Hoffnung auf Polarlichter. Um ca. 20:00 Uhr war ich wieder in unserer Hütte. Peter hatte mich noch nicht vermisst, denn er war immer noch mit seinem Telefonat beschäftigt. Trotzdem erzählte ich ihm sogleich, dass die Wolkendecke löchrig geworden war. Ob das der Grund war, warum er kurze Zeit später sein Telefongespräch beendete, weiß ich nicht. Jedenfalls zogen wir uns kurz darauf unsere Winterklamotten an und gingen die Auffahrt hinauf - diesmal gemeinsam. Ich führte Peter zu der Snowscooter-Spur, auf der ich kurz vorher noch allein unterwegs war. Der Himmel war besser als die letzten Abende - aber noch nicht gut. Mit seiner Taschenlampe schickte Peter einen Lichtkegel in den Himmel. Die Wolken gaben mal mehr, mal weniger Sicht auf die Sterne frei. Ein Polarlicht aber war nicht zu sehen. So kehrten wir zu unserer Hütte zurück. Dort trafen wir unsere Nachbarn, die heute erst in Porjus eingetroffen waren: Ein Ehepaar aus Singapur, das mit seinen Kindern die weite Reise nach Lappland gewagt hatte. Im Gespräch mit den beiden (die Kinder waren in der beheizten Hütte geblieben) erfuhren wir, dass die Nordlichter der Grund für ihre Reise in den kalten Norden Europas waren - genau wie bei uns im Winter 2001. Peter hatte im Laufe unserer diversen Reisen ja nun schon einiges an Erfahrung im Bereich der Polarlichtfotografie sammeln können. Daher gab er dem Mann einige Tipps und half ihm bei den Einstellungen an seiner Kamera. Auch wir bekamen auf unserer ersten Reise wertvolle Ratschläge von unserer Vermieterin (und inzwischen Freundin) Patricia, wofür wir sehr, sehr dankbar waren. Anfangs hatten wir in unserer Begeisterung und hoffnungsvollen Erwartungshaltung jedes Leuchten am Himmel für Polarlichter gehalten. Inzwischen akzeptieren wir eher, wenn's auch manchmal schwer fällt, dass die Wetterbedingungen manchmal einfach keine Polarlichter zulassen. Die Lichtkegel der Autoscheinwerfer kann man bei diesigem oder bedecktem Himmel sehr weit sehen. Da sie sich auch noch bewegen, könnte man sie tatsächlich für Polarlichter halten. Genau dieses passierte dem Mann aus Singapur. Er zeigte uns das vermeintliche Polarlicht und deutete mit seiner Hand auf ein sich bewegendes Licht am Horizont. Ich hätte mir so sehr für ihn (und auch für uns) gewünscht, dass es sich tatsächlich um ein Polarlicht handelte, aber Peter und ich wussten, dass sich genau dort hinten eine Straße befand. Wir hatten die sich bewegenden Lichter schon oft beobachtet. Anfangs hatten auch wir sie mal für Polarlichter gehalten. Peter erklärte dieses dem Mann. So wechselten wir mal den Standort, und Peter und unser Hüttennachbar fotografierten den Himmel. Die Kamera sieht da mehr als das Auge. So konnte Peter tatsächlich noch ein schwaches Polarlicht fotografieren.

Da wir nun schon eine ganze Weile in der Kälte standen und uns kaum noch bewegten, wich sämtliche Wärme aus meinen Füßen, und ich bekam langsam das Gefühl, am Boden festzufrieren. Der Himmel war nicht gut genug, um uns draußen zu halten. So brachen wir das Unternehmen Polarlichtfotografie - oder vielmehr Wolkenfotografie - schließlich ab, verabschiedeten uns von unseren Nachbarn und verzogen uns so gegen 22:30 Uhr in die warme Hütte. Dort analysierten wir sofort die

Fotos, die Peter gerade gemacht hatte. Dabei kam heraus, dass das schwache Polarlicht wohl auch gar kein Polarlicht war, sondern nur eine Straßenbeleuchtung, die sich an den Wolken reflektiert hat und die eine leicht grünliche Färbung aufwies.

Donnerstag, 18.12.2014

"Auf Wiedersehen, Porjus! Hallo Kattisavan", hieß es heute für uns. Ich weiß nicht, wie es Peter erging, aber ich war ziemlich traurig, dass wir Porjus heute Richtung Süden verließen. Ich fragte mich immer wieder, ob es richtig war, die Hütte in Kattisavan zu buchen und machte mir Mut, in dem ich mir sagte, dass wir dort größere Chancen auf besseres Wetter hätten. Sofort kamen wieder Zweifel: Kattisavan liegt ca. 300 km südlich des Polarkreises. Ist das noch nördlich genug, um Polarlichter zu sehen? Ich gab mir Mühe, selbst meine Zweifel zu zerstreuen: Schließlich hatten wir bereits auf der Hinreise in Kattisavan welche gesehen. Ich wünschte mir so sehr für Peter, dass wir noch Polarlichter sehen würden. Wie dem auch sei - wir haben weder Einfluss auf das Wetter noch auf die Sonnenaktivität. Letztendlich ging es auch darum, ein gemütliches Weihnachtsfest zu verbringen und das würden wir in unserer Hütte in Kattisavan können - da war ich mir sicher.

Wir aßen erst Frühstück. Während ich danach, den Abwasch erledigte und die Wohnung fegte, begann Peter kunstvoll, das Auto vollzuladen und unsere vielen Gepäckstücke darin zu verstauen. Zwischendurch kam er einmal zur Hütte und rief mir zu: "Das Auto ist schon voll. Es passt nicht alles hinein. Wir müssen wohl hier bleiben." Ich ging davon aus, dass Peter mir nur einen Schrecken einjagen wollte und reagierte daher gelassen auf seine Aussage. Peter wäre nicht Peter, wenn er nicht eine Lösung für dieses Problem finden würde. Wenn einer Meister im Verpacken und Verstauen ist, dann ist es Peter. Und so war es schließlich auch. Natürlich fand er für alles einen Platz, wenn wir auch bis unters Dach voll beladen waren. Einer Abreise nach Kattisavan stand jedenfalls nichts mehr im Wege. Ich entsorgte noch den Müll; dann schlossen wir die Hütte ab, brachten Patricia den Schlüssel und verabschiedeten uns von unserer Freundin. Um ca. 10:30 Uhr verließen wir Porjus; es war -17 C. Kälter bedeutet allerdings nicht gleich klarer Himmel. Es war heute Morgen neblig, und eine große Wolke hing über der ganzen Gegend. Es sah nicht nach einer Wetteränderung aus. Wieder keimte in mir die Hoffnung auf besseres Wetter in Kattisavan auf. Möglicherweise hing die Wolke aber auch über ganz Schweden. Dann hätten wir wohl Pech gehabt.

Auch Jokkmokk lag im Nebel. Während unserer Fahrt verschlechterte sich die Sicht sogar vorübergehend noch. Erst ca. 100 km vor Arvidsjaur (ca. 11:50 Uhr) konnten wir den Nebel hinter uns lassen. Die am Himmel verbliebenen Wolken wiesen eine leichte Rosafärbung auf. Wir fuhren wieder durch eine schöne Schneelandschaft.

Eine Viertelstunde später begleiteten uns aber die nächsten Nebelfelder. Auch die Schneelandschaft verlor, je weiter wir nach Süden kamen, an Glanz. Die Straße sah irgendwie dreckig aus, und die Bäume waren nicht von Schnee bedeckt, sondern ragten mit ihrem dunklen Nadelkleid in den Himmel. Hier hatte es anscheinend viel weniger Schnee gegeben, als in der Gegend um Jokkmokk und alles, was nördlich davon gelegen war. Was uns aufheiterte, war die Buckelpiste, auf der wir fuhren. Wir kamen uns fast vor wie in einer Achterbahn: Es ging bergauf, dann bergab, dann wieder bergauf und wieder bergab usw.

In Arvidsjaur legten wir eine Mittagspause ein und suchten wieder das Café Hans på Hörnet auf. Im Angebot war diesmal Schinken-Broccoli-Gratin. Dazu gab's Pellkartoffeln und Salat. Als unsere Teller leergegessen waren, machte sich der immer noch hungrige Peter nochmals auf zum Buffet und holte sich in seiner Verzweiflung einen undefinierbaren Knödel. Dieser sah jedoch so wenig ansprechend aus, dass Peter ihn gar nicht aß. Wir konnten nicht genau in Erfahrung bringen, was es war - wahrscheinlich ein Mehlkloß. Um wenigstens unsere Mägen noch etwas zu füllen, holten wir uns - quasi als Nachtisch - Kaffee und ein

Lebkuchenherz. Noch nicht ganz satt verließen wir Hans på Hörnet wieder und machten einen kleinen Spaziergang die Hauptstraße hinunter. In einem Laden für Autoteile informierten wir uns über Zusatz-Autoscheinwerfer. Wir wollten jetzt noch keine kaufen, aber bei unserer nächsten Winterreise nach Skandinavien sollten sie mit an Bord sein. Unser Erlebnis mit dem Elch hat doch gezeigt, wie wichtig es ist, die Straße und auch die Straßenränder weit genug auszuleuchten, damit man Tiere rechtzeitig erkennt. Um ca. 14:00 Uhr kehrten wir zum Auto zurück und setzten unsere Fahrt bei -9° C und einsetzender Dämmerung fort. Je weiter wir uns vom Polarkreis entfernten und immer weiter gen Süden fuhren, desto trauriger wurde ich - traurig, nicht mehr nördlich des Polarkreises zu sein und traurig, nicht mal mehr in Lappland zu sein. Schließlich entbrannte eine Diskussion zwischen Peter und mir über meine Entscheidung, die Hütte in Kattisavan gebucht zu haben. Ich war mir doch selbst nicht sicher, ob es richtig war. Die alten Zweifel, die mich gestern und heute Morgen bereits geplagt hatten, gewannen wieder die Oberhand. Lappland gefiel uns ja auch deshalb so gut, weil's einfach wilder war als der Rest des Landes. Meine Stimmung war nun auf einem Tiefpunkt, und ich redete mir ein, dass es außer in Lappland nirgendwo in Schweden Elche geben würde. Anstatt dass Peter mir Hoffnung und Mut machte, machte er mich "zur Schnecke" und verstärkte meine Traurigkeit sogar noch, in dem er davon sprach, wie viel besser doch die Chancen auf Polarlichter in Porjus oder Skaulo gewesen wären. Immerhin hatte ich 2 Argumente, mit denen ich dagegen halten konnte: 1. Das Wetter in Porjus war schlecht für Polarlichter und eine Änderung war nicht abzusehen. Was nützen uns Polarlichter, wenn wir sie nicht sehen können, weil uns Wolken die Sicht versperren. 2. Die Hütte in Kattisavan ist wirklich sehr gemütlich, und wir hatten uns auf der Hinreise dort sehr wohl gefühlt. Um 15:50 Uhr riss mich die Tatsache, dass wir Lycksele erreichten, aus meinen trüben Gedanken. Es schneite leicht.

Um ca. 17:00 Uhr erreichten wir dann Kattisavan und suchten zunächst den Supermarkt, der ja gleichzeitig die Rezeption des Campingplatzes darstellte, auf, um den Schlüssel für unsere Hütte zu holen. Wir stellten mit Schrecken fest, dass wir zwar eine Außentemperatur von -7° C hatten, das leichte Schneegeschnipsel aber mittlerweile in Nieselregen übergegangen war. "Toll", dachte ich, "keine Elche, keine Polarlichter, bald nicht mal mehr Winterwetter. Hier möchte ich nicht mal tot überm Zaun hängen." Die Umstände mussten sich unbedingt noch ändern. Als die Formalitäten des Eincheckens erledigt waren, fragte ich das Mädchel an der Kasse, ob in der Gegend um Kattisavan und Lycksele Elche leben. "Ja", war die Antwort. Um ihre Antwort zu untermauern, zog die Frau ihr Handy aus der Tasche und zeigte uns ein Foto, das sie vor einiger Zeit in der Umgebung geschossen hatte: 5 schöne Tiere, die in einer Reihe gut sichtbar über eine freie Fläche stiefelten. Peter und ich waren begeistert. Es gibt hier Elche; und das Wetter würde sich auch noch bessern, davon waren wir nun überzeugt. Mit dem Schlüssel in der Hand machten wir uns auf den Weg zu unserer Hütte und luden unser Gepäck aus.

Die nächsten 1 ½ Stunden verbrachten wir damit zu verschnauften und uns von der Fahrt zu erholen. Wir unterhielten uns über Elchtests und über das Fahrsicherheitstraining, das Peter im Oktober dieses Jahres absolviert hatte und dass uns bei unserer letzten Begegnung mit einem Elch zu Gute kam.

Die Außentemperatur war im Laufe des Abends noch weiter auf -5,5° C gestiegen. Später unternahm ich noch den Versuch, in meinem Buch "Elchscheisse" zu lesen. Das Buch ist wirklich gut und witzig, aber mir fielen fast die Augen zu und ich konnte mich nicht auf die Handlung konzentrieren. Daher legte ich das Buch wieder zur Seite. Einen Film zu sehen, ist wohl weniger geistige Arbeit als ein Buch zu lesen, und so startete Peter den Film "Twister". Dabei aßen wir Abendbrot und tranken

Kakao. Unsere Hütte sah bisher gar nicht weihnachtlich aus. Und so hängte Peter, während der Film noch lief, wenigstens schon mal unseren Weihnachtsstern ans Fenster. Für Morgen nahmen wir uns vor, in den Geschäften nach Weihnachtsdeko Ausschau zu halten. Nachdem unser Film zu Ende war, sahen wir noch etwas fern. Es lief im schwedischen Fernsehen eine Sendung über australische Küsten - in englischer Sprache kommentiert mit schwedischen Untertiteln. Mit dem Verstehen klappte es aber ganz gut. Was für ein Kontrast: Schweden, Winter, Dunkelheit, Kälte und Schnee - dagegen Australien, Sonne, Wärme und Strand. Um ca. 22:00 Uhr begaben wir uns schließlich ziemlich erschöpft (von der Fahrt) zu Bett. Während Peter schnell begann, vor sich hin zu schnarchen, konnte ich lange Zeit nicht einschlafen. Ich wälzte mich von einer Seite auf die andere. Vielleicht war ich doch schon wieder zu ausgeruht. So gegen Mitternacht schlief ich wohl doch schließlich ein.

Freitag, 19.12.2014

Was folgte, war eine ziemlich unruhige Nacht. Bereits um ca. 1:30 Uhr wachte ich mit total ausgetrocknetem Hals wieder auf. Ich kletterte aus meinem Bett (das obere Etagenbett) und bemühte mich dabei, leise zu sein, was mir offensichtlich nicht gelang. Als ich mich nämlich mit meiner Wasserflasche auf den Weg zurück in mein Bett machte, ertönte aus dem unteren Etagenbett eine Stimme: "Ach, stehst Du jetzt auf?" Das bedeutete wohl, dass Peter vor mir auch schon mal aufgestanden war. Das bestätigte er mir. Er hatte unseren Weihnachtsstern am Küchenfenster ausgeknipst und wies mich nun an, auch das Außenlicht unserer Hütte auszuschalten. Es schien in den Flur, was zur Folge hatte, dass es auch in unserem Schlafzimmer nicht mehr ganz dunkel war. Diese Resthelligkeit würde aber schon ausreichen, um Peter um seinen Schlaf zu bringen. Nachdem ich das erledigt hatte, kletterte ich mit meiner Wasserflasche wieder in mein Bett und versuchte erneut einzuschlafen. Durch meine total verstopfte Nase konnte ich aber nicht richtig atmen. So kletterte ich wieder aus meinem Bett, holte mir ein Taschentuch und kletterte wieder hinauf in meinen "Adlerhorst". Mit geputzter Nase schaffte ich es endlich, wieder einzuschlafen. Das nächste Mal waren wir beide um ca. 6:00 Uhr wach. Nur Peter stand kurz auf; ich blieb liegen. Kurze Zeit später schafften wir es nochmals einzuschlafen - bis wir schließlich um ca. 8:40 Uhr wieder aufwachten und endgültig aufstanden. Ich hüpfte kurz unter die Dusche. Anschließend begutachteten wir durchs Küchenfenster schon mal das Wetter: Es schneite, und die Außentemperatur lag bei -5° C. Außerdem stellten wir fest, dass wir anscheinend Nachbarn hatten, die nachts über den Campingplatz schlichen. Zwischen den einzelnen Hütten waren nämlich Spuren von kleinen Tieren - vielleicht von Lemmingsen zu sehen.

Nach dem Frühstück setzten wir uns mit unserem Auto in Richtung Lycksele in Bewegung. Es schneite immer noch, und Peter erwog wegen der nahezu tropisch anmutenden -5° C später seine Badehose herauskramen, um in irgendeinem See zu baden. Auf meinen Einwand, dass doch alle Seen zugefroren seien, sagte er nur cool: "Dann kaufen wir eben in Lycksele einen Eisbohrer."

In Lycksele war unser erstes Ziel der Tierpark, den wir nach kurzer Suche auch fanden. Er hatte geschlossen, aber wir konnten zumindest in Erfahrung bringen, dass er heute um 12:00 Uhr noch öffnen würde. Wir hatten also 1 Stunde Zeit, die wir dazu nutzten, durch die Einkaufsstraße zu bummeln und anschließend bei Lilla Torgcaféet einen Kaffee zu trinken und einen kleinen Snack zu uns zu nehmen. Wir suchten uns Brötchen mit geräuchertem Rentierschinken und Käse aus. Sehr Lecker! Aber nicht nur das Essen hat geschmeckt; der Laden war gemütlich und lud zum Verweilen ein. Wir konnten sogar eine Unterhaltung führen und uns gegenseitig verstehen. Der Geräuschpegel war niedrig, obwohl der Laden relativ voll war. Es ist wirklich bemerkenswert, dass jeder nur so laut sprach, dass sein jeweiliges Gegenüber ihn verstehen konnte und nicht der Rest der im Raum befindlichen Leute. Sogar die Musik, die im Hintergrund lief, konnte man noch hören. Bei einer vergleichbaren Situation in Deutschland hätte man wohl nur noch ein einziges Stimmengewirr vernommen, und man hätte sich gegenseitig anbrüllen müssen. Eine normale Unterhaltung wäre nicht möglich gewesen, weil jeder versucht hätte, mit seiner Keifstimme den Nachbarn zu übertönen. Wie wir in dem Café in Lycksele feststellen dürfen: Es geht auch anders.

Unsere Aufmerksamkeit erregten die ausgestopften Tiere (Bär, Schneehühner), die dort als Dekoration zu bewundern waren. Daher wollten wir, bevor wir das Café verließen, sehen, ob es noch mehr zu entdecken gab. Das gab es in der Tat: Souvenirs wie z. B. Marmelade aus dem Muddus Nationalpark und Pralinen. Sogar

Rentierfleisch kann man hier erstehen. Wir kauften jedoch nichts von diesen Dingen, sondern machten uns auf den Weg zum Tierpark. Die Temperatur war übrigens mittlerweile auf -3°C geklettert. Einen Eisbohrer für Peter Badeurlaub hatten wir aber noch nicht gekauft.

Ein Tierparkbesuch im Sommer macht schon Spaß, aber einer im Winter hat seinen ganz besonderen Reiz - erst Recht, wenn man Tiere zu sehen bekommt, deren natürlicher Lebensraum sich in kalten Gefilden befindet. Zuerst machten wir uns auf den Weg zu den Kegelrobben, und wir hatten Glück: Es fand gerade die Fütterung statt. Der ganze Tierpark war - wie auch der Rest der Landschaft - verschneit. Die Gewässer waren zugefroren, und auf dem Eis hatte sich ebenfalls eine Schneedecke gebildet. Nur Eisloch war vorhanden, in das die Kegelrobben abtauchen konnten, wenn sie einen Fisch erbeutet hatten. In dem schwammen aber auch schon viele Eisschollen und drohten, das Loch zu verschließen. Die Umstände waren fast wie in freier Wildbahn bis auf die Tatsache, dass die Kegelrobben gefüttert wurden und nicht selber jagen mussten. Es war wirklich spannend, die Tiere zu beobachten. Peter und ich machten reichlich Foto- und Videoaufnahmen.

Als nächstes führte uns unser Weg zum Weihnachtsmann-Haus. Zur Weihnachtszeit hatte der Tierpark Lycksele eine ganz besondere Aktion für Kinder gestartet: Die Kleinen konnten in eben diesem Weihnachtsmann-Haus den Weihnachtsmann treffen, mit ihm sprechen und ihren Wunschzettel abgeben. Wir hatten zwar keine Kinder, und Rudi war auch nicht bei uns, aber wir wagten es trotzdem, das Holzhaus zu betreten. Wie wir es schon vermutet hatten, war der Weihnachtsmann ein gefragter Mann. Viele Besucher hatten sich bereits in dem Haus eingefunden. In einem Bereich der Hütte hatte sich eine regelrechte Mensentraube gebildet. Ich kombinierte scharfsinnig, dass sich dahinter wohl der Weihnachtsmann befinden musste. Da der ganze Spaß für die Kinder gedacht war, wollte ich mich nicht zwischen die Leute drängeln und blieb im hinteren Teil der Hütte stehen. Ich spähte durch die winzigen Lücken zwischen den Leuten und konnte tatsächlich einen Blick auf den gütigen Mann erhaschen. Er saß an seinem Schreibtisch und besprach mit den Kindern deren Wunschzettel. Peter machte sich mit seiner Kamera auf den Weg und schaffte es tatsächlich, einige Fotos vom Weihnachtsmann zu schießen, ohne die anderen Leute zu stören. Im Weihnachtsmann-Haus herrschte eine gemütliche, andächtige Atmosphäre. Wir standen alle im Halbdunkel. Für das schummerige Licht sorgten als einzige Lichtquelle Kerzen (allerdings elektrische). Da wir keinen Wunschzettel abgeben wollten, brauchten wir nicht länger zu warten, sondern verließen um ca. 12:30 Uhr die Hütte. Als nächstes kamen wir ans Ottergehege. Eine Frau war gerade dabei, Fische für die Otter zu bringen. Sie erzählte uns, dass sich im Gehege 2 Otter befinden würden. Leider ließ sich nur einer blicken. Nach ihrer Aussage war es das Weibchen, das etwas zutraulicher war. Das Männchen war wohl schüchtern - also ganz ähnlich wie bei unseren Zebrafinken. Außerdem erfuhren wir von der Tierpflegerin, dass jedes dieser kleinen, possierlichen Tierchen sage und schreibe 1 kg Fisch pro Tag vertilgt. Kaum zu glauben.

Um zu den Elchen zu gelangen, mussten wir einen Weg gehen, der eigentlich gesperrt war. Jedenfalls hinderte uns zunächst eine Schranke am Weitergehen. Ein Schild mit der Aufschrift "EJ Gångväg På Grund av Halkrisk" war dort zu lesen. Wir übersetzten das Schild für uns: "Wenn Du da durch gehst, riskierst Du Deinen Hals." Wir beschlossen trotzdem, mit äußerster Vorsicht weiterzugehen und überwandern die Schranke. Uns hat auch niemand dabei gesehen. Wir stapften ziemlich steil bergauf durch den Schnee. Dabei hatten wir eher das Gefühl, beim Bergklettern als auf einem Spaziergang zu sein. Die Mühe lohnte sich aber, denn wir gelangten an 2 riesengroße Rentiergehege. Es hätte bestimmt auch einen einfacheren Weg zu den

Elchgehegen gegeben; man hätte wahrscheinlich den Rundweg einfach nur anders herum gehen müssen. Aber wir lieben ja Abenteuer. Mittlerweile hatte es aufgehört zu schneien. Außer uns waren nun keine anderen Menschen mehr zu sehen. Alle scharrten sich mehr oder weniger um den Eingangsbereich und das Weihnachtsmannhaus. Wir bekamen direkt das Gefühl, der Tierpark wäre nur für uns geöffnet. Die Rentiere beobachteten wir eine ganze Zeit und machten Foto- und Videoaufnahmen von ihnen. Rentiere sind für uns nicht so etwas Besonderes, denn wir haben sie schon oft in freier Wildbahn gesehen. Allerdings sieht man sie meistens nur aus dem Auto heraus im Vorbeifahren. Nach den Rentiergehegen folgten die Gehege der Wisente und der Moschusochsen. Ich fand es amüsant, mich mit diesen Tieren zu unterhalten. So interessiert hat mir noch nie jemand zugehört. Außerdem sind sie mir nicht ins Wort gefallen, so wie Peter das manchmal macht. Fotografieren war aber mitunter schwierig, da die Gatter unser Sichtfeld einschränkten. Einige schöne Aufnahmen sind trotzdem herausgekommen. Wir stellten dann auch fest, dass der Tierpark doch nicht nur für uns geöffnet war, denn wir bemerkten in unserer Nähe eine Frau, die auch mit ihrer Kamera auf Erkundungstour durch den verschneiten Tierpark war. Nach den Moschusochsen, folgten endlich die Elchgehege, bei denen wir uns eine ganze zeitlang aufhielten. Einige Elche hatten ein Schaufelgeweih. Natürlich sprachen wir auch zu den Elchen. Ein Elchbulle hatte so viel Vertrauen zu uns gefasst, dass er nicht nur am Zaun direkt vor uns stand, sondern Peter sogar die Hand abschlabberte. Gegenüber dem Elchgehege waren noch Rot- und Damwild zu bewundern.

Natürlich gab es in diesem Tierpark auch Raubtiere. So kamen wir als nächstes an das Vielfraß-Gehege. Ich freute mich, dass ich wenigstens eines der Tiere ausmachen konnte. Vielfraße sind sehr scheu. Dieses war fast immer in Bewegung. Das war schlecht für Fotografen - zumal die Lichtverhältnisse auch nicht gerade die besten waren. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt. Ich versuchte mein Glück trotzdem. Das Tier suchte sich ständig einen neuen Sitzplatz. Wenn es wirklich einmal innehielt, dann nur für sehr kurze Zeit, und natürlich setzte es sich dann dorthin, wo ein Ast die Sicht auf das Tier einschränkte. Ich versuchte, es zu locken, indem ich immer wieder "Järv" rief. Das ist die schwedische Bezeichnung für Vielfraß. "Vielleicht versteht es ja schwedisch", hoffte ich. Peter hatte noch einen zweiten Vielfraß in dem Gehege gefunden. Es hatte sich durch Laute bemerkbar gemacht und verbarg sich in einer Höhle. Der Hochweg, von dem aus man hätte von oben in das Gehege schauen können, war leider im Winter gesperrt. Leider schafften wir es nicht, uns auch noch die anderen Raubtiere des Park (Wölfe, Bären etc.) anzusehen. Es war bereits zu dunkel. So machten wir uns um ca. 14:15 Uhr auf den Weg zum Ausgang. Während Peter dort das WC aufsuchte, schaffte ich es immerhin noch in der Zeit, mir die Bergziegen, deren Gehege sich ganz in der Nähe befand, anzusehen.

Um ca. 14:30 Uhr verließen wir schließlich den Park. Die Temperatur lag nur noch bei -2° C. Es schneite nicht, aber die Luft war irgendwie feucht.

Dann folgte eine etwas größere Einkaufstour. Zunächst fuhren wir zum Dollarstore, um ein Geschirrhandtuch zu kaufen. Da wir keine Geschirrhandtücher in dem Laden fanden, kauften wir ein einfaches Frottierhandtuch. Uns wurde bewusst, dass uns der Dollarstore in Gällivare besser gefallen hatte. Er war wohl auch größer und hatte daher ein breiteres Sortiment. Als nächstes wollten wir Lebensmittel einkaufen und fuhren daher zu ICA. Es schneite mittlerweile kräftig. Bei ICA mussten wir uns zunächst der nervenaufreibenden Suche nach einem Parkplatz stellen, bevor wir unseren Großeinkauf machen konnten. Wir kauften alles, was wir brauchten, um die nächsten Tage satt zu werden: Brot, Käse, Wurst, Köttbullar, Prinskorv, Joghurt,

Milch und Eier. Bei ICA herrschte ein hektisches Treiben - ganz anders als wir es von Gällivare her gewohnt waren. Das Einkaufen war nicht wirklich entspannend. Entweder stand uns jemand im Weg, um an die gewünschten Waren zu kommen oder wir standen jemandem im Weg. Trotz der widrigen Umstände fanden wir hier auch endlich einen kleinen Weihnachtsbaum für unseren Wohnzimmertisch. Es war ein künstlicher Baum - ca. 40 cm groß - und der Schnee, der seine Zweige zierte war auch nicht echt, aber wir waren sehr zufrieden mit unserer Wahl. Da es nur noch wenige Tage bis Weihnachten waren, war der kleine Baum auch zu unserem Glück bereits im Preis reduziert. An der Kasse hieß es dann: Schlange stehen. Aber trotz aller Hektik können wir sagen, dass es beim Einkaufen und auch beim Warten an der Kasse manierlich zugeht - ganz anders als bei uns zu Hause. Kein Geschubse, kein Gepöbel. Die Leute in Nordschweden scheinen schlauer zu sein als die in Kiel. Sie wissen, dass es nicht schneller geht, wenn man seinem Vordermann den Einkaufswagen ins Kreuz rammt. Wir luden nur schnell unseren Einkauf ins Auto, und weil's so schön war, betraten wir den Laden gleich noch mal. Wir hatten nämlich mittlerweile Hunger bekommen und kauften uns daher an der "heißen Theke" 4 Hähnchenkeulen und 1 Stück Schweinenackenbraten. Damit verzogen wir uns ins Auto und mampften mit den Fingern - wie die Neandertaler. Servietten hatten wir zum Glück dabei.

Da wir nun einen Weihnachtsbaum hatten, brauchten wir natürlich auch Baumschmuck. So kam es das wir heute ein zweites Mal zum Dollarstore fuhren. Wir fanden passendes Dekorationsmaterial. Was nun noch fehlte, war eine kleine Lichterkette. Zu diesem Zweck machten wir uns wieder auf den Weg ins Zentrum. Fündig wurden wir in der Haupteinkaufsstraße Storgatan bei dem Elektrofachgeschäft Elkedian. Alles in allem hat unser Weihnachtsbaum inklusive Baumschmuck und Lichterkette knapp über 10,00 € gekostet. Um 17:30 Uhr waren wir endlich fertig mit unserer Einkaufstour und wollten den Weg zu unserer Hütte einschlagen. Es schneite nicht mehr und die Temperatur lag bei -3° C. Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir eine Konditorei passierten. Das Café sah recht gemütlich aus, und so sagte ich zu Peter: "Merk Dir mal den Platz, falls wir irgendwann mal Kaffee trinken gehen wollen." Offensichtlich hatte Peter just in diesem Moment Lust auf eine Pause, denn er wendete sofort das Auto und parkte ganz in der Nähe der Konditorei. Nach einem Stück Kuchen setzten wir uns dann in Richtung Kattisavan in Bewegung. Inzwischen war die Luft auch schon wieder reichlich feucht, und ich hatte schon wieder den Eindruck, es würde nieseln. Wahrscheinlich konnte sich das Wetter nicht so recht zwischen Schnee und Regen entscheiden. Bei -3° C ist ja anscheinend alles möglich. Wenig später sank die Temperatur zwar auf -5° C, aber das Wetter hat sich dennoch für Nieselregen entschieden. Sogar unser Scheibenwischer musste zum Einsatz kommen. Diese Wetterverhältnisse, die uns nun ereilt hatten, waren weitaus gefährlicher als die, die wir in und um Porjus erlebt hatten. Heftige Schneefälle sorgen ja nur für eine haftende, gut befahrbare Schneedecke auf der Straße; Regen jedoch macht die Straße zur Rutschbahn. Wir kamen jedoch nicht von der Straße ab und erreichten um ca. 18:45 Uhr wohlbehalten unsere Hütte. Zunächst luden wir unsere Einkäufe aus. Anschließend machten wir uns daran, unseren kleinen Weihnachtsbaum zu schmücken. Als wir damit fertig waren, wussten wir: Er war zwar nicht der größte, aber dafür der zweitschönste Weihnachtsbaum, den wir jemals hatten. Und er passte hervorragend auf unseren Wohnzimmertisch.

Nach getaner Arbeit holte Peter unseren Schuhtrockner aus dem Auto. Er sollte heute erstmalig auf unserer Reise zum Einsatz kommen. Durch unsere lange Wanderung über die verschneiten Wege im Tierpark war nämlich Feuchtigkeit in

meine Stiefel eingedrungen. Wir waren wirklich froh, dass wir den Schuhtrockner mitgenommen hatten. Während ich nämlich duschte, danach in meinem Buch "Elchscheisse" las und Peter und ich gemeinsam die Fotos und Videos des heutigen Tages sichtigten, verrichtete der Schuhtrockner seine Arbeit und verhalf mir wieder zu trockenen Stiefeln. Die brauchte ich diesen Abend auch noch, denn ich hatte das Bedürfnis, einen Spaziergang zu machen. Peter wollte nicht mitkommen. So zog ich meine Winterklamotten an, schnappte mir meine Taschenlampe und stiefelte los - zuerst zum Vogelbeobachtungshäuschen. Die Temperatur lag immer noch bei -5° C, und es war jetzt trocken (kein Niederschlag). Ich checkte den Himmel. Er war einfach nur duster; es war, als würde man gegen eine schwarze Wand gucken. So würden wir heute Abend wohl keine Polarlichter zu Gesicht bekommen. So ging ich wieder auf die andere Straßenseite auf das Gelände des Campingplatzes. Meinen Spaziergang wollte ich aber noch nicht beenden, denn die frische Luft war sehr wohltuend. Ich ging zu dem Unterstand mit dem "Ljummarsten" und las mir dort die Informationen zu Vogelbeobachtung durch. Währenddessen hörte ich mal ein Rascheln. Das war irgendwie unheimlich, waren wir doch derzeit die einzigen Bewohner des Campingplatzes. "Ist das vielleicht Peter, der hier herumschleicht?" fragte ich mich. "Oder vielleicht ein Elch?" Selten passierte mal ein Auto den Campingplatz. Plötzlich ergriffen mich düstere Gedanken: "Was ist, wenn hier wirklich Elche herumschleichen und plötzlich einem Auto im Weg stehen? Was tue ich, wenn ich jetzt Zeuge eines Unfalls werde und die erste Person am Unfallort bin. Oh, Gott, Zusammenstöße mit Elchen können tödlich enden." Vielleicht waren es aber auch andere, "harmlosere" Tiere, die das Geraschel verursacht hatten - unsere kleinen Untermieter, die Lemminge zum Beispiel. Peter erzählte mir jedenfalls, als ich ihn in unserer Hütte wieder traf, dass er nicht auf dem Campingplatz herumgeraschelt hat, sondern die ganze Zeit in unserer Hütte war. Daher verspürte nun auch er Lust, einen Spaziergang zu machen. Ich begleitete ihn, denn ich hatte noch nicht das Bedürfnis, mich drinnen aufzuwärmen. So wanderten wir noch mal gemeinsam zum Vogelbeobachtungshäuschen, checkten den Himmel und stellten fest, dass er sich noch nicht gebessert hatte. Allerdings wehte ein leichter Wind, was in uns die Hoffnung auf eine Wetteränderung wachrief. Um ca. 22:15 Uhr kehrten wir aber erst mal wieder zu unserer Hütte zurück. Wir sahen noch einen Film (Die Unglaublichen - The Incredibles), bevor wir um 0:30 Uhr zu Bett gingen.

Samstag, 20.12.2014

Auch diese Nacht konnte ich nicht durchschlafen. Ich wachte aber erst gegen morgen (um ca. 5:00 Uhr) auf. Wieder war der Grund mein ausgetrockneter Hals; allerdings war es nicht so schlimm wie die Nacht zuvor. Um Abhilfe zu schaffen, kletterte ich aus dem Bett, trank etwas und holte mir einen Hustenbonbon. Ich fragte mich, ob ich wohl jetzt die Tiere sehen könnte, die immer des Nachts zwischen den Hütten ihre Spuren im Schnee hinterließen. Ich schlich mich voller Erwartung ans Küchenfenster. Draußen war jedoch alles ruhig; kein Lebewesen war zu sehen. Daher kletterte ich zurück in mein Bett und versuchte, wieder einzuschlafen, was mir lange Zeit nicht gelang. Irgendwann schlief ich dann doch und wachte erst um 9:30 wieder auf. Wenig später standen wir dann auf. Uns interessiert natürlich brennend, ob eine Wetteränderung in Sicht war und ob wir auf Polarlichter hoffen konnten. So ging ich zu unserem Wetterorakel in die Küche. Unser Wetterorakel bestand aus dem Küchenfenster und einem Thermometer, welches die Außentemperatur anzeigte. Die Temperatur war gegenüber gestern gesunken auf immerhin $-7,4^{\circ}$. Es waren wenig Wolken zu sehen, und der Himmel war leicht rosa gefärbt. Das sah doch schon mal recht vielversprechend aus. Vielleicht hatten wir das "regnerische" Tauwetter von gestern überwunden, denn die Temperatur sank weiter. So waren es eine Dreiviertelstunde später nur noch $-8,5^{\circ}$ C. Außerdem zeigte sich uns heute Morgen nach ganz langer Zeit mal wieder die Sonne. Strahlend erhob sie sich langsam über die Baumwipfel. Wir hatten schon vermutet, sie sei in Urlaub gefahren.

Für heute hatten wir eine Tour nach Storuman geplant. Der Ort liegt ca. 70 km nordwestlich von Kattisavan. Nach dem Frühstück ging's los. Nach ca. 10 km machten wir die erste Pause auf dem Rastplatz Blåviksjön am Ufer des Ume Älv. Dort standen Informationstafeln über den Blåvågen. Diese Touristenroute erwähnte ich bereits weiter oben in diesem Reisebericht (Siehe 8.12.2014). Die Strecke ist insgesamt ca. 1.700 km lang.

Peter und ich nutzten die schöne Lage des Rastplatzes für einige Foto- bzw. Videoaufnahmen. Ich hatte mir nicht die Mühe gemacht, mir für die kurze Zeit meine Schneeanzugjacke und Handschuhe anzuziehen. So nagte nach kurzer Zeit der Frost an meinen Händen. Immerhin war die Temperatur jetzt schon auf -10° C gepurzelt. Peter und ich freuten uns jedoch über den zurückgekehrten Winter. Dann fuhren wir weiter. Unser Ziel war zwar Storuman, aber irgendwie ist in so einer grandiosen Landschaft immer auch der Weg das Ziel. So verließen wir nach kurzer Fahrtzeit den Blåvågen und fuhren über eine enge Brücke, die den Ume Älv überspannte. Hinter der Brücke parkten wir den Wagen. Wir mussten einfach von der herrlichen Winterlandschaft, die durch die Sonne zum Leuchten gebracht wurde, einige Aufnahmen machen (ich: Video, Peter: Foto). "Ich hör Vögel zwitschern", sagte ich zu Peter. "Das sind nur die Eisschollen, die aneinanderschaben", korrigierte mich Peter. Schade! Der Ume Älv war nicht komplett zugefroren; von einer Wanderung über das Eis hätte ich dringend abgeraten.

Wir ließen uns auf der Fahrt nach Storuman ganz viel Zeit, machten öfter mal einen Stopp, um einfach die Landschaft zu genießen und Fotos zu machen. Die mit Schnee überpuderten Bäume sahen traumhaft aus. Überwiegend waren es Nadelbäume, aber auch Birken trotzen der Kälte.

Um 12:00 Uhr passierten wir immerhin schon mal den Flughafen von Storuman, der ca. 30 km außerhalb des Ortes am Blåvågen liegt. In Stensele - ca. 5 km vor Storuman - kam ich doch noch in den Genuss, Vögel zu sehen. Ca. 6 Elstern hatten sich in einem Baum versammelt. Die fühlten sich dort anscheinend sehr wohl. Um ca. 12:20 Uhr erreichten wir endlich Storuman. Die Sonne war allerdings schon wieder

dem Untergang geweiht. Bei einer derart weiten Anreise reichte die Zeit, die uns zur Verfügung stand nicht, um den Ort wirklich kennenzulernen. Wir wollten aber auch nicht sofort wieder umkehren. So suchten wir uns einen Parkplatz in der Nähe der Supermärkte ICA und COOP. Wenn die Zeit (und vor allem das Tageslicht) knapp ist, kann man wenigstens immer durch ein paar Geschäfte stöbern. Am Parkplatz fanden wir eine Informationstafel für Werbung und Ähnliches - eine Art "Schwarzes Brett". Dort konnten wir in Erfahrung bringen, dass ein Helikopterflug über der Gegend 300 Kronen (ca. 30,00 €) pro Person kosten würde. Nun wir wollten nicht für heute einen Rundflug buchen und wahrscheinlich auf dieser Reise gar nicht, aber wir sind ja nicht zum letzten Mal in Skandinavien. Unser Wunsch ist es schon lange, das wilde Lappland einmal aus der Vogelperspektive zu betrachten, und den Preis von 300 Kronen pro Person fanden wir akzeptabel. Wir hatten schon von deutlich teureren Rundflügen gehört. Über den Zustand des Hubschraubers stand allerdings nichts im Flyer. Den müsste man dann zu gegebener Zeit noch mal prüfen.

Bei ICA erwarben wir noch eine kleine Lichterkette für unseren Weihnachtsbaum, während wir uns bei COOP nur stöberten und nichts mehr kauften. Das Cinchkabel, das Peter unbedingt benötigte (er wird wissen, wofür), gab's weder bei ICA noch bei COOP. Dieses fanden wir in einem Elektrofachgeschäft. Natürlich war der Preis dreimal so hoch wie bei uns zu Hause, aber Peter brauchte es nun mal. Und so haben wir es gekauft. Das Einkaufen in den Supermärkten von Storuman war um ein Vielfaches entspannter als in Lycksele. Über die Hektik dort berichtete ich schon. Storuman strahlte eine Gemütlichkeit aus - ähnlich wie Jokkmokk. Ob das am samischen Einfluss lag? Vielleicht lag's auch nur an der Einwohnerzahl. Storuman hat 2.200 Einwohner, Lycksele 8.500 und Jokkmokk 2.800 (Quelle: Wikipedia). Je größer die Stadt, desto hektischer das Leben.

Zum Abschluss unseres Besuches gingen wir noch Kaffeetrinken und aßen dazu je ein sehr leckeres, superfrisches Gebäckstück: Lussekatte (Luciakatzen) - ein traditionelles, schwedisches Safranhefegebäck

Um ca. 13:40 Uhr saßen wir wieder im Auto und kurvten durch Storuman, um den Ort noch besser kennenzulernen. Damit waren wir allerdings schnell fertig, denn so viele Straßen gab's in Storuman nicht. Also verließen wir den Ort, fuhren aber weder auf der E45 (Inlandvägen) noch auf der E20 (Blåvägen) davon. In Storuman kreuzen sich nämlich diese beiden Europastraßen. Wir wählten einen Weg der uns auf eine Insel führte. Dabei mussten wir aber weder schwimmen noch eine Fähre benutzen. Zunächst fuhren wir auf eine Halbinsel, die in den See Storuman hineinragt. Ja, genau, nicht nur die Gemeinde und deren Hauptort heißen Storuman; auch der See, an dessen Südost-Ende der Ort Storuman liegt, trägt diesen Namen. Einige Inseln in diesem See sind durch Brücken miteinander verbunden, so dass man sie vom Festland aus erreichen kann. Wir folgten der Straße, die uns auf die Inseln führte. Der Ume Älv übrigens, der in Kattisavan unser Nachbar ist, durchfließt den See Storuman auf seinem Weg vom norwegisch-schwedischen Grenzgebirge zur Ostsee. Er ist insgesamt 470 km lang (Quelle: Wikipedia). Wahrscheinlich war auch der Fluss dafür verantwortlich, dass der See in seiner Mitte nicht zugefroren war. Für die musikalische Untermalung unserer Erkundungstour sorgte unsere neue schwedische Weihnachts-CD, die wir uns in Jokkmokk gekauft hatten. Wir passierten u. a. eine Lachsfarm und hatten umwerfende Ausblicke auf den See. Die untergehende Sonne sorgte für einen feurigen, orangeroten Himmel. Als wir das Ende der Insel erreicht hatten, machten wir kehrt und fuhren den Weg zurück. Auf den Inseln war es schon ziemlich einsam, aber es wohnten dort Leute, und die Straßen waren - Tip top - geräumt; niemand war von der Außenwelt abgeschnitten. Für uns bedeutete das, dass Autofahren dort kein Problem war.

Einen einsamen Einangler konnten wir noch auf dem Eis entdecken. Mit der Temperatur war's ein einziges Auf und Ab. Als wir in Storuman losfuhren, zeigte das Thermometer -8°C an. Gut eine Stunde später - wir befanden uns bereits mitten in der Dämmerung - war die Temperatur bereits auf -16°C gefallen. Unsere prüfenden Blicke streiften über den Himmel. Würden wir die nächste Nacht Polarlichter sehen können? Der Himmel sah - verglichen mit den letzten Tagen - noch sehr vielversprechend aus: Nur ein paar Wolken waren zu sehen. Wir wussten aber auch, dass das Wetter lokal sehr unterschiedlich sein kann. Für uns war natürlich eher interessant, wie das Wetter in Kattisavan sein würde. Um das zu checken, traten wir den Rückweg an. Um ca. 15:30 Uhr erreichten wir ohne besondere Vorkommnisse wieder unsere Hütte. Die Dämmerung wich immer mehr der hereinbrechenden Nacht.

Ich hatte irgendwie noch das Bedürfnis, mich an der frischen Luft zu bewegen. Peter teilte dieses Bedürfnis - wie so oft - nicht. So beschloss ich, allein einen Spaziergang zu machen. Das Thermometer zeigte eine Außentemperatur von -15°C an. So präparierte ich mich zunächst gegen die Kälte. Das bedeutete: Hände und Gesicht - vor allem die empfindliche Nasenspitze - dick mit Niveacreme einschmieren und natürlich warme Winterklamotten anziehen. Ich denke, dass Dank der Fettcreme die Nase nicht ganz so schnell einfriert und etwas besser geschützt ist. Nur mit Taschenlampe bewaffnet stiefelte ich los und suchte zunächst das Vogelhäuschen, welches ich auch schnell fand. Ich entdeckte wieder jede Menge Tierspuren - auch frische. Ich bin kein Fährtenleser, aber ich konnte erkennen, dass Tiere unterschiedlicher Größe hier entlang gelaufen waren. Die kleinen Abdrücke ordnete ich den Lemmingen zu, die möglicherweise unter den Campinghütten Schutz vor der Kälte suchten. Manch Fährte führte über den vereisten Fluss. Mehr gab es in der Dunkelheit nicht zu sehen. So kehrte ich zur Hütte zurück, um mich drinnen aufzuwärmen. Da kam mir jedoch Peter entgegen. Tja, eigentlich hatte ich nur vorgehabt, nach Polarlichtern zu sehen. Wenn sich mein Mann aber so mutig der Kälte stellt, konnte ich ihn natürlich nicht allein draußen herumgeistern lassen. Immerhin gab er an, nur wegen mir die warme Hütte verlassen zu haben. Er hatte es nicht schwer, mich zu überreden, meinen Spaziergang noch etwas zu verlängern. Unser Weg führte uns zum Vogelbeobachtungshäuschen. Um sicher zu gehen, fotografierte Peter den Himmel und tatsächlich: Auf dem Foto war ein leicht grünlicher Schimmer am Himmel zu erkennen. Wir hatten also ein fotografisches Polarlicht - allerdings ein sehr schwaches. Verglichen mit den letzten Tagen, wo nur Wolken den Himmel bedeckten, war die Sicht heute besser. Immerhin waren Sterne zu sehen - wenn auch nicht sehr klar. Den Großen Wagen beispielsweise hatte ich schon mal deutlicher gesehen. So überquerten wir wieder die E12 und kehrten auf das Gelände des Campingplatzes zurück. Gemeinsam widmeten wir unsere Aufmerksamkeit wieder den Tierspuren. Ein Tier war anscheinend unterm Schnee gelaufen, bevor es an die Oberfläche kam und auf dem Schnee weiterlief. An der Hütte endete die Spur. Wieder vermuteten wir Lemminge als Verursacher. Eine weitere Fährte zeigte Doppelspuren, d. h. das Tier ist mit seinem hinteren Fuß beim Gehen in den Abdruck des vorderen Fußes getreten. Um welches Tier es sich dabei gehandelt hat, konnten wir beide nicht sagen - möglicherweise ein Fuchs. Wir sind immer noch keine Fährtenleser, aber vielleicht werden wir ja noch mal welche. Um 17:25 Uhr erreichten wir erstmal wieder unsere Hütte. Ich war inzwischen doch ziemlich müde geworden. Ich legte mich daher hin und döste etwas, während Peter das Essen kochte. Heute gab es eine einfache Nudelsuppe mit Prinskorv-Einlage (kleine Würstchen). Ich war immer noch müde. Beim Film "Dantes Peak" besserte sich aber mein Zustand allmählich. Als der Film zu Ende war warfen wir einen

prüfenden Blick auf Peters Magnetometer. Es zeigte einen Wert von K7 an. Ab diesem Wert ist es möglich, Polarlichter mit bloßem Auge sehen zu können. Natürlich hielt es uns dann nicht mehr in der Hütte. Nachdem wir uns winterfest angezogen hatten und ich mein Gesicht wieder mit Nivea-Creme präpariert hatte, stiefelten wir bei -16° C. los. Unser Ziel war das Vogelbeobachtungshäuschen. In der Richtung, in der man vielleicht Polarlichter hätte sehen können, war nichts als pechschwarze Nacht. Es war, als würde man gegen eine schwarze Wand blicken. Peter machte ein Beweisfoto: Kein Polarlicht, nur Wolken waren zu sehen. Direkt über uns leuchteten ein paar Sterne. So kehrten wir ohne Polarlichtfotos "im Kasten" um ca. 21:00 Uhr wieder zu unserer Hütte zurück.

Wir sahen uns noch einen zweiten Film an: "Der Sternwanderer". Inzwischen hatte wieder die Müdigkeit von mir Besitz ergriffen. Als der Film zu Ende war, hatte ich eigentlich vorgehabt, zu Bett zu gehen, putzte mir die Zähne, kämmte mir die Haare. Ich konnte allerdings nicht beruhigt zu Bett gehen, ohne noch einmal aufs Magnetometer zu sehen. Es zeigte einen Wert von K8 an. Auch Sterne waren beim Blick aus dem Fenster zu sehen. Ich berichtete Peter von meiner Entdeckung. Ich fühlte mich einfach zu müde für irgendwelche Unternehmungen. So sagte ich zu Peter: "Du kannst ja allein hinunter zum Fluss gehen und nach Polarlichtern Ausschau halten. Nur wenn Du unbedingt willst, komme ich mit." Dieses Angebot hätte ich ihm nicht zu machen brauchen. Natürlich wollte er, dass ich ihn begleite. Gemeinsam gingen wir zum Fluss hinunter und wurden nun selbst zu Sternwanderern. Wir hatten nämlich jetzt wirklich einen Wahnsinns-Sternenhimmel: Ein Planet war gerade aufgegangen (wahrscheinlich Jupiter); das Sternbild Orion und die Sterne Prokyon und Sirius strahlten in hellem Licht zu uns herunter. Während wir uns darüber freuten, dass sich der Himmel so gut entwickelt hatte, machten wir uns auf den Weg zum Vogelbeobachtungshäuschen. Dort angekommen stellten wir fest, dass das Magnetometer uns nicht angelogen hatte; es war tatsächlich ein Polarlicht über dem Ume Älv zu sehen - sogar mit bloßem Auge. Peter nutzte die Gunst der Stunde und knipste ein paar Fotos. Wer konnte schon sagen, wann wieder Polarlichter zu sehen sein würden. Die Bedingungen für Polarlicht- und Deep-Sky-Fotografie waren allerdings nicht optimal. Das Vogelbeobachtungshäuschen war beleuchtet, und auch die Tankstelle des Campingplatzes sorgte für unerwünschte Helligkeit. So suchten wir uns einen Standort auf dem Gelände des Campingplatzes - auch wieder am Ume Älv; der Campingplatz liegt ja auf einer Halbinsel. Von dort aus konnte man auch das Polarlicht sehen. So schoss Peter einige Fotos von dem Polarlicht mit dem Campingplatz im Vordergrund. Meine Müdigkeit war wie weggeblasen. Und auch Peter lebte richtig auf. Die Aufregung, während er beim Fotografieren war, war ihm deutlich anzumerken. Wir freuten uns beide über das Polarlicht, aber ich freute mich noch mehr darüber, dass Peter sich so freute. Wir sagen zwar immer, dass wir nicht nur wegen der Polarlichter nach Lappland fahren, aber er wäre wahrscheinlich doch enttäuscht gewesen, wenn wir keine mehr gesehen hätten - und dann wiederum wäre ich traurig gewesen. Da uns beide das Polarlicht so aufgeputscht hatte, beschlossen wir sogar noch, mit dem Auto loszufahren und uns einen anderen Standort zu suchen. Rudi luden wir auch ins Auto. Schließlich sollte er auch Polarlichter sehen. Weit fahren wir allerdings nicht, denn man weiß nie, wie lange Polarlichter über den Himmel wabern. Nach ca. 5-10 Minuten endete daher unsere Fahrt auf einem Parkplatz. Den Vordergrund für unsere Polarlichtfotos bildete ein Nadelbaum, der alle anderen in der Umgebung befindlichen Bäume bei weitem überragte. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Kiefer. Heute Nacht hatten wir ein ziemlich aktives Polarlicht. Es sah aus wie ein wehender Vorhang. Gut erkennbar waren einzelne "Finger", die nach oben ragten.

Peter schoss wieder viele Fotos. Er fotografierte aber nicht nur die markante Kiefer vor dem Polarlicht und einem tollen Sternenhimmel, von dem man bei uns zu Hause nur träumen kann; auch Rudi musste mal mit auf das eine oder andere Bild. Sogar einige Sternschnuppen huschten über den Himmel. Möglicherweise gehörten sie zum Strom der Geminiden. Das Polarlicht, die gut sichtbaren Sternbilder und die Sternschnuppen lenkten uns zwar ab, aber nach einiger Zeit merkten wir doch die Kälte. Immerhin hatten wir eine Temperatur von -11°C . Daher packten wir um ca. 0:35 Uhr unsere Ausrüstung (Rudi, Kamera, Stativ) ins Auto und fuhren zur Hütte zurück. Während der gesamten Zeit, in der wir das Polarlicht fotografiert und den Sternenhimmel bewundert hatten, passierte uns kein einziges Auto. Solch ein ruhiges Plätzchen, an das man sich zurückziehen kann, würde ich mir für zu Hause so manches Mal wünschen.

Sonntag, 21.12.2014

Als ich heute Morgen um ca. 9:15 Uhr aufwachte, war Peter bereits dabei, sich aus dem Bett zu rappeln. Eine Viertelstunde später schaffte ich es auch endlich aufzustehen. Nach dem Duschen aßen wir Frühstück. Dabei ließen wir die vergangene Nacht mit ihren tollen Polarlichtern Revue passieren. Peter hatte natürlich nichts Besseres zu tun, als über das Polarlicht zu jammern. "In Skaulo hatten wir viel schönere Polarlichter", war seine Aussage. Wie er darauf kommt? Im November 2003 wohnten wir während unseres Urlaubes in einer Hütte in Skaulo und sahen während dieser Zeit die schönsten Polarlichter unseres Lebens. Das wird schwerlich zu übertreffen sein. Mit diesem besonderen Jahr dürfen wir unsere gegenwärtigen und zukünftigen Polarlichter natürlich nicht vergleichen. Ich finde die Gegend um Kattisavan wunderschön. Ein Polarlicht wertet sie noch weiter auf; das macht sich auch auf einem Foto gut.

Anscheinend hatten wir irgendetwas von unserem Essen nicht gut vertragen - vielleicht das Polarbrot oder das sehr frische Hefengebäck von gestern. Jedenfalls klagten wir heute Morgen beide über Bauchgrummeln und Durchfall. Daher ließen wir den Tag heute ganz ruhig angehen und entfernten uns nicht zu weit von unserer Hütte. Wir stiefelten nämlich nur über den Campingplatz und hingen 3 Meisenknödel am Vogelhäuschen (nicht zu verwechseln mit der Vogelbeobachtungshütte) auf. Während wir unterwegs waren, quälte sich die goldgelbe Sonne langsam über die Baumwipfel und erfreute uns mit einem traumhaften Sonnenaufgang über der eisigen Landschaft. Die Wolken, die größtenteils den Himmel bedeckten, wurden durch die tief stehende Sonne rosa gefärbt. Richtung Osten sahen sie allerdings schon recht dunkel und bedrohlich aus. Was würden sie uns wohl bringen?

Für heute hatten wir keinen besonderen Plan. Allerdings hatten wir nicht vor, den ganzen Tag in der Hütte zu verbringen. So luden wir um ca. 11:15 Uhr unsere wichtigsten Sachen inklusive Rudi ins Auto und fuhren einfach mal los - Ziel unbekannt. Wir wollten die Landschaft, in der Kattisavan liegt, näher kennenlernen. So kurvten wir um ca. 12:00 Uhr immer noch ziellos umher. Die Landschaft aber war beeindruckend. Mittlerweile hatten wir auch herausgefunden, was die Wolken im Gepäck hatten. Es fing nämlich ganz leicht an zu schneien. Die Temperatur war gegenüber gestern und letzter Nacht auf -6°C gestiegen.

Um ca. 12:20 Uhr legten wir am Fluss Örán eine Foto- und Videopause ein. Der Fluss war nicht ganz zugefrozen. In seiner Mitte hatte er sich einen Bereich freigehalten, wo das Wasser ungehindert fließen konnte. Allerdings war dieser Bereich nicht sehr breit. Der Rest des Flusses war - zumindest an seiner Oberfläche - von Eis und Schnee bedeckt. Interessant waren die terrassenförmigen Eisschollen, die sich auf dem Wasser gebildet hatten. Wir konnten auch beobachten, dass das Wasser unter dem Eis weiter floss. Das machte uns deutlich, wie gefährlich es sein kann, ein vermeintlich zugefrorenes Fließgewässer zu betreten; aber das war uns ja ohnehin klar. Auch bei nur -6°C wird es irgendwann kalt, wenn man sich längere Zeit draußen aufhält. Das merkten auch wir; so verzogen wir uns wieder ins Auto und fuhren weiter. Um ca. 12:35 Uhr durchfuhren wir den kleinen Ort Öravan, der nur aus ein paar Häusern bestand. Man konnte den Eindruck bekommen, dass das Land komplett in den Winterschlaf gefallen war. Keine Menschen und auch keine Tiere waren zu sehen. Daher freuten wir uns über die Elster, die vorbei flog. Das war der Beweis dafür, dass es hier doch Leben gab. Später sahen wir noch einige Schafe. Anscheinend wird in dieser Gegend Landwirtschaft betrieben. Die Wolken, die vorher noch so bedrohlich gewirkt und uns einige Schneeflocken gebracht hatten, befanden sich nun in der Auflösung und hatten eine orange Färbung. Um 13:10 Uhr

durchfahren wir den Ort Älgträsk. Elche sahen wir dort aber leider nicht. 10 Minuten später fanden wir, dass es mal wieder Zeit für eine Pause war. Wir verbrachten daher am See Tanträsk einige Zeit. Durch ein Gebüsch konnten wir sogar das Ufer erreichen - und nicht nur das - wir wagten uns sogar ein Stück weit auf das Eis. Vielmehr ging ich mit der Videokamera voran und war die erste, die auf dem Eis stand. Ich filmte meinen Weg durchs Gebüsch, betrat das Eis und wartete dann auf Peter. Es wäre uns wohlher gewesen, wenn ein Einheimischer neben uns gestanden und gesagt hätte: "Das Eis ist $\frac{1}{2}$ Meter dick. Da könnt Ihr gefahrlos drauf herumspazieren." So hatte ich jedoch ein mulmiges Gefühl. Auch die Snowscooter-Spuren, die quer über den See führten, konnten mich nicht ganz beruhigen. Na ja, und die Tierspuren, die ich auf dem Eis sah, gehörten wohl eher zu einem leichten Fuchs als zu einem schweren Elch. Dann sah ich etwas, dass sich im Gebüsch bewegte. Wenig später konnte ich erkennen, was es war: Endlich ein Elch! Kein wilder, nur unser lieber Rudi, aber ich freute mich, ihn zu sehen. Er hatte keine Lust mehr, nur im Auto herumzusitzen und ging daher auch auf Wanderschaft. Er hatte Peter im Schlepptau. Ich sagte zu den beiden: "Wenn's gleich knackt und platscht, bin ich abgesehten." Das passierte zum Glück nicht. Wir hielten uns auch nur in Ufernähe auf. Trotz unserer Sorge konnten wir noch die Sonnenuntergangsstimmung genießen. Die Sonne war bereits hinter den Hügeln verschwunden, und die paar Wolken, die übrig geblieben waren, waren rosa gefärbt. Ohne Sonneneinstrahlung sank allerdings auch die Temperatur - auf -14° C. Da das Tageslicht immer mehr abnahm und demnächst die Dämmerung einsetzen würde beschlossen wir, nach Lycksele zu fahren, wo wir bei COOP wieder einige Lebensmittel einkaufen: Obst und Getränke und gegen unseren Grummelbauch, mit dem wir immer noch zu kämpfen hatten, Bananen und Schokolade; beides soll ja stopfen und somit Durchfall entgegenwirken. Außerdem kauften wir eine Packung Knäckebrötchen. Irgendwie hatte ich das Polarbrötchen in Verdacht, die Verdauungsprobleme auszulösen. Daher wollte ich die nächsten Tage lieber mal darauf verzichten. Eine Packung war uns vor zwei Tagen sogar mal schimmelig geworden. Vielleicht hatten wir ja auch vorher davon gegessen, ohne den Schimmel zu bemerken.

Es war nun bereits 14:10 Uhr, und ich hatte immer noch kein Hungergefühl. Das war sehr ungewöhnlich, denn ich hatte ja seit dem Frühstück nichts mehr gegessen. Normalerweise meldet sich mein Magen mittags mal - nicht so wie bei Peter, der den ganzen Tag ohne zu essen aushalten kann. Unser Rückweg nach Kattisavan führte uns bei ICA vorbei, wo wir auch noch mal zum Einkaufen anhielten. Wir erwarben Tiefkühlgemüse und Kartoffeln nebst Kartoffelschälmesser. Ich hatte bei COOP zwar ein Knäckebrötchen gekauft, aber das war nichts für Peter. Auch er wollte in der nächsten Zeit lieber auf das Polarbrötchen verzichten, denn er hatte die gleichen Probleme wie ich: Grummelbauch und Durchfall. So suchte er für uns ein Vollkornbrötchen aus. Oh, oh, wenn Peter anfängt, Vollkornbrötchen zu essen, muss einiges im Argen sein. Außerdem kauften wir ein paar Brötchen. Sie sahen recht gut aus, waren nicht weich, sondern sogar etwas kross. Von dem Weichfutter hatten wir nämlich erstmal genug. Nachdem wir den Supermarkt verlassen hatten, war es Zeit, ein Brötchen zu essen. Ich hatte zwar immer noch keinen Hunger, aber da ich solange nichts gegessen hatte, überkam mich ein Schwächegefühl. Ich hoffte, dass das Brötchen nicht zu weiterem Durchfall führen würde. Um ca. 14:40 Uhr traten wir dann ohne weitere Unterbrechungen die Rückfahrt zu unserer Hütte an. Dort brachten wir zunächst unsere Einkäufe in die Küche. Anschließend musste ich natürlich mal wieder aufs Klo. Eigentlich war es mein Plan, noch einen Spaziergang an der frischen Luft zu machen, solange es noch nicht ganz dunkel war. Ich hatte mir schon meine Winterklamotten angezogen und machte mich auf den Weg, da kam Peter hinter mir

her geeilt und rief: "Wir brauchen noch Zucker. Geh mal zum Kiosk. Der hat noch auf." Aus meinem Spaziergang wurde nichts. Ich ließ Handschuhe und Mütze in der Hütte und ging hinüber zum Kiosk. Ich sah mir in dem Laden die verschiedenen Zuckerarten an und kaufte schließlich "Strösocker". Den hatte ich für mich als "Streuzucker" übersetzt und hoffte, dass ich damit richtig lag. Als ich die Ware bezahlte, fragte mich die Kassiererin, ob wir schon Elche gesehen haben. Das musste ich verneinen. Ich erzählte ihr aber daraufhin von dem tollen Polarlicht und dem Sternenhimmel, den wir gestern bewundern konnten. Sie druckte für mich eine Karte von der Gegend aus, auf der sie 3 Plätze markierte, an denen vielleicht Elche zu sehen sein könnten. Das gute an den Plätzen war, dass es freie Flächen waren; dort standen keine Bäume, hinter denen sich die Elche verstecken konnten. Ich bedankte mich und kehrte zu Peter zurück. Da es mittlerweile dunkel war, machte ich meinen Spaziergang nicht mehr, sondern wartete darauf, dass Peter das Essen auftischte. Es gab heute ein richtiges Festessen: Kartoffeln, Tiefkühlgemüse, Köttbullar und eine Broccolisuppe als Soße. Das war so lecker! Dazu haben wir Cola getrunken. Die Packung Tiefkühlgemüse hatte Peter nur zur Hälfte verbraucht. Den Rest wollten wir ein anderes Mal essen - vielleicht zu Weihnachten. So schüttete er das Gemüse in eine Frischhaltedose um und packte diese ins "große Gefrierfach". Das befand sich nicht in unserer Küche, sondern auf der Veranda vor unserer Hütte. Bei den Temperaturen, die wir hier haben, ist draußen alles ein Gefrierfach.

Nach dem Essen - um ca. 16:45 Uhr - legte ich mich einen Moment hin, da es mir mit meinem Bauchgrummeln wirklich nicht besonders gut ging. Zweimal musste ich doch wieder aus dem Etagenbett kraxeln und die Toilette aufsuchen. Peter beschäftigte sich, während ich mich ausruhte, anderweitig: Er zündete zuerst draußen eine Kerze an und begann dann, bei eisigen $-17,8^{\circ}\text{C}$ am Auto herumzubasteln (irgendwas an der Stromversorgung, um mit der Mintron-Kamera ein Video vom Polarlicht aufzunehmen - wie er mir später erzählte). Es fehlten ihm jedoch irgendwelche passenden Zusatzteile (Kabel etc.), so dass aus seinem Plan nichts wurde. Als er wieder in die Hütte kam, stand ich auch wieder auf, und wir sahen uns am Laptop die Fotos des heutigen Tages an. Als wir damit fertig waren -so gegen 19:30 Uhr - wollte ich mich trotz meiner leichten gesundheitlichen Probleme noch mal nach draußen wagen, um mit Peter nach Polarlichtern Ausschau zu halten. Der Kerl beschwerte sich immer noch darüber, dass die Polarlichter von Kattisavan nicht so schön waren wie die in Porjus und Skaulo. Ich hingegen verstand das Gemecker nicht, denn ich war sehr zufrieden. Es hätte ja viel schlimmer kommen können - nämlich dass wir gar keine Polarlichter mehr gesehen hätten. Die Außentemperatur war mittlerweile auf $-18,5^{\circ}$ abgesackt. So präparierten wir uns gegen die Kälte, bevor wir ins Freie traten: Peter wärmte unsere Schuhe mit dem Schuhtrockner vor; ich cremte mein Gesicht und besonders meine Nase dick mit Niveacreme ein. Dann hüllten wir uns in unsere warmen Winterklamotten und stiefelten los - zum Vogelbeobachtungshäuschen. Man konnte tatsächlich mit bloßem Auge ein Polarlicht über dem Ume Älv sehen. Das war für uns Anlass genug, schnell zur Hütte zurückzukehren, unsere Ausrüstung und Rudi ins Auto zu verfrachten und noch mal loszufahren, um einen guten Standort zu finden. Ich bin schon mit der Idee auf Reisen gegangen, Rudi einmal vor einem Polarlicht zu fotografieren. Zu diesem Zweck nahm Peter sich kurzerhand einen Stuhl von unserer Veranda und lud auch ihn ins Auto - als Sitzgelegenheit für Rudi. Wir waren noch nicht lange draußen; dennoch begann nach kurzer Zeit der strenge Frost an meiner Nasen zu nagen. So war ich erstmal froh, als ich im Auto saß. Aber die kalte Winterluft hatte auch ihr Gutes, denn mein Bauchgrummeln war vorerst verschwunden. Die Tiefsttemperatur hatten wir da jedoch noch nicht erreicht. Um ca. 20:05 Uhr knackten wir die -20° -Marke. Als wir durch die stille, einsame Winternacht

fuhren - es war nichts los auf den Straßen - sahen wir in weiter Entfernung einen Rotfuchs herumtoben. Die Straße funkelte und glitzerte, als hätte dort jemand Diamanten ausgestreut. Einen geeigneten Standort für unsere Polarlichtfotos fanden wir schließlich direkt am Ume Älv kurz vor der Brücke, die nach Nyarusele führt. Der breite Fluss bescherte uns eine weithin freie Sicht. Bei -19° C standen wir mindestens eine halbe Stunde in der Kälte und fotografierten die Polarlichter - und das Ganze auch noch ohne Handschuhe, denn mit Handschuhen kann man die Kamera nicht bedienen. Am wichtigsten waren uns die Rudi-Fotos. Da man nie weiß, wie lange das Schauspiel am Himmel dauert, stellten wir schnell den Stuhl in den Schnee, setzten Rudi darauf, bauten unsere Fotoausrüstung auf und schossen diverse Fotos. Rudi vor einem Polarlicht - ich konnte es kaum glauben, dass ich meine Idee von diesem Fotomotiv verwirklichen konnte. Anschließend setzten wir Rudi wieder ins Auto, und Peter schoss noch Unmengen von Polarlichtfotos. Auch ich versuchte mit meiner Kamera mein Glück - ist sie doch für Nachtaufnahmen wegen der begrenzten Zeit von 15 Sekunden eher nicht so gut geeignet. Das Polarlicht war offensichtlich aber hell genug, so dass man es auch auf meinen Fotos sehen konnte. Was die Bildqualität angeht, kann meine Kamera allerdings mit Peters Kamera nicht mithalten.

Das Polarlicht, das wir sahen, war ein aufregendes Erlebnis und ließ uns die Kälte fast vergessen. Ein Band war direkt über uns zu sehen; es zog sich einmal über den ganzen Himmel. "Finger" zeigten nach oben. Das Band bewegte sich, und es sah aus, als würde ein leises Lüftchen einen Vorhang bewegen. Ein zweites Band war in Horizontnähe zu sehen. Jupiter war gerade aufgegangen. Auch der Rest des grandiosen Sternenhimmels ließ wieder keine Wünsche offen.

Schließlich bauten wir unsere Fotoausrüstung wieder ab und verzogen uns ziemlich durchgefroren ins Auto, wo die warme Heizung auf uns wartete. Natürlich wollten wir nicht unsere Mission "Polarlichtfotografie" abbrechen. Wer konnte schon sagen, wann wir wieder ähnlich gute Bedingungen haben würden. So war es unser Plan, zur Hütte zurückzufahren. Dort wollte Peter nur seine Fototasche holen und eine Schneeanzughose anziehen, anschließend wollten wir eigentlich sofort wieder losfahren - eigentlich. Es kam jedoch anders. Als wir um ca. 21:10 Uhr bei unserer Hütte ankamen, stellten wir fest, dass das Polarlicht direkt über dem Campingplatz stand. So entschloss sich Peter spontan, seine Videokamera aufzubauen, um das Polarlicht zu filmen. Während er damit beschäftigt war, wartete ich im Auto und fror vor mich hin. Ich wollte schon die warme Hütte aufsuchen, als Peter es doch noch geschafft hatte, seine technischen Basteleien fertig zu stellen. Die Kamera lief, und wir konnten wieder losfahren. Peters Auto-Thermometer konnte auch noch tiefere Temperaturen als -20° C anzeigen. Mittlerweile war es nämlich auf -21° C gefallen. Der Standort, an dem wir vorhin die Rudi-Fotos gemacht hatten, erschien uns sehr geeignet. So kehrten wir dorthin zurück, und Peter baute seine Ausrüstung wieder auf. Ihm schien die Kälte kaum etwas auszumachen, aber ich musste mich von Zeit zu Zeit immer mal wieder ins Auto setzen, um meine unterkühlten Beine und Füße aufzuwärmen. Peter merkte in seiner Begeisterung über das Polarlicht nicht mal, dass er mich mit seiner übermäßigen Fürsorge nervte. Bis 22:00 Uhr passierte uns kein einziges Auto, und wäre eines vorbeigefahren, hätte man es lange vorher gesehen und gehört. Peter sah mich aber ständig durch die Straße gefährdet. Ich hingegen fand die Gefahr, die von der Kälte ausging, größer.

Während wir das Polarlicht bewunderten, drangen wieder diese unheimlichen Geräusche an unser Ohr, die durch die Eisschollen bzw. das unterm Eis fließende Wasser verursacht wurde. Um ca. 22:30 Uhr war was Polarlicht immer noch in unverminderter Stärke am Himmel zu sehen. Dennoch baute Peter seine Ausrüstung

ab. Auch er war nun ziemlich durchgefroren und hatte nun wohl auch genug Fotos "im Kasten". Aber nicht nur an uns nagte die Kälte; auch an unserem Auto zeigten sich erste Ausfallerscheinungen: Die Bremsen waren festgefroren. Erst nachdem Peter auf der Stelle etwas hin- und hergekurvt war, lösten sich die Bremsen wieder. Wir konnten dann ohne Bedenken losfahren und mussten nicht am Flussufer in der Kälte übernachten. Und die Temperatur sank weiter: -22° C - neuer Kältereord für uns!

Um ca. 22:50 Uhr erreichten wir schließlich wohlbehalten wieder unsere Hütte. Neugierig sichteten wir sofort unsere Fotoausbeute des heutigen Abends. Dabei verdrückten wir zusammen eine 200-g-Tafel Marabou-Schokolade, wovon ich den größten Anteil in mich reingestopft habe (damit mein Durchfall weggeht). Heute Abend tranken wir daher auch kein Bier - nur gesunden Pfefferminztee. Zum entspannten Ausklang des Abends startete Peter noch den Film "Und täglich grüßt das Murmeltier".

Montag, 22.12.2014

Heute Morgen standen wir um ca. 9:00 Uhr auf, duschten und aßen in aller Ruhe Frühstück. Um ca. 11:00 Uhr wollten wir uns mal irgendwohin auf den Weg machen - wohin, wussten wir noch nicht so genau. Andere Leute duschen kalt, wir hingegen setzen uns zur Abhärtung in ein total unterkühltes Auto. Bevor wir Frostbeulen ansetzten, aktivierten wir aber lieber die Sitzheizung. Die Außentemperatur lag heute Morgen bei "nur" -11° C. Unser Ziel sollte heute Vilhelmina sein. Blå Vägen ist eine wunderschöne Strecke, aber wir waren den blauen Weg ja erst vorgestern nach Storuman gefahren. So verließen wir die E12 nach kurzer Fahrtzeit und wählten die Route 360. Die erste gute Stunde passierte nichts Spannendes. Außer ein paar Tauben ließen sich auch keine Tiere blicken. Es begann, leicht zu schneien. Dass man bei den hier herrschenden Wetter- und Straßenverhältnissen seine Fahrweise anpassen und keine Experimente machen sollte, bekamen wir u. ca. 12:15 Uhr zu sehen - zum Glück nicht zu spüren. Was war passiert? Im linken Straßengraben lag ein Auto, dass aus irgendwelchen Gründen (zu schnell, wollte einem Tier ausweichen oder Ähnliches) von der Straße abgekommen war. Wir passierten zunächst das Auto. Ich fragte Peter: "Saß da jemand drin?" "Nein", antwortete er sofort. Doch das kleine bisschen Unsicherheit, das blieb, ließ ihm keine Ruhe. Wir mussten es einfach ganz genau wissen. So wendete er unseren Wagen und wir fuhren das kleine Stück zurück. Wenn jemand bewusstlos in dem Auto gelegen hätte, dann wäre er wohl bei -20° C, die ja letzte Nacht herrschten, erfroren. Das war zum Glück nicht der Fall. Peter inspizierte das Fahrzeug genauestens. Niemand saß darin; es war nicht einmal beschädigt. Wahrscheinlich war der Fahrer einfach nur zu schnell unterwegs, hat die Kontrolle über seinen Wagen verloren und ist über die Gegenfahrbahn hinweg in den Graben gerutscht. Dann wird er sich wohl mit seinem Handy ein Taxi gerufen habe, um nach Hause zu gelangen. Das Fahrzeug wird wohl geborgen werden müssen.

Auch auf dem Rest der Fahrt begleiteten uns leichte Schneefälle. Um ca. 12:55 Uhr erreichten wir ohne weitere Vorkommnisse Vilhelmina. Die Schneefälle weiteten sich wenig später noch aus, und es begann, heftiger zu schneien.

Wir hatten mittlerweile Hunger bekommen. Unsere diversen Versuche, irgendwo nett Essen zu gehen scheiterten jedoch kläglich: Das Restaurant Norrskén, dass ich mir auf unserer letzten Reise vorgemerkt hatte, gab es nicht mehr. (Dort konnte man damals nämlich auch Dagens Lunch bekommen.) So stellten wir zunächst die Pläne für Essengehen zurück, und ich wollte für Peter erst ein Weihnachtsgeschenk besorgen: Eine Bierflasche mit einem Polarlicht auf dem Etikett. Solch eine Flasche hatte ich bei System Bolaget in Jokkmokk gesehen. Peter sollte natürlich nicht wissen, was er bekommt. So ging ich allein zu COOPs System Bolaget, während er sich bei "Hobby und Heim" (oder so ähnlich) umsah. Ich fand nicht das, was ich suchte, der Laden war brechend voll, und ich fühlte mich nicht wirklich wohl dort. So verließ ich ihn unverrichteter Dinge und traf wieder auf Peter, der auch nichts Interessantes gefunden hatte. Als nächstes hatte "Essen gehen" wieder Priorität. So gingen wir hinüber zum Folketshus. Die Idee war gut; dort wurde Dagens Lunch angeboten. Allerdings bekamen wir dort nichts mehr zu essen, denn das Tagesgericht konnte man nur bis 13:00 Uhr bekommen. Wir waren also eine halbe Stunde zu spät. So entschieden wir uns schließlich eher widerwillig doch für das Schnellrestaurant bei ICA. Ich suchte dort schon mal einen Platz, während Peter am Tresen etwas zu Essen aussuchen wollte. Er kehrte jedoch mit leeren Händen zu mir zurück. Es wurde dort nur irgendwelcher "Süßkram" angeboten und einige Brote, die aber auch nicht besonders lecker aussahen. So blieb uns nichts anderes übrig, als

bei ICA im Supermarkt einzukaufen: Köttbullar, Baguette und Cola. Damit setzten wir uns ins Auto und stillten unseren Hunger, während wir die Heimreise nach Kattisavan antraten. Vilhelmina kehrten wir damit leider schon wieder den Rücken. Der Ort war uns nicht unsympathisch. Es herrschte dort eine schöne winterlich-weihnachtliche Atmosphäre - allerdings auch sehr viel Verkehr.

Unsere Hütte erreichten wir um ca. 15:50 Uhr. Ich war während der Fahrt sehr müde geworden; das Nichtstun als Beifahrer ist irgendwie anstrengend. So stand ich vor folgender Wahl: Mich ins Bett legen und schlafen oder einen Spaziergang an der frischen Luft machen. Ich entschied mich für Letzteres. Mit Peters Taschenlampe bewaffnet, wanderte ich um den Campingplatz herum. Dabei ließ ich mir viel Zeit, sah mir Hasen- und andere Tierspuren an. Ich bin immer noch kein Fährtenleser, aber Hasenspuren kann ich erkennen. Auch frische Fährten waren zu sehen - daran zu erkennen, dass die Abdrücke noch deutliche Umrisse hatten und noch nicht im Schnee verschwammen. Immerhin hatte es heute den ganzen Tag geschneit und schneite sogar immer noch. Die Spuren waren doch der Beweis dafür, dass um einen herum ständig Tiere sind. Leider ließen sie sich nicht blicken. Sie verstecken sich einfach zu gut. Und die Polarlichter versteckten sich heute Abend auch - nämlich hinter Wolken. Als ich an unserer Hütte vorbeikam, sagte ich Peter, der seinen Kopf zum Küchenfenster heraus steckte, kurz "Guten Tag". Dann startete ich meine zweite Runde um den Campingplatz herum. Während ich unterwegs war konnte ich einen Snowscooter sehen, der über den Fluss fuhr und wenig später in der Dunkelheit verschwand. Als ich auch meine zweite Runde beendet hatte, ließ ich mich in unserer Hütte auf dem Sofa nieder und las in meinem Buch "Elchscheiße". Peter hat sich währenddessen unbemerkt ins Bett verzogen und sich schlafen gelegt. Als ich das Buch zu Ende gelesen hatte, war er bereits friedlich am "Schnorcheln". Nun, welchen Aktivitäten kann man sich wohl widmen, ohne den anderen dabei zu wecken - außer Lesen? Zunächst kochte ich mir einen Tee. Dann bezog ich meinen Ausguck am Küchenfenster. Vielleicht kamen die Tiere ja doch noch aus ihren Verstecken, wenn sie wussten, dass niemand mehr auf dem Campingplatz herumschlich. Das unbewegte Beobachten hatte den Vorteil, dass es Peter nicht beim Schlafen stören konnte. Vielleicht hätte ich einfach nur mehr Geduld haben müssen, aber als sich nach kurzer Zeit immer noch keine Tiere zeigten, beschloss ich, meine nächste Runde um den Campingplatz herum zu drehen. Ich zog meine Winterklamotten an und marschierte los. Ziel war zunächst eine der Campinghütten - aber nicht unsere. Dort stellte ich mich eine Weile auf die Veranda, verhielt mich ganz ruhig und horchte in die Stille. Fehlanzeige! Außer mir konnte ich hier weder ein Lebewesen hören noch sehen. Zwischendurch kehrte ich mal zu unserer Hütte zurück, um zu sehen, ob schon wieder Licht brannte. Nein, es war noch alles dunkel. So ging ich weiter zum See mit seiner Holzbrücke hinunter. Auf die gefrorenen Flächen von See und Fluss traute ich mich allerdings nicht - auch nicht wenn hier Snowscooter unterwegs sind und den Fluss als Abkürzung nutzen. Aber auf dem schmalen Damm zu wandern - das traute ich mich. Meine Wanderung auf dem Campingplatz dauerte insgesamt ca. 1 Stunde. Um ca. 19:40 Uhr machte ich den nächsten Versuch zu sehen, ob Peter wieder wach war. Schon von weitem konnte ich sehen, dass in unserer Hütte Licht brannte. Eilig machte ich mich auf den Weg, um Peter wieder zu treffen. Ich hielt meinen Spaziergang für beendet. Als ich jedoch wieder in der Hütte war, sagte Peter zu mir: " So, wir können jetzt noch mal rausgehen." Ich war unermüdet. So nahmen wir das Nachtsichtgerät, Taschenlampen und Peters Kamera mit und machten noch mal gemeinsam einen Spaziergang um den Campingplatz herum. Für mich war das für heute die 4. Runde. Es wunderte mich, dass ich dabei keinen "Drehwurm" bekommen habe. Anschließend sind wir über den Damm in den Ort Kattisavan

gegangen, wo Peter einige Häuser mit schöner Weihnachtsbeleuchtung fotografierte. Auf dem Rückweg zu unserer Hütte plagte mich bereits ein quälendes Hungergefühl. Ich riss mich jedoch zusammen und schaffte es gerade so noch bis zu unserer Hütte. Mein Problem ist, dass bei mir Hungergefühl gleichbedeutend ist mit einem ausgewachsenen Schwächegefühl. In der Hütte gab's daher erstmal was zu mampfen, um unsere Energiespeicher wieder aufzufüllen.

Dienstag, 23.12.2014

Als wir heute Morgen um ca. 9:00 Uhr aufstanden, stellten wir bei einem Blick aus dem Küchenfenster fest, dass sich das Wetter gegenüber gestern kaum verändert hatte. Die Temperatur war zwar auf $-6,7^{\circ}$ C angestiegen, aber es schneite immer noch. Da fast alle Spuren (unsere eigenen und auch die der Tiere) verwischt und kaum noch zu sehen waren, gingen wir davon aus, dass die Schneefälle die ganze Nacht über angedauert hatten. Es schneite also jetzt bereits seit gestern Vormittag ununterbrochen. Für uns waren so ausgedehnte Schneefälle aufregend, da sie bei uns zu Hause doch eher selten sind. So gingen wir gleich nach dem Frühstück auf Wanderschaft, um den Campingplatz mit seiner unberührten, weißen Pracht zu erkunden. Dabei hinterließen wir natürlich neue Fußabdrücke im Schnee, und fragten uns, wie lange sie wohl zu sehen sein würden. Unser Weg führte uns zum See hinunter. Es hatte in der Tat so viel geschneit, dass man nicht mal mehr erkennen konnte, wo das Land aufhörte und das Wasser anfing. Bei Dunkelheit wollte ich hier nicht mehr spazieren gehen - nicht mal mit Taschenlampe. Ungewollt aufs Eis geraten wollte ich nämlich auf keinen Fall. Wer sich aber auch über den vielen Schnee freute, waren unser Pinguin Ingo und unser Eisbär Bruno. Sie wollten nun nicht länger gelangweilt in der Hütte herumsitzen, sondern sich endlich im Schnee austoben. Es gibt in Schweden weder frei lebende Pinguine noch frei lebende Eisbären. Heute schon! Wir hielten alles auf etlichen Fotos fest.

Heute war unser Plan, für die Feiertage einzukaufen. So setzten wir uns um ca. 10:30 Uhr ins Auto und fuhren nach Lycksele. Da wir für die Weihnachtseinkäufe nicht den ganzen Tag brauchen würden, nahmen wir uns die Zeit, zunächst in einem Baumarkt, der am Rande der Stadt lag, etwas herumzustöbern. Anschließend suchten wir die ganz in der Nähe gelegene Touristinformation auf. Dort wollten wir in Erfahrung bringen, wo man preiswert essen kann (Dagens Rätt). Wir waren überrascht, dass die Angestellte uns "Lappkåtan" nannte. Das Restaurant ist der Blickfang, wenn man über die E12 nach Lycksele fährt - nicht zu übersehen. Wie der Name vermuten lässt, hat das Restaurant die Form eines samischen Zeltes. Es sieht sehr exklusiv und teuer aus. Daher war mein erster Gedanke, als wir es das erste Mal gesehen hatten (auf unserer Reise im Januar 2005): "Da werden wir uns wohl kein Essen leisten können." Da wir nun anders lautende Informationen hatten, machten wir uns direkt auf den Weg dorthin; es war ja bereits Mittagszeit. Das Mädels in der Touristinformation sollte recht behalten. Das Tagesgericht wird angeboten in der Zeit von 10-14 Uhr und kostet 80 Kronen pro Person. Das Essen schmeckte nicht nur sehr lecker, man konnte in dem Restaurant auch sehr gemütlich sitzen. Hätten wir das gewusst, wären wir dort mit Sicherheit schon früher mal essen gegangen. Tja, so ein erster Eindruck kann schon täuschen.

Nach dem Essen ging's zu Systembolaget und COOP. Zu Systembolaget konnte ich Peter nicht mitnehmen, denn ich wollte ja dort sein Weihnachtsgeschenk kaufen: Eine Bierflasche mit einem Polarlicht auf dem Etikett. Diesmal hatte ich auch Glück. Ich bin mir nicht sicher, ob Peter vielleicht ahnte, was ich für ihn besorgt hatte. Bei Coop kauften wir dann Lebensmittel, die wir für die Feiertage brauchten. Während wir durch die Gänge schlichen, überlegten wir, was es bei uns zu essen geben sollte. Ich muss sagen, dass es ein wirklich entspanntes Einkaufen war. Die Geschäfte waren nicht voller als sonst. Bei uns in der Wik in Kiel wäre schon der ganze Stadtteil auf den Beinen gewesen und hätte in dem Laden gestanden. Die Schlangen an der Kasse wären bis sonst wo gegangen. Nicht so in Lycksele: Hat man wirklich mal jemandem im Weg gestanden, hat derjenige einfach einen Schlenker um uns herum gemacht. Kein Geschubse, so wie es in Kiel der Fall gewesen wäre. Um 14:00 Uhr

verließen wir den Laden wieder. Wir befanden uns bereits mitten in der Dämmerung. Dadurch kam die Weihnachtsbeleuchtung von Lycksele schön zur Geltung. Zum Fotografieren hatten wir allerdings noch keine Zeit, denn wir wollten erst zu ICA fahren und die restlichen Einkäufe erledigen. Dazu brauchten wir nicht mehr allzu lange. Wir verstauten anschließend die erworbenen Waren im Auto, fuhren wieder zurück ins Zentrum und suchten uns dort einen Parkplatz. Die Pflicht hatten wir hinter uns, jetzt kam die Kür. Mit unseren Kameras machten wir uns auf den Weg zu einem entspannten Schaufensterbummel. Bei Team Sportia, einem schwedischen Sportgeschäft, kehrten wir kurz ein und stöberten etwas herum. Anschließend fotografierte Peter den tollen, großen Weihnachtsbaum in der Haupteinkaufsstraße von Lycksele. Inzwischen hatten die Schneefälle wieder an Heftigkeit zugelegt. Seit gestern Vormittag schneite es nun bereits ununterbrochen. Die Temperatur lag bei -8° C. Die Einkaufsstraße war fast wie leergefegt. Außer uns waren wenig andere Leute unterwegs. Diese Leere gibt es einen Tag vor Heilig Abend nicht in einer deutschen Stadt; zumindest habe ich so etwas noch nicht erlebt. Anderen wäre es vielleicht zu langweilig gewesen, ich empfand es jedoch als sehr angenehm, dass in der Stadt so wenig los war. Für mich gehört Hektik nicht zum Weihnachtsfest. An den Feiertagen sollte man zur Ruhe kommen und sie stressfrei mit seinen Liebsten verbringen. (Das ist in meinem Fall Peter.) Es herrschte eine tolle winterliche Atmosphäre in Lycksele, und ich kam richtig in Weihnachtsstimmung. Der viele Schnee, die schöne Weihnachtsbeleuchtung und die fehlende Hektik leisteten ihren Beitrag dazu.

Während Peter mit fotografieren beschäftigt war, setzte ich meinen Schaufensterbummel fort - natürlich nur die Schaufenster, die sich in der Nähe befanden. Ich bewunderte die liebevolle Fensterdekoration eines Spielwarengeschäftes (mit Eisbär, Pinguinen und Elchen etc.). Außerdem fand ich ein China-Restaurant, das auch "Dagens Lunch" anbot. Nun, für heute waren wir satt, und morgen war schon Weihnachten. Aber für zukünftige Reisen wollte ich mir das auf jeden Fall merken. Das Essen dort war laut Karte recht preiswert.

Um ca. 16:20 Uhr - es schneite immer noch - fuhren wir noch einmal zum Tierpark von Lycksele. Im dazugehörigen Souvenirladen erwarben wir ein Weihnachtsgeschenk für Rudi: Eine große Weihnachtsglaskugel mit Elchmotiv. Für uns fanden wir auch ein Weihnachtsgeschenk: Ein Paar Kochhandschuhe - natürlich auch mit Elchmotiv. Wir hätten gern noch mal einige Zeit in dem Tierpark verbracht, aber für heute war es zu spät, und an den Feiertagen ist der Park leider geschlossen - so sagte man uns in dem Souvenirladen. Schade! Dann werden wir uns die Raubtiere wohl ein anderes Mal ansehen müssen.

Was um ca. 17:20 Uhr folgte, war eine abenteuerliche Heimfahrt zu unserer Campinghütte in Kattisavan - begleitet von heftigem Schneefall. Jeder andere wäre wahrscheinlich die gut geräumte Hauptstraße, nämlich die E12, gefahren. Peter jedoch suchte offensichtlich eine Herausforderung und wählte die Route 360 Richtung Björkberg. Außer uns war niemand so verrückt, denn es begegneten uns keine anderen Fahrzeuge. Die Straße war nicht geräumt. Peter vermutete, dass das letzte Auto heute Vormittag diese Straße gefahren war. Würde man hier in der Abgeschiedenheit eine Panne haben, wäre man wohl verloren. Tiere liefen uns zum Glück auch nicht vors Auto. Um ca. 18:00 Uhr erreichten wir wohlbehalten wieder den Campingplatz. Schwierigkeiten, unsere Hütte zu erreichen, hatten wir nicht, da auf dem Campingplatz jemand Schnee geräumt hatte. Auf unserer Veranda hatte sich jedoch eine dicke Schneeschicht gebildet. So nahm ich als erstes den Besen zur Hand, um Schnee zu fegen. Auch das gehört zum Winter, und es macht mir sogar Spaß. Nach getaner Arbeit packten wir unsere Einkäufe aus. Danach setzte Peter

sich an seinen Laptop und arbeitete irgendwas, während ich mich mitsamt den Weihnachtsgeschenken in das Schlafzimmer verzog, in dem wir nur unsere Koffer abgeladen hatten. Dort konnte ich ungestört unsere Weihnachtstüten packen: Je 2 Bierflaschen (mit Elch und Polarlicht), etwas Marabou-Schokolade, die Kühlschrankschmuckmagneten, die wir in Jokkmokk gekauft hatten und die Kochhandschuhe. Die Tüten band ich mit etwas Geschenkband zu. Zum Schluss versah ich noch den Karton mit der Elch-Weihnachtskugel mit einer Geschenkschleife. Als ich mit all dem fertig war, hatte sich meine Weihnachtsstimmung gegenüber heute Nachmittag nochmals gesteigert.

Zum Abschluss des Tages sahen wir uns noch 2 Filme an: Mein Freund, der Wasserdrache und Oben.

Irgendwann im Laufe des Abends hatte es tatsächlich zwischendurch mal aufgehört zu schneien. Als ich jedoch um ca. 0:15 Uhr das letzte Mal meinen Kopf zur Tür herausstreckte, war unsere Veranda schon wieder voll Schnee.

Mittwoch, 24.12.2014 (Heilig Abend)

Um ca. 8:40 Uhr wachte ich auf, war jedoch viel zu erschöpft um aufzustehen. So dämmerte ich noch 20 Minuten vor mich hin und quälte mich dann mühsam aus dem Bett. Wir duschten und aßen Frühstück. Heute, am Heiligen Abend, gab's dazu sogar mal für jeden eine Mandarine. Es war ein herrlicher Morgen. Die Sonne war gerade aufgegangen und erhob sich über die Baumwipfel. Moment mal, Sonne? Ja tatsächlich! Das Wetter hatte sich gegenüber den letzten beiden Tagen deutlich verändert. Wir hatten klaren Himmel, und die Sonne schien. Dafür war die Temperatur abgestürzt: Das Thermometer am Küchenfenster zeigte eine Außentemperatur von $-17,5^{\circ}\text{C}$ an. Der Campingplatz war eine einzige unberührte, weiße Fläche. Die Tierspuren waren alle weg - vom Schnee überdeckt. Da ich aber diese Bilderbuch-Winterlandschaft unbedingt fotografieren wollte, hinterließ ich bald neue Spuren im Schnee. Peter wusste nicht, wo ich mich herumtrieb und hupte daher einmal. Das war für mich das Zeichen, zum Auto zurückzukehren. Wir luden wie immer unsere wichtigsten Sachen (Mützen, Handschuhe, Notproviant) ins Auto und fuhren los. Die Temperatur hatte übrigens noch nicht ihren Tiefpunkt erreicht. Um ca. 11:00 Uhr zeigte das Thermometer bereits -18°C an. Unsere Fahrt währte nicht lange; wir schafften es nicht mal, den Campingplatz zu verlassen, denn Peter spürte, dass mit dem Wagen etwas nicht stimmte. An der Rezeption, stoppte er daher das Auto, wies mich an auszusteigen und auf die Räder zu schauen. Er fuhr ein Stück vor, dann wieder zurück. Wir stellten fest, dass die Räder sich nicht drehten. So konnten wir auf gar keinen Fall losfahren. Man würde nur rutschen und hätte keine Kontrolle über den Wagen. Das war viel zu gefährlich. Was war die Ursache des Dilemmas? In den Radkästen der Hinterräder hing jeweils ein riesiger Eisklumpen. Diese verhinderten, dass die Räder sich drehten. Das war nun das Resultat unserer Abenteuerlust von gestern. Während unserer Fahrt von Lycksele nach Kattisavan hatte sich der aufgewirbelte Schnee in den hinteren Radkästen gesammelt und war über Nacht gefroren. Wir fuhren zunächst vorsichtig einmal um den Campingplatz und kehrten zu unserer Hütte zurück. Peter blieb nichts anderes übrig, als mit Heißwasser das Eis aufzutauen. Hätten wir die Radkästen komplett vom Eis befreien wollen, hätte es wahrscheinlich bis zum Abend gedauert. So entfernte Peter die Radkappen, unter denen sich auch Schnee gesammelt hatte und kippte - quasi als Kompromiss - 2 große Eimer heißes Wasser in die Radkästen. Die Eisklumpen waren nach der Behandlung nicht völlig verschwunden, aber sie waren wesentlich kleiner, so dass sich die Räder wieder drehen konnten. Schließlich ließen wir die Radkappen auf unserer Veranda liegen und fuhren doch noch los. Auch ESP und ABS waren wegen der extremen Temperaturen ausgefallen, tauten jedoch wieder auf, als der Motor einige Zeit lief. Peter erzählte mir während unserer Fahrt nach Lycksele, dass die Temperatur heute Morgen, als ich noch damit beschäftigt war, richtig wach zu werden, innerhalb von 1 Stunde von -9°C auf -17°C gefallen war. Das war ein ganz schöner Temperatursturz, den unser Auto da verkraften musste. Bei ICA kauften wir die letzten Lebensmittel für die Feiertage: Brot, Getränke und Zimtschnecken. Schließlich wollten wir für Weihnachten auch Gebäck haben. Als wir aus dem Laden wieder herauskamen, sahen wir einen ganzen Schwarm Vögel fliegen, die sich in einem nahegelegenen Baum niederließen. Mit bloßem Auge konnte ich nicht erkennen, um was für Vögel es sich handelte, aber ich hatte ja eine Videokamera. Die machte ich starklar und zoomte die Vögel heran. Es waren ganz viele Seidenschwänze. Ich war total erfreut. Was für eine Weihnachtsüberraschung! Nur mit Videoaufnahmen wollten Peter und ich uns aber

nicht zufrieden geben. So machten wir beide auch noch etliche Fotos von den Vögeln.

Nach dem Einkaufen zog es uns noch nicht wieder zurück zum Campingplatz. Die herrliche Winterstimmung mit dem klaren Himmel, der tief stehenden Sonne und der total verschneiten Märchenlandschaft war einfach zu schön. Die wollten wir während einer Spazierfahrt ohne festes Ziel noch länger genießen. So verließen wir Lycksele und fuhren ein Stück auf der Route 365, die auch Sorselevägen genannt wird. Wir hielten auch zwischendurch mal an, um einen etwa krähengroßen Vogel zu beobachten, der sich auf der Spitze eines Baumes nieder gelassen hatte. In seinem Gefieder konnten wir etwas Rötliches erkennen. Nach den Seidenschwänzen waren wir voller Erwartung, wieder etwas Besonderes zu sehen. Wahrscheinlich wird es doch nur eine Nebelkrähe gewesen sein. Die Sonne hatte wohl den Farbreflex in ihr Federkleid gezaubert.

Um ca. 13:10 Uhr - der Himmel hatte sich bereits rosa gefärbt, und die Sonne war gerade dabei unterzugehen - machten wir uns wieder auf den Rückweg. Die Temperatur war noch weiter gefallen; -20°C zeigte das Thermometer jetzt an. Um ca. 14:00 Uhr kamen wir bei unserer Hütte an. Wir brachten nur schnell die Einkäufe nach drinnen; dann machte sich Peter daran, mit heißem Wasser die Reifen unseres Autos vom Eis zu befreien. Dafür musste er etliche Male hin- und herlaufen, denn ein gefüllter Eimer reichte natürlich nicht aus. Und die Temperatur fiel weiter: $-22,4^{\circ}\text{C}$ waren es jetzt - Tendenz fallend.

Um ca. 15:10 Uhr befanden wir uns bereits wieder mitten in der Dämmerung. Ich beschloss, das letzte Tageslicht zu nutzen und mit meinem Fernglas auf dem Campingplatz auf die Pirsch zu gehen. Immer noch unter dem Eindruck der Seidenschwänze von heute Morgen hielt ich nach Vögeln Ausschau, konnte aber keine mehr entdecken. Sie waren wohl schon alle schlafen gegangen. Überall hörte ich es knacken. Zunächst dachte ich, die Geräusche stammten von Tieren, die unter den Hütten lebten. Später kam ich zu dem Schluss, dass der strenge Frost das Holz in Hütten und Bäumen knacken ließ. Tiere konnte ich dann auch leider nicht entdecken. Irgendwie schaffen sie es immer, im Verborgenen zu bleiben, obwohl sie in direkter Nachbarschaft zu uns leben. Ich wusste nämlich, dass welche da gewesen waren. Ihre Fährten hatten sie verraten. Zur Erinnerung: Heute Morgen war der Campingplatz frei von Spuren. Hübsch sah es aus, als die schmale Mondsichel über der unberührten, weißen Landschaft aufging. Die Natur hatte schon mal eine schöne Winterstimmung geschaffen. Jetzt war es an uns, für etwas weihnachtliche Atmosphäre zu sorgen. Dazu zündete Peter für uns vor der Hütte 2 Weihnachtskerzen an. Der Weihnachtsstern in unserem Küchenfenster leuchtete; auch die Lichterketten an unserem kleinen Weihnachtsbaum schalteten wir ein. Unser Weihnachtessen brutzelte auf dem Herd vor sich hin, und die bunten Teller standen auch schon auf dem Tisch.

Immer wieder beobachteten wir aufmerksam die Temperaturanzeige im Küchenfenster, denn ich war mittlerweile in Sorge, dass das Auto einfrieren könnte. -25°C zeigte das Thermometer an, und die Nacht war noch nicht zu Ende. Sie hatte genaugenommen noch nicht mal angefangen, auch wenn es bereits dunkel wurde; es war ja erst 15:40 Uhr.

Um ca. 16:00 Uhr stand unser Weihnachtessen auf dem Tisch. Es gab Fischstäbchen, Kartoffeln und Gemüse (Erbsen, Möhren, Bohnen, Blumenkohl), dazu eine helle Soße. Als Getränk servierten wir uns Cola. Alkohol wollten wir nicht trinken, da wir später vielleicht noch einmal mit dem Auto wegfahren wollten. Nach dem Essen machten wir Bescherung: Rudi freute sich über seine Weihnachtsglaskugel mit Elchmotiv, und Peter und ich packten die Weihnachtstüten aus. Da ich

sie gestern selber gepackt hatte, wusste ich natürlich, was drin war - Peter jedoch nicht. Für ihn war es zumindest halbwegs eine Überraschung. Anschließend sahen wir uns Disney's Weihnachtsgeschichten mit Mickey Mouse, Donald und co. an. Als der Film zu Ende war, checkten wir die Polarlichtlage. Es war ein leichtes Polarlicht zu erkennen. Das war für uns Grund genug, unsere Winterklamotten anzuziehen, unsere Fotoausrüstung ins Auto zu laden, unseren Weihnachtsbaum zu schnappen und um ca. 17:35 Uhr noch mal loszufahren. Unser Plan war es, uns zusammen mit dem Weihnachtsbaum unter dem Polarlicht zu fotografieren - das ganze bei -24°C . Auf solch verrückte Ideen kommen wahrscheinlich nur wir; andere Leute würden sich wohl vorm warmen Kamin räkeln. Unser Auto dankte es uns im Stillen bestimmt auch, dass es noch mal durchgeheizt wurde. Um ca. 17:40 Uhr erreichten wir einen neuen Kälterekord: -26°C . Wir fuhren zu dem Parkplatz mit dem markanten, einsamen Nadelbaum, wo wir schon am 20.12.2014 das Polarlicht fotografiert hatten. Peter baute Kamera und Stativ auf, aktivierte den Selbstausröser, und wir setzten unseren Plan, uns unter dem Polarlicht zu fotografieren, in die Tat um. Danach wollten wir uns eigentlich nur einen anderen Standort suchen. Ich fragte Peter, ob er sein Handy dabei hat. Das verneinte er. Es lag warm und trocken in unserer Hütte auf dem Tisch. Das war natürlich ein Risiko. Wenn der Wagen nicht mehr ansprang oder man ein gesundheitliches Problem bekam, könnte man keinen Notruf mehr absetzen. Zu Peter sagte ich: "Das ist aber nicht gut." Peter teilte offensichtlich meine Sorge und fuhr ohne weiteren Kommentar zur Hütte zurück. Wir brachten unseren Weihnachtsbaum wieder zurück in unser Wohnzimmer, sammelten Peters Handy ein und nahmen zum Schutz für meine Nase einen Schal mit. Mittlerweile hatte sich das Polarlicht über den ganzen Himmel ausgebreitet und war auch über dem Campingplatz gut zu sehen. Peter machte schnell einige Fotos von den Hütten, über denen das Polarlicht leuchtete, bevor wir wieder losfuhren. Wir fuhren zu dem Platz, an dem wir am 21.12.2014 mit Rudi die Polarlichtfotos gemacht hatten. Das Polarlicht war nur noch schwach zu sehen. Das hielt Peter aber nicht davon ab, Stativ mitsamt Kamera aufzubauen und trotzdem zu fotografieren. Wenn wir eines im Laufe unserer diversen Skandinavienreisen gelernt hatten, dann doch das: Polarlichter können plötzlich auftauchen und genauso schnell wieder verschwinden; ein schwaches Polarlicht strahlt im nächsten Augenblick hell, ebenso schnell kann ein helles Polarlicht verblassen. Ein statisches Polarlicht kann sich plötzlich in mehrere Bänder teilen, und es können Wellen hindurch laufen. Nichts ist konstant. Auch unser Polarlicht wurde wieder stärker; das Warten lohnte sich also. Ich aber verzichtete aufs Fotografieren. Es war mir zu eisig. Bei -24°C hält man es draußen nicht lange aus. Auch Peter musste nicht ständig neben seiner Kamera stehen. Während wir uns im Auto aufwärmten und hin und wieder die Sitzheizung anschalteten, arbeitete Peters Kamera fleißig. Er hatte sie nämlich so eingestellt, dass sie automatisch fotografierte. Als das Polarlicht wieder mal stärker wurde, stellten wir uns der Kälte und verließen das warme Auto. Vorher cremte ich mein Gesicht dick mit Nivea-Creme ein. Das Polarlicht kann man eben in seiner ganzen Schönheit nur richtig bewundern, wenn man unter freiem Himmel steht. Im Auto hat man doch ein sehr eingeschränktes Sichtfeld.

Wenn wir gedacht hatten, mit den -26°C von vorhin war der Tiefpunkt der Temperatur erreicht, so wurden wir um ca. 19:15 Uhr eines besseren belehrt. -27°C zeigte unser Thermometer nun an. Peter hatte vorerst genug Fotos "im Kasten". Daher lud er seine Ausrüstung ins Auto und wir fuhren etwas in der Gegend herum. Dabei waren wir auch von der Sorge getrieben, unser Auto könnte aufgrund der Kälte Schaden nehmen (einfrieren, nicht mehr anspringen usw.) So hielten wir es für eine gute Idee, den Wagen mal längere Zeit zu bewegen und durchzuheizen. Leider

war es dunkel und wir konnten daher nicht viel von der Landschaft, die wir durchfuhren, erkennen. Ich hatte aber das Gefühl, dass sie atemberaubend war. Vielleicht würden wir uns das ganze noch mal bei Tageslicht ansehen - z. B. als Weihnachtsausflug. Als wir um ca. 19:50 Uhr wieder unsere Hütte erreichten, trocknete Peter freundlicherweise unsere Schuhe mit dem Schuhtrockner. So hätten wir bei einer weiteren Polarlicht-Expedition heute Abend wenigstens warme Schuhe. Um uns von innen aufzuwärmen, kochte Peter eine ganze Kanne Pfefferminztee. Den tranken wir, während wir es uns vor dem Laptop gemütlich machten und unsere Fotos von gestern und heute ansahen.

Ich machte mir immer noch Gedanken über unser Auto, dass draußen der Kälte ausgesetzt war, und hätte es am liebsten in die Hütte geholt. Peter beruhigte mich jedoch und erklärte mir einige Dinge: Die Räder dürften morgen kein Problem sein. Es befindet sich zwar wieder Eis im Radkasten, aber Peter hatte es überprüft; die Räder hatten genug Platz und konnten sich drehen. Öl und Kühlwasser können bis zu -40°C vertragen. Davon waren wir noch weit entfernt. Das Scheibenwasser kann allerdings nur bis -30°C ab. Peter versicherte mir, dass er noch ein Konzentrat fürs Scheibenwasser dabei hat, welches man bei bis zu -50°C verwenden kann. Nun, von der Minus- 30° -Grad-Marke waren wir nicht mehr allzu weit entfernt. Wir müssten also die ganze Nacht aufbleiben und sehen, wie sich die Temperatur entwickelt. Wir hatten natürlich nicht vor, uns deswegen die Nacht "um die Ohren zu schlagen"; hierbei würden wir wohl "voll auf Risiko" gehen.

Nachdem wir die Fotos alle angesehen hatten, telefonierte Peter noch über Skype mit seiner Tochter Christiane. Währenddessen prüfte ich das Magnetometer: K6 zeigte es an. Das war Grund für mich, meine Winterklamotten anzuziehen und vor die Hütte zu gehen. Über mir war ein wunderschönes Polarlicht zu sehen, welches sogar einen roten Saum aufwies. Weiter oben hatte ich geschrieben, dass Polarlichter nicht konstant sind. Dieses war es auch nicht. Laufend änderte es seine Position und seine Stärke. Als Peter sein Telefonat beendet hatte, fuhren wir natürlich wieder los, um wieder an einen besseren Standort zu gelangen - es war ja erst 21:30 Uhr. Wir hätten auch auf dem Campingplatz bleiben können; schöne Polarlichtfotos bekommt man aber nur, wenn man das Polarlicht richtig in Szene setzt - beispielsweise über einen See, einem Wasserfall, einer gemütlichen Hütte oder einem markanten Baum. Das ist der Grund, warum wir immer so viel herumfahren. Mittlerweile waren wir auch wieder so weit aufgewärmt, dass wir wieder den -27°C trotzen konnten, die unser Thermometer anzeigte.

Wir fuhren ca. 15 km auf dem Blåvågen Richtung Storuman und hielten dann auf einem Parkplatz. Polarlichter waren über den ganzen Himmel verteilt; sie sahen aus wie Spotlights - als wenn jemand mit Taschenlampen leuchtete und sie mal an- dann wieder ausschaltete. Peter baute Kamera und Stativ auf und krallte sich als Kälteschutz unseren einzigen Schal. Ich brauchte ihn nicht, denn ich saß längere Zeit im Auto. Die Temperatur war zwar etwas gestiegen - auf -22°C . Trotzdem hielt ich es nicht die ganze Zeit draußen aus. Da die Sicht im Auto, wie schon erwähnt, sehr eingeschränkt ist, stellte ich mich von Zeit zu Zeit aber doch ins Freie, um das Polarlicht zu bewundern. Die Spotlights waren verschwunden. Dafür hatte sich ein Stück über dem Horizont ein Bogen gebildet. Es war eine Menge Aktivität in ihm zu erkennen. Richtige Wellen liefen hindurch. Der Streifen stieg höher, und es bildete sich über dem Horizont ein zweiter Streifen. Wenig später waren sogar 3 Streifen zu sehen. Dann vereinigten sich die beiden höheren Streifen zu einem breiten Streifen, und es liefen wieder Wellen hindurch. Spannend! Während ich noch fasziniert den Himmel beobachtete, forderte Peter plötzlich von mir den Schal. Ich war verwirrt, wusste ich doch, dass er ihn die ganze Zeit selbst hatte. Als er ihn schließlich bei

sich fand, wusste er, dass ich unschuldig war. Um 23:00 Uhr war das Polarlicht immer noch zu sehen. Da Peter aber schon wieder reichlich aufnahmen gemacht hatte, beschlossen wir, zur Hütte zurückzufahren. Mich beschlich wieder mal die Angst vor Elchen. So sagte ich mir immer wieder: "Hier gibt es nicht so viele Elche und erst recht keine, die nachts ausgerechnet hier über die Straße wollen. Elche schlafen jetzt!" Es lief auch keines der Tiere über die Straße, und so erreichten wir um ca. 23:15 Uhr unbeschadet unsere Hütte. Unser Pfefferminztee war inzwischen kalt und nicht mehr dazu geeignet, uns einzuheizen. Daher kochte Peter uns noch mal frischen Tee und startete einen Film: 2 Weihnachtsmänner. Ein letzter Blick aufs Thermometer verriet uns, dass die Temperatur wieder gefallen war: -27,9° C. Ich hatte unter eiskalten Füßen zu leiden, die auch trotz Hausschuhen einfach nicht mehr warm werden wollten. So verzogen wir uns um ca. 0:30 Uhr in unsere Betten, guckten den Film aber noch weiter, bis wir irgendwann schließlich einschliefen. Was für ein aufregender Heilig Abend das war!

Donnerstag, 25.12.2014 (1. Weihnachtstag)

Der Grund, warum ich schon um ca. 4:00 Uhr aufwachte, war mein sehr trockener Hals. Da so an Einschlafen nicht mehr zu denken war, kletterte ich aus dem Bett, trank etwas, nahm einen Hustenbonbon und kletterte zurück in mein Bett. Ich bekam noch mit, dass Peter kurze Zeit später aufstand. Dann schlief ich wieder ein. Was er gemacht hatte? Das zeigte er mir, als wir aufstanden: Er hatte nämlich ein Beweisfoto vom Thermometer am Küchenfenster gemacht. $-29,7^{\circ}$ C hatte es angezeigt. Wir wissen es nicht genau, aber wir gehen davon aus, dass irgendwann in der Nacht die -30° -C-Marke erreicht war. Wir fragten uns, wie wohl unser Auto die Nacht überstanden hatte. Aus diesem Grund ging Peter nach dem Aufstehen zum Auto und ließ einfach schon mal den Motor an. Er sprang an, aber es hörte sich nicht so an, als wenn es eine Leichtigkeit für ihn war. Zumindest saßen wir heute hier nicht fest. So duschten und frühstückten wir als nächstes. Unser Plan für heute war es, einfach etwas in der Gegend herumzufahren, die Landschaft anzusehen (vielleicht die, die wir gestern bei Dunkelheit nicht sehen konnten) und natürlich Tiere suchen. So fuhren wir um ca. 10:14 Uhr ohne festes Ziel einfach mal los. Die Sonne war gerade dabei, sich mühselig über die Baumwipfel zu quälen. Die Temperatur lag immerhin noch bei frostigen -26° C. Die ersten Tiere, die wir sahen, waren eine Krähe und eine Elster, die hoch oben auf den Baumspitzen saßen. Wir wollten heute nicht die Hauptstraße, die E12, fahren; die kannten wir ja schon. So verließen wir so bald wie möglich Blåvågen und fuhren diverse "Schleichwege", die uns bis nach Storuman führen sollten. Im Einzelnen waren das die Routen 984, 986, 988 und 987. Irgendwann gelangten wir auf einer dieser Straßen wieder an den Ume Älv, allerdings auf seine andere Seite (nicht die Seite, an der die E12 entlangführt). Was für uns ein Schleichweg ist, ist hier schon eine ganz normale Straße, aber eine mit deutlich weniger Verkehr als die nach unserer Meinung ebenfalls verkehrsberuhigte Europastraße 12. Wie sind halt in Kiel und Umgebung leider anderes gewohnt - ein um ein vielfach höheres Verkehrsauskommen. Nun aber zurück zu den Tieren, nach denen wir auf der Suche waren. Um ca. 11:20 Uhr war es endlich so weit: Im Vorbeifahren sahen wir 2 große, dunkle, sich bewegende Flecken. "Elche!" rief ich sofort. Im selben Moment hielt Peter den Wagen und legte den Rückwärtsgang ein. Wir fuhren ein Stück zurück - zu einer Stelle, an der keine Bäume uns die Sicht versperrten. Tatsächlich! 2 Elche spazierten durch den Schnee. Schnell schaltete ich die Videokamera ein und filmte die Tiere. Peter stieg aus dem Auto, um für seine Fotos einen besseren Standort zu bekommen. Natürlich bemerkten die Tiere unsere Anwesenheit, denn sie sahen uns beide mit erhobenem Kopf an. Sie versuchten wohl herauszufinden, ob von uns eine Gefahr ausging. Sie ergriffen nicht die Flucht, aber ganz geheuer waren wir ihnen auch nicht. So zogen sie sich langsam in den Wald zurück. Ich filmte sie dabei so lange, bis ich sie zwischen den Bäumen nicht mehr ausmachen konnte. Eines der Tiere trug sogar ein Geweih. Wahrscheinlich war es ein Pärchen, das einen Spaziergang machte. Peter und ich machen ja auch manchmal einen Sonntagsspaziergang. Mit den beiden Elchen ist mein Weihnachtswunsch voll in Erfüllung gegangen. Ich hatte mir für uns beide Polarlichter und Elche gewünscht. Beides hatten wir gesehen.

Ca. eine Viertelstunde später sahen wir die nächsten Tiere: zwei Rentiere. Die waren doch um einiges zierlicher als die Elche. Übrigens war es nun im Vergleich zu heute Morgen recht warm: Das Thermometer zeigte nur noch -14° C an. Irgendwann traf die Route 987, auf der wir unterwegs waren, auf die E45, die uns schließlich nach Storuman führte. Dort kamen wir um ca. 13:00 Uhr an. Weitere Tiere hatten wir nicht mehr gesehen. In Storuman legten wir eine kurze Pause ein und kauften bei ICA

noch mal Mandarinen und Getränke. Nachdem wir getankt hatten, verließen wir Storuman wieder auf der E12. Unser Entdeckergeist war noch nicht erloschen, und so verließen wir die E12 bereits, nachdem wir Stensele passiert hatten und wählten wieder eine Nebenstrecke, die uns später aber wieder auf die E12 führte. An der E12 sahen wir dann auch noch eine Rentierherde von etwa 10 Tieren - alle mit einem sehr schönen Geweih. Das waren bestimmt die Rentiere des Weihnachtsmannes. Wir waren auf einer Spazierfahrt. Also fuhren wir natürlich nicht den direkten Weg nach Kattisavan, sondern verließen die E12 wieder und fuhren abermals über eine Brücke auf die andere Seite des Ume Älv. Wir fuhren einfach etwas durch die Einsamkeit, bevor wir bei Nyarusele wieder eine Brücke überfuhren und wieder - wie sollte es anders sein - auf der E12 landeten. Bevor es aber so weit war, genossen wir die tolle Abendstimmung. Die schmale Mondsichel war über der Winterlandschaft zu sehen, und die paar Wolken, die noch am Himmel standen, leuchteten von rosa bis orange bis feuerrot.

Als wir um ca. 16:30 Uhr wieder auf dem Campingplatz in Kattisavan ankamen, brachte ich zunächst unsere Sachen in die Hütte. Anschließend reichte ich Peter nacheinander 2 Eimer heißes Wasser, damit er wieder mal die Radkästen vom Eis befreien konnte. Dann zog ich mich wieder an und machte einen Spaziergang zum See hinunter. Ich wollte das immer mehr dahin schwindende restliche Tageslicht ausnutzen. Bei -24°C hält man es allerdings nicht lange draußen aus. Daher kehrte ich nach kurzer Zeit zu unserer Hütte zurück. In unserem warmen Wohnzimmer schaltete ich die Lichterketten von unserem kleinen Weihnachtsbaum ein und genoss mit Bruno, Ingo und Rudi zusammen die weihnachtliche Stimmung. Peter kümmerte sich in dieser Zeit wieder um das Essen. Es gab das gleiche wie gestern - nur an Stelle von Fischstäbchen Köttbullar. Nach dem Essen öffnete ich mir ein Bier, naschte mit Bruno, Ingo und Rudi vom bunten Teller und feierte mit den Dreien Weihnachten, während Peter sich mit seinem Computer ans Küchenfenster zurückzog und da irgendetwas "herum tüdelte". Ich glaube, der beste Platz, um sich ins Internet einzuloggen, befand sich wohl am Fenster. Als Peter sich wieder von seinem Computer trennen konnte, startete er einen Film, setzte sich zu uns und feierte mit uns Weihnachten. Wir sahen "2 Weihnachtsmänner". Das ist ein Zweiteiler. Wir sahen beide Teile hintereinander und waren damit 3 Stunden beschäftigt. Gestern hatten wir ja schon mal den Versuch gemacht, den Film zu sehen, waren dann aber eingeschlafen. Als der Film zu Ende war, waren wir neugierig und fragten uns, ob wieder Polarlichter zu sehen sein würden. So zogen wir uns warm an, ich cremte meine Gesicht mit Nivea-Creme ein, und wir stiefelten hinunter zur Vogelbeobachtungshütte. Ein sehr schwaches Polarlicht konnte man mehr erahnen als sehen; der Himmel war etwas aufgehellt. Peters Foto brachte schließlich den Beweis: Der Himmel war leicht grünlich. Hier sieht die Kamera doch mehr als das bloße Auge. Einige Sterne waren auch zu sehen, aber der Himmel war diesig; die Luft war feucht und glitzerte geheimnisvoll. Gestern war die Sicht besser. Wir beschlossen daher, vorerst nicht noch mal mit dem Auto wegzufahren, gingen aber noch eine Weile zu Fuß über den Campingplatz. Dabei hofften wir auf besseren Himmel und stärkere Polarlichter. Diesmal konnten wir es länger draußen aushalten. Die Temperatur lag ja nur noch bei -16°C . Das kam mir im Gegensatz zu gestern doch ziemlich warm vor. Irgendwie gewöhnt sich der Körper auch an die eisigen Temperaturen. Als wir auf unserer Hinreise in Kattisavan angekommen waren, wären mir bei -15°C fast die Füße eingefroren. Und jetzt? Was sind schon -16°C im Gegensatz zu den -30°C , die wir gestern erlebt hatten? Während unseres Rundganges stellten wir Überlegungen über unseren weiteren Reiseverlauf an. Das war ziemlich frustrierend, machte es mir doch bewusst, dass sich unsere tolle Reise

so langsam ihrem Ende näherte. Für die Silvesternacht hatten wir keinen Plan. Sveg, Trollhättan und Kiel kamen als Station in Frage. Außerdem bestand die Möglichkeit in der Silvesternacht zu Hause anzukommen. Irgendwie gefielen uns die Vorschläge allesamt nicht wirklich, und je mehr wir darüber diskutierten, desto klarer wurde mir, dass mir Silvester überhaupt nicht wichtig war. Silvester war nicht Ziel unserer Reise; Ziel unserer Reise was es, ein wundervolles Weihnachtsfest zu erleben, und das taten wir gerade in diesem Moment in Kattisavan. Um ca. 21:20 Uhr verzogen wir uns ohne abschließenden Plan erstmal wieder in unsere Hütte. Das Magnetometer behielten wir an diesem Abend natürlich im Auge. Als wir um ca. 22:00 Uhr feststellten, dass der K-Wert etwas angestiegen war, zogen wir uns wieder warm an und gingen zum 2. Mal zur Vogelbeobachtungshütte hinunter. Die Temperatur war auf -18° C gesunken. Irgendwie hatte ich diesen Moment schon mal erlebt: Der Himmel war leicht aufgehellt; Peter schoss ein Foto; es war ein leichtes Polarlicht zu sehen. Für Vogelbeobachtungen hat das Häuschen die ideale Lage - direkt am Flussufer. Für Polarlichtbeobachtungen ist es allerdings weniger gut geeignet, da es beleuchtet ist. So machten Peter und ich uns auf die Suche nach einem besseren Standort, den wir ein kleines Stück flussaufwärts auch fanden. Dort hatten wir auch den Vorteil, dass Bäume uns gegen die Lichtquelle abschirmten. Allerdings mussten wir eine rotweiße Absperrungsleine im Wald überwinden, die wohl Fußgänger am Weitergehen hindern sollte. Nun, uns hielt diese Leine nicht auf; wir wollten Polarlichter sehen und fotografieren. Auf den Fluss wagten wir uns aber nicht. Zwar war auf dem Eis ein Weg, der bis ans andere Ufer führte, vom Schnee frei geräumt und markiert, aber wir kombinierten scharfsinnig, dass die Absperrungsleine wohl verhindern sollte, dass Menschen sich auf Eis begeben. Wir haben zwar seit dem 24.12. strengen Frost, aber man darf nicht vergessen, dass der Ume Älv ein Fließgewässer ist.

Das Polarlicht hatte sich entwickelt; es wurde immer heller und heller. "Finger" zeigten nach oben, und bald war der ganze Himmel von der Aurora Borealis erfasst. Unerbittlich begann jedoch der Frost, an meiner Nasenspitze zu nagen - und das, obwohl ich sie vorher mit Nivea-Creme präpariert hatte. So blieb mir nicht anderes übrig, als zur Hütte zurückzugehen, während Peter ohne Unterbrechung das Polarlicht fotografierte. Ich holte den Schal und für Peter eine 2. Mütze, die er sich auf die 1. setzte. Eine war nicht mehr ausreichend. Mir band er den Schal über die Nase. Es dauerte nicht lange, da nagte wieder der Frost an mir. Diesmal waren meine Zehen sein Opfer. Das Polarlicht war wunderschön, und ich bedauerte es sehr, dass ich mich auf den Weg zur Hütte machen musste, aber ich wollte keine Erfrierungen riskieren. Als ich die Bäume hinter mir gelassen und die E12 überquert hatte, bemerkte ich, dass sich das Polarlicht über den ganzen Himmel erstreckte. Aufgeregt rief ich Peter und zeigte ihm das, während seine Kamera weiter automatisch das Polarlicht fotografierte.

Eine Viertelstunde brachte ich in der Hütte zu, taute meine Füße auf. Als ich notdürftig erwärmt war, musste ich einfach wieder ins Freie. Zu beeindruckend war das Polarlicht. So zog ich meine Winterklamotten an, verzichtete aber auf eine Mütze, band mir nicht mal die Stiefel zu. Ich stellte mich einfach nur vor die Hütte und richtete meinen Blick nach oben. Der ganze Himmel über dem Campingplatz war grün. Ein Streifen befand sich direkt über mir.

Freitag, 26.12.2014 (2. Weihnachtstag)

Um 0:00 Uhr verkrümelte ich mich wieder in die Hütte. Peter hatte ich schon lange nicht mehr gesehen, und ich hoffte, dass er nicht erfroren war. Ich machte mir langsam Sorgen. Als ich um ca. 0:30 Uhr schließlich den Entschluss fasste, ihn zu suchen, tauchte er bei unserer Hütte wieder auf. Er schaute nur kurz rein - wohl auch, um mir zu sagen das alles in Ordnung war. Dann verschwand er wieder. Die frostigen Temperaturen von jetzt immerhin -19°C konnten ihm offensichtlich nichts anhaben. Solch ein Polarlicht übt doch eine magische Anziehungskraft aus. So machte auch ich mich warm angezogen wieder auf den Weg nach draußen und traf dort auf Peter, der jetzt Fotos vom Campingplatz mit dem am Himmel darüber strahlenden Polarlicht machte. Es war sehr aktiv: Grüne Bänder "flatterten" über unseren Köpfen. Wieder begann der Frost, erbarmungslos an uns zu nagen. Da außerdem nun auch noch Peters Batterien leer waren, brachen wir das Unternehmen "Polarlichtfotografie und -Beobachtung" um ca. 0:45 Uhr ab und verzogen uns in die warme Hütte. Das Polarlicht war aber immer noch zu sehen.

Peter zeigte mir, was nach 3 Stunden bei -20°C mit seinem Nitrospray passiert war: Es hatte sich verfestigt. So war es bestimmt nicht mehr dazu geeignet, einem Herznotfall entgegenzuwirken. Wie sich gezeigt hatte, war die Fototasche kein geeigneter Aufbewahrungsort für das Medikament. Für den Fall, dass Peter seines mal vergessen hat, habe ich auch immer eines dabei. Der Inhalt meiner Flasche sah unversehrt aus. Ich hatte es in der Hosentasche meines Schneeanzuges transportiert, wo es durch meine Körperwärme vor den eisigen Temperaturen geschützt war.

Peter startete noch einen Film, der irgendwie passend war (zumindest was die Temperaturen anging): Antarctica. Da es schon spät war, bekam ich nur noch den Anfang mit und schlief dann ein.

So endete leider auch schon dieser Tag. Was für ein aufregendes Weihnachtsfest!

Um 9:00 Uhr erwachte ich wieder, stand kurz danach auf und duschte. Peter schlief noch. Er war wohl erst spät zu Bett gegangen. Wahrscheinlich hatte er den Film noch zu Ende gesehen. Ich ließ ihn schlafen, zog mir meine Winterklamotten an und ging mit dem Fernglas vor die Hütte. Ich verhielt mich eine Zeit lang ruhig; dennoch waren keine Vögel zu sehen. Das ganze Land wirkte wie erstarrt. Auch unsere Untermieter, die Lemminge, ließen sich nicht sehen. So brachte ich mein Fernglas weg und holte meine Kamera. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber es war ein tolles Licht heute Morgen - ideal zum Fotografieren. Zuerst ging ich zu der Stelle, an der wir gestern das Polarlicht fotografiert hatten und missachtete dabei wieder die rotweiße Absperrungsleine. Dort schoss ich einige Fotos: Auf der Seite, auf der die Sonne aufgehen würde, war der Himmel orange, auf der gegenüberliegenden Seite rosa und blau. Als ich mich wieder auf den Weg zurück zum Blåvågen machte, hörte ich auf einmal Hundegebell. "Oh je", dachte ich, "jetzt gibt's Ärger, weil ich die Absperrungsleine missachtet habe." Ich stellte dann aber fest, dass es nur eine Spaziergängerin war, die mit ihrem Hund unterwegs war. Sie sagte irgendetwas auf Schwedisch zur mir, das ich nicht verstand. Wahrscheinlich hatte sie gesagt: "Der Hund beißt nicht; der will nur spielen" oder so etwas Ähnliches. Ich ging dann erleichtert weiter zum Vogelbeobachtungshäuschen und machte auch dort noch einige Fotos. Anschließend zog's mich zu unserer Hütte zurück. Peter war jetzt wach. Ich begrüßte ihn nur kurz und teilte ihm mit, dass ich das tolle Morgenlicht noch ausnutzen wollte. Schon machte ich mich wieder auf den Weg - diesmal zum See

hinunter. Nachdem ich wieder einige Fotos gemacht hatte, kehrte ich zufrieden zur Hütte zurück. Dann - es war schon 10:30 Uhr - frühstückten wir erstmal gemeinsam. Anschließend wollten wir mit unserem Auto wieder auf Tour gehen. Da gab es jedoch ein Problem: Unser Auto war tiefgefroren. Alle Scheiben bis auf die Windschutzscheibe waren mit einer Frostschrift überzogen. Und die Windschutzscheibe war auch nur frei, weil wir sie über Nacht mit einem Alu-Scheibenschutz versehen hatten. Mit gefrorenen Scheiben konnten wir auf gar keinen Fall losfahren. So setzten wir uns ins Auto, ließen das Gebläse und die Heckscheibenheizung an ... und warteten ... und warteten ... und warteten. Nach einer Viertelstunde - es war schon 11:30 Uhr - war zumindest die Heckscheibe so weit aufgetaut, dass wir es wagten loszufahren. Die Seitenscheiben waren allerdings immer noch gefroren. So würden wir eben für den Fall, dass wir abbiegen wollten, die Seitenscheiben herunterfahren müssen, um freie Sicht zu haben - und das bei immer noch -16° C. Lange dauerte unsere Fahrt allerdings nicht, denn wir stoppten auf einem Parkplatz ganz in der Nähe von Kattisavan. Warum? Nicht, weil unser Auto Probleme machte; damit war alles in Ordnung. Wir mussten einfach stehenbleiben und Fotos machen. Es offenbarten sich uns wahre Postkartenmotive - wie aus einem Weihnachtsmärchen: Wir hatten immer noch tolles Licht. Die tiefstehende Sonne lächelte uns von einem wolkenlosen, blauen Himmel an. Um die Sonne herum war der Himmel goldgelb. Die Spitzen der Nadelbäume, die ihre Schneelast zu tragen hatten, wurden von der Sonne beleuchtet. Es war so, als wenn das Land zu uns sagen wollte: "Kommt wieder. Ich zeig mich auch von meiner schönsten Seite."

Wir setzten unsere Spazierfahrt fort und verließen um ca. 12:00 Uhr den Blåvågen, um beim Rusfors-Kraftwerk, das den Ume Älv reguliert, den Fluss zu überqueren. Wir konnten sehen, dass ihn an dieser Stelle nur eine sehr dünne Eisschicht überzog. Es war bereits Mittagszeit und unsere Mägen meldeten sich. Was lag da näher als nach Lycksele zu fahren und im Lappkåta essen zu gehen - jetzt, wo wir doch festgestellt hatten, dass man dort preiswert essen kann. Das Restaurant war heute - am 2. Weihnachtstag - glücklicherweise geöffnet. Das Dagens Lunch bestand aus Lammfrikadelle mit Zwiebeln, gekochten Kartoffeln, einem Salat und Cappuccino. Salzkartoffeln waren es allerdings nicht; das Salz fehlte. Das fanden wir aber nicht so schlimm. Das Essen war trotzdem sehr lecker.

Viel Zeit hatten wir nun nicht mehr zur Verfügung bis die Dämmerung einsetzen würde. Diese nutzten wir, um uns am Gammplatsen am Rande von Lycksele etwas umzusehen. Gammplatsen ein Freilichtmuseum und der älteste Platz in Lycksele. Von hier ging die Besiedelung der Stadt aus. Er liegt ganz in der Nähe der Touristinformation und des Waldmuseums. Dort parkten wir dann auch unseren Wagen, bevor wir uns zu Fuß auf Erkundungstour machten. Wir sahen u. a. eine Poststation, eine Kegelbahn, eine kleine Kirche, ein Sami-Kåta und eine Hütte auf Stelzen. Auf Stelzen wurden Hütten gebaut, um seine Lebensmittel vor Räubern wie Vielfraß oder Bär zu schützen. Ein Wald mit Naturschutzgebiet gehörte auch zum Gelände. Tja, Naturschutzgebiete sind immer sehr verlockend für mich. Ich ging aber nur ein kleines Stück in den Wald hinein, während Peter weiter die Häuser des Museums inspizierte. Außerdem gehörten zum Gammplatsen ein kleiner Tante-Emma-Laden und eine Freilichtbühne, bei der Peter und ich uns wieder trafen. In der Ferne konnte ich ein paar Vögelchen vernehmen. Schließlich unterbrach Peter den Spaß, weil er auf die Toilette musste. So beendeten wir unsere Besichtigungstour, um eine zu suchen. Das Waldmuseum war heute, am 2. Weihnachtstag geschlossen, aber glücklicherweise war die Touristinformation geöffnet. Dort konnte Peter seine Geschäfte erledigen. Insgesamt hielten wir uns ca. eine ¾ Stunde am

Gammlatsen auf. Um 14:30 Uhr befanden wir uns jedoch schon wieder in der Dämmerung und das Tageslicht begann, dahin zu schwinden. Daher setzten wir uns wieder Richtung Kattisavan in Bewegung. Dort kamen wir um ca. 15:00 Uhr an. Auf dem Campingplatz war der Schneeschubser unterwegs. Er räumte die Wege auf dem Campingplatz nur für uns frei, denn wir waren ja zurzeit die einzigen die hier wohnten. Peter und ich blieben im Auto sitzen, da wir heftig am diskutieren waren, wie unsere Reise nun weitergehen sollte. Aus der Diskussion wurde sogar ein Streit, da wir uneinig waren. Ich hatte geglaubt, dass Peter ein schönes Feuerwerk sehen wollte und hatte daher verschiedene größere Städte vorgeschlagen. Im weiteren Verlauf der Diskussion kam schließlich heraus, dass weder Peter noch mir Silvester irgendwie wichtig war. Schließlich einigten wir uns darauf, noch eine Nacht in Kattisavan zu bleiben. Ich ging zur Rezeption, um die Formalitäten zu erledigen. Die war leider schon geschlossen und würde am nächsten Vormittag erst um 11:00 Uhr öffnen. "Ich versuche morgen mein Glück noch mal", Mit diesem Gedanken ging ich zurück zur Hütte. Peter hatte inzwischen auch das Auto verlassen und war ganz in unserem Häuschen. Unser Streit war einfach blöd und unsinnig. Die Ursache dafür war wahrscheinlich folgende: Wir hatten in Kattisavan ein wunderschönes Weihnachtsfest erlebt und waren einfach traurig, wieder nach Hause zu müssen. Es gibt nichts, auf das ich mich in Kiel freue - außer auf meine 4 Zebrafinken. Na gut, mein Job ist auch nicht so ganz unwichtig, sichert er doch unseren nächsten Urlaub. Um nach dem Streit wieder Harmonie einkehren zu lassen und uns auf andere Gedanken zu bringen, schalteten wir unsere Weihnachtsbeleuchtung ein. Peter startete einen Film: Independence Day. Dabei naschten wir Zimtschnecken und aßen Mandarinen.

Im Laufe des Films war der K-Wert leicht angestiegen, was uns auf Polarlichter hoffen ließ. So gingen wir um ca. 20:00 Uhr mal vor die Hütte, um den Himmel zu checken. Mmmh, der Mond war zwar zu sehen - aber kein einziger Stern. Der Himmel war bewölkt. Ein kräftiger Wind war aufgekommen und wehte mir Schnee ins Gesicht. Nein, nein, es schneite nicht schon wieder. Es war nur der Schnee, der auf den Dächern der Hütten lag. Bäume schissen auch mit Schnee nach uns. Das hielt uns aber nicht davon ab, etwas auf dem Campingplatz herumzuwandern. Plötzlich sagte Peter: "Warum wird der Himmel auf einmal so hell. Ich glaub, ich mach mal ein Foto." Das tat er dann auch. Es war tatsächlich ein Polarlicht zu sehen - durch die Wolken! Es war sehr aktiv; sogar seine Bewegung konnte man erkennen. Bei wolkenlosem Himmel wäre es mit Sicherheit ein sehr kräftiges Polarlicht gewesen. Es waren nur -7° C heute Abend, aber durch den Wind wirkte es deutlich kälter und bald schon hatte ich das Gefühl, mir würde das Kinn einfrieren. Wir hofften, dass der Wind die Wolken doch noch auflösen würde und beschlossen, doch noch mit dem Auto loszufahren, um einen besseren Standort zu ergattern. Wir fuhren nicht sehr weit - nur bis zum Rusfors-Kraftwerk. Da das Kraftwerk bei Dunkelheit beleuchtet ist, war es kein sehr guter Standort für die Polarlichtfotografie. So fuhren über die Staumauer und fanden ein paar Meter weiter einen Parkplatz - als wäre er nur für uns eingerichtet worden. Wir steigen aus und bauten unsere Kameras auf. Das Polarlicht war direkt über uns; daher hat mir dieser Platz nicht besonders gut gefallen. Wir konnten nun zwar das Polarlicht fotografieren - aber auch nur das Polarlicht, da sich alles über unseren Köpfen abspielte. Fotos, die nur ein Polarlicht zeigen ohne irgendetwas von der Umgebung (sei es eine Hütte, ein See, ein Baum, ein Wald oder Berg) finde ich persönlich immer etwas langweilig. Peter machte dennoch eifrig Aufnahmen, während ich bald schon das Fotografieren einstellte. Es wehte uns ein eisiger Wind entgegen, und wir waren ihm ungeschützt ausgeliefert. Die -8° C Lufttemperatur wirkten wie -30° C. Peter hatte mich bei unserer Ankunft

noch dazu ermahnt, vorsichtig zu sein. Ein falscher Schritt, man könnte abrutschen und im Fluss landen. Als ich mich von meinem Stativ zurückzog, hatte ich Peters Warnung schon wieder vergessen und wäre beinahe hingefallen. Ich hatte übersehen, dass der Schnee am Straßenrand nicht weggeräumt war. Es ging zum Glück alles gut; ich fiel nicht in den Fluss. Dann beschlossen wir einen Standortwechsel und packten unsere Fotoausrüstung ein. Da wir es für zu gefährlich hielten, an Ort und Stelle zu wenden (der Weg vom Straßenrand in den Abgrund war nicht weit), fuhren wir zunächst über eine Brücke die nicht viel breiter war als unser Auto. Hinter der Brücke schaffte Peter es, das Auto auf kleinstem Raum zu wenden. Es ging auch alles gut; wir sind nicht von der Straße heruntergerutscht. Wir fuhren über die äußerst schmale Brücke zurück und gelangten so wieder auf die E12. Wir konnten ein rotbraunes Tier über die Straße laufen sehen und vermuteten, dass es ein Fuchs war. Ein kleines Stück ging die Fahrt noch Richtung Lycksele, bevor wir auf einem Parkplatz am Blåvågen stoppten. Wir hatte ein sehr aktives Polarlicht direkt über uns. Peter nannte es "Korona". Später "flatterten" 2 - 3 Bänder über unseren Köpfen, die sogar einen pinkfarbenen Saum hatten. Der Himmel hatte sich im Laufe des Abends deutlich verbessert; man sah nun auch Sterne. Als Peter genug Fotos "im Kasten" hatte, machten wir uns - reichlich durchgefroren - wieder auf den Weg nach Kattisavan. Ich war froh, dass wir eine Sitzheizung hatten, die uns beim Aufwärmen half. Ich weiß nicht, wie es Peters Füßen erging, aber meine schmerzten nur noch; ich spürte an ihnen nicht mal mehr die Kälte. Peter leitete daher warme Luft in meinen Fußraum, was zur Folge hatte, dass nach einiger Zeit, der Schmerz aufhörte. Von diesem Moment an konnte ich die Kälte in meinen Füßen wieder spüren. Sie tauten nur langsam auf. Irgendwann waren sie nicht mehr eiskalt, sondern nur noch kalt. Nachdem ca. ½ Stunde vergangen war, wurden sie sogar noch warm. Um ca. 23:00 Uhr erreichten wir wieder unsere Hütte. Ich verzog mich sofort in die warme Stube. Peter jedoch hatte vom Polarlicht immer noch nicht genug und machte draußen noch ein paar Polarlichtfotos.

Samstag, 27.12.2014

Als ich heute Morgen aufwachte, war es 8:00 Uhr. Nein, ich hatte mich geirrt. Beim genaueren Hinsehen stellte ich fest, dass es doch bereits 9:00 Uhr war. Ich war etwas unruhig, da immer noch nicht sicher war, ob wir noch eine Nacht in Kattisavan bleiben konnten. Aber was konnte es schon für Probleme geben, Ich konnte mir nicht vorstellen, dass plötzlich eine Gruppe anreist, die vorab den gesamten Campingplatz reserviert hatte. Nun, ob das so war, würde ich erst um 11:00 Uhr erfahren. Während ich duschte, hörte ich, dass Peter auch bereits aufstand. Wir waren heute in solch einer blöden Aufbruchstimmung und räumten schon mal unsere Sachen zusammen. Ich war traurig, als wir den Baum abschmückten, machte es mir doch erst richtig bewusst, dass unser schönes Weihnachtsfest unwiederbringlich vorbei war. Peter packte auch schon mal unsere Technik zusammen. Sollte es nun mit der Verlängerung nicht klappen, mussten wir einfach nur noch schnell unsere Sachen ins Auto laden und abfahren.

Um 11:00 Uhr war es dann so weit: Ich stiefelte hinüber zur Rezeption. Die Verlängerung unseres Aufenthaltes um eine Nacht stellte - wie nicht anders erwartet - kein Problem dar. Ich kam kurz mit der Angestellten ins Gespräch und erzählte ihr von unserem tollen Weihnachtsfest mit Polarlichtern und Elchen. Ich sprach auch von dem -30°C , die wir hier erlebt hatten und fragte, ob diese Temperaturen für einen Dezember normal waren. Ich war bisher davon ausgegangen, dass der Februar der kälteste Monat des Jahres war. "Nicht immer", korrigierte mich die Frau an der Rezeption. Manchmal sei auch der Januar der kälteste Monat. Sie erzählte mir auch, dass in einem Winter in Vilhelmina sogar mal -50°C gemessen worden waren. "Oha!" dachte ich, "bei solchen Temperaturen würden ich mich bestimmt nicht mehr vor die Hütte trauen." Ich fand die -30°C gerade so noch akzeptabel, wenn gleich natürlich auch bei diesen Temperaturen Erfrierungsgefahr bestand und man aufpassen musste, wenn man keine Schäden davontragen wollte. In diesem Zusammenhang wurde ich noch gefragt, ob unsere Hütte denn warm war. Das konnte ich auf jeden Fall mit "Ja" beantworten. Unsere Hütte war gut geheizt.

Dann verabschiedete ich mich von der Frau und machte mich auf den Weg zurück zu Peter, der bei unserer Hütte auf mich wartete. Heute Morgen lag die Temperatur übrigens nicht bei -30°C , sondern nur bei -13°C . Das Wetter war gut, die Sonne war gerade über den Baumwipfeln erschienen, und es waren nur ein paar Wolken zu sehen.

Heute führte uns unser Weg noch mal an einen Ort, an dem wir gestern schon mal waren. Auf meine ausdrücklichen Wunsch hin sind wieder zum Gammplatsen gefahren. Peter war es zu kalt für eine Wanderung, und er wollte beim Auto auf mich warten. So ging ich allein auf Erkundungstour. Besonders reizte mich auch heute wieder der Wald, und ich folgte einem Wanderweg, der dort hinein führte. Würde ich dort heute Tiere sehen? Nach einer Weile fühlte ich mich plötzlich ganz schön einsam so allein im Wald. Ich bekam Angst, dass mir ein wild gewordener Elch begegnen würde. Außerdem wusste ich nicht, wie lang der Wanderweg war. Ich machte daher kehrt und nahm meinen Rückweg durch den Wald mit der Videokamera auf. Da ich dabei keinen Handschuh anziehen konnte, wäre mir fast die Hand abgefroren. Ansonsten erkundete ich das Gebiet noch mal, auf dem wir gestern schon waren. Mein Spaziergang war nicht wirklich entspannend, und ich wäre wohl noch länger unterwegs gewesen, wenn ich nicht die Sorge gehabt hätte, Peter könnte sich um mich Sorgen machen. So kehrte ich nach nur einer Stunde zu Peter zurück. Die Sonne war schon wieder dabei, sich zu verabschieden. Peter hat während meiner Abwesenheit an einer Futterstelle in der Nähe der Touristinformation

verschiedene Vögel fotografiert: Kleiber (nordische Art), Tannenmeise, Kohlmeise, Blaumeise, Elster und Buntspecht ließen sich sehen.

Wohin fuhren wir um ca. 13:30 Uhr zum Essen? Richtig, natürlich ins Lappkåta: Heute bestand das Tagesgericht aus Schweinefleisch, Lachs und Köttbullar mit Pilzrahmsoße und Kartoffeln. Durchs Fenster konnten wir den Sonnenuntergang beobachten. Der Himmel war feuerrot. Ein Flugzeug war im Landeanflug. Irgendwann konnten wir es nicht mehr sehen und nahmen daher an, dass es irgendwo gelandet sein musste. In Lycksele gibt es für solche Fälle auch einen Flughafen.

Nach dem Essen starrten wir sehnsüchtig durch die Fenster eines benachbarten Souvenir-Shops. Dieser gehörte zum Hotel Lappland. Mir war es unangenehm, dort hineinzugehen, weil wir nicht in dem Hotel wohnten. Peter hatte jedoch keine Hemmungen. "Los, lass uns da mal reingehen", war seine Aussage. So fanden wir uns bald darauf in dem Laden wieder. Wir sind nun mal die Typen mit dem Elchtick. Daher kauften wir auch ein Kissen mit Elchmotiv und Elchservietten. Als wir um ca. 15:30 Uhr wieder unsere Hütte erreichten, hatte ich noch das Bedürfnis, einen Spaziergang zu machen. Peter wollte wieder mal nicht mitkommen; so stiefelte ich mit Taschenlampe allein los. Ich verließ diesmal das Gelände des Campingplatzes und ging über den Damm in den Ort Kattisavan. Dort bog ich nach rechts ab. Als ich das letzte Haus des Ortes erreicht hatte, machte ich kehrt. Weit voraus sah ich ein bläuliches Licht leuchten. "Das könnte Peter mit seiner Taschenlampe sein." Ich war mir nicht sicher, antwortete aber dennoch mit Lichtzeichen. Als die unidentifizierte Person mit der Taschenlampe und ich uns annäherten, schoss mir plötzlich durch den Kopf, dass es möglicherweise doch gar nicht Peter war. Vielleicht war das der Taschenlampenmörder. Die zahlreichen nordischen Krimis, die man so kaufen kann, sind bestimmt nicht alle "an den Haaren herbeigezogen". Sogar im letzten Moment hatte ich noch Zweifel. Als der Unbekannte schließlich vor mir stand, stellte ich erleichtert fest, dass es doch Peter war. Wir machten uns gemeinsam auf den Weg zu unserer Hütte. Es fing leicht an zu schneien. Polarlichter erwarteten wir für diesen Abend nicht. Den K-Wert konnten wir auf nicht mehr in Erfahrung bringen, da Peter sein Magnetometer bereits abgebaut und verstaut hatte. Auch den Videorecorder hatte Peter bereits weggepackt. Er baute ihn jedoch wieder auf, damit wir heute Abend noch Filme sehen konnten: "Rumble in the Bronx" und "Mrs. Miracle Teil 2". Dabei naschten wir wieder von unseren bunten Tellern. Plötzlich wurden wir von einem lauten Motorengeräusch ganz in unserer Nähe aufgeschreckt. Wir "stürzten" ans Fenster. Irgendjemand fand es wohl witzig, mit seinem unbeleuchteten Snowmobil über den Campingplatz zu "heizen", auf dem bekanntermaßen Leute wohnten. Peter hat den Vorfall entspannt gesehen: "Das sind doch nur Kids, die ihren Spaß haben wollen." Ich hingegen konnte darüber nicht lachen. Der Verrückte hätte gegen unser Auto knallen können. Ich fragte mich auch, was das Ganze sollte. Kattisavan war ein kleines Dorf, und es dürfte wohl bekannt gewesen sein, dass wir als einzige zurzeit auf dem Campingplatz hausten. Vielleicht war das ja die Antwort auf unseren Taschenlampen-Spaziergang heute Nachmittag im Ort. Auch das wird in solch einem kleinen Ort nicht unbemerkt geblieben sein.

Als der Film zu Ende war, sind wir noch mal vor die Hütte gegangen, um etwas Luft zu schnappen. Es schneite. Polarlichter erwarteten wir somit für heute Abend nicht mehr. Daher verzogen wir uns bald wieder in die warme Hütte. Peter kochte Pfefferminztee und startete dann noch einen Film: "Shreck Teil 1". Dabei naschten wir Zimtschnecken. So endete auch unser letzter Tag in Kattisavan.

Sonntag, 28.12.2014

Heute an unserem Abreisetag standen wir um 6:50 Uhr auf, aßen Frühstück, packten unsere restlichen Sachen zusammen, zogen die Betten ab und verstauten alles im Koffer. Ich reichte Peter nach und nach die einzelnen Gepäckstücke, die er daraufhin ins Auto lud. In der ganzen Hektik gerieten wir auch noch in Streit. Damit war unsere Stimmung endgültig "am Boden". Nichtsdestotrotz mussten wir heute abreisen. Um ca. 8:00 Uhr entsorgten wir noch unseren Müll, warfen den Hüttenschlüssel in den dafür vorgesehenen Schlüsselkasten und verließen den Campingplatz Richtung Vilhelmina. Mich hatte unser Streit total deprimiert und ich saß ziemlich traurig und schweigsam auf dem Beifahrersitz, als Peter zu mir sagte: "Schön, dass wir uns nur über unwichtige Sachen streiten." Er hatte recht! Unser Streit war so unbedeutend, dass ich gar nicht mehr weiß, worum es dabei ging. Wahrscheinlich ist auch in einer funktionierenden Ehe ein "Gewitter" ab und zu notwendig, um "die Luft zu reinigen". Jedenfalls hatte Peter mich mit seinem Satz aufgeheitert, und es ging mir deutlich besser. Ich konnte mich dann auch wieder für andere Dinge - wie z. B. das Wetter - interessieren. Die Temperatur lag bei -21°C , der feuerrote Himmel im Osten kündigte den baldigen Sonnenaufgang an. Es wurde noch kälter: Ca. 10 km vor Vilhelmina zeigte das Thermometer nur noch -27°C an. Vilhelmina scheint eine ziemlich frostige Ecke zu sein; das war ja auch der Ort, der schon mal die -50°C erreicht hatte. Kurz vor Dorothea fiel unser Thermometer sogar noch auf -28°C .

Um ca. 10:30 Uhr machten wir in Hoting kurz Pause und hielten in einer Straße mit dem schönen Namen "Bävervägen" (zu Deutsch: Biberweg). Peter musste einfach die tolle Morgenstimmung mit einem atemberaubenden Sonnenaufgang über einem See im Foto "einfangen". Ich machte weder Foto- noch Videoaufnahmen, aber ich musste auch aussteigen, denn mir war es im Auto zu warm. So nutzte ich die Zeit, um mich bei -28°C wieder etwas herunterzukühlen.

In Strömsund, wo wir um ca. 11:10 Uhr eintrafen, machten wir eine längere Pause. Zunächst fuhren wir zum Hembygdgård, wo Peter das Schneemonster fotografierte. Weiter ging's zur Tankstelle, wo wir eine Kaffeepause einlegten. Danach bummelten wir noch entspannt im nahe gelegenen Dollarstore herum, kauften aber nichts. Um ca. 12:00 Uhr ließen wir Strömsund und auch die Kälte hinter uns, denn um ca. 13:15 Uhr in der Nähe von Östersund zeigte das Thermometer nur noch eine Temperatur vom -17°C an.

Unseren nächsten Stopp machten wir um ca. 13:50 Uhr in Brunflo. Eigentlich war es unser Ziel, dort zu Mittag zu essen. Wir fanden auch ein Restaurant, das Dagens Lunch anbot, aber doch nicht heute - am Sonntag. So kauften wir bei ICA Baguette, Renwurst und Köttbullar und machten wieder im Auto Picknick. Mittlerweile hatte es leicht angefangen zu schneien.

Dann würde unsere Rückreise richtig ungemütlich, und wir können nur jedem davon abraten, nach Nordschweden zu reisen, wenn die Schweden Ferien haben und in den Skiurlaub fahren. Ich weiß nicht mehr genau, wo es anfing - vielleicht 50 km vor Sveg: Wir bekamen einen Wahnsinns-Gegenverkehr. Richtige Autokolonnen kamen uns entgegen. So überfüllt haben wir Inlandvägen noch nie erlebt, und wir waren froh, dass wir so viel Verkehr nicht auf unserer Hinreise hatten. Das war wirklich kein Genuss! Viele Autos waren mit Dachkoffern unterwegs und mit nur 2 Scheinwerfern bestückt. Wir nahmen daher an, dass die Reisewelle aus Südschweden in den Norden schwappte. In den hell erleuchteten Städten des Südens braucht man auch nicht mehr als 2 Scheinwerfer.

Um ca. 15:45 Uhr kontaktierten wir das Wanderheim in Orsa, kündigten an, dass wir gern für eine Nacht bleiben und dass wir bis 18:00 Uhr da sein würden. Die

Reservierung klappte wunderbar. Sveg war für uns nur Durchgangsstation. Und wieder rollte uns eine Blechlawine entgegen. Autokolonnen, so weit das Auge reichte. Inlandvägen ist sonst eine Traumstraße. Sie führt einen durch eine einsame Wildnis, und man ist fast allein auf ihr unterwegs; ab und zu begegnet einem mal ein LKW. Nicht heute! Dieses Verkehrsaufkommen war einfach nur nervtötend. Tja, und da, wo viele Menschen sind, sind leider immer auch "Schlafmützen" und Rücksichtslose. So hatten wir auf unserer Fahrt nach Orsa folgende Situation: 3 Autos fuhr vor uns - ganz vorn ein Wagen mit Anhänger, dahinter eine "Schnarchnase", dahinter unser Vordermann. Unser Vordermann wollte gern überholen und tat es auch, als die Verkehrssituation es zuließ. Das Problem war nur, dass unser Vordermann gezwungen war, beide Fahrzeuge - den mit Anhänger und die "Schnarchnase" - zu überholen. Dadurch hat der Überholvorgang riskant lange gedauert. Die Schnarchnase hat nämlich nicht mitgedacht und zu seinem Vordermann nicht ausreichend Abstand gelassen, so dass ein überholendes Fahrzeug nicht einscheren konnte. Es war trotzdem alles gut gegangen, aber dann waren wir an der Reihe. Auch wir waren gezwungen, beide Fahrzeuge zu überholen. Als kein Gegenverkehr in Sichtweite war, setzte Peter zum Überholen an. Ich dachte nur: "Hoffentlich überlebe ich das." Zu allem Übel hatte ich auch noch die Horrorvision, dass uns während unseres Beschleunigungsvorganges ein Elch vors Auto läuft. Das passierte zum Glück nicht. Als wir wieder in der rechten Fahrspur angekommen waren, konnte ich mich endlich entspannen und über die "Schnarchnase" aufregen. Ich verstehe solche Autofahrer einfach nicht. Wenn ich selber nicht so schnell unterwegs sein möchte, dann kann ich doch wenigstens anderen ein gefahrloses Überholen ermöglichen. Wenn die Leute beim Autofahren mal ihren Verstand einschalten würden, würde es zu weit weniger Unfällen kommen. Ich war bisher immer der Ansicht, die Schweden können Auto fahren. Ich muss, glaube ich, meine Meinung noch mal überdenken. Der heutige Tag bestätigte das nicht. Nicht nur, dass wir dichten Gegenverkehr hatten, nein, einige schnitten die Kurven, andere fuhren fast in unserer Spur, so dass man schon die Kollision kommen sah. Es war total verrückt!! Ich hoffte wirklich, dass wir lebend ankommen würden. Die Fahrt war alles andere als entspannend.

Glücklicherweise überlebten wir die Fahrt. Um ca. 17:40 Uhr erreichten wir unversehrt das Wanderheim in Orsa. Wir erledigten zunächst die Formalitäten. Für 1 Nacht konnten wir 1 Zimmer mit WC bekommen; für eine mögliche 2. Nacht war nur noch 1 Zimmer ohne WC frei. Da wir noch unschlüssig waren, ob wir 1 oder 2 Nächte in Orsa bleiben wollten, entschieden wir uns gleich für das Zimmer ohne WC. So mussten wir im Falle eines Falles nicht noch mal umziehen. Als nächstes luden wir das Gepäck aus, und Peter parkte das Auto um. Nach einer kurzen Entspannungspause in unserem Zimmer sind wir allerdings noch mal losgefahren - zunächst zu ICA, anschließend einfach nur so durch den Ort. Wir haben uns die Weihnachtsbeleuchtung des Ortes angesehen, und Peter hat noch einige Fotos gemacht (u. a. von der Kirche). Der Winter hat uns in Orsa allerdings etwas überrascht. Ich hatte mit maximal -10°C gerechnet. Daher hatte ich mir auch nicht mehr die Mühe gemacht, meine Handschuhe aus dem Koffer herauszukramen. Real waren es aber heute -20°C . Peter hat mir freundlicherweise seine Handschuhe geliehen; dafür wären ihn aber wahrscheinlich beim Fotografieren fast die Hände abgefroren.

Um ca. 20:45 Uhr waren wir zurück im Wanderheim und überlegten immer noch, ob wir nun 1 oder 2 Nächte in Orsa verbringen wollten.

Montag, 29.12.2014

Die vergangene Nacht hatte ich total schlecht geschlafen. Ich drehte mich nur von einer auf die andere Seite und grübelte über alles Mögliche nach. Um 2:45 Uhr waren wir beide mal wach. Danach schlief Peter wieder ein, aber ich konnte ganz lange nicht einschlafen. Ich bin schätzungsweise erst um 5:00 Uhr leicht weggedöst. Es stand nun fest, dass wir keine weitere Nacht in Orsa bleiben wollten. Das war vernünftig; so wären wir zu Silvester wieder in Kiel. Ich weiß nicht, wie es Peter erging, aber ich glaube, der Grund, warum ich noch eine 2. Nacht in Orsa bleiben wollte, war ganz einfach: Ich wollte noch nicht nach Hause und klammerte mich an jeden Strohalm. Aber irgendwann mussten wir ja wieder nach Hause. Da war es nur gut, wenn wir so zeitig zu Hause ankommen würden, dass ich nicht am nächsten Tag schon wieder würde arbeiten müssen, sondern mich vorher noch etwas ausruhen könnte.

Heute hatte auch - zumindest, was diese Reise anging - meine Schneeanzughose ausgedient. Ich tauschte sie gegen "normale Winterkleidung" und verstaute das gute Stück im Koffer. Ich hatte heute Morgen zwar überhaupt keinen Hunger, aber wir frühstückten trotzdem, bevor wir unser Gepäck ins Auto luden und Orsa um ca. 9:10 verließen.

Zur Fahrt nach Göteborg gibt es nicht viel Spannendes zu erzählen. Alles war langweilig, wir waren traurig, die Sonne stand viel zu hoch am Himmel. Immerhin lag noch Schnee - anfangs zumindest. Wir durchfuhren Industriestädte, eine Ortschaft grenzte an die nächste, es war schon wie bei uns zu Hause. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir waren nicht mehr in der Wildnis, sondern wieder in der Zivilisation. Besonders nervenaufreibend wurde die Fahrt als wir uns Trollhättan näherten. Von da an war es einfach nur noch ätzend. Die Strecke war von Geschwindigkeitsbegrenzungen und "Radarfallen" nur so übersät. Wir können uns noch an Zeiten erinnern, als mal auf dieser Strecke 90 km/h fahren durfte. Jetzt sind nur noch 80, teilweise sogar nur noch 70 km/h erlaubt. Ca. alle 3 km steht eine Kamera. Ich habe das Wort "Radarfalle" bewusst in Anführungsstriche gesetzt, weil man von einer Falle nicht sprechen kann. Rechtzeitig wird durch ein Schild die Kamera angekündigt. Das macht es nur geringfügig besser. Wir wollten die 16:00-Uhr-Fähre nach Dänemark rechtzeitig erreichen. Durch die ständigen Geschwindigkeitsbegrenzungen war unser Zeitplan in Gefahr. Und das hohe Verkehrsaufkommen war auch wirklich schrecklich. Wie schön war es da, dass wir auf unserer Fahrt nach Göteborg noch einen Rotfuchs, einen Greifvogel und einen Graureiher sahen. Diese Erlebnisse heiterten uns zumindest etwas auf. Um ca. 15:45 Uhr, kurz nachdem wir in Göteborg in Windeseile noch getankt hatten, erreichten wir schließlich quasi "auf dem letzten Drücker" den Dänemark-Terminal der Stena-Line. Mit meinen Wetterprognosen für Göteborg sollte ich fast recht behalten. Ich hatte auf 0° C und keinen Schnee getippt. Nun, es waren -4° C, es lag etwas Schnee, und es hatte vor ca. 1 Stunde angefangen zu schneien. Die Straßen in Göteborg waren ähnlich vermatscht wie bei uns nach Schneefall. Mich nervte auch das hektische Treiben und das hohe Verkehrsaufkommen dieser Großstadt. Mag sein, dass Göteborg eine schöne Stadt ist, aber ich bin kein "Städtereise-Typ". Das merkt man immer wieder.

Die Fährüberfahrt war wenig spektakulär. Wir schlugen uns zum Abschluss unserer Reise am Büffet den Bauch voll. Es gab auch Salate, aber wir wählten natürlich das warme Büffet. Es gab geröstete Kartoffelspalten, Salzkartoffeln, Kartoffelgratin, Köttbullar, Fisch und diverse andere Sachen. Nach dem Essen hatten wir nichts mehr zu tun und warteten eigentlich nur noch darauf, dass die Fähre endlich in

Frederikshavn anlegte. Das tat sie um 19:15 Uhr; um ca. 19:30 Uhr fuhren wir von der Fähre. Die Fahrbedingungen waren nicht gut. Die Temperatur schwankte zwischen 0° und -2° C. Außerdem war die Straße nass und glatt, und es war sehr neblig. Peter schätzte die Sichtweite stellenweise auf unter 50 m. Um ca. 22:45 Uhr erreichten wir die deutsch-dänische Grenze. Der Himmel war bedeckt, und es fing zu allem Übel auch noch an zu regnen.

Um 23:40 Uhr waren wir wieder zu Hause. Leider!!!

Fazit

Was kann ich jetzt noch schreiben, was ich nicht schon im Vorwort oder im Reisebericht geschrieben habe? Vielleicht das: Wer immer Trubel um sich herum braucht, gern in einer Menschenmenge badet und "Shoppen gehen" sein Hobby nennt, ist im Norden Skandinaviens sicherlich verkehrt. Wer aber etwas für Natur übrig hat, wer zur Ruhe kommen möchte, wer gern einfach mal innehalten möchte, ohne dass einem ein Spaziergänger oder Jogger über den Weg läuft, wer gern mal an einer Straße steht, auf der 2-3 Stunden mal kein Auto an einem "vorbeieizt", der wird dort oben das Paradies vorfinden. Natürlich ist Lappland keine menschenleere Wüste; auch im Norden Europas gibt es Ortschaften, gibt es Geschäfte und gibt Straßenverkehr. Aber es gibt abseits der Ortschaften auch Wildnis - etwas, was wir in Deutschland nicht mehr kennen (ich wüsste zumindest nicht, wo). Aber die Natur birgt auch Gefahren. Während bei und zu Hause in Kiel die größten Gefahren von Menschen und Zivilisation ausgehen (Straßenverkehr, Kriminalität), gehen in Lappland die größten Gefahren von der Natur selbst aus. Und dennoch: Wenn man sich an gewisse Regeln hält, ist die Gefahr, dort oben Opfer der Natur zu werden geringer als bei uns Opfer eines Verkehrsunfalls oder von Kriminalität. Fangen wir bei den eisigen Temperaturen an: -30° sind kein "Pappenstiel". Bei diesen Temperaturen kann man sich sehr wohl Erfrierungen zuziehen. Warme Klamotten für den ganzen Körper sind Pflicht. Und man sollte natürlich auf seinen Körper hören. Signalisiert er, dass die Kälte unerträglich wird bzw. Schmerzen verursacht, heißt es nur: "Ab ins warme Auto oder ab in die warme Hütte." Bei Betreten des Eises sollte man immer Vorsicht walten lassen - besonders bei Fließgewässern. Im Zweifelsfalle sollte man sich bei Einheimischen erkundigen, ob man das Eis betreten darf.

Eine Gefahr können auch wilde Tiere darstellen. Die meisten sind jedoch so scheu, dass sie schon das Weite suchen, wenn sie einen 10 Meilen gegen den Wind wittern. Bär, Wolf, Luchs und Vielfraß sind sehr selten. Ich würde es eher als Glücksfall betrachten, wenn wir eines dieser Tiere zu Gesicht bekommen würde - allerdings nur, wenn wir uns gut geschützt im Auto befinden. Bär, Wolf und Vielfraß haben wir auf unseren diversen Reisen auch schon gesehen - und jedes Mal saßen wir im Auto. Vom Auto aus lassen sich gut Tiere beobachten. Wahrscheinlicher ist, dass man mal auf einen Rotfuchs trifft. Nun, tödliche Fuchsattacken auf einen Menschen sind mir nicht bekannt. Auch der Fuchs würde wohl eher den Rückzug antreten - es sei denn, er ist krank oder fühlt sich in die Enge getrieben.

Eine Gefahr können sogar Elche darstellen. Wir mögen Elche und freuen uns immer, wenn wir welche sahen. Der Elch ist zwar kein Raubtier, sondern deren Beutetier, aber - so unglaublich das vielleicht klingen mag - ich habe schon von Elch-Attacken auf Autos und Menschen gehört. Den bis zu 800 kg Körpergewicht, die die größte Hirschart auf die Waage bringt (Quelle: Wikipedia), hat ein Mensch nicht viel entgegenzusetzen. Also: Respektvoller Abstand ist einzuhalten, damit die Elchsafari nicht zum Horrortrip wird. Eine besondere Gefahr stellen Elche für den Straßenverkehr dar, und hier sprechen wir wirklich aus eigener Erfahrung. Zweimal schon hatten wir eine dramatische Begegnung mit einem Elch, die übel hätte ausgehen können. Wir hatten beide Male Glück! Da wir öfter nach Skandinavien reisen, waren für uns beim Autokauf Sicherheitsausstattung (ESP etc.) Kaufkriterium. Außerdem wären Spikereifen sicherlich gut. Da wir sie in Deutschland nicht verwenden dürfen, verzichteten wir jedoch darauf. Hilfreich wären auf jeden Fall auch Zusatzscheinwerfer, damit man weit, weit in die Ferne gucken kann und besonders die Straßenränder vielleicht sogar noch ein kleines Stück vom angrenzenden Wald gut ausleuchten kann. Für die nächste Herbst- oder Winterreise werden bei uns

Zusatzscheinwerfer auf jeden Fall mit "an Bord" sein. Natürlich darf man, wenn man mit dem Auto im Norden Europas unterwegs ist, während der Fahrt auch nicht abgelenkt sein. Zu jeder Zeit muss man damit rechnen, dass ein Elch (manchmal sind sie auch zu zweit unterwegs) über die Straße läuft. Elche sind nicht selten, und in Nordschweden grenzt ein Nationalpark an den nächsten. Man durchfährt quasi ein riesiges Naturschutzgebiet. Dort, wo sich die Natur entfalten kann, ist natürlich die Wahrscheinlichkeit größer, auf wilde Tiere - auch Elche - zu treffen. Es sind nicht viele Regeln, die man beachten muss. Man muss nur seinen Verstand einschalten und der Natur immer respektvoll begegnen.

Kiel, 04.06.2016

Inga Haubold